

Achtunddreißigster

Jahrgang



Volkskalender

für

Freiburg und Wallis



1947



IN AUSGEWÄHLTEN **M**OMENTEN

Wir beraten Sie gewissenhaft und bedienen Sie rasch und zuverlässig. Sie werden erstaunt sein ob der Reichhaltigkeit unserer Auswahl in Gebet-, Erbauungs-, Belehrungs- und Unterhaltungsbüchern sowie in Romanen in deutscher und französischer Sprache. Kruzifixe, Leuchter, Statuen in allen Größen und Preislagen, antiker und moderner Ausführung. Versehgarnituren, Weihwasserbecken, Rosenkränze, Kerzen, Medaillen. Sehr schöne religiöse Kunstbilder, Weihnachtskrippen mit allem Zubehör. Großes Assortiment in Schreibutensilien für Schule und Bürobedarf. Verschiedene Kalender und Karten.

Kanisiuswerk - Freiburg / Schweiz

Wenn Sie für einen lieben Menschen, Ihre Familie, Ihr Daheim oder sich selbst etwas Apartes für die Kultur der Seele suchen, sei es ein gutes religiöses Buch, ein feines Geschenk zur Taufe, Firmung, zur ersten hl. Kommunion, zur Priesterweihe, zur Verlobung oder zur Eheschließung, dann kommen Sie unbedingt zu uns in die

**Buch- und
Devotionalien-
handlung**

Hängebrückstraße 80
Universitätsstraße 6

WECK, AEBY & C^{IE}
BANKGESCHÄFT FREIBURG

Vermögensverwaltung

Coupons — Börse — Wechsel

Stahlkammer

Allerneueste und technisch höchstmoderne
Einrichtung

Miete von Stahlfächern

Annahme von verschlossenen und offenen Depots

Kredite

Hypotheken — Wertschriftenhinterlage

Darlehenswechsel

Spezialdepartements

Immobilienverwaltungen

Lebensversicherungen

Ältestes Privathaus auf dem Platze

Gegründet 1867

Was schenken?

Machen Sie nie ein Geschenk, ohne an eine edle Buchgabe von bleibendem Wert zu denken, die Jahrzehnte überdauert und nie altert. So ein wertvolles Geschenkbuch ist

Das Goldene Buch

der vollkommenen Andacht zu Maria

v. Ludwig Maria Grignon von Montfort

12. Aufl. 126.—134. Tausend. 682 Seiten auf Dünndruckpapier
Leinw. Rotschn. Fr. 5.60; Leinw. Goldschn. Fr. 6.60;
Kunstleder Gold Fr. 7.40; Leder Gold Fr. 11.70

Das Goldene Buch erschien kürzlich als einzig berechtigte deutsche Ausgabe in neuer Auflage als Unterweisungs-, Gebet- und Andachtsbuch in handlichem Format und zu erschwinglichen Preisen. Es enthält eine kurze Lebensbeschreibung des seligen Grignon von Montfort, zahlreiche Approbationen und Empfehlungen von höchsten kirchlichen Autoritäten, die wunderbare Abhandlung über die vollkommene Andacht zu Maria, Grignons «Geheimnis Mariens» sowie sein «Rundschreiben an die Liebhaber des Kreuzes». Der Gebets- und Andachtsteil bietet die Weihe an Maria, den Akt der vollkommenen Hingabe, tägliche, wöchentliche, monatliche und jährliche Übungen jedes wahren und eifrigen Marienlehrers. - Zu beziehen in allen Buchhandlungen oder direkt beim

KANISIUSWERK IN FREIBURG/SCHW.



FRIBOURG

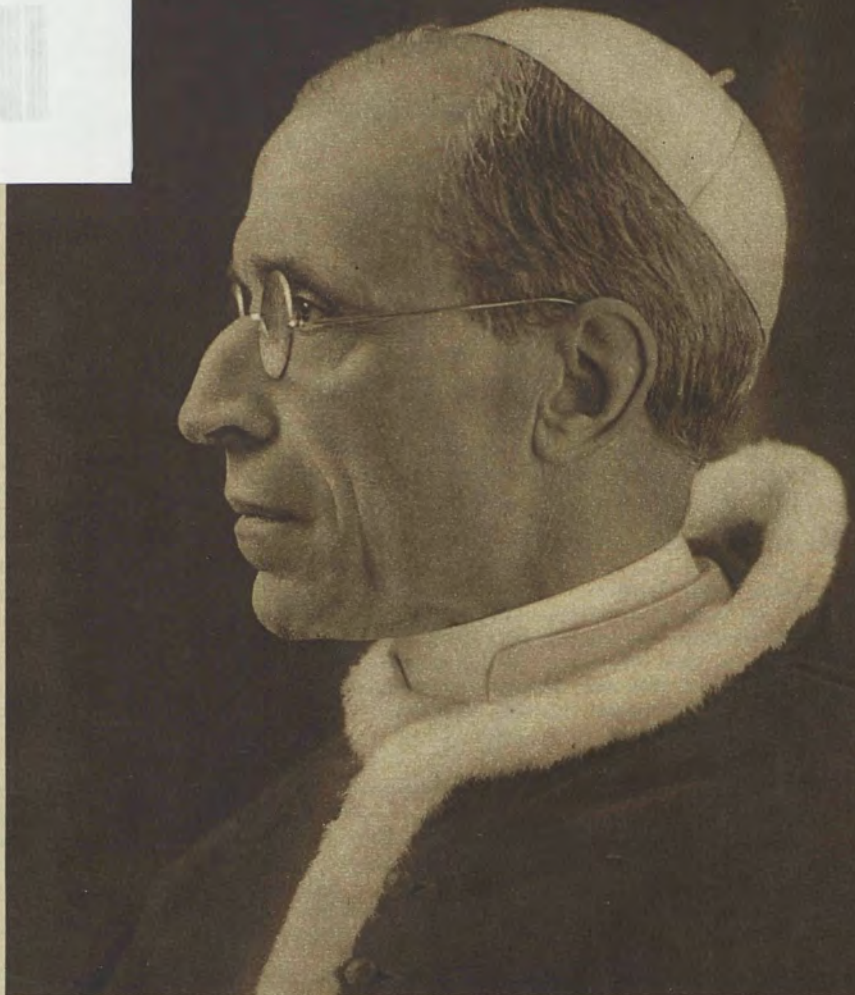


Photo Felici, Rom

PIUS XII. AN DIE SCHWEIZ

*Aus dem Handschreiben des Heiligen Vaters
an den Bundesrat, anlässlich des 650. Jahrestags
der Gründung der Eidgenossenschaft.*

Es freut Uns, daran zu erinnern, daß die Schweizerischen Behörden nicht unterlassen, in ihren öffentlichen Reden den Namen Gottes vertrauens- und ehrfurchtsvoll anzurufen und – dem altehrwürdigen Brauche folgend – in allen amtlichen Erlassen sich und die Mitbürger immer dem Nachschuß Gottes zu empfehlen. So tretet Ihr in die Fußstapfen Eurer Väter, die am 1. August 1291 den Ewigen Bund unter sich „Im Namen Gottes“ erneuert haben. Dies noch wünschen Wir, daß Eure Mitbürger im selben Sinne denken und wirken wie der selige Bruder Niklaus von der Flüe, der sich ebensosehr durch inbrünstige christliche Frö-

migkeit wie durch seine Sorge für die Schweizerische Eidgenossenschaft auszeichnete. Wir begleiten Euer Volk mit heißen Wünschen, daß sich in seinen Söhnen das Reich Christi mehr und mehr festige, damit sie, in ihrer Wohlfahrt allseitig gefördert, die ihnen von Gott auferlegte Aufgabe täglich besser erfüllen können. Schließlich flehen Wir in inständigem Gebet zu Gott, er möge die schöne Schweiz fort und fort schützen, alle Uebel und Gefahren von ihr fernhalten und wolle gnädig ihre Behörde und ihr ganzes Volk mit himmlischen Gütern zur Genüge segnen.

Vor allen Dingen habent Got vor Dugen und blibent in den Fuosßstapfen ewrer frommen Vordern.

Mit dieser Mahnung des sel. Bruder Klaus senden wir den 38. Jahrgang unseres Volkskalenders ins Fryburgerland, ins Walliserland und in die Welt hinaus. Bruder Klaus hat uns etwas zu sagen. Sein Wort wird in diesem Jahre 1947 noch stärker und eindringlicher werden, wenn die Silbertrumpeten im Petersdom seine Heiligprechung ankünden. Diese Feier wurde lange verzögert. Gott wollte uns warten lassen. Zuerst sollten alle einsehen lernen, wie notwendig wir diesen Friedensmann brauchen. Nun gilt's Vorbereitungen zu treffen. Gott will seine Wohlthaten nicht Unwürdigen geben. Der ersehnte Friede wird nicht einer haberefüllten, gottabgewendeten Menschheit zugeworfen, nicht ein vergnügungssüchtiges, sündhaftes Volk wird mit dem Frieden beschenkt. Darum heißt es: sich bewähren und würdig zeigen. Dem feierlichen, aufsehenden Empfang des heiligen Bruder Klaus muß die Beachtung seiner Mahnung vorausgehen: Vor allen Dingen habent Got vor Dugen und blibent in den Fuosßstapfen ewrer frommen Vordern.

In dieser Zeit der Vorbereitung und Bewährung kam die Einladung des hochwürdigsten Herrn Bischofs Charrière an alle seine Gläubigen, mit ihren Gnadenbildern am 13. Oktober 1946 nach Fryburg zu kommen, um die Weihe an die Muttergottes feierlich vorzunehmen. In diesem Weihegebet heißt es:

U. L. Frau von der Vorsehung, von Obermonten, getragen von den Pfarreiräten von Alterswil, Heitenried, St. Antoni, begleitet von Schweizergardisten, umrahmt von Kreuzgangstöchtern von Heitenried, Düdingen, Tafers. Behörden und Geistlichkeit fast vollzählig. Vereine: Blauring, Jungwacht, Jungmannschaft, Arbeiter, Musik-, Schützengesellschaften, insbesondere die

Du bist unsere Mutter: lehre uns zu Gott sprechen in freundlich vertrauendem Gebet, das Gott ans Herz greift.

Du bist unsere Mutter: hilf uns im eucharistischen Opfer unsere seelische Nahrung finden, wie du selbst daraus gelebt hast.

Lehre uns, auf dem Weg der Gebote Gottes sicher und froh voranzufreiten und uns immer wieder zu erheben, wenn wir gefallen sind.

Du bist unsere Mutter: lehre uns, Gott unseren Vater und alle unsere Brüder auf Erden wahrhaft zu lieben. Erlange uns die Gnade, daß wir alle einander in Gott und für Gott lieben, damit wir Christen auf dieser Welt, in der Selbstsucht und Habsucht herrschen, Einheit und Frieden wieder herzustellen vermögen.

Glorreiche Königin des Weltalls, wir stehen dich an, du mögest uns die Gnade des Friedens erbitten. Die ganze Welt dürstet darnach und Gott allein kann ihn geben. Behüte die Kirche deines Sohnes, wie du sie im Laufe der Jahrhunderte schon so oft beschützt hast. Behüte unsere Heimat, Obrigkeit und Volk. Hilf uns, immer besser deinem Sohn, unserem Heiland, die Treue bewahren. Amen.

Zäxilianer, alle mit ihren Wimpeln und Fahnen; aber auch Männer, Jungfrauenkongregationen und Frauen in langen Reihen. Das Dekanat des hl. Kanisius rückte mit 1000 Teilnehmern auf; am Muttergottesfest in Fryburg, am 13. Oktober 1946, zählte man bei 40,000 Personen.



Wegkreuz von Saas-Fee

Am Ausgang des Dorfes steht dies Kreuz, an einem Ort, wo die Gletscher einem die Augen blenden.

Es trägt die Inschrift:

„Blick auf zu mir, o Menschenkind, bevor du weitergehst, denn ich habe gelitten und bin gestorben für die Sünden, die du so leicht begehst. Ach, bereue und beweine deine Sünden und sprich: O Jesu, erbarme dich meiner! So hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn für uns hat hingegeben.“

1913

Januar Jänner



Tag	Namensfeste	Zeichen	Notizen
1 Mittwoch	Neujahr, Beschneidung Jesu		
2 Donnerst.	Okt. v. Stephan, Mafar.; Odilo, A.		
3 Freitag	Okt. v. Joh., Genoveva, S.; Daniel, M. H.-J.-F.		
4 Samstag	Digil. Okt. v. Unsch. K., Titus, B.; Dastrosa, M.		
2. Woche	<i>Die Weisen aus dem Morgenlande. Mt. 2, 1-12.</i>	S.-A. 8.16 S.-U. 16.3f	
5 Sonntag	Namen Jesus, Emilia, S.; Telesphor, PM.		
6 Montag	Hl. Drei Könige. Erscheinung des Herrn		
7 Dienstag	Okt. 2. Luzian, M.; Valentin, Bl.; Reinhold	☉ Vollmond	
8 Mittwoch	Okt. 3. Severin, A.; Erhard, B.; Gudula, S.		
9 Donnerst.	Okt. 4. Julian, M.; Vitalis, M.; Bertold, M.		
10 Freitag	Okt. 5. Agathon, P., Wilhelm, B.; Gregor X., P.		
11 Samstag	Okt. 6. Werner; Hugin, PM.; Theodos, A.		
3. Woche	<i>1. S. n. 3 Königen. Als Jesus zwölf Jahre alt war. Luk. 2.</i>	S.-A. 8.15 S.-U. 17.03	
12 Sonntag	Fest der Hl. Familie; Arkad., M.; Ernst, AM.		
13 Montag	Gottfried, B.; Veronika, S.		
14 Dienstag	Hilari, BKl.; Felix v. Nola. Kl. Seelentag	☾ Letzt.Viertel	
15 Mittwoch	Paul, E.; Maurus, A.; Rosamunda, S.		
16 Donnerst.	Marzell, PM.; Prisca, M.; Otto, M.		
17 Freitag	Anton, Eins.; Sulpiz, B. Viehsegen (Wallis)		
18 Samstag	Peter Stuhlfeier. Weltgebetstags, Priska, S.		
4. Woche	<i>2. S. n. 3 Königen. Von der Hochzeit zu Kana. Joh. 2.</i>	S.-A. 8.10 S.-U. 17.12	
19 Sonntag	Gregor X., PM.; Kanut, K.; Pia, M.		
20 Montag	Fabian und Sebastian, MM.; Dietrich, B.		
21 Dienstag	Agnes, IM.; Meinrad, EM.; Patrokl., M.		
22 Mittwoch	Vinzenz, M.; Anastas, M.; Gaudenz, B.	☽ Neumond	
23 Donnerst.	Maria Vermählung. Raymond v. P.		
24 Freitag	Timothe, WM.; Felizian, M.; Bertram, A.		
25 Samstag	Pauls Bekehrung. Marin, M.; Suso, Bl.		
5. Woche	<i>3. S. n. 3 Königen. Jesus heilt einen Aussätzigen. Matth. 8.</i>	S.-A. 8.04 S.-U. 17.22	
26 Sonntag	Polycarp, WM.; Paula, B.; Bathilde, K.		
27 Montag	Joh. Chrysostom., BKl.; Julian, M.		
28 Dienstag	Richard, A.; Valeri, B.		
29 Mittwoch	Franz v. Sales, BKl.; Aquilin, M.		
30 Donnerst.	Martina, IM.; Adelgund, S.; Hyacintha	☽ Erst.Viertel	
31 Freitag	Joh. Bosco, Bl.; Peter von Nola, Bl.		



Das Kreuz auf der Schüdweid

Droben in den Greyerzerbergen steht dieses Kreuz, auf der Schüdweid Gueyra. Im Jahre 1907 wurde es durch den Eigentümer dieser Alp, Herrn Louis de Gendre, erstellt, und durch hochw. Herrn Dekan Fragnière, Pfarrer in Charmey, eingesegnet. Die Gnade Gottes soll es herabrufen auf die Bewohner, auf Vieh und Weiden. Hię und da wird am Fuße des Kreuzes die hl. Messe gelesen. Gott gehört die Welt, der sie erschuf. Loben und preisen soll sie Ihn allüberall. Im Hintergrund erheben sich die wilden Riffe der Gastlosen, der Sattelspitzen und der Wandfluh.

Hornung

Februar

Notizen	Tag	Namensfeste	Zeichen
	1 Samstag	Ignaz, BM.; Siegbert, K.; Brigida, V.	☩
	6. Woche	<i>Septuagesima. Von den Arbeitern im Weinberg. Matth. 20.</i> S.-A. 7-36 S.-U. 17-32	
	2 Sonntag	Maria Lichtmess. Kornel, B.; Dietrich	☩
	3 Montag	Blasi, BM. Halssegnung. Oskar, B.	☩
	4 Dienstag	Andreas Corfini, B.; Gilbert, Wf., Veronika	☩
	5 Mittwoch	Agatha, VM. Brotsegnung. Isidor, M.; Avit	☉ Vollmond ☩
	6 Donnerstag	Titus, B.; Dorothea, VM.; Hildegund	☩
	7 Freitag	Romuald, A.; Richard, K.; H.-J.-Fr.	☩
	8 Samstag	Joh. v. Matha, Wf.; Juvenz, B.; Elfr., Pr.-S.	☩
	7. Woche	<i>Sexagesima. Vom Sämann und Samen. Luk. 8.</i> S.-A. 7-46 S.-U. 17-43	
	9 Sonntag	Jyrill v. Aler., WKl.; Apollonia, VM.	☩
	10 Montag	Scholastika, V.; Wilhelm, E.; Baldegund	☩
	11 Dienstag	u. L. Frau von Courdes. Adolf, B.	☩
	12 Mittwoch	Vonfil, B.; Eulalia, VM.; Modest, M.	☾ Letzt.Viertel ☩
	13 Donnerstag	Benignus, M.; Katharina v. Ricci, V.	☩
	14 Freitag	Valentin, VM., Antonin, A.; Aurenz, A.; Ad.	☩
	15 Samstag	Faustina u. Jovita, MM.; Siegfried, B.	☩
	8. Woche	<i>Quinquagesima. Jesus heilt einen Blinden. Luk. 18.</i> S.-A. 7-35 S.-U. 17-34	
	16 Sonntag	Juliana, VM.; Onesim, BM.	☩
	17 Montag	Fintan, Wf.; Theodul, M.; Silvian, B.	☩
	18 Dienstag	Flavian; Simeon, BM.; Bernadette	☩
	19 Mittwoch	† Aschermittwoch. Bonifaz, B.; Friedrich v. L.	☩
	20 Donnerstag	Eleuther, B.; Eucher, B.; Leo, B.	☩
	21 Freitag	† Felix, B.; German, A.; Irene, V.	☉ Neumond ☩
	22 Samstag	Peter Stuhlfeier zu Antiochien. Margareta, V.	☩
	9. Woche	<i>I. Fastens. Jesus wird vom Teufel versucht. Matth. 4.</i> S.-A. 7-23 S.-U. 18-05	
	23 Sonntag	Peter Damian, WKl.; Isabella; Romana	☩
	24 Montag	Matthias, Ap.; Edelbert, K.; Serg., M.	☩
	25 Dienstag	Walburga, A.; Adelhelm, A.; Cäfar, Wf.	☩
	26 Mittwoch	Quat. Nestor, BM.; Alexander, Patr.; Mechthild	☩
	27 Donnerstag	Gabriel Possenti, Wf.; Leander, B.	☩
	28 Freitag	† Quat. Roman, A.; Theophil, M.	☽ Erst.Viertel ☩

Das Kreuz von Sorebois

Bei Zinal steht dies Kreuz mit dem herrlichen Blick in die Gletscherwelt. Am imposantesten sind immer die Kreuze auf den Bergen. Es kommt wohl daher, weil das erste Kreuz, das Kreuz des Heilandes, auf einem Berge stand. Auf den Bergen hat das Kreuz eine schöne Bedeutung; daß nämlich der allmächtige Gott, der die Berge erschaffen hat, auch die Berge beherrscht und die Täler und die Menschen. Seine Herrschaft ist aber eine milde Herrschaft, die den Menschen nicht bloß frei läßt, sondern sogar frei macht.



März

Tag	Namensfeste	Zeichen	Notizen
1 Samstag	Quat. Albin, B.; Antonia, M.; Suintbert, B.	☿	
10. Woche	2. Fastens. Von der Verklärung Jesu. Matth. 17.	S.-A. 7.11 S.-U. 18.14	
2 Sonntag	Simpliz, Bl.; Jovin u. Basil, MM.; Krankens.	☿	
3 Montag	Kunigunda, K.; Kamilla, Aster, M.	☿	
4 Dienstag	Kasimir, Bl.; Luzius, PM.	☿	
5 Mittwoch	Joh. Jos. v. Kreuz, Bl.; Hadrian; Friedrich, A.	☿	
6 Donnerst.	Perpetua u. Felizitas; Koleta, S.; Fridolin A.	☿	
7 Freitag	† Thomas v. Aquin, Kl.; Kuno, E.; H.-S.-Fr.	☾ Vollmond	
8 Samstag	Johann v. Gott, Bl.; Beata, S.; Kuno	☿	
11. Woche	3. Fastens. Jesus treibt Teufel aus. Luk. 11.	S.-A. 6.57 S.-U. 18.26	
9 Sonntag	Franziska v. Rom, B.; Katharina v. Bologna	☿	
10 Montag	40 Märtyrer v. Sebaste; Alexander	☿	
11 Dienstag	Firmin, A.; Rosina, S.; Sophron, B.	☿	
12 Mittwoch	Gregor d. Gr., PKl.; Engelhard, Pr.; Mitfasten	☿	
13 Donnerst.	Christina, MM.; Humbert, Bl.; Roderich	☿	
14 Freitag	† Mathilde, K.; Paulina, B.; Eutyah, M.	☾ Letzt.Viertel	
15 Samstag	Klemens M. Hofbauer; Luise, B.	☿	
12. Woche	4. Fastens. Jesus speist 5000 Mann. Joh. 6.	S.-A. 6.44 S.-U. 18.36	
16 Sonntag	Heribert, B.; Hilari, MM.; Eusebia, S.	☿	
17 Montag	Patric, B.; Gertrud, S.; Alex.	☿	
18 Dienstag	Zyrril v. Jerusalem, PKl.; Eduard, KM.	☿	
19 Mittwoch	Joseph, Nährvater Jesu	☿	
20 Donnerst.	Josef Wolfram, B.; Kunibert, B.; Irmgard	☿	
21 Freitag	† Benedikt, A.; Birill, B.; Serapio, B.	☿ Frühlingsanf.	
22 Samstag	Niklaus v. Flüe, B.; Venvenut, B.; Lea	☾ Neumond	
13. Woche	Passions. Die Juden wollen Jesum steinigen. Joh. 8.	S.-A. 6.01 S.-U. 18.43	
23 Sonntag	Passions-S. Viktorian, M.; Turibius, Bl.; Otto	☿	
24 Montag	Gabriel, Erzengel; Simeon, M.; Abelmar	☿	
25 Dienstag	Maria Verkündigung. Dula, M.; Pelagi	☿	
26 Mittwoch	Feiz, B.; Ludger, B.; Thella, M.; Emmanuel	☿	
27 Donnerst.	Joh. v. Dam., PKl.; Rupert	☿	
28 Freitag	† 7 Schmerzen Mariä. Joh. v. Kapistran	☿	
29 Samstag	Eustasi, A.; Berthold, Bl.; Armogast, M.	☾ Erst.Viertel	
14. Woche	Palms. Vom Einzug Jesu in Jerusalem. Matth. 21.	S.-A. 6.16 S.-U. 18.55	
30 Sonntag	Palmsonntag. Quirin; Angela v. F.; Roswitha	☿	
31 Montag	Guido, A.; Balbina, S.; Benjamin, M.	☿	



Das Kreuz im Gumbi

Südlich vom Schwarzsee öffnet sich hoch droben der Breggaschlund mit seinen saftigen Weiden. Hier oben im Gumbi steht das Kreuz, das im Jahre 1945 von der Alpgenossenschaft Düdingen unweit des Mönchtrittes errichtet wurde zum Gedenken an die Schlangenbeschwörung. In der Nähe ist eine Steinplatte, wo der Mönch gestanden haben soll und seinen rechten Fuß in die Steinplatte eingedrückt hat, den Nachkommen zum Gedenken an die Befreiung des Bergtales von der verheerenden Schlangenplage.

April

Notizen	Tag	Namensfeste	Zeichen
	1 Dienstag	Hugo, B.; Theodora, M.; Walerich, A.	☾
	2 Mittwoch	Franz v. Paula; Theodosia; Urban, Br.	☾
	3 Donnerst.	Gründonnerstag. Richard; Kunigunde	☾
	4 Freitag	† Karfreitag. Passion. Isidor, B.Kl.; Ambros	☾
	5 Samstag	Karfreitag. Vinzenz; Ferrer, Bl.; Irene. Pr.-S.	☾ Vollmond ☾
	15. Woche	Osters. Von der Auferstehung Jesu. Mark. 16.	S.-A. 6.02 S.-U. 19.05
	6 Sonntag	Hochfl. Osterfest. Noiker; Wilhelm, A.; Sirtus	☾
	7 Montag	Ostermontag. Hermann Josef, Bl.; Epiphan	☾
	8 Dienstag	Dionys, B.; Walter, A.; Amantius, B.	☾
	9 Mittwoch	Maria Kleopha; Waltraut, V.; Kassian	☾
	10 Donnerst.	Mechtild, V.; Ezechiel, Pr.; Gerold; Apollonin	☾
	11 Freitag	Leo d. Gr., P.Kl.; Gemma, V.; Isaak, Bl.	☾
	12 Samstag	Julius I., P.; Zeno, B.; Konstantin	☾
	16. Woche	Weisser Sonntag. Jesus erscheint den Jüngern. Joh. 20.	S.-A. 5.48 S.-U. 19.15
	13 Sonntag	Iustin, M.; Hermenegild, M.; Iba	☾ Letzt.Viertel ☾
	14 Montag	Lidwina; Iustin; Tiburz, M.; Valerian	☾
	15 Dienstag	Viktorin, M.; Anastasia, M.	☾
	16 Mittwoch	Benedikt Labre; Lambert; Patern	☾
	17 Donnerst.	Amand; Goldin; Aniset, M.; Rudolf; Eberhard	☾
	18 Freitag	Amade, Bl.; Eleuther; Werner, M.	☾
	19 Samstag	Leo IX.; Gerold, E.; Vinzenz, M.	☾
	17. Woche	2. S. n. O. Vom guten Hirten. Joh. 10.	S.-A. 5.35 S.-U. 19.24
	20 Sonntag	Sulpiz, M.; Theotim, B.; Hildegunde	☾ Neumond ☾
	21 Montag	Anselm, B.Kl.; Konrad v. Parzham	☾
	22 Dienstag	Soter u. Kajus, PP.; Tarbula, M.	☾
	23 Mittwoch	Schutzfest des hl. Joseph. Gerhard, B.	☾
	24 Donnerst.	Fidelis v. Sigm., M.; Egbert	☾
	25 Freitag	Markus, Ev.; Erwin, B. Vittiprozession	☾
	26 Samstag	Kletus u. Marcell, PM.; Trudbert	☾
	18. Woche	3. S. n. O. Über ein Kleines werdet ihr mich sehen. Joh. 16.	S.-A. 5.23 S.-U. 19.34
	27 Sonntag	Schutzfest d. hl. Joseph. Peter Kanisius, B.Kl.	☾ Erst.Viertel ☾
	28 Montag	Paul v. Kreuz, Bl.; Valeria, M.	☾
	29 Dienstag	Peter v. Verona, M.; Robert, A.	☾
	30 Mittwoch	Katharina v. Siena, V.; Marian, M.	☾

Wegkreuz im Eifischtal

Das Leben in den Bergen ist hart. Wo die größten Höhen sind, sind auch die größten Tiefen, die steilsten und steinigsten Wege. Die gläubigen Bergbewohner haben seit jeher den Heiland als Wegweiser an ihre Wege gestellt. Er ist der Führer und zugleich der Helfer auf den Höhenwegen. Es gibt wohl kaum ein Volk, das so viel auf dem Wege ist, wie die Eifischer. In der Fastenzeit, sobald die Rearbeiten beginnen, kommt fast die ganze Talschaft heraus und läßt sich, nach Gemeinden geschlossen, in den Dörfern bei Siders nieder. Nach Ostern kehren sie zurück ins Tal und ziehen im Sommer bis nach Zinal auf die Maiensäße am Rande der Gletscher.



Mai

Tag	Namensfeste	Zeichen	Notizen
1 Donnerstag.	Philipp u. Jakob, Ap.; Sigismund, K.		☩
2 Freitag	Athanas, B.Kl.; Wiborada, V.; Zoe, M. H.-S.-Fr.		☩
3 Samstag	Kreuzauffindung. Alexander I., P. Pr.-E.		☩
19. Woche	4. S. n. O. Ich gebe zu dem, der mich gesandt hat. Joh. 16.	S.-A. 5.11 S.-U. 19.43	
4 Sonntag	Monika, W.; Florian, M.; Gotthard	☾ Vollmond	☩
5 Montag	Pius V., P.; Angel, M.		☩
6 Dienstag	Joh. v. d. lat. Pforte; Eddert, B.; Benedikta		☩
7 Mittwoch	Flavius, Stanislaus, B.M.; Gisela		☩
8 Donnerstag.	Erscheinung des hl. Michael; Wiro, B.		☩
9 Freitag	Gregor v. Nazians, B.Kl.; Beat		☩
10 Samstag	Antonin, B.; Isidor, B.; Gordian		☩
20. Woche	5. S. n. O. Was ihr in meinem Namen bittet. Joh. 16.	S.-A. 5.01 S.-U. 19.53	
11 Sonntag	Mamert, B.; Wiborada, M. Muttertag	☾ Letzt.Viertel	☩
12 Montag	1. Bittag. Pankraz, M.; Nereus, M.; Domitilla		☩
13 Dienstag	2. Bittag. Servaz, B.; Rob. Bellarmin, Kl.		☩
14 Mittwoch	3. Bittag. Bonifaz, B.; Justina; Gerard		☩
15 Donnerstag.	Christi Himmelfahrt. Sophia; Joh. Baptist		☩
16 Freitag	Okt. 2. Joh. v. Nepomuk, M.; Ubald, B.		☩
17 Samstag	Okt. 3. Paschal Balyon, Bf.; Bruno, B.		☩
21. Woche	6. S. n. O. Wenn der Tröster kommen wird. Joh. 15 u. 16.	S.-A. 4.52 S.-U. 20.01	
18 Sonntag	Benanz, M.; Erich, K.M.; Klaudia	☾ Neumond	☩
19 Montag	Peter Zölestin, P.; Ivo, Pr.; Pubentiana, V.		☩
20 Dienstag	Okt. 5. Bernhardin v. Siena, Bf.; Basilla, B.M.		☩
21 Mittwoch	Okt. 6. Valens, B.M.; Columba, V.; Donat, M.		☩
22 Donnerstag.	Okt. 7. Julia, V.; Rita, W.; Emil, M.		☩
23 Freitag	Desideri, B.M.; Joh. B. de Kossi		☩
24 Samstag	Wigil. Maria, Hilfe der Christen. Sophie Barat		☩
22. Woche	Pfingsts. Wer mich liebt, wird mein Wort halten. Joh. 14.	S.-A. 4.44 S.-U. 20.10	
25 Sonntag	Hochl. Pfingstfest. Gregor VII., P.; Urban I., P.	☾ Erst.Viertel	☩
26 Montag	Pfingstmontag. Philipp Neri; Cleutheri, P.M.		☩
27 Dienstag	Beda, B.Kl.; Johannes I., P.M.		☩
28 Mittwoch	Quat. Augustin v. Cant., B.; Emil; Luzian		☩
29 Donnerstag.	Magdalena v. Pazzi, V.; Theodora		☩
30 Freitag	† Quat. Felix I., P.M.; Ferdinand, K.		☩
31 Samstag	Quat. Maria, Verm. d. Gn.; Angela Merici, V.		☩



Kreuz in Marbachs Bregga

Dieses Kreuz wurde im Sommer 1945 von einigen Bergfreunden gestiftet und am 1. Juli feierlich eingegnet. Es erinnert an die Schlangenbeschwörung und steht da, wo der Mönch gesegnete Medaillen unter kleine Steinplatten gelegt hatte. Pusch Peti legte in den neunziger Jahren diese geweihten Medaillen in einen Geldbeutel, und im Jahre 1945 ließ der Verein «Freunde des Schwarzsees» diese in einem Kästchen versorgen. In einem Steinblock ist auch die Geschichte der Schlangenbeschwörung enthalten.

Brachmonat Juni

Notizen	Tag	Namensfeste	Zeichen
	23. Woche	1. S. n. Pfingsten. Mir ist alle Gewalt gegeben. Matth. 28.	S.-A. 4.39 S.-U. 20.17
	1 Sonntag	Hl. Dreifaltigkeit. Juvenc, M.; Simeon, Bf.	☾ Vollmond
	2 Montag	Eugen, P.; Marzellan; Erasmus, MM.	
	3 Dienstag	Okt. 5. Klothilde, K.; Oliva; Paula	
	4 Mittwoch	Okt. 6. Franz Caracciolo, B.; Eduard; Quirin	
	5 Donnerst.	Hl. Fronleichnamfest. Bonifat, BM.; Zenais	
	6 Freitag	Norbert, B.; Wistremund, M.; Paul. H.-J.-Fr.	
	7 Samstag	Robert, A.; Gottlieb; Eugenia. Pr.-S.	
	24. Woche	2. S. n. Pfingsten. Vom großen Abendmahl. Luk. 14.	S.-A. 4.36 S.-U. 20.23
	8 Sonntag	Medard, B.; Severin, B.	☾ Letzt.Viertel
	9 Montag	Prinns u. Felician, MM.; Pelagia, M.	
	10 Dienstag	Margareta, K.; Maurin	
	11 Mittwoch	Barnabas, Ap.; Felix u. Fortunat, MM.	
	12 Donnerst.	Johannes Facund; Antonia; Basilia	
	13 Freitag	Herz-Jesu-Fest. Anton v. Padua, Bf.; Peregrin	
	14 Samstag	Basil d. Gr., Bf.; Rufin, M.; Method, B.	
	25. Woche	3. S. n. Pfingsten. Vom verlorenen Schafe. Luk. 15.	S.-A. 4.34 S.-U. 20.27
	15 Sonntag	Herz-Jesu-Sonntag. Veit, M.; Bernhard v. M.	☉ Neumond
	16 Montag	Benno, B.; Franz Regis, Bf.; Luitgard	
	17 Dienstag	Gundolf, B.; Rainer, Bf.; Marina, F.	
	18 Mittwoch	Ephrem, Kl.; Elisabeth; Markus u. Marzellan	
	19 Donnerst.	Gervas u. Protas, MM.; Juliana, F.	
	20 Freitag	Silber, PM.; Florentina	
	21 Samstag	Alois v. Gonz., Bf.; Alban, M.; Leutfrid	
	26. Woche	4. S. n. Pfingsten. Vom reichen Fischfang. Luk. 5.	S.-A. 4.35 S.-U. 20.29
	22 Sonntag	Paulin, B.; 10,000 Ritter; Innozenz, P.	☽ Erst.Viertel
	23 Montag	Zeno, M.; Edeltrud, K.; Agrippina, M.	
	24 Dienstag	Joh. der Täufer; Longin; Theodulf	
	25 Mittwoch	Wilhelm, A.; Adalbert, B.; Prosper; Egilbert	
	26 Donnerst.	Johannes u. Paul, MM.; Wigil	
	27 Freitag	Ladislaus, K.; Burkhard, B.; Venvenut	
	28 Samstag	Irenäus, BM.; Leo II.; Benignus	
	27. Woche	5. S. n. Pfingsten. Wenn ihr nicht gerechter seid. Matth. 5.	S.-A. 4.38 S.-U. 20.29
	29 Sonntag	Peter u. Paul. Festtag im Wallis. Judith	☾
	30 Montag	Pauls Gebächtnis; Luzina, B.; Ehrentraud	

Das Kreuz an der Arberge

Was liest wohl der P. Kapuziner in diesem Buch? Wohl den Lobgesang der Schöpfung im 135. Psalm. Vielleicht denkt er auch an einen Hütten-spruch auf der Faldumalp: «Die Sonne glüht, der Schnee entflieht, die Alp erblüht, als könnt sie nie vergehen. Das Gras verdorrt, die Blum versort, nur Gottes Wort bleibt ewiglich bestehen.» Dieses Kreuz steht an der Arberge in der Lauchernalp. Am Fuße des Kreuzes ist jeweils der Alp-segen. Nach dem Alpsegen knien die Sennerinnen ins frische Gras und beten mit ausgespannten Armen. Das Gebet des Mönches ist auch ein Alpsegen.



Juli Heumonats

Tag	Namensfeste	Zeichen	Notizen
1 Dienstag	Jesus kostbares Blut, Theoderich, Pr.		
2 Mittwoch	Maria Heimsuchung, Otto, B.		
3 Donnerst.	Leo II., P.; Eulogi, M.; Hyazinth, M.	☉ Vollmond	
4 Freitag	Ulrich, B.; Bertha, K.; Prokop, S.-J.-Fr.		
5 Samstag	Anton M. B., B.; Philomena, S. Pr.-S.		
28. Woche	6. S. n. Pfingsten. Jesus speist 4000 Mann. Mark. 8.		S.-A. 4-41 S.-U. 20.28
6 Sonntag	Dominika, MM.; Isaias, Proph.; Goar		
7 Montag	Zyrril u. Method, BB.; Willibald		
8 Dienstag	Elisabeth, K.; Kilian, MM.; Edgar		
9 Mittwoch	Veronika, B.; Anatolia, M.; Agilulf		
10 Donnerst.	7 Brüder, MM.; Rufina u. Sekunda, MM.		
11 Freitag	Pius I., PM.; Plazid u. Sigisbert, MM.	☾ Letzt.Viertel	
12 Samstag	Joh. Gualbert, A.; Nabor u. Felix, MM.		
29. Woche	7. S. n. Pfingsten. Vom falschen Propheten. Matth. 7.		S.-A. 4-46 S.-U. 20.24
13 Sonntag	Anaklet, PM.; Ernst, AM.; Eugen, B.		
14 Montag	Bonaventura, BKl.; Franz Solano		
15 Dienstag	Heinrich II., K.; Gumbert, B.; Waldmar		
16 Mittwoch	Maria v. Karmel.; Skapulierfest. Reinhold, MM.	Hundstage Anfang	
17 Donnerst.	Alex. Wf.; Marzellina, S.; Donata, M.		
18 Freitag	Kamill, B.; Symphorosa, M.; Arnold, B.	☾ Neumond	
19 Samstag	Vinzenz v. Paul, Wf.; Arsen; Stilla		
30. Woche	8. S. n. Pfingsten. Vom ungerechten Haushalter. Luk. 16.		S.-A. 4-54 S.-U. 20.19
20 Sonntag	Margareta, MM.; Hieronymus; Amilian; Elias		
21 Montag	Wandergil, A.; Praxedis, MM.		
22 Dienstag	Maria Magdalena; Lorenz v. Brindisi, Wf.		
23 Mittwoch	Apollinaris, MM.; Liborius, B.; Birgitta		
24 Donnerst.	Christina, MM.; Ludowika, B.; Niketa, M.		
25 Freitag	Jakob d. Keltere, Ap.; Christoph, M.	☽ Erst.Viertel	
26 Samstag	Anno, Mutter Marias; Valens, B.		
31. Woche	9. S. n. Pfingsten. Jesus weint über Jerusalem. Luk. 19.		S.-A. 5-01 S.-U. 20.11
27 Sonntag	Pantaleon, M.; Berthold, A.; Konstantin		
28 Montag	Nazar u. Celsus, MM.; Viktor I., PM.		
29 Dienstag	Martha, S.; Beatrix, M.; Seraphina, S.		
30 Mittwoch	Abdon u. Sennen, MM.; Dulitta, M.		
31 Donnerst.	Ignaz v. Loyola, D.; German, B.; Firmus		

Das Wegkreuz in Ägerten

An der alten Straße unweit des einstigen Zehnthauses des Klosters Rüeggisberg stand früher ein Kreuz, das Johann Neuhaus beim neuen Straßenbau vor 50 Jahren zunächst bei seinem Haus in Ägerten neu erstellen ließ. Die jetzigen Bewohner von Ägerten halten es in Ehren. Von Brünisried aus werden alljährlich in der Bittwoche und am Markustag Prozessionen hierher abgehalten. In der Ferne steht der hochragende, vielbesungene Kaiseregg, der schulterbreit ob dem Schwarzsee sich erhebt und wie ein Herrscher auf das Senseländchen herniederschaut.

August

Notizen	Tag	Namensfeste	Zeichen
	1 Freitag	Peter Kettenf. Euseb. Bundesfeier. H. D. Fr.	
	2 Samstag	Alfons v. Liguri, Bkl. Portiunkula-Abt. Pr. S.	☉ Vollmond
	32. Woche	10. S. n. Pfingsten. Vom Pharisäer und Zöllner. Luk. 18.	S.-A. 5.10 S.-U. 20.03
	3 Sonntag	Auffindung d. Reliquien d. hl. Stephan; Lydia	
	4 Montag	Dominik, Bf.; Perpetua, W.; Protas	
	5 Dienstag	Maria Söhne. Oswald, K.; Afra, W.	
	6 Mittwoch	Christi Verkündung. Sixt II., P.	
	7 Donnerstag	Kaspar, Bf.; Donat, Bkl.; Hilarin, W.	
	8 Freitag	Zyriak, Lergus, Smaragd, Wkl.	
	9 Samstag	S. M. Dianney, Pr.; Roman, W.	☾ Letzt. Viertel
	33. Woche	11. S. n. Pfingsten. Jesus heilt einen Taubstummen. Mark. 7.	S.-A. 5.18 S.-U. 19.52
	10 Sonntag	Lorenz, W.; Amade, B.; Asteria, Wkl.	
	11 Montag	Philomena, Wkl.; Tiburz, W.; Susanna, S.	
	12 Dienstag	Klara, S.; Hilaria, W.; Herkulan, B.	
	13 Mittwoch	Hippolyt u. Kassian, Wkl.; Kadegund, K.	
	14 Donnerstag	† Vigil. Euseb, Pr.; Athanasia, W.	
	15 Freitag	Maria Himmelfahrt. Stanislaus Kofka	
	16 Samstag	Theodor, B.; Landespatron v. Wallis; Joachim	☉ Neumond
	34. Woche	12. S. n. Pfingsten. Vom barmherzigen Samariter. Luk. 10.	S.-A. 5.28 S.-U. 19.40
	17 Sonntag	Festfeier d. hl. Theodor (Wall.). Hyazinth, Bf.	
	18 Montag	Helena, K.; Agapit; Firmin	
	19 Dienstag	Joh. Eudes, Bf.; Ludwig, B.; Sebald, E.	
	20 Mittwoch	Bernhard, Bkl.; Burghard, Oswin	
	21 Donnerstag	Joh. Franziska, W.; Balduin; Zyriaka, Wkl.	
	22 Freitag	Unbefl. Herz Maria. Timothe, W.; Symphorian	
	23 Samstag	Philipp v. Benizzi, Bf.; Zachäus, B.	☽ Erst. Viertel
	35. Woche	13. S. n. Pfingsten. Von den zehn Aussätzigen. Luk. 17.	S.-A. 5.37 S.-U. 19.27
	24 Sonntag	Bartholomäus, Ap. Buttersegen. Aurea, Wkl.	
	25 Montag	Ludwig, K.; Genesius, W.; Patricia, S.	
	26 Dienstag	Zephyrin, Wkl.; Kirchweih zu St. Niklaus	
	27 Mittwoch	Josef v. Calaf.; Gebhard, B.; Rufus, B.	Handstage Ende
	28 Donnerstag	Augustin, Bkl.; Pelagi, W.; Gustav	
	29 Freitag	Joh. Enthauptung. Sabina, Wkl.	
	30 Samstag	Kosa v. Lima, S.; Garin, B.; Felix, W.	
	36. Woche	14. S. n. Pfingsten. Niemand kann 2 Herren dienen. Matth. 6.	S.-A. 5.46 S.-U. 19.14
	31 Sonntag	Raimund, Bf.; Paulin, B.; Aristides, Bf.	☉ Vollmond

Das Kreuz auf der Gletscheralp

Es ist ein christliches Zeichen am Ort von alter Kultur. Die vom Gletscher geschliffenen Felsen im Vordergrund heißen Schalensteine. Darauf sind zahlreiche Rillen und Grübchen, die von Menschenhand geschaffen sind und nach der Meinung der Gelehrten den keltischen Druiden dienten, um darauf Tiere zu opfern. Die zum Christentum bekehrten Talbewohner stellten auf dem Opferfelsen ein Kreuz auf. Später bauten sie an Stelle des Kreuzes eine Kapelle. Im Hornung 1937 hat eine Lawine den Alpstapel der Gletscheralp, die Hütten samt der Kapelle, begraben. Heute steht auf den Ruinen der Kapelle wieder ein Kreuz.



Herbstmonat

Tag	Namensfeste	Zeichen	Notizen
1 Montag	Verena, S.; Aegid, A.; 12 Brüder, MM.		
2 Dienstag	Apollinaris Morel, M.; Stephan, K.		
3 Mittwoch	Zeno, M.; Aigulf, M.; Mansuet		
4 Donnerstag	Rosa v. Wit.; Rosalia, S.; Kandida		
5 Freitag	Lorenz Just, B.; Bertin, A.; Viktorin. H.-S.-Fr.		
6 Samstag	Magnus, A.; Zacharias, Pr.; Iba. Pr.-S.		
37. Woche	15. S. n. Pfingsten. Vom Jüngling zu Naim. Luk. 7.	S.-A. 5.56 S.-U. 19.01	
7 Sonntag	Regina, VM.; Klobald, Pr.; Dietrich		
8 Montag	Maria Geburt. Hadrian, M.; Korbinian	(Letzt.Viertel	
9 Dienstag	Peter Klaver Bl.; Gorgon, M.		
10 Mittwoch	Niklaus v. Tolent, Bl.; Ogerius; Pulcheria		
11 Donnerstag	Felix u. Regula, MM.; Protus, Bl.		
12 Freitag	Maria Namen. Guido, Bl.; Juvenc, B.		
13 Samstag	Amatus; Notburga, S.; Eulogius, B.		
38. Woche	16. S. n. Pfingsten. Jesus heilt einen Wassersüchtigen. L. 14.	S.-A. 6.05 S.-U. 18.46	
14 Sonntag	Kreuzerhöhung. Matern, B. (Engelweihe)	☾ Neumond	
15 Montag	Sieben Schmerzen Marias; Nikomedes, M.		
16 Dienstag	Kornel, VM.; Syprian, B.		
17 Mittwoch	Quatember. Wundmale des hl. Franz. Lambert		
18 Donnerstag	Joseph v. Kupertino; Sophia; Irene		
19 Freitag	† Quatember. Januar, VM.; Pomposa; Konst.		
20 Samstag	Quatember. Eustach, M.; Philippa, M.; Fausta		
39. Woche	17. S. n. Pfingsten. Das vornehmste Gebot. Matth. 22.	S.-A. 6.14 S.-U. 18.33	
21 Sonntag	Eidg. Betttag. Matthäus, Ap.; Iphigenia, S.		
22 Montag	Moriz, M. (Landespatron Wallis)) Erst.Viertel Herbstanfang	
23 Dienstag	Thella, VM.; Linus, VM.; Patern		
24 Mittwoch	Maria v. d. Erlösung der Gefangenen		
25 Donnerstag	Kleophas, M.; Firmin, B.; Pazifit, B.		
26 Freitag	Syprian u. Justina, M.		
27 Samstag	Kosmas u. Damian, MM.; Adolf		
40. Woche	18. S. n. Pfingsten. Jesus heilt einen Gichtbrüchigen. Mt. 9.	S.-A. 6.24 S.-U. 18.18	
28 Sonntag	Benzel, M.; Lioba, S.; Adalrich, Bl.		
29 Montag	Michael, Erzengel; Grimoald, Pr.		
30 Dienstag	Urs u. Viktor, MM.; Hieronymus, Kl.	☾ Vollmond	



Das Wegkreuz bei Heitenried

Unweit des schloßgekrönten Dorfes, das unter dem Schutz des hl. Erzengels Michael steht, an der Straße nach Schönfels, ist dieses Kreuz neu erstellt worden. Aeltere Leute erinnern sich noch, daß früher einmal da ein Kreuz gestanden, das aber längst schon verschwunden ist. Nun hat Herr Kassenverwalter Meier im Jahre 1945 hier ein neues Kreuz aufstellen lassen, um Familie und Heimat vertrauensvoll unter den Schutz Gottes zu stellen.

Wir beten Dich an, Herr Jesus Christus, und sagen Dir Dank, denn durch Dein heiliges Kreuz hast Du die ganze Welt erlöst.

Weinmonat Oktober

Notizen	Tag	Namensfeste	Zeichen
	1 Mittwoch	Kemigi, V.; Germana, J.; Ludwin	☀
	2 Donnerst.	Schuhengelfest. Leodegar, VM.; Gerin, M.	☀
	3 Freitag	Theresia v. K. V. (Rosenfegen); Kandid. H.-J.-Fr.	☀
	4 Samstag	Franz v. Assisi; Edelburga, J.; Edwin, K. Pr.-S.	☀
	41. Woche	19. S. n. Pfingsten. Von der königl. Hochzeit. Matth. 22. <small>S.-A. 6.32 S.-U. 18.04</small>	
	5 Sonntag	Rosenkranzfest. Kirchweihe. Plazid, M.; Galla	☀
	6 Montag	Bruno, Bl.; Fidelis, VM.; Emil	☀
	7 Dienstag	Markus, P.; Marzell; Justina	☾ Letzt.Viertel
	8 Mittwoch	Virgitta, B.; Pelagia; Laurentia	☀
	9 Donnerst.	Dionys, VM.; Kustilus und Cleuther	☀
	10 Freitag	Franz von Borgia; Gereon, M.	☀
	11 Samstag	Marias Mutterschaft. German; Aemilian, Bl.	☀
	42. Woche	20. S. n. Pfingsten. Jesus heilt d. Sohn d. kg. Beamten. J. 4. <small>S.-A. 6.42 S.-U. 17.50</small>	
	12 Sonntag	Domkirchweih (Wallis). Maximilian, B.	☀
	13 Montag	Kalixt, Eduard, Venanz, Koloman	☀
	14 Dienstag	Kalixt, M.; Burkhard; Justus	☾ Neumond
	15 Mittwoch	Theresia v. Avila, J.; Aurelia, J.; Thella	☀
	16 Donnerst.	Hedwig, B.; Gall, A.; Florentin, B.; Gerhard	☀
	17 Freitag	Margareta M. Alacoque, J.; Florenz, B.	☀
	18 Samstag	Lukas, Ev.; Tryphonias, M.; Just	☀
	43. Woche	21. S. n. Pfingsten. Von des Königs Rechnung. Matth. 18. <small>S.-A. 6.52 S.-U. 17.37</small>	
	19 Sonntag	Missionssonntag. Peter von Altant., Bl.	☀
	20 Montag	Johann Kant., Bl.; Wendelin; Irene	☀
	21 Dienstag	Ursula, VM.; Hilarion. A.; Berthold; Selina	☀
	22 Mittwoch	Kordula, M.; Maria Salome, B.; Klodia	☾ Erst.Viertel
	23 Donnerst.	Severin, B.; Roman, B.; Johann, Pr.	☀
	24 Freitag	Raphael, Erzengel; Armella, J.; Proklus, B.	☀
	25 Samstag	Krispin, M.; Chrysanth u. Daria, M.	☀
	44. Woche	22. S. n. Pfingsten. Gebt d. Kaiser, was d. Kaisers ist. Mt. 22. <small>S.-A. 7.03 S.-U. 17.26</small>	
	26 Sonntag	Christkönigsfest. Evarist, VM.; Bernward, B.	☀
	27 Montag	Frumenz, B.; Christeta, VM.; Sabina, M.	☀
	28 Dienstag	Simon u. Judas, Ap.; Zyrilla	☀
	29 Mittwoch	Marzih, B.; Eusebia, VM.	☾ Vollmond
	30 Donnerst.	Dorothea; Pirmin, Bl.; Marzell, M.; Rodrig.	☀
	31 Freitag	+ Vigil. Wolfgang, B.; Quintin, M.	☀

Das Wegkreuz von Unterbäch

Am Kreuze vorbei erblicken wir die gewaltige Pyramide des Bietschhorns, das bis vor nicht zu ferner Zeit noch bis tief ins Tal herunter seinen Gletscher ausdehnte, der sich nun bis in die Rinnen des Berges zurückgezogen und den Sonnenbergen seine Wasser spärlich spendet. Noch größere Wassersorgen haben die Unterbächer, weil das Tal über ihnen längst die Gletscher verloren hat und sie nun auf das Schmelzwasser des jährlichen Schneefalles angewiesen sind. Umso vertrauensvoller schauen sie auf zum Heiland am Kreuze und empfehlen sich seinem Schutz. — Sonnenschein und Sturm und Regen — Freud und Leid sind Gottes Segen.



Wintermonat

Tag	Namensfeste	Zeichen	Notizen
1 Samstag	Fest Allerheiligen. Zäsar, M.; Wenig, Pr.		☞
45. Woche	23. S. n. Pfingsten. Von des Obersten Tochter. Matth. 9.	S.-A. 7.13 S.-U. 17.14	
2 Sonntag	Viktorin, VM.; Ambros		☞
3 Montag	Allerseele. Hubert, B.; Pirmin, B.; Ida, W.		☞
4 Dienstag	Karl Borromäus, B.; Vital, M.; Modesta		☞
5 Mittwoch	Zacharias u. Elisabeth; Philotheus	(Letzt.Viertel	☞
6 Donnerst.	Leonhard, Bl.; Protas, Bischof v. Lausanne		☞
7 Freitag	Engelbert, VM.; Willibrord, B. H.-S.-Fr.		☞
8 Samstag	Gottfried, B.; Willehad, B.; Klarus, Pr.-E.		☞
46. Woche	24. S. n. Pfingsten. Vom guten Samen. Matth. 13.	S.-A. 7.23 S.-U. 17.03	
9 Sonntag	Kirchv. v. Lateran. Theodor, M.; Ursin		☞
10 Montag	Andreas Avelinus, Bl.; Probus, B.		☞
11 Dienstag	Martin, B.; Mennas, M.; Meran, B.		☞
12 Mittwoch	Martin I., PM.; Kunibert, B.; Christian	☉ Neumond	☞
13 Donnerst.	Didak, Bl.; Stanislaus; Nikolaus I., Pr.		☞
14 Freitag	Josaphat, VM.; Himeri, BK.; Clementia		☞
15 Samstag	Albert d. Gr., BK.; Leopold, Bl.; Eugen		☞
47. Woche	25. S. n. Pfingsten. Das H' reich ist einem Sensk. gleich. Mt. 13.	S.-A. 7.35 S.-U. 16.34	
16 Sonntag	Othmar, A.; Gertrud, S.; Edmund, B.		☞
17 Montag	Gregor, B.; Florin, Bl.; Viktoria, S.		☞
18 Dienstag	Kirchweih v. Peter u. Paul. Odo, A.		☞
19 Mittwoch	Elisabeth; Mechthild, S.; Pontian		☞
20 Donnerst.	Felix v. Valois, Bl.; Edmund, K.) Erst.Viertel	☞
21 Freitag	Maria Opferung. Kolumban, A.; Gelas, P.		☞
22 Samstag	Cäcilia, VM.; Maurus, M.; Philemon, B.		☞
48. Woche	26. S. n. Pfingsten. Vom Greuel der Verwüstung. Matth. 24.	S.-A. 7.44 S.-U. 16.48	
23 Sonntag	Klemens I., PM.; Felizitas, M.; Trudo, Bl.		☞
24 Montag	Joh. v. Kreuz, BK.; Chrysogonus; Flora, VM.		☞
25 Dienstag	Katharina (Landespatr. v. Freiburg u. Wallis)		☞
26 Mittwoch	Silvester, A.; Konrad, B.; Albrecht; Leonhard		☞
27 Donnerst.	Virgil, B.; Kolumban, Bl.; Bilhildis, S.		☞
28 Freitag	Katharina (Wallis). Hortulan, B.; Cos্থenes	☽ Vollmond	☞
29 Samstag	Saturnin, P.; Maddob, B.; Illuminata, S.		☞
49. Woche	1. Advents. Es werden Zeichen geschehen. Luk. 21.	S.-A. 7.53 S.-U. 16.44	
30 Sonntag	Andreas, Ap.; Maura, S.; Konstant, Bl.		☞



Das „Fufechrütz“

Diesen Namen (Croix des Feux) trägt es, weil nach altem Brauch hier die Augustfeuer auflodern. Es ist aus Sandstein der Molière-Grube gehauen und schaut weit hinab auf die fruchtbare Ebene des Broyetales. Hier führte die Römerstraße vorbei, die von Wifflisburg her ins Wallis über den St. Bernhardspäß nach Italien bis nach Rom führte. Die Kriegsheere der Römer zogen hier vorüber. Auch der hl. Bischof Martin soll auf seiner Reise in die ferne Heimat einst diesen Weg gezogen sein. Jetzt kommt alljährlich die Pfarrei von Montet mit ihrer Prozession in der Bittwoche hierher. Alles ist flüchtig, nur das Ewige ist wichtig.

Christmonat

Notizen	Tag	Namensfeste	Zeichen
	1 Montag	Eligi, B.; Natalia, Bl.; Edmund	☞
	2 Dienstag	Bibiana, VM.; Blanka, K.; Silvan, B.	☞
	3 Mittwoch	Franz Xaver, Bl.; Luzius, K.; Adela, Ae.	☞
	4 Donnerst.	Peter Chrysolog, BK.; Barbara, VM.	☞
	5 Freitag	Sabbas, A.; Krispina, M.; Modest. S.-J.-Fr.	☞
	6 Samstag	Niklaus, B. (Patr. v. Freib.); Afella, S. Pr.-S.	☞
	50. Woche	2. Advents. Johannes im Gefängnis. Matth. 11.	S.-A. 8.02 S.-U. 16.41
	7 Sonntag	Ambros, BK.; Agathon, M.; Servus.	☞
	8 Montag	Maria Unbefleckte Empfängnis	☞
	9 Dienstag	Peter Fourier, Bl.; Leofabia, VM.	☞
	10 Mittwoch	Melchisedes, PM.; Eulalia, VM.	☞
	11 Donnerst.	Damas I., P.; Trofon, M.; Daniel	☞
	12 Freitag	Syneß, M.; Maryen, M.	☞
	13 Samstag	Luzia, VM.; Ottilia, S.; Berthold	☞
	51. Woche	3. Advents. Zeugnis des Johannes. Joh. 1.	S.-A. 8.08 S.-U. 16.41
	14 Sonntag	Nikas, BM.; Eutropia, M.; Agnell	☞
	15 Montag	Oktav. Marimin, Bl.; Christiana	☞
	16 Dienstag	Euseb, BM.; Adelheid, K.; Albina	☞
	17 Mittwoch	Quatember. Lazar, B.; Sturmius, A.	☞
	18 Donnerst.	Maria Erwartung. Gratian, B.	☞
	19 Freitag	† Quatember. Urban V., P.; Fausta, Bl.	☞
	20 Samstag	Quatember. Urszjin, B.; Theophil, M.; Gottlieb	☞
	52. Woche	4. Advents. Rufende Stimme. Luk. 3.	S.-A. 8.14 S.-U. 16.43
	21 Sonntag	Thomas, Ap.; Severin, B.	☞
	22 Montag	Florus, M.; Flavian, M.; Demetrius	☞ Winteranf.
	23 Dienstag	Viktoria, VM.; Dagobert, K.; Hartmann	☞
	24 Mittwoch	Vigil. Adam u. Eva; Irmina, S.	☞
	25 Donnerst.	Hochhl. Weihnachtsfest. Anastasia, M.	☞
	26 Freitag	Stephan, Erzsm.; Dionys, P.; Zosim, P.	☞
	27 Samstag	Johannes, Ap. u. Ev.; Fabiola	☞ Vollmond
	53. Woche	S. n. Weihn. Josef und Maria verwunderten sich. Luk. 2.	S.-A. 8.16 S.-U. 16.47
	28 Sonntag	Unschuldige Kinder, MM.; Kastor, M.	☞
	29 Montag	Thomas Bedet, BM.; David; Eleonora, M.	☞
	30 Dienstag	Sabin, BM.; Liberi, B.; Nainer	☞
	31 Mittwoch	Marius, B.; Silvester, P.; Melania, B.	☞



jähriger Kalender für das Jahr 1947

Jänner. Neujahr: kalt und klar. Auf Jesus Namen will's ein Fünklein erwärmen. Der Dreikönigstag hat kalten, rauhen Klang. Am Familienstes hoch in der Ofenecke. Auf eisigen Wegen geht's dem Santantoni entgegen. Der Neumond ist ein eigener Herr und schwankt hin und her. Die Fischlein hoffen auf Regentropfen. Mit Wind und Schnee sagt der Jänner: Ade!

Der Hornerbub ist ein Tunichtgut. Der Trübsinn plagt ihn und Regen wascht ihn. Wenn der Sämann den Samen streut, gibt's einen Lichtblick, der alle erfreut. Nimmt der Mond ab, streut's Schnee herab. An den Faschnachtstagen knüpft zu den Kragen. Mit Schirmauffspannen geht der Horner von dannen.

Im Regenmantel zugelüpfelt kommt der März ins Land gerückt. Der Mond, der volle, bringt schneeige Wolle. Dann gibt's abwechselnd, wie beim Spiel der Karten, Regen, Frost und kalte Schwarten. Der Engel Gabriel bringt zum Glück einen freundlichen Sonnenblick. Im Weiterwandern nimmt der März wieder den Schirm zu Handen.

April. Mit freundlichem Gesicht kommt der Wicht, aber handkehrum geht's schon krumm: alsobald wird's regnerisch und kalt. Aus wolkigen Lüden will öfter die Sonn' durchblicken, aber den ganzen April macht das Wetter, was es nur will. Sei nicht erbost, ich hab' dir keinen andern Trost.

Mit fröhlichem Geleit kommt die Maienzeit. Wenn der Vollmond lacht im Mai, ist das schönste Wetter auch dabei. Die drei Männer vom Eis bängen schön warm im Kreis. Die Sonnenfinsternis sehn' wir zwar nicht, aber sie nimmt uns doch das sonnige Licht und bringt ganz ungelegen Keif und Frost und Regen.

Der Brachmonat erwacht aus kalter Nacht. Die Mondfinsternis ist nur halb, aber fröstelig und kalt. Der Wassermann wärmt, was er kann. Die Fischlein wieder haben Regen lieber. Der Widder und der Stier, die frösteln schier. Der kriechende Krebs blickt warm sonnenwärts. Dann, nach dem längsten Tag, komme, was da kommen mag: Es sind gar launische Jungfrauen, denen ist wenig zu trauen.

Heumonats. Als kühler Herr kommt er daher. Des Vollmonds Schein wird launisch sein. Mit den Widdern dann, hebt heißes Wetter an. Die Hundstage mit Fleisch machen's trocken und heiß. Und heiß und trocken immerhin, will der Juli weiter ziehn.

August und Herbstmonat. Die Kettenfeier bringt Sonnenfeuer. Auf Maria Geburt gehn die Schwalben noch nicht furt, denn das Wetter bleibt schön und gut. Auf Neumonds-

wegen gibt's gerne Regen. Der heil'ge Franz, der kann's; aber der heil'ge Eustach, der hilft dem Bach. Der Herbst beginnt ganz warm und lind. Der Wenzel kommt vom Ost und droht mit nächtlichem Frost; doch ein warmer Tag anhebt, wenn Sankt Michael herniederschwebt.

Weinmonat. Er tritt ein: schön und fein. Im Krebszeichen viel Wolken schleichen. Der Neumond lüpfet den Hut und macht es gut. Am Gallusmorgen gibt's kalte Sorgen, aber tagsüber hell und klar wird's ganz wunderbar. Der Vollmond am Ende bringt eine Wetterwende.

Wintermonat. Für die erste Woch' ist Regen prophezeit und daß es in der zweiten Woch' schon schneit. Der Steinbock auf den Höhen, will blauen Himmel sehn. Was dann kommen kann, sagt euch der Wassermann. Mit einem windjauren Gruf macht der Monat Schluß.

Christmonat. Er schleicht nebelig trüb herein wie ein Dieb. Fürs Marienfest ist bereit ein schneelig weißes Kleid. Sankt Luzia, die Jungfrau, macht's heuer kalt und rauh. Sankt Gratian hat dicke Händschen an. Der Weihnachtsstern bleibt in kalter Fern. Die unschuldigen Kinder kommen mit Regen, dafür spendet Silvester einen schönen und freundlichen Abschiedsseggen.





Bauernregel

Jänner. Im Januar viel Regen, wenig Schnee, tut Bergen, Tälern und Bäumen weh. — Wächst das Gras im Januar, wächst es schlecht das ganze Jahr. — Januar warm, daß Gott erbarm! — Knarrt im Jänner Eis und Schnee, gib't zur Ernt' viel Korn und Klee. — Tanzen im Januar die Mücken — muß der Bauer nach dem Futter gucken.

Hörner. Weißer Februar stärkt die Felder. — Wenn im Hornung die Mücken schwärmen, muß man im März die Ohren wärmen. — Ist's zu Lichtmess' licht, geht der Winter nicht. — Lichtmess' im Klee, Ostern im Schnee. — Nordwind zu Ende Februar meldet ein fruchtbares Jahr. — Leuchten in der Fastnacht viele Sterne, legen die Hennen gerne.

März. Tau's im März nach Sommerart, bekommt der Lenz einen weißen Bart. — Viel Nebel im Frühjahr, viel Regen im Sommer. — Donner't's in den März hinein, wird der Roggen gut gedeih'n. Maria (25.) bläst's Licht aus, Michel (29. Sept.) zündet's wieder an. — Märzschnee tut dem Bauern weh. — Märzstaub gibt Gras und Laub.

April. Bald trüb und rauh, bald licht und mild, ist der April des Menschen Bild. — Aprilschnee düngt, Märzschnee frist. — Bläst der April in sein Horn, steht es gut um Heu und Korn. — Frühgewitter und Brummer künd'nen einen nassen Summer. — Wasser April ver-

Ober üßom Ländli
weih't as hüübsches Fähdli.
Danket üßom liebe Gott
for das Fähdli wüß u rot.

spricht der Früchte viel. — Am Tage St. Tiburtius (14.) der Kuckuck rufen muß.

Mai. Maientau macht grüne Au. — Ein Bienenschwarm im Mai ist wert ein Fuder Heu. — Kühler Mai, viel Heu und Stroh. — Den Mai wünscht der Bauer kühl, aber nicht kalt. — Servaz muß vorüber sein, willst vor Nachtfrost du sicher sein. — Viel Gewitter im Mai, singt der Bauer jubelnd. — Im Mai zartes und saftiges Gras, gibt gute Milch ohn' Unterlaß.

Brachmonat. Wenn kalt und naß der Juni war, verdirbt er meist das ganze Jahr. — Wenn die Johanniswürmchen glänzen, dann darfst du bereiten die Sense. — St. Medard keinen Regen mag, es regnete sonst 14 Tag. — Juni trocken mehr als naß, füllt mit gutem Wein das Faß. — Vor Johanni bitt' um Regen; nachher kommt er ungelegen.

Heumonat. Ist's im Juli recht hell und warm, friert um Weihnacht reich und arm. — Kilian (8.), der heilige Mann, stellt die ersten Schnitter an. — Die erste Birn bricht Margaret (20.); drauf überall die Ernt' angeht. — An Magdalena regnet's gern, weil sie weinte um den Herrn. — Nur bei starker Juli-Blut geraten Birn' und Kefel gut.

August. August freundlich und heiß, so bleibt der Winter lange weiß. — Nasser August, macht teure Kost. — Trockner August, ist des Bauern Lust. — Der August ist der Kochmonat. — Frisches Obst und schlechter Wein, bringen dem Arzt manchen Dulaten ein. — Singen die Finken vor Sonnenaufgang, so verkünden sie Regen. — Der Tau ist dem August so not, wie jedermann sein täglich Brot.

Herbstmonat. Fällt das Laub zu bald, wird der Herbst nicht alt. — Späte Rosen im Garten, lassen den Winter warten. — An Mariä Geburt fliegen die Schwalben fort; bleiben sie da, ist der Winter nicht nah. — Am September-Regen ist dem Bauer viel gelegen. — Nach September-Gewittern wird man im Februar vor Kälte zittern.

Weinmonat. Baumbüthen spät im Herbst verheissen kein gutes Jahr. — Im Oktober Sturm und Wind, uns den frühen Winter kündt. — Oktoberhimmel voller Sterne, hat warme Defen gerne. — Oktober und März, gleichen sich allerwärts. — Schnei's im Oktober gleich, dann wird der Winter weich.

Wintermonat. Sperrt der Winter früh das Haus, hält er es nicht lange aus; doch bleibt der Vorwinter aus, kommt der Nachwinter mit Frost und Braus. — Zu Allerheiligen Reif, wird Weihnachten weiß und steif. — An Allerheiligen Sonnenschein, tritt der Nachsummer ein. Ist's an Martini hell und kalt, dann auch der Winter lang anhalt.

Christmonat. Christmonat veränderlich und lind, ist der ganze Winter ein Kind. — Dezemberwind aus Ost, bringt Kranken schlechten Frost. — St. Luzia kürzt den Tag, soviel sie ihn kürzen mag. — Hängt Weihnachten Eis von den Weiden, kannst du an Ostern Palmen schneiden. — Ist's um Weihnachten feucht und naß, gib't leere Speicher und leeres Faß.



Der kleine Gardist.

Helden und Heilige

EIN ZEITGEMÄSSES VORWORT
ZUM GNADENJAHRE 1947



1. Landeslehrer, Landesvater

Fryburg als fromme und edle Vorbeterin des katholischen Schweizervolkes rüstet zum 350jährigen Kanisius-Jubiläum. Am 21. Dezember 1597 hat Petrus Kanisius, der Glaubensheld, Volksprediger und Jugendlehrer, seine reife Seele himmelwärts gehaucht. Den Leib des Heiligen und sein Glaubenserbe hütet Fryburg. Das Jubeljahr 1947 — Erinnerung an den Todestag vor 350 Jahren — soll St. Kanisius heiliges Feuer neu entfacht durch die Lande tragen!

Im gleichen Jahre 1947 aber rüstet die ganze Schweiz zur Heiligsprechung unseres seligen Nikolaus von Flüe. Die Augen aller friedensbarrenden Völker gehen an jenem Sonntag nach dem Friedensfeste Ostern gegen Rom; die Bitten und Friedensrufe unzähliger

VON J. K. SCHEUBER

nisius neben Bruder Klaus. Der eine allen ein Vater, der andere allen ein Bruder. Der eine dem Volke ein Lehrer, der andere dem Lande ein Hüter.

So will der Kalender denn einmal zu Ehren der beiden hochgefeierten Gottesmänner vom geistigen Heldentum und vom Heiligenwege plaudern, dem pilgernden, knienden, betenden Volk zu Mut und Lehr.

2. Heldengalerie der Schweizergeschichte.

Ein Held ist, wer sich vor der Pflicht nicht fürchtet. — Stauffacher, Melchtal, Walter Fürst, die

Zwei heilige Freunde unserer lieben Schweiz.



Der sel. Bruder Klaus

Geboren auf dem Flüeli, am 21. März 1417;
gestorben im Ranft, am 21. März 1487.



Der hl. Peter Kanisius

Geboren in Nymwegen, am 8. Mai 1521; gestorben in Fryburg, am 21. Christmonat 1597.

Schweizerpilger werden im Gnadenjahre nach Sachseln sich wenden: dankend für die Bewahrung in den Sturmjahren des Krieges, flehend um dauerhaften, wahren Frieden für alle Zukunft.

Ist es nicht ein wunderschönes Zusammentreffen, daß Landeslehrer und Landesvater so nahe und einig, feiernd und mahnend im gleichen Jahre beisammen stehen? Vater Ka-

Männer des gottgegebenen Eides, und alle jene Tapferen, die 1291 die „Laufurkunde“ der Eidgenossenschaft „in nomine Domini“ siegelten, sie waren Helden. — Ein Held der Teil, der den verfolgten Baumgarten durch den Föhnsturm fährt, das tyrannisierte Land befreit, bei der Rettung eines Kindleins aus dem wilden Schächenbach sein Leben hingibt. — Sinnbild der unentwegten Schweizerin ist Stauf-

Das obige Bild: Kanisius und Fryburg, diente mehrere Jahre als Titelbild der Zeitschrift «Kanisiusstimmen». Diese wurde von Prälat Kleiser im Jahre 1877 gegründet und wird im Kanisiuswerk im Jahre 1947 mit dem

70. Jahrgang erscheinen. Die «Kanisiusstimmen» haben das Verdienst, die Verehrung des Heiligen und die vollkommene Andacht zu Maria nach dem sel. Grignon in der Schweiz und in Deutschland viel gefördert zu haben.

sachers Weib, die Margarethe Herlobigin:
„Schau vorwärts, Werner, und nicht hinter dich!“ —

Dann marschieren sie auf, die Helden vom Morgarten 1315, voran die 50 Geächteten, die selbst als Ausgestoßene dem bedrohten Vaterland die Treue hielten, die Kämpfer von Laupen 1339 mit dem unerschrockenen Feldhauptmann Rudolf von Erlach: „Mit Gott und mit euch will ich den Streit bestehen!“ Und zum erstenmal trugen sie auf Brust und Rücken zwei weiße Linnenstreifen in Kreuzesform als Bundes- und Bruderzeichen aufgenäht. — Die Sieger von Sempach 1386 mit dem selbstlos sich opfernden Winkelried: „Sorget für mein Weib und meine Kinder, ich will der Freiheit eine Gasse machen!“ — Die Vergler von Däfels 1388, angeführt vom Glarner Landeshauptmann Matthias Amühli: „Do ruffet der Glarner Hovpmann Gott unsern Herrn an: Herr Jesu hilf uns d'Sach bhaupten. und tuo uns hüt bystan!“ — Uli Rota stand 1405 am Stos, Einer gegen Zwölf, nicht weichend, bis die brennende Hütte ihn versengte, während Rudolf von Werdenberg, der „Graf im Hirtenhemd“, die 400 Appenzeller mutig gegen Oesterreichs Uebermacht zum Siege führte. — Arbedo 1422 steigt auf, wo der sterbende Zuger Fähnrich Peter Kolin das Banner seinem Sohn übergab, und als dieser fiel, nahm es ein Landtzwing auf und führte die Kämpfer an. — Als eine geschlossene Schar von Helden leben die „muotbrünfligen Knaben“ von St. Jakob an der Birs 1444 in der Geschichte weiter, die Kommandanten der Murten- und Schlacht 1476 Dietrich in der Halben mit seinen verwegenen Schwyzern und Adrian von Bubenberg mit seinem echten Offizierswort: „Solange sich eine Ader in uns regt, gibt keiner nach!“ und schließlich der im Gotteshaus um Segen stehende Hans von Hallwil: „Auf, Eidgenossen, Gott will uns zum Siege leuchten!“ — Bei Sionico 1478 ist es der Luzerner Hauptmann Frischhans Teiling, der mit 500 Eidgenossen den Kampf gegen 10,000 Mailänder aufnimmt.

Helden aus der Ahnengalerie entschlossener Eidgenossen sind auch die Männer in Sultane und Kutte: Pfarrer Heimö Amgund von Stans, der 1481 in drohendem Landessturm durch Winternacht und Schnee zum Ranft enteilte, und Bruder Klaus, der mit Rosenkranz und Friedenswort die entzweiten Fäuste wunderbarlich einigte.

Weiter erstehen sie aus ewig lebendiger Geschichte: Der Urner Heinrich Wölleb, der 1499 speerdurchbohrt in den Wall der Feinde brach — der Bündner Benedikt Fontana, der im gleichen Jahre an der Calven führte: „Frisch voran! Achtet nicht auf meinen Fall. Ich bin nur ein Mann!“ — Hans Keller bei Novara 1513: „Gedenket der heldenmütigen Ahnen und macht dem Vaterlande Ehre!“ — Hans Steiner auf dem Blutfeld von Marignano 1515, der mit drei Schollen Erde die Todesweibe vollzog: „Im Namen der heiligsten Dreieinigkeit: hier soll unser Kirchhof sein, oder wir segnen!“ — Nikolaus Wengi, der Friedensstifter und Schultheiß von Solothurn: „Wenn Bürgerblut soll fließen, fließe das meinige zuerst!“

Und welcher Schweizer steht nicht ergriffen vor der Heldentreue der 750 Mann starken Schweizergarde von Paris, die 1792 sterbend in den Tuilerien des Franzosenkönigs Ludwig XVI. das Luzerner Löwendenkmal wohl verdiente: „Der Schweizer Treue und Tapferkeit!“ — Vor der Heldentreue der Schwyzern und Nidwaldnern, die im Blutkampf gegen die eindringende Franzosengewalt 1798 ihr eigenes Herz wie ein lodrendes Siegel auf die alten Bundesbriefe drückten!

3. Helden Gottes.

Wenn schon die Helden des irdischen Vaterlandes in Denkmal und Geschichte so hoch in Ehren stehen, wieviel mehr verdienen Ehrung jene Tapfern, die im Dienste Gottes und der heiligen Kirche selbstlos sich opferten, dem Glauben

dienten und für die heilige Sache des Himmels ihr Leben gaben. — Die Kirche nennt sie Blutzegen, Märtyrer, Heilige. Schon zu Zeiten der ersten römischen Christenverfolgungen bestellte der Papst Clemens I. sieben römische Notare und später Diakone, welche die Heldentaten und Leiden der standhaften Christen aufschreiben mußten, auf daß sie dem jungaufblühenden Christentum zum Vorbild würden. Feierlich wurden die Helden der Arena, die Leiber der Bemarterten, in den unterirdischen Friedhöfen, den Katakomben, beigesetzt, ihre Grabplatten mit Siegespalmen und Christusmonogrammen geschmückt, der Jahrestag ihres Martyriums durch Messopfer und Gedächtnis heilig gehalten, ihre Namen in den „Canon“, d. h. in einen heiligen Katalog, eingetragen. Diese „Canonizatio“, Eintragung in das Heldentuch der Kirche, wurde später zum Worte „Heiligprechung“ umgeprägt.

Ist auch im eigentlichen Sinne des Wortes nur einer heilig, Gott — wir singen es im Gloria der Opfermesse: „Tu solus sanctus, Du allein bist der Heilige“ —, so spricht doch die Heilige Schrift des Alten wie des Neuen Testaments von heiligen Orten, heiligen Zeiten, heiligen Gefäßen, heiligen Gewändern, und meint damit Tempel, Kirchen, Tage, Kelche, die ganz im Dienste des allerheiligsten Gottes und seiner heiligen Kirche stehen. In diesem Sinne werden auch Engel und Menschen „Heilige“ genannt, die Gott in uneingeschränkter Weise dienen, sein Lob verkünden und in der Tapferkeit dieses Dienstes „ausdauern bis ans Ende und selig werden“.

4. Ein Held und Heiliger — du!

Im alten Rom galt nur das kraftstrotzende Heldentum: der Sieger in der Rennbahn, der Heimkehrer aus siegreicher Schlacht. Aber Abt Wöhrmüller sagt: „Nicht nur die römische Wölfin hat Helden genährt, sondern auch dem Lamme folgt ein Heldengeschlecht von Männern und Frauen, die niemand zählen kann.“

Lucie Christine, die moderne Beterin, schreibt: „Die Heiligen sind die heldenmütigen Sieger, die die Natur wieder unter ihre Füße gezwungen haben.“ Und Kardinal Wisemann ruft himmelshehnfüchtig aus: „Der Heilige eilt und läuft auf dem Wege des Herrn, während wir nur langsam gehen.“ Franz von Sales, selber nicht der Geringste im Heldentuch der Kirche, weiß es anschaulich zu erklären: „Das Leben der Heiligen ist nichts anderes als das Evangelium in Handlungen dargestellt. Ich kenne zwischen dem geschriebenen Evangelium und dem Leben der Heiligen keinen andern Unterschied als etwa diesen: Evangelium ist herrliche, in Noten gefetzte Musik, Heiligenleben ist wundervoll gespielte Musik.“

So blättern wir einmal im heiligen Buch der Gottesbottschaft und laufen wir den Ruf des Himmels, die uns alle für die Heiligkeit begeistern möchten! „Heil dem Manne, der nicht nach dem Rat der Gottlosen wandelt, der nicht auf dem Wege der Sünder steht, noch auf dem Lehrstuhl der Spötter sitzt, sondern an den Sagen Gottes seine Lust hat und über sein Geses nachsinnt Tag und Nacht. Er gleicht einem Baume, gepflanzt an Wasserbächen, der seine Frucht trägt zur rechten Zeit, dessen Laub nie welkt und dem alles Wohlgebeißt, was er hervorbringt“ (Psaln 1, 1). — „Die das Heilige heilig befolgen, werden als heilig befunden“ (Buch der Weisheit 6, 10). — „Das Andenken des Stolzen hat Gott teilig, das Andenken der demütig Gesinnten ließ er bestehen“ (Buch Sirach 10, 21). Wie zeitgemäß ist dieses Wort: stürzten doch so viele Gewaltige in den letzten Jahren jäh vom Throne, Reiche gingen leer aus, während Dulder und Kreuzträger erhöht und verherrlicht werden, wie es Maria im Magnifikat singt. — Daher „selig der Mann, der die Prüfung besteht! Hat er sich bewährt, so wird er die Krone des Lebens empfangen, die Gott denen verheißt hat, die ihn lieben“ (Jak.-Brief 1, 12).

Wundervoll sind die Sieben Verheißungen der „Heiligsprechung“ und Siegerehrung, die nach der Geheimen Offenbarung jedem tapfern Weltüberwinder gelten: „Wer siegt, dem will ich zu essen geben vom Baume des Lebens, der im Paradiese meines Gottes steht. — Wer siegt, wird vom zweiten Tode nichts zu erleiden haben. — Wer siegt, dem will ich von dem verborgenen Manna geben, und ich will ihm einen weißen Stein geben. Auf dem Stein steht ein neuer Name geschrieben, den niemand kennt als nur, wer ihn empfängt. — Wer siegt und festhält an meinen Werken bis ans Ende, dem will ich Macht geben über die Heiden. Solche Macht habe ich von meinem Vater empfangen, und ich will ihm den Morgenstern geben. — Wer siegt, wird mit weißen Gewändern bekleidet werden. Ich werde seinen Namen nimmer auslöschen aus dem Buche des Lebens, sondern werde ihn bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln. — Wer siegt, dem will ich zu einer Säule im Tempel meines Vaters machen, und nimmermehr soll er von dort weichen müssen. Ich will den Namen meines Gottes auf sie schreiben und den Namen der Stadt meines Gottes, des neuen Jerusalem, das aus dem Himmel von meinem Gotte herabkommt, und auch meinen neuen Namen. — Wer siegt, dem lasse ich mit mir auf meinem Throne sitzen, wie auch ich gesiegt habe und mich zu meinem Vater auf den Thron setzen durfte“ (Offenbarung Kap. 2 und 3).

5. Ungekrönte Heilige.

Wenn ein kleiner Schulbub die Helden der Schweizergeschichte anstaunt, mag er etwa denken: „Schön! Aber so einer werde ich doch nie!“ So reden viele Christen, welche meinen, die Heiligen der Kirche Gottes seien nur zum Anstaunen da. Mein, zum Nachahmen! — Wie? Schön Schritt für Schrittlein, wie das Kind laufen lernt. „Früh übt sich, was ein Meister werden will.“ Es gibt viel mehr Heilige unter den unbekannteren Scharen des schlichten Volkes als man glaubt.

Wenn am Anfang unserer Plauderei das Wort steht: „Ein Held ist, wer sich vor der Pflicht nicht fürchtet“, so könnte man den Satz abwandeln: „Ein Heiliger wird, wer seine Pflicht im Namen Gottes anpackt.“

Franz von Sales meint: „Mag eine Person Wunder wirken im Bereiche der Religion: wenn sie ihre Pflicht im Alltag nicht tut, ist sie schlechter, als wenn sie ungläubig wäre.“ So redet ein Heiliger!

Werktagshelligkeit also! Der Bauer, der Tag für Tag in aller Herrgottsfrühe mit einem kräftigen

„I Gottes Name“ nach Sense oder Sichel, Melkstuhl oder Heugabel greift, der werkt und schwitzt und sinnt und sorgt, und das ein Leben lang im frohen Dienste des ewigen Auftraggebers und im gebuldigen Dienste der Familie und des Volkes, der wandert sicher auf dem Allerheiligenpfad. — Die Mutter, die ihre Tage und Nächte, Minute um Minute, stillschweigend verschenkt an Hausgeschäft, Kindererziehung, Familienforge und Gebet, die ohne Murren nächstens Kindlein trocken legt und Windeln wäscht, die mit immer fürsorglichen Händen in die zerschlissenen Bubenhosen greift, die nimmermüde die Händlein der Jüngsten zum Schutzengelbetlein faltet: sie wandert auf dem Allerheiligenweg. — Der Fabrikarbeiter oder Büroangestellte, der, ohne auf das Geschrei der revolutionierenden Straße zu achten, an seine Werkbank sitzt, vor die Maschine steht, sich auskunftgebend über den Schalter beugt, das alles aus innerem Pflichtbewußtsein, aus Berufstreue heraus, und wenn die Lokomotive heiß läuft, das knarrende Getriebe mit einer guten Meinung ölt: er wandert auf dem Allerheiligenweg. — Es kommt auf den Standort, auf Beruf, Klasse, Ansehen, irdischen Erfolg nicht an: wer vor Gott und der Aufgabe, die Gott ihm zuwieht, in Treue ausharrt, der schmiedet an seinem Heiligenschein.

„Ich will dir ein Mittel angeben, wie du den ganzen Tag Gott loben kannst, wenn du nur willst: Alles, was du tust, tue gut, und du hast Gott gelobt!“ Das Rezept stammt vom hl. Augustinus.

Man erzählt von drei Steinmehren, die irgendwo vor einem deutschen Dom Granitblöcke zurechteten. Ein Fremder, der des Weges kam, fragte den ersten: „Was tust du da?“ „Steinhauen“, knurrte der erste, „das siehst du wohl!“ und brummig spie er aus. Der Fremde fragte den zweiten, der sprach: „Ich verdiene für mich und meine Familie das tägliche Brot.“ Der dritte aber sagte: „Ich baue mit am herrlichen Dom zur Ehre Gottes!“ und seine Augen strahlten in der Freude seines Berufes. Welcher von den Dreien verstand wohl das Allerheiligenrezept?

Ein schöner Ausdruck nennt das Volk den „ungekrönten Heiligen“, wenn man es auf ein ganzes christliches Volk anwenden könnte. Wir gehen daran, dem heiligen Kanisius eine Jubiläumsgabe, dem Landesvater Bruder Klaus eine Heiligsprechungsgabe zu bereiten: gäbe es einen würdigeren Ehrenkranz für beide, als in ihrer Schule und in ihrem Schutze „Volk Gottes“ zu sein? „Arbeitstage, voll rüstiger Plage sind die besten von allen Festen.“



Wanderstab und Pantoffeln, wie sie im Kanisiuskolleg in Nymwegen aufbewahrt werden.

Kanisius spricht zum Kaiser

Kardinal Truchseß, Kaiser Karl V. und der hl. Peter Kanisius im Gespräche in Ulm, im Jahre 1547. Kanisius ist vom Papst in der bedauerlichen Reformationszeit nach Deutschland geschickt worden und oft zu Beratungen wieder nach Rom gezogen. In Deutschland verhandelte er mit dem Kaiser, mit den Königen und Fürsten, sowie mit den Kardinälen und Bischöfen; bei den Gelehrten wurde er als

der berühmte Professor geachtet und geschätzt; dem Volk war er Prediger, Beichtvater, Berater, Helfer und Freund, den Kindern ein unermüdlicher Lehrer und Erklärer des Katechismus, den man ja bei uns den Kanisi nannte. Kanisius' Arbeit war riesengroß und von durchschlagendem Einfluß damals und bis herauf in die heutige Zeit, was man, ganz besonders in Fryburg, noch wohl verspürt.



Gemälde von Fracassini, aus dem Jahre 1864 für die Feier der Seligsprechung, aufbewahrt im Vatikan.



Gemälde von Fracassini, für die Seligsprechung des hl. Kanisius gemalt im Jahre 1864, zu sehen in der Gregorianischen Universität der Jesuiten in Rom.

Das Religionsgespräch in Worms

Zur Reformationszeit wurden öffentliche Religionsgespräche veranstaltet. Eines fand statt in Worms, im Jahre 1557. Die Protestanten hatten ihre besten Redner hingeschickt, an ihrer Spitze Melanchthon von Wittenberg. Als Wortführer der Katholiken ist Kanisius erwählt worden, der gegenüber allen Angriffen unerschütterlich wie ein Fels dastand. Die Protestanten entzweiten sich untereinander und das Religionsgespräch wurde aufgelöst und es wurde dann kein solches mehr abgehalten.

→
Diese Gedenktafel befindet sich am Haus der Kanisius-schwestern in der Blarerstraße in Konstanz und erinnert daran, daß das Kanisiuswerk tapfer und frohgemut vor 25 Jahren in Deutschland festen Fuß gefaßt hat.





Andenken aus dem Jahre 1915

Kanisus war am 20. November 1864 von Papst Pius IX. selig gesprochen worden. Im darauffolgenden Jahre wurde dies Ereignis in Fryburg mit großer Pracht gefeiert; es waren damals zehn Bi-

schöfe anwesend. 50 Jahre nachher, im Jahre 1915, hat Bischof Dövet eine große Kanisusfeier angekündigt, die ebenfalls mit einer Wallfahrt nach Bürglen beschlossen wurde. Damals sind 12,000 Pilger durch die Unterstadt und den steilen Wisenberg laut betend hinaufgewandert. Unser Bild zeigt den Reliquienschrein, der bei der Prozession mitgetragen wurde. In dessen Mitte ist, zwar von einem dünnen Schleier verdeckt, das Haupt des Heiligen sichtbar.

Wie mancher lehrt den andern: wie man's macht! und ist auf seinem Gütlein selbst verkracht.

Der nur ist wirklich ein Fürst, der es vermochte zu sein.

Ob du der Klügste seist: daran ist wenig gelegen; sei der Beste aber, dann bist du allen zum Segen.

Willst du immer weiter schweifen?
Sieh, das Gute liegt so nah.
Lerne nur das Glück ergreifen,
Denn das Glück ist immer da. (Goethe)

Am 300. Todesjahr des hl. Kanisius 1897

Bei 30,000 Wallfahrer waren damals in Fryburg. Obiges Bild zeigt die Reliquienprozession am 21. August auf dem welschen Platz, von der Remundstraße herkommend. Die abendliche Lichter-

prozession mit den Reliquien über die Brücken bis nach Bürglen, woran der 71jährige Bischof Deruaz auch teilnahm, dauerte drei volle Stunden.

Photo Ramstein



Auf die Reise

Um Mitternacht auf pfadlos weitem Meer,
Wann alle Lichter längst im Schiff erloschen,
Wann auch am Himmel nirgends glänzt ein Stern;
Dann glüht ein Lämpchen noch auf dem Verdeck,
Ein Docht, vor Windesungestüm verwahrt,
Und hält dem Steuermann die Nadel hell,
Die ihm untrüglich seine Richtung weist.
Ja, wenn wir's hüten, führt durch jedes Dunkel
Ein Licht uns, stille brennend in der Brust.

Uhland.

Aus dem Jahre des 400. Geburtstages

Am 8. Mai 1521 ist Kanisius geboren. Der 8. Mai 1921 sah in Fryburg eine gewaltige Kanisiusfeier. 30,000 Pilger waren da. Der damalige päpstliche Nuntius, Kardinal Maglione, hielt das Pontifikalamt. Die Bundesräte Motta und Müsy hielten Ansprachen. Abends war die Stadt wunderbar beleuchtet und von jubelnder Freude erfüllt. In diesem Jahr sind auch 900 Walliser zum Grab des hl. Kanisius gepilgert. Obiges Bild wurde aufgenommen, als Bischof Vesson, am 21. Christmonat, am Todestag des Heiligen, in der Nyhengasse die neue Kanisiusstatue segnete.



Der eindrucksvolle Hochaltar in der Sankt Michelskirche zu Fryburg, wo seit dem 4. Heumonat 1942 die Reliquien des hl. Kanisius, vom Goldschmied Feuillat fein gefasst, unter dem Altartische ruhen. Photo Raat, Fryburg

Das billigste Mittel. Der vermöglicke, aber als geizig bekannte Spenglermeister Tobias Känttli, von Böttigen, ging in die Apotheke und fragte: „Gibt es auch ein Mittel gegen mein arges Jucken und Weissen, aber wissen Sie, ich möchte nicht allzuviel ausgeben; es darf nur ganz wenig kosten.“ Er grimmt schaut ihn der Apotheker über die Brille an und sagt: „So grazid doch au.“

Unnötige Angst. Zu einem jüngern Arzte kam eine ältere Dame zur Konsultation und sagte: „Eigentlich fehlt mir nichts, allein ich habe immer so Angst vor dem Lebendigbegraben werden —.“ Da unterbrach sie der eifrige Arzt und erwiderte: „Gute Frau, seid doch unbeforgt, von meinen Patienten ist sicher noch kein einziger lebendig begraben worden.“

Nah und fern. Der Schneider Fritz Säumli musste auch ins Militär. Beim Scheibenschießen war er aber kein Held. Der Unteroffizier fragte ihn: „Aber Säumli, du bist doch Schneider. Kannst du nicht zielen? Wie machst du es denn, wenn du eine Nadel einfädelst?“ Der Schneider Säumli antwortete: „I fädele drum nit i of 300 Meter Distanz.“

Letzter Trost. J'Chäretathri war schwer krank und fragte ihren Hans: „Hans, wenn ich sterben sollte, würdest du wieder heiraten?“ Hans antwortete: „Nein, gewiss nicht, denn eine bessere als du warst, bekäm ich gewiss nicht und eine gleichliche wollt ich nicht mehr.“

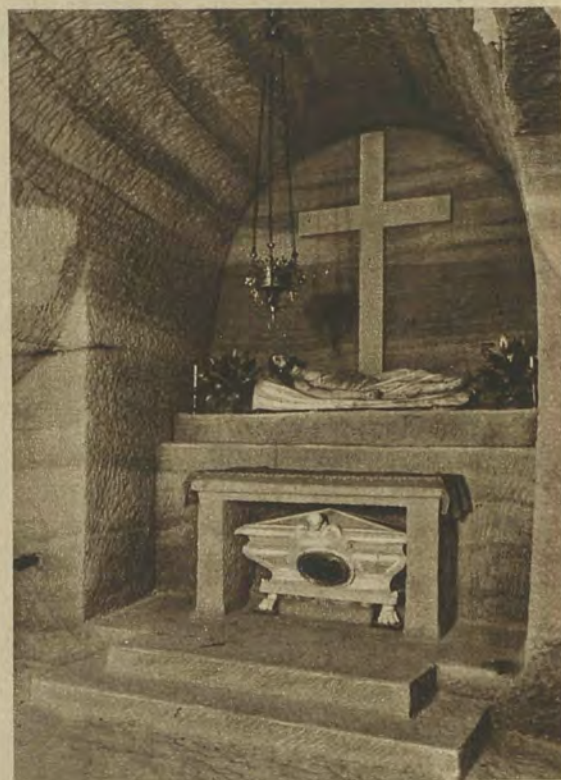


Photo Mülhauser

Blick in die Felsenkapelle auf dem Burgbühl. Unter dem Altartisch ist der marmorne Schrein, der seit der Seligsprechung im Jahre 1864 bis zur Uebertragung im Jahre 1942 in der Kapelle zu Fryburg die Reliquien des hl. Kanisius barg.

Nicht beizukommen.

Marie: So Anni, hast du einen Spaziergang gemacht?

Anni: Ja, ich war da oben.

Marie: Da oben? Wo denn?

Anni: Wo? Ich bin die StraÙe hinauf und dann beim ersten Haus rechts und weiter bei der Linde links und zuletzt noch um die Ecke herum, da war ich grad oben.

Marie: Aber bei wem bist du gewesen?

Anni: Oho, eben bei den Leuten, die da oben wohnen.

Marie: Wie heißen diese Leute?

Anni: Man nennt sie halt nur z' Oberst, weil sie oben wohnen.

Marie: Welche Namen haben sie?

Anni: Da ist 's Nini, 's Fini, 's Milli, 's Zilli, 's Eisi, 's Marie, 's Britli, 's Lisi, 's Gretli, 's Loni, 's Emmi.

Marie: Wohnen die alle beisammen?

Anni: Bewahre, die wohnen in verschiedenen Häusern.

Marie: Aber, bei wem bist du eigentlich gewesen.

Anni: Bei denen, die dort z' oberst wohnen.

Marie: Welchen Familiennamen haben die?

Anni: Familiennamen! Man nennt die nie mit dem Familiennamen. Man sagt immer nur z' Obersts.

Marie: Ich glaub', 's ist dort oben im obern Stübchen nicht recht geheuer.

Anni: Doch, da laß ich mir nichts sagen: Dort oben wohnen liebe Leute, ich geh gerne zu ihnen dort hinauf.

Marie: Aber ich nicht. Gut Nacht, Anni.

Anni: Gut Nacht wohl und noch schönen Gruß von z' Obersts.

Der Nazi und der Burrihans.

Der Nazi war ein Abgefallener und ein Spötter. Einmal wollte er sich über die letzte Delung der Katholiken lustig machen und sagte: „Ich möchte wissen, was auch das Delen und Salben nützt, wenn einer am Sterben ist?“ Der Burrihans antwortete gelassen: „Da muß man unterscheiden: Zum Aufwärtsfahren kann das Delen helfen und nützlich sein, zum Abwärtsfahren brauch't's das nicht, da geht's von selbst.“

Ein andermal saßen der Nazi und der Burrihans wieder beisammen. Diesmal brüstete sich der Nazi und prahlte mit seinem Freigeist. Er sagte: „Wir sind aufgeschlossene Leute, wir sehen mit offenen Augen in die Welt, wir wissen, wo's fehlt in der Welt und was den Menschen helfen kann, wir sind die wahren Glücksbringer. Ihr Katholiken aber seid rückständig, geknechtet, lahm und zahm und minderwertig. Das verhält sich zwischen euch und uns wie bei der Milch: Ihr seid im Weltkessel drin die dünne blaue Milch, aber wir sind die Midel darauf!“ Der Burrihans erschrak nicht, sondern antwortete schlagfertig: „Da müßte der Teufel ein Narr sein, wenn er nicht obenab die Midel fräße!“

Wieder einmal kamen der Nazi und der Burrihans im Eisenbahnwagen zusammen. Der Nazi war diesmal fein aufgeputzt. Er hatte einen Pudelhund bei sich und eine große Tasche und rühmte sich seiner guten Geschäfte. Der Burrihans fuhr mit seinem Sohne zur Stadt, um ihn dort studieren zu lassen. Auf's Mal sagt der Nazi: „Ich hab' fast im Sinn, ich will meinen Pudel auch aufs Kollegium bringen, dann kann er auch ein Pfarrer werden.“ Der Burrihans antwortete: „Probier es! Wenn er dann im Studium nicht nachkommt und im Examen durchfällt, kannst du aus ihm immer noch einen Commis machen! Und dann könnt ihr als Geschäftsfreunde immer schön zusammen bleiben.“

Schwarz und weiß. Zwei Chorherren aus der Abtei St. Moritz, zwei Tibetmissionäre, die auf dem Missionsposten in Sikkim unter größten Anstrengungen mehrere Jahre segensreich gewirkt haben und aus Indien zur Erholung zurückgekehrt sind. Der schwarze heißt: Paul Thürler, der weiße: August Schyrr. Nun ist's ihnen wohl daheim in der lieben freien Schweiz.



Zum Schwitzen. Der Arzt hat mir etwas zum Schwitzen gegeben, das hat gewirkt! – Was denn? – Die Rechnung!

Aller Anfang ist schwer. So sagte der Dieb, als er einen Kassenschrank davontrug.

Arbeit macht das Leben süß. Dazu bemerkt der Kavier: Mag sein, aber ich liebe die Süßigkeiten nicht.



Bruder Klaus-Kapelle im Rheintal. Nur etwa 200 m vom neuen Rhein entfernt in der Gemeinde Widnau ist diese Kapelle in den Jahren 1942–43 von den katholischen Gesellen in der Freizeit erbaut und am 24. Oktober 1943 von Seiner Exzellenz Bischof Joseph Meile von St. Gallen feierlich eingeweiht worden.

Der Eidgenosse

Der selige Bruder Klaus gehört zu den größten Gestalten der Schweizergeschichte. Er ist einer jener Männer, zu denen alle Eidgenossen, ohne Unterschied der Konfession und der Sprache, in Dankbarkeit und Verehrung aufblicken. Zwar stehe ich nicht in offizieller Sendung hier. Aber der Bundesrat hat mich ermächtigt, dem seligen Landesvater seinen offiziellen Gruß zu überbringen, und ich weiß, daß ich im Namen und in der Gesinnung des Bundesrates handle, wenn ich heute dem seligen Bruder Klaus von Herzen danke für seine große erhaltende und einigende Tat, mit der er einst den Bestand der Eidgenossenschaft rettete, und wenn ich ihn, den seligen Landesvater, bitte, auch heute und in alle Zukunft einen Geist des Friedens und der Einigkeit und einen Segen über unser Land auszustrahlen. Seliger Bruder Klaus, schütze und segne unser Schweizerland! Schütze, segne und leite unsere Behörden! Schütze, segne und einige unser Volk!

Aus der Ansprache von Bundesrat Philipp Etter, anlässlich der Uebertragung der Reliquien des sel. Bruders Klaus, 16. Dezember 1934.

Ausdrucksvolle Holzstatue des sel. Bruder Klaus vom Kunstschneidler Beat Gasser in Lungern.



Der allerheiligste Wachtposten. Der neue silberne Tabernakel in der Pfarrkirche zu Sachseln, kunstvoll angefertigt von Goldschmied A. Stockmann in Luzern.

Uf stüller Wacht

VON MEINRAD SCHALLER

Mis Ländli schläft so tüüf u föst,
Ki Muggs, Ki Ton isch z'köre.
So stüll si d'Wögili uf em Näst,
's wott kis sis Junga störe! –

D'Margrittli truume Chopf a Chopf,
De Mond mit liebum Lache
Steckt jedum stüll a Pärletropf
I ds Haar, – 's darf kis arwache!

U ds Bächli hübschli schlacht dur ds Gras,
As läspet andrem Brüggli;
Mit finum Stümmlis, dünn wie Glas,
Singt da no ds leschte Müggli.

Dum Kaiseregg sis Fälseschloß
Das gugget wit i ds Lan,
As rekt si brit u rüsegroß
Grad bis an d'Starne n'an.

Verfülbret schlafe Dorf u Hus
I heilig-stüller Mondschinnacht, –
As Härrgottschruz streckt d'Arme n'us
U het im Ländli Wacht!

Fürchterliche Drohung. Im Familienstreit ruft die Frau drohend: „Schweig, oder ich bin eine Witwe!“

Der nächste Zug. Auf dem Bahnhof. Der Zug ist schon fort. Da kommt eine Frau ganz verzagt, daß sie den Zug verpaßt hat und fragt: „Wann fährt der nächste Zug?“ Der Vorstand antwortet: „Um 19.48.“ – „D je“, sagt die Frau, „fährt dieses Jahr keiner mehr?“

Seppi

Spätherbst war es wiederum geworden und traurig, düster und trübe. Längst sang kein Vogel mehr im Hain; die Bäume standen kahl, und über die Stoppelfelder strich ein rauher, schneedurchhauchter Wind. Seit Wochen wälzte dichter Nebel um die Tannen drüben am Hang. Und so oft als ich die letzten Tage meine heiße Stirne an die kalten Fensterscheiben presste und sehnsuchtsvoll die helle Sonne suchte, so oft auch sah ich dann den feuchten Nebeldunst mit gespensterhaftem Tun die Sträucher und Büsche umziehen.



Bruder Klaus in Engelberg

Neben dem Eingang zum Benediktinerkloster in Engelberg ist diese denkwürdige Statue aufgestellt worden. Jedem hier Eintretenden entbietet Bruder Klaus den sinnvollen Gruß: Fried ist allweg in Gott!

Die Bruder-Klaus-Kapelle in Fryburg

Im Christmonat 1945 ist vor der Stadt Fryburg an der Glanestraße in Daillettes diese geräumige Notkirche eingeweiht worden. Herr Pfarrer Körber von Wiler ob der Glane hat sie durch die Châletfabrik Winckler erstellen lassen. Sie bietet Raum für 300 Personen und sie ist — wie es sich gleich erwies — nicht zu groß, aber warm und bethaft auch für städtische Besucher.

Die Bruder-Klaus-Kapelle in Sitten

In Maison Blanche in Sitten ist am 23. September dieses schmucke Kirchlein eingeweiht worden. Architekt Heinrich Dufour hat es erstellt. Alle Sonn- und Festtage wird hier die heilige Messe gelesen und fromme Beter gehen gern dorthin.

Ich weiß nicht wie. — Aber eine Art Bangigkeit, etwas wie lähmende Unruhe ergriff mich dann. Und tage-, wochenlang, so lange als eben der Nebel dort strich und wob und qualmte, wurde ich dieses lästige Gefühl nicht los. Oh, dieser Uebergang vom Herbst zum Winter ist oft schwer. Es liegt in ihm viel Düsteres, viel Wehmut, viel Melancholie. Man denkt recht oft ans Sterben. — Und wer sein Härschen so wenig verläßt wie ich, wer so viel allein ist wie ich, der fühlt dieses Dunkle doppelt schwer. Jede Begegnung mit andern, jedes Hin und Wieder, jede Veränderung nimmt den Gedanken und Gefühlen ja die Dauer und die Tiefe. Und dieses Verwischen der Trübsal, dieses Verblaffen des allzu heftig Gefühlten, gehört zur Lichtseite der menschlichen Berührung, das ist ein Positivum der Gemeinschaft.

So sinnend stand ich eines Abends wiederum am Fenster meines Zimmers und schaute dem Treiben der Nebelschwaden zu. Ein Windstos hatte den rechten Fensterladen losgelöst, und dicke Regentropfen peitschten vor mir die Scheiben. Es hatte mir so halb im Kopf gelegen, über Feld und in den Wald zu gehen. Nun schien es mir doch gar zu trübe draußen. Ich knöpfte eben den Mantel bedächtig wieder auf, als eine schwarze Dubenpelerine hinter die Scheiterbeige flühte. Ich erschrak —, war aber gleich erfreut, den herzigen, plauderfeligen Drittkläfpler, der oft halbe Tage bei mir weilte, in meiner Nähe zu wissen und riß das Fenster auf. „Seppi!“ rief ich.

„Ja, was ist?“ kam's schneidig zurück, und schon stand der Kleine vor mir. „Wohin gehst du in diesem Hundewetter?“



Photo Meuser, Engelberg

Photo Rast, Fryburg



Der Bub schob die schwarze Kapuze in den Nacken, blickte mich lächelnd an und sagte: „Zum Viktor in den Nöhrliwald. Ich gehe ihm alle 14 Tage die Kaninchen misten. Er flücht dafür mir, der Nösi und Papa und Mama die Schuhe gratis.“ —

„Machst wohl viele Kaputt?“ —

„Geht noch, die Mutter meint es immer. Die Nösi ist in diesem Punkt begabter als ich. Sie ist den Augenblick ins Kapellchen hinüber, um dort Laub zu holen, das wir leghin zusammen getragen haben für Viktors Ziege. Wahrscheinlich betet sie dann noch etwas für den Viktor und wegen ihrer Schürze.“

„Wegen ihrer Schürze?“ fragte ich begierig, denn da schien etwas schief zu sein.

„Ja“, erzählte mir der regentriefende Dube nun, „sie hat die letzte, die mit den vielen Blümchen darauf, gestern arg zerrissen. Sie wollte mir nach über den Lattenzaun, weist da, wo die Messeln so hoch schießen. Und jetzt, jetzt will sie eben etwas beten, daß die Mutter nicht zu heftig schimpfe, wenn sie den ansehnlichen Nösi heute zeige und dabei den Hergang der Sache beichte.“ —

Ich suchte mein Lächeln über solch schuldlosen Kinder glauben zu verhüllen. Der Bub bemerkte es aber, setzte sich auf den Scheiterhaufen und meinte: „Ja, ich weiß das schon, daß so nicht richtig gebetet ist. Aber die Nösi geht ja bloß in die erste Klasse und sie sagt, die Schwester hätte nichts erzählt, man dürfe dafür nicht beten, und vielleicht helfe es halt doch. Ich habe ihr zuletzt gesagt, so solle sie halt beten. Er, der Herrgott, könne ja dann immer noch machen, wie er wolle.“

„So, so“, dehnte ich da erfreut meine D, „und jetzt willst du zum Viktor gehen? Wieviele Kaninchen hat er übrigens?“ — „Wenn die große Graue nicht Junge geworfen hat, so sind es neun, aber schöne, silbergraue. Zwar, sollte der Viktor etwa den Jungen dicke alte Rabisblätter oder Rabisstämme gegeben haben, dann könnten auch weniger sein.“ — Verflörter Dube du, dachte ich, vorsichtig bist du wie ein Porzellanträger und witzig wie ein Appenzeller.

„Du bist ein gewiegter Rechner“, sagte ich ihm nun, „und Diplomat könntest du auch noch werden.“ — „Ich habe Automaten lieber als Diplomaten“, gab er nun frisch zurück, und ich mußte herzlich lachen.

Der Knirps gefiel mir. Der sprach frei und sauber von der Seele weg, ohne lange Komplimente und Umschweife. Der Automat entsprach ihm tatsächlich besser als der Diplomat.

„Und deine Kaninchen“, begann ich wieder, um das Gespräch weiterzuführen, „darf man die auch sehen?“ — „Ich zeige sie dir gern, wenn du mitkommst, aber ich muß jetzt gehen.“



Bild von Deschwanden

Photo Reinhard

Bruder Klaus im Triumph

Was dieses Bild besagt, daß gleich nach seinem Tod die Seele des Bruder Klaus gerettet dem Himmel zuflog, das wird bei der Heiligsprechung feierlich vom Papste verkündet und mit brausendem Jubel vorab in Rom in der Peterskirche, dann im ganzen Schweizerland und weit herum in der Welt begrüßt werden. Alle werden die Hände bittend erheben und aus bedrängtem Herzen rufen: Heiliger Bruder Klaus, du heiliger Friedensstifter, bitte für uns!



← Die Flüelikapelle

In lieblicher Landschaft auf einem steilen Hügel steht die Kapelle auf dem Flüeli, wo — wie berichtet wird — Bruder Klaus nach seinem Tode seiner Frau mit einer Siegesfahne erschienen ist. Wir sehen die Berge: Widderfeld, Nünalphorn, Hutstock. Rechts hinein geht's ins Melchtal und links hinunter führt der Pfad in den Ranft.

Photo Reinhard



**Kanisiuspilger
in Fryburg**

Die Pilgergruppen, die zum Grabe des hl. Kanisius kamen, haben sich im Jahre 1946 bedeutend vermehrt. Pfarreien, Vereine, besonders Müttervereine, sind von nah und fern dahergezogen. Unser Bild zeigt die Genfergruppe aus der Wallfahrt der Hotel- und Restaurants-Angestellten, die unter der Leitung des Herrn Joseph Wiget aus Zürich von vielen Schweizerstädten gekommen sind. Auch Seine Exzellenz Dr. Franz Charrrière hat diesen Pilgern seinen Gruß und Willkomm entboten.



**Die
Kathedrale
von Sitten**

Ich faßte meinen Kremphut, stülpte den Mantelkragen nach oben und ging. Es regnete heftig und der Bube hüpfte eilig vorwärts. So Buben marschieren schnell.

Nach einer halben Stunde hantierten Seppi und Kösi mit Gabel und Besen im Schopfe draussen, und ich saß beim Alten in der Stube. Es war nicht das erste Mal, daß wir einander sahen. Aber durch die Freude hindurch, die der Greis an den Kindern und an mir bezeugte, gewahrte ich heute mit Wangen erstmals das auffällige Zittern der kalten Hände, den schlürfenden, unsicheren Gang, den matten, kraftlosen Blick und den tiefgehenden, leuchtenden Husten. Mir wurde seltsam zumute. Ich dachte, hier sei wohl auch Spätherbst, oder vielleicht noch eher als man es glaube, auch Winter geworden, Winter, der alles Leben auslöscht. Und als übrigens dann Seppi und Kösi in die Stube traten, da strich der Alte dem Buben den Scheitel und meinte: „Seppi, wenn ich dann sterbe, und es könnte wohl schon diesen Winter sein, dann sollst du mir das Kreuzlein tragen. Und wenn du das schön getan, und ich im Grabe schlafe, dann soll die Kösi drei und du die andern Kaninchen erhalten. — Vier Kinderaugen leuchteten. Hätte der zitternde Greis dem Seppi nur vom Geschenk der Kaninchen gesprochen, so wäre er hoch aufgesprungen vor Freude. Nun aber hat es da auch vom Sterben und Grab geklungen, und das machte den Buben ernst. Er schwieg. Ich war ob des Alten Rede erschrocken. Ich glaubte, er hätte mir diese Gedanken vorhin abgelesen. Mir wurde unwohl dabei. Ich rutschte auf meinem Stuhle hin und her. Die Stille brückte. Der feinsüßliche Bube bemerkte meine Verlegenheit und blickte noch betrübter drein.

„Seppi, wir müssen jetzt heim!“ unterbrach nun Kösi glücklich die Spannung. Und wir gingen. —

Fünf Tage später war es Winter geworden. Vom Kapellen weg ging ein Leichenzug, und Seppi trug das Kreuz.

Der Fischer am schwarzen See.

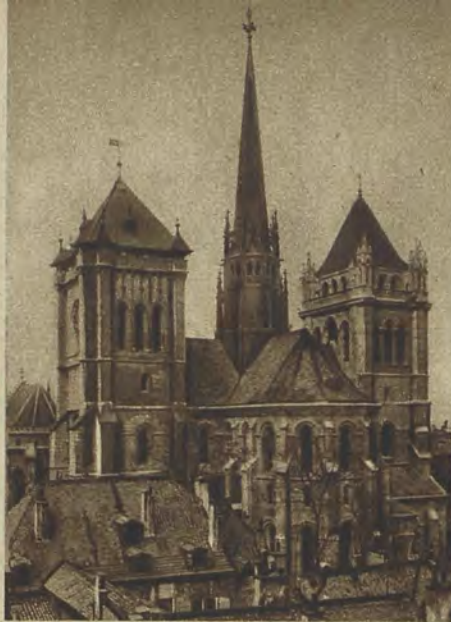
Naturkunde. „Merkwürdig“, meint der Professor, „wie alles in der Natur so wohl eingerichtet ist und sich den Verhältnissen anzupassen weiß. Wer weiß mir so ein Beispiel?“ Der Xavierli meldet: „Unsere Tante, Herr Professor, hat letztes Jahr um 60 Pfund zugenommen und doch ist ihre Haut nicht geplagt.“

Eine Schulfrage. Der Wisi kommt klagend aus der Schule heim und verklagt den Lehrer bei seinem Vater, weil er harte Schläge bekommen habe. Der Vater sagt: „Weiß schon. Du wirst sie verdient haben. Recht hat der Lehrer. Er soll nur mit der Erziehung ernst machen.“ Wisi will das nicht recht begreifen und fragt: „Fängt denn die Erziehung von hinten an?“ — Oha!

Die Kathedrale von Sitten. Der Plan zum Umbau und zur Vergrößerung der Kathedrale sieht vor, daß die Zahl der Plätze verdoppelt werde. Natürlich bleiben der mächtige Turm und das alte Kirchenschiff bestehen, aber ein großes und neues Chor mit zwei Hauptaltären würde angebaut und manche nützliche Umstellungen vorgenommen werden. Die Baukosten werden mit 800,000 Franken berechnet. — Schön soll es werden!



Die Kathedrale U. L. Frau von
Lausanne. Photo Metzger



Die Kathedrale des hl. Petrus in Genf
Photo Jäger



Die Kathedrale des hl. Niklaus zu
Fryburg. Photo Perrochet

Die Kathedralen von Lausanne, Genf und Fryburg

Seit 1925 ist die Kathedrale St. Niklaus in Fryburg die Bischofskirche unserer Diözese. Die alten Kathedralen von Lausanne und Genf wurden bei der Reformation den Katholiken weggenommen. Der Bischof unserer Diözese war lange Zeit ohne eigentliche Bischofskirche. Papst Pius XI. hat dann durch die Bulle „Sollicitudo omnium“ vom 17. Oktober 1924 die frühere Kollegiatkirche St. Niklaus in Fryburg zur Kathedralkirche des Bistums erhoben, so daß unser Diözesanbischof nun den dreifachen Titel trägt: Bischof von Lausanne, Genf und Fryburg. In früheren Zeiten waren zwei Bistümer. 1. Das Bistum von Lausanne, dessen Sitz zuerst in Wifflisburg war, von wo der Hl. Marius den Sitz nach Lausanne verlegte gegen Ende des 6. Jahrhunderts. Bis 1802 war der Bischof von Lausanne abhängig von Besançon.

2. Das Bistum von Genf, dessen Sitz nach der Reformation nach Annecy verlegt wurde.

Im Jahre 1819 wurde das Bistum Genf, das von Chambéry abhängig war, mit dem Bistum Lausanne vereinigt. Seit jener Zeit hängt unser Diözesanbischof direkt von Rom ab.

Das Bistum Lausanne, Genf und Fryburg zählt über 260,000 Katholiken in 216 Pfarreien in den Kantonen Fryburg, Waadt, Neuenburg und Genf.

Die alte Kathedrale in Lausanne ist eine der schönsten gotischen Kirchen in der Schweiz. Sie wurde am 12. Oktober 1275 von Papst Gregor X. geweiht. Im Jahre 1536 wurde sie zur Reformationszeit den Katholiken weggenommen. Patronin der Kathedrale in Lausanne ist Maria, unter dem Titel Maria Geburt. Dieses Fest wird am 8. September in unserer Diözese gefeiert als Patronfest der ganzen Diözese, der Stadt Lausanne und des Kantons Waadt.

Das Innere der Kathedrale von Lausanne hat viel Harmonie in den Formen, ist jetzt aber kahl und ohne Altäre.

Berühmt sind die alten Chorstühle von 1509. Die Kirchenfenster sind aus dem 13. Jahrhundert. — In seinem Buch über „Maria“ bemerkt Bischof Marius Besson sel., daß U. L. Frau von Lausanne im Mittelalter sehr verehrt wurde. „Von nah und fern strömte das Volk dorthin und erhielt Gnadenbeweise der verschiedensten Art. Die Dokumente, die das bezeugen, sind zahlreich.“

Die alte Kathedrale St. Peter in Genf datiert aus dem 13. Jahrhundert. Patron dieser Kathedrale ist der Hl. Petrus. Das Patronfest ist am 1. August (Petri Kettenfeier). Berühmt ist in dieser Kathedrale die Mattheäer-Kapelle. 1406 gestiftet von Kardinal de Brogny. In dieser alten Kirche findet man sehr schöne Chorstühle, die 1812 renoviert wurden.

Die Kathedrale St. Niklaus in Fryburg. Schon im Jahre 1182 wurde im Burgquartier, wo die jetzige Kathedrale steht, eine Kirche des Hl. Niklaus geweiht von Bischof Roger von Lausanne. Im Jahre 1283 wurde mit dem Bau der jetzigen Kirche begonnen. Mehrere Jahrhunderte wurde an diesem herrlichen gotischen Bau gearbeitet. Das Schiff wurde zu Beginn des 15. Jahrhunderts vollendet, der 76 Meter hohe Turm um 1500 und das jetzige Chorum 1640. Die Kirche des Hl. Niklaus wurde von Papst Julius II. im Jahre 1512 zur Stiftskirche erhoben. Das Innere der Kathedrale ist ernst, wirkt erhebend und stimmt zur Andacht. Die prächtigen Kirchenfenster sind vom polnischen Künstler Mehoffer (1900). Die kunstvollen Chorstühle sind die ältesten des Kantons. Weltberühmt ist die Orgel mit ihrem harmonischem Spiel, ein Meisterwerk von Alois Mooser (1824–1834). In den letzten Jahrzehnten wurde der mächtige Turm renoviert wie auch die 1433 erbaute Grabkapelle. Die Renovation der prächtigen Kathedrale St. Niklaus wird fortgesetzt. Sie ist ein herrliches Kunstwerk und jetzt Bischofskirche für die ganze Diözese.

Stephan Schäfer.

Sanatorium Vermont

Nach längerer Vorarbeit beschloß der Freiburger Große Rat in seiner Frühjahrssitzung den Ankauf eines Sanatoriums zu Gunsten der Freiburger Tuberkulosen-Hilfe. Die Wahl fiel auf das Sanatorium Vermont in Leyfin. Das Gebäude, zweistödig, und mit einem großen Garten umgeben, kann 40 bis 50 Patienten aufnehmen. Somit ist wieder ein großer Schritt getan für unsere kantonale Tuberkulosen-Hilfe. Am 3. April sind die ersten Patienten eingetreten.

Photo E. Kull, Leysin

Das Löffelbrett

An der Wand, direkt unter dem großen Kreuz, brachten sie ein großes Brett an. Die Nachbarn, die ins Haus kamen, warfen zuweilen einen Blick darauf und lachten.

„Ja, das ist so ein Gedanke von unserm Rudolf“, sagte Anna dann und lachte auch.

Ja, das war ein Gedanke von Rudolf. Das war damals gekommen, als er das erste Kind hatte taufen lassen. Da saß er am Kaffeetisch mit seiner Mutter, die Patin geworden war, und seinem Schwiegervater und Annas Schwester, die gekommen war, um im Hause zu helfen. Die Frauen rührten mit dem Löffel in der Kaffeetasse und plauderten lustig nach Weiberart. Rudolf hatte sich die Pfeife angezündet, er saß etwas vornüber gebeugt, während er kleine Züge tat, und sah unver-

wandt nach der Wiege hin in das rostige Gesichtchen seines Kindes.

„Rudolf, Junge, woran denkst du?“ fragte plötzlich seine Mutter.

„Daß ich so viele haben möchte“, erwiderte Rudolf und schlug dabei mit der flachen Hand aufs Knie.

Die Schwester seiner Frau warf demgegenüber ein: „Ja, das ist auch ganz schön, aber die Kost dafür verdienen. Du hast erst angefangen mit etwas Land und zwei Kühen.“

Mutter gab ihrem Jungen recht. „Für die Kost, dafür sorgt der Herrgott. Der hat noch nie ein Haus voll Kinder untergehen lassen! . . . Und weißt du was? Jedes Kind bringt seinen Löffel mit!“

„Was will das sagen?“ fragte die Schwester.

Die 135er-Militärehrung in Schmitten



Am 16. Dezember 1945 fand in Schmitten eine denkwürdige Militärfeier statt, als sich dort Offiziere, Unteroffiziere und Wehrmänner der Kp. II/135 zu einer Tagung zusammensanden. An diesem Anlasse wurde ihnen eine Denkschrift überreicht, die mit vielem Humor und auch großem Ernst die verschiedenen Mobilmachungen schildert: am Neuenburger- und Bielersee,

in der Stadt Zürich und im Waadtland, an der Genfergrenze und im Interniertenlager und zuletzt im Generalhauptquartier. Auch die verstorbenen Kameraden blieben nicht vergessen. — In der Mitte der zweiten Reihe: Major Felix Schneuwly, rechts von ihm Hauptmann Dr. Adolf Vonlanthen und zu seiner linken Hand Hauptmann Pius Jungo von Schmitten.



Militärfeier in St. Ursen

Im Christmonat 1945 wurden in St. Ursen alle Soldaten der Gemeinde, die während des letzten Krieges für das Vaterland aufgeboten waren, zu einer Feier eingeladen. Auf drei Schimmeln ritten drei Dragoner in ältester, alter und neuer Uniform dem langen Zuge voran, der sich zum Festgottesdienst in die Pfarrkirche begab. Der Feldprediger, Hauptmann Dr. A. Vonlanthen, sprach in vortrefflichen Worten zu den versam-

melten Wehrmännern. Nach dem Gottesdienst wurde auf dem Friedhof der verstorbenen Kameraden gedacht. Im Beisein von Pfarrer Vaucher und Gemeindevorstand Riedo nahm die Wirtschaft alle Festbeteiligten auf zum gemeinsamen Mittagessen, das, von erinnerungsvollen Liedern und markanten Worten umrahmt, den Abschluß der Feier bildete.

Photo Mülhauser.

„Ganz einfach. Jedes Kind muß essen und bekommt daher vom lieben Gott seinen Löffel mit.“

Rudolf sagte nichts. Er saß nachdenklich da und ließ seine Pfeife ausgehen.

Als die andern fort waren, schlug er eine alte Zuckerkiste auseinander, machte aus einem Brett ein Gestell, schnitt eine Anzahl Haken hinein und befestigte es an der Wand, unter dem großen Kreuz. Dann hing er an den mittelsten Haken einen Zinnlöffel.

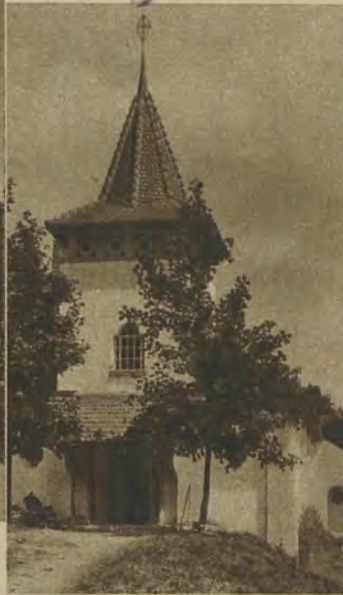
Ein Jahr darauf, bei der Geburt des zweiten Kindes, hing Rudolf wieder einen Löffel an das Brett. Und so ging es fort, bis keine Haken mehr da waren und Rudolf an der einen Seite ein Stück annageln mußte . . .

Abends und bisweilen bis in die Nacht hinein saß Anna beim Stopfen, Flickern und Nähen.

„Denn die Kleider für alle, das ist das Schlimmste . . . Und man sieht sie doch so gerne sauber und gut gekleidet“, meinte sie oft. Die Hosen, die dem Ältesten zu eng wurden, bekam der Zweite, ausgetragen wurden sie von dem Dritten, dann wieder neu hergerichtet für den Vierten und verschliffen von dem Fünften.

Das wußten die Leute vielleicht nicht, denn alle sagten: „Der Rudolf ist doch ein Glücksmensch . . . der ist ein Sonntagskind . . . So viele Kinder, und gesund wie die Fische im Wasser . . . Und sein Anwesen vergrößert sich von Jahr zu Jahr . . .“

Rudolf wußte es besser, wie das gekommen war. Das Löffelbrett hing noch nicht lange Zeit, da erzielte er einen besonders guten Preis für die Ernte. Beim zweiten Löffel hat er eine Kuh dazu kaufen können, und beim dritten ein Pferd, beim vierten



Unsere inländische Mission



Die Schweizer wandern von einem Kanton in den andern. So kamen auch viele Katholiken in reformierte Kantone. Das gab Zustände, die Prälat Hausheer folgendermaßen schilderte: Weit und breit war kein Hirte, der sie führte, nirgends eine katholische Kirche, welche sie aufnahm. Die Kinder waren ohne Religionsunterricht und die Sterbenden ohne den Trost der hl. Sakramente. Bei manchen Katholiken kam es zum religiösen Abfall — bei andern zum sittlichen Zerfall — zum großen Aergernisse ihrer reformierten Mitbürger —, arm waren sie alle. Im Jahre 1863 ist ein Hilfsverein gegründet worden; es ist das große Werk der Inländischen Mission. Seither sind in der Diaspora über 200 Pfarren gegründet worden. Die Gaben für dieses große Werk fließen alle Jahre reichlich. Die Katholiken spenden gern ein Almosen für ihre Glaubensbrüder in der Diaspora und

Die Kirche in Langnau

Sie wurde am 26. Aug. 1945 von S. Exz. Dr. F. von Streng, Bischof von Basel, geweiht. Sie gehört zur Pfarrei Burgdorf, die das ganze Emmental umfaßt und für sich das Wappen des Klosters Trub erwählt hat.

Die Kapelle von Adelboden. Diese kleine Kirche ist schon erbaut worden, als noch Herr Cuttat Pfarrer in Thun war, und S. Exz. Joseph Ambühl, Bischof von Basel, hat sie geweiht.

sie freuen sich, wenn da und dort ein neues katholisches Kirchlein entsteht, und wenn sie in eine protestantische Ortschaft kommen und wissen, daß sich da ein katholisches Kirchlein findet, suchen sie es gerne auf. Der Besuch eines solchen Kirchleins heimelt an. Man fühlt sich da daheim und man freut sich, daß man da, in einer Ortschaft inmitten Andersgläubiger, seine Sonntagspflicht erfüllen kann.

pachtete er ein Stück Land hinzu. Und heute steht sein Stall voll Kühe, daß es eine Lust ist, sie zu sehen. Jetzt arbeitet er mit zwei prächtigen Pferden, sein ältester Sohn fährt schon allein mit dem Wagen hinaus aufs Feld, der zweite besucht die höhere Schule und spricht davon, Priester zu werden... Und was die andern einmal werden, das wird der Herrgott schon fügen...

Einmal, es war einige Tage vor Weihnachten,

stand das älteste Mädchen auf einem Stuhl und staubte das Löffelbrett ab.

„Mutter“, meinte sie, „das Löffelbrett kann man wohl wegnehmen, die Löffel werden ja doch nicht benutzt.“

„Hängen lassen, Kind“, antwortete die Mutter.

„Warum denn?“

„Das werde ich dir einmal erzählen, wenn du groß bist...“

Nn.

Der Bub

ERZÄHLUNG VON MARCEL SCHALLER

Er stand an der schweren Eisentüre des Hofes vor der großen Erziehungsanstalt und preßte die Stirn an die kalten Gitterstäbe. Feiner Novemberregen sprühte hernieder, huschte über die Wangen des Bubens und rieselte auf den Boden. Topp, topp, klopften die Regentropfen in trübe Pfützen, sprangen auf und zogen Kreise, enge, weite und weiteste Kreise. — Der Bub fühlte den kalten Regen nicht. Er sah hinunter, sah weit über das Dorf mit Kaminen und Schloten, über die Stadt mit ihren vielen, vielen Siebeln und Türmen, sah weit über den See hinweg und konnte das Haus, welches er mit den Augen suchte, nicht finden. Wo es wohl sein konnte, das Haus seiner Tante? Ach, er möchte wieder zurück ins Dorf, in die warme Stube der lieben Tante. Warum hatte man sie weggeführt? In einem großen, schwarzen Wagen hatte man sie geholt. Zwei schwarze Frauen

hatten sie begleitet. Auf seine Frage, wohin die liebe Tante gehe, hatte eine der Frauen gesagt: „Auf den Friedhof!“

Es mußte wohl schön sein auf dem Friedhof, sonst wäre die Tante sicher wieder zurückgekommen. — Der Bub schaute weit hinunter ins Tal und seufzte. Er möchte so gern zurück ins Dorf, zu der lieben Tante, er wollte ja auch hingehen, wo sie war: auf den Friedhof. Die gute Tante hätte nicht fortgehen sollen. — Dann hätte ihn der bärtige Mann nicht hierher gebracht. — Es gefiel ihm auch gar nicht in dem großen Haus mit den langen, langen Gängen, wo man nicht einmal reden durfte, und springen durfte man auch nicht. Schade um die langen, bakenebenen Gänge. Hei! da könnte man... Und die Buben! Ja das waren nicht die lustigen Dorfbuben, wie der Cepp, der Röbi und der Lulu! O nein! Er kannte nur ein paar von seinen neuen Kameraden:

den Tony, den Ernst und den Fris. Ja, der Fris, das war ein böser. Hat er ihm doch gestern, als er mit ihm Holz in die große Küche getragen hat, gesagt, er solle nur von den Zuderstücklein nehmen. „Sie sind da für uns“, hat er gesagt, „als Lohn, wenn wir etwas herbringen.“ Er hat zwei ganz kleine Stücklein genommen, aber da ist gleich die dicke Köchin hereingepölkert. Uuuuh! wie hat die geklafft und geschrien! Am Ohr hat sie ihn gepackt und ist mit ihm zum Direktor gelaufen, dem Manne mit den tiefen Narben um den Mund und der funkelnden Glase. — Der hat den knotigen Stock ergriffen. — Es hat „gezogen“, aber er hat nicht geschrien; nein, die Zähne hat er aufeinandergebissen, daß die Lippen ganz blutig waren. — Nachher hat man ihn in den großen Saal gebracht, wo viele Buben geschrien, gelacht und einander ausgeklopft haben. — Der dicke Tony ist gekommen mit einer langen Schere und hat ihm die Haare eben vom Kopfe weggeschnitten. Die Buben haben gelacht und geschrien: „Schelm! Schelm! Glase! Nein, das hat er sich nicht sagen lassen. Er ist kein Schelm, er hat noch nie gestohlen, nein! — Die Buben haben gelacht und gespottet: „Schelm, Schelm, Glase!“ — Da ist ihm das Blut in den Kopf geschossen. — Den ärgsten Schreier hat er gepackt und — ja, da sind die andern herzu gesprungen und — über dem Auge sieht eine blaue Beule. Gottlob ist darauf der lange Lehrer mit den gutmütigen Augen gekommen. — Dem hat er gesagt, er sei kein Schelm und gelogen habe er auch noch nie. Der Fris habe gesagt, er dürfe den Zuder haben. — Der junge Lehrer hat ihm lange in die Augen geschaut und gesagt: „Ich glaube dir, Bub! Bleib nur immer schön brav, gell!“ — Das war aber ein feiner Lehrer. Aber ihm gefiel es dennoch nicht: die vielen bösen Buben, der grobe Direktor und die dicke Köchin...

Der Bub stand am schweren Eisentore und schaute weit, weit über den See hinweg. Siehe! da kam eben eine große, schöne Frau mit einem Knaben über den Hof. Der Knabe trippelte neben der Frau einher und plauderte munter wie



Kapuzinerheim in Spiez

Auf Wunsch des hochw. Bischofs von Basel hat die Schweizer Kapuzinerprovinz in Spiez ein kleines Heim eröffnet. Es soll ein Aushilfenzentrum für das Berner Oberland sein. Die ansässigen Katholiken und die vielen Kurgäste freuen sich, daß sie nun regelmäßig von den Söhnen des heiligen Franz betreut werden. In dem Heim, das sich zwei Minuten ob dem Bahnhof befindet, wohnen seit bald einem Jahr die Patres Salvator und Edmund, sowie Bruder Edelbert, der Haus und Garten besorgt. Wir wünschen den braunen Vätern eine gesegnete Wirksamkeit in der Diaspora.

ein Bergbächlein. Wie die Dame, es mußte eine sehr reiche sein, den Knaben anlächelte, so süß und warm. Als die zwei näher kamen, hörte er das Kind sagen: „Schau, Mutter, den armen Buben dort!“ Die Frau sah zu ihm her und lächelte. „Warum ist er hier, Mami? Ich wollte an seiner Stelle lieber in der warmen Stube sitzen, bei der Mutter!“ — „Weißt du, Kind, der Bub hat vielleicht keine Mutter. Darum hat man ihn hierher gebracht.“ — „Ich will ihn fragen! — He, Bub! hast du keine Mutter?“ — „Was ist das: eine Mutter?“ — Die Frau trat hinzu und schaute ihn mitleidig an. — Der Kleine rief: „Hör, Mami, der Bub weiß nicht einmal, was das ist: eine Mutter! Ich will

RITTER VOM HEILIGEN GRAB

Am 21. März 1946 wurde der Vorstand des Schweiz. Heiliglandvereins nach Mailand, dem Sitz des Heilig-Grab-Ordens, eingeladen, um dort in dessen Orden feierlich aufgenommen zu werden. Das Bild zeigt die Teilnehmer an dieser Feier: (von rechts nach links) Herrn Emil Sauter, Bankdirektor, Zürich; Herrn Josef Stocker, Verleger, Luzern; Prälat Dr. Kibling, Professor, Luzern, Vertreter des Ordens für die Schweiz;

Seine Exzellenz Mocchi, Referendar des Heilig-Grab-Ordens; Seine Exzellenz Bernareggi, Bischof von Bergamo; Prälat Dr. Lisibach, Generalvikar, Solothurn; Prälat Camponovo, Kaplan in Loverciano, Tessin; Dekan Estermann, Pfarrer von Hochdorf, Luzern; Hrn. Caimi, Fabrikant, Ligornetto, Italien. Den hochgeehrten Herren Rittern herzlichen Glückwunsch.

Photo Farabola, Mailand





Der Liebling des Volkes

Antonius ist auch der Liebling der Päpste, denn schon elf Monate nach seinem Tode hat ihn Papst Gregor IX. am 30. Mai 1232 heilig gesprochen und jetzt hat ihn auch unser Papst, Pius XII., große Ehre angetan. Am 16. Jänner 1946, gerade am Tage vor dem Fest des Einsiedlers Antonius, hat der Papst den Antonius von Padua mit dem seltenen, hohen Titel eines Kirchenlehrers ausgezeichnet. Als Kirchenlehrer sind uns besonders bekannt der hl. Bischof von Genf, Franz von Sales, und unser Fryburger Heilige, Pater Kanisius. Jetzt ist Antonius als der 29. Kirchenlehrer erwählt worden, denn bis jetzt haben nur so viele Heilige diese hervorragende Auszeichnung erlangt. Die Antoniusverehrer freuen sich herzlich, daß die Weisheit und Gelehrsamkeit ihres hl. Schutzpatrons mit solcher Ruhmestrone geehrt und dadurch das Vertrauen zu ihm mächtig vermehrt wurde.

Unser Bild zeigt die schöne Statue, die der Künstler Julius Jäggi, von Willmergen, für die neue Kirche von Aristau, im Aargauerland, so prächtig und liebevoll aus hartem Stein gemeißelt hat.

es dir aber sagen: das ist eine Frau, diese da, eine liebe, ganz liebe Frau ist es. Gell Mami!" Die Frau griff rasch in ihre zierliche Ledertasche und gab ihm eine saftige Orange, dann ging sie weiter. Der Bub sah ihr lang, lang nach und murmelte zu sich: „Eine Mutter, das muß etwas ganz Schönes sein, etwas ganz, ganz Liebes. Habe ich denn keine Mutter?“ Der Bub stand noch lange im sprühenden Regen und fragte sich: „Habe ich denn keine Mutter?“

Der junge Anstaltslehrer saß in seinem Zimmerlein. Ein hartes Eisenbett lag an der Wand, welche das Zimmer von dem Schlaßaal der Kinder trennte. Ein morscher Schrank, ein einfaches Tischlein, zwei Stühle und ein wackliges Bücher-gestell bildeten das einzige Mobiliar. Der Lehrer saß lang, tief auf die Hefte geneigt, am Tischlein. Er korrigierte, las, unterstrich die Böcke und malte säuberlich die Noten unter die Aufsätze, Sprachübungen und Zeichnungen. — Da pochte es schüchtern an die Türe: ein-, zweimal. Erstaunt richtete sich der Lehrer auf und fragte sich, wer ihn wohl in so später Stunde noch aufsuchte. Auf sein kurzes: „Herein!“ trat schüchtern ein Bub in das Zimmer: der Neue. Was er wohl auf dem Herzen hatte, der Kleine. — Heimweh? Eben wollte ihn der junge Mann trösten, wie er schon oft getan, da sah ihn aber der Kleine an, sah ihn mit seinen schwarzen Augen groß an und fragte: „Herr Lehrer, habe ich auch eine Mutter?“ — „Ja, Kleiner!“ — „Bitte, bitte, Herr Lehrer! Ich möchte die Mutter suchen, möchte sie lieb haben. — Helfen Sie mir, bitte!“ und er schaute den Mann stehend an. — „Ja, Kleiner! Ich helfe dir. Jetzt gehst du aber ins Bett, es ist schon spät.“ — Der Bub hüpfte freudig zum Zimmer hinaus. Unter der Türe bat er noch: „Aber ganz, ganz sicher habe ich eine Mutter?“

Das Kirchlein von Gstaad (links). Kurgäste haben dazu den Anstoß und auch Beiträge gegeben. Der Kultusverein hat es dann unter dem Pfarrer von Thun erbaut. Architekt war Herr Indermühle von Bern. Es hat 200 Sitzplätze. Die Einweihung fand statt durch S. Exz. Bischof Ambühl am 20. Juni 1930. Der jetzige Pfarrer Vermeille ist soeben in diesem Jahre 1946 daran, an der Seite der Kapelle ein nettes Pfarrhäuschen zu bauen.

Die Kapelle von Kandersteg (rechts). In der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen hat der Verkehrsverein von Kandersteg den Bau dieser Kapelle bewerkstelligt. Damals war Herr Feune Pfarrer in Thun. Die ehemalige katholische Pfarrei Thun umfaßte 90 politische Gemeinden.



Der Lehrer sah lange zu Boden. Tiefes Mitleid mit dem Neuen erfaßte ihn. — „Habe ich ganz sicher eine Mutter?“ — Er schritt zum Büchertisch und holte ein dickes Register herunter. „Ja, da war er als letzter eingetragen — Sohn von Fräulein M. M. — Er schloß das Register und seufzte schwer. — Der arme Bub! Ja, er hatte eine Mutter. — Die Worte des Knaben hallten noch in seinen Ohren: „Die Mutter ist etwas ganz, ganz Liebes.“ Der junge Mann sah zu Boden und murmelte: „Ja, ich helfe dir, die Mutter suchen.“

Die Dämmerung lag über der Stadt, als der Anstaltslehrer durch die Gassen und Gäßlein schritt. Die Straßenlampen warfen trübes Licht auf das Pflaster. Kalter Nebel schlich gleich Schlangen durch die Häuserreihen hin. Die Leute drückten den Hut tief in die Stirn und schnallten den Mantel enger. Der junge Lehrer schritt lange durch die Gassen, er folgte hier einer Straßenkrümmung und bog dort um eine Häusercke. Von Zeit zu Zeit blieb er stehen und schaute auf den Zettel in der Hand, der ihm den Weg weisen sollte zur Mutter des Bubens. „Restaurant zur goldenen Gans“, so lautete die Adresse. Er ging weiter durch schmutzige, enge Gäßlein. Ein moderner Geruch lag in der Luft. Er ging weiter und stand am Ende eines Sackgäßleins. Trübes Licht erhellte die Türe eines niedrigen Hauses und zeigte im Halbdunkel einen schmutzigen Schild. Zerkratzte Buchstaben suchten der Kneipe einen Namen zu geben: „Goldene Gans“. Es mußte wohl hier sein. Er stieß mit Widerwillen die halbfaule Türe auf. Rauchgeschwängerte Luft schlug ihm ins Gesicht. Er trat in einen niedrigen, schwarzen Raum, wo es nach Schnaps roch. — In einer Ecke saßen vier Männer bei ihrem Schnaps. Sie flucheten, fuchtelten mit den Händen unsicher im Qualm ihrer Pfeifen herum und schäkerten mit einem Mädchen, das in ihrer Mitte saß und, selbst betrunken, ihnen Schnaps einschenkte. Der Lehrer sah an einem wackligen Tisch, und schaute sich den Raum an. Die morschen Tische, rauchgeschwärzten Wände, die unsauberen Bilder, der kreidenbleiche Wirt und das grellgeschminkte ältliche Servierfräulein, das alles machte ihm den Eindruck einer Räuberhöhle. Eben erhob sich das Mädchen und schwankte auf ihn zu. Es hielt sich an dem Tisch fest und streckte ihm die milchweiße Hand mit den feuerroten Finger-



Militärische Beförderungen im Jahre 1946

Herr Joseph Bittel in Visp ist zum Major befördert worden. (Stab Ter. Kdo. 11) Herr Karl Zumtaugwald von Visp erhielt d. Hauptmannsgrad (Kdt. Gren. Kp. 18)

nägeln hin. — „Was willst du trinken?“ — „Einen Tee!“ — „Das gibt es hier nicht!“ — „So bringen Sie ein kleines Bier!“ Die blasse Dirne starrte ihn an und stammelte: „Und ich nehme einen Schnaps!“ Dann schwankte sie fort und erschien nach geraumer Zeit wieder mit zwei schmutzigen Schnapsgläsern und einer Flasche. Dem Lehrer wurde schier übel, als sich das freche Ding neben ihn setzte und seine Hand ergriff. — Sie sprach laut und lachend: „Bier gibt es hier auch nicht. Dafür kann man etwas anderes haben...“ Sie kicherte und blinzelte mit ihren glasigen Augen. Das Blut schoß ihm vor Entrüstung in die hohe Stirn. Er warf der Dirne ein Geldstück hin und wollte sich davonmachen. Ihr heiseres Lachen verfolgte ihn bis auf die Straße. Dem Lehrer graute; diese ekelhafte Dirne war die Mutter des braven Zögling. Er lief rasch hinaus und ließ die kalte Luft um seine Wangen streichen. „Armer Dunge“, sprach er zu sich, „wenn ich morgen in deine großen, fragenden Augen schaue, dann muß ich dir sagen: Bub, du hast keine Mutter!“

Schweiz - Nordsee

Ein Jahr lang arbeiteten Amerikaner, Engländer und Schweizer, um den Rhein von den Trümmern einer sinnlosen Vernichtung zu befreien und seiner ureigenlichen Bestimmung als volksverbindender Strom wieder zuzuführen.

Auch das Stauwerk Kembs, das aufs schwerste beschädigt war, wurde wieder hergestellt, so daß der Basler Rheinhafen

Von einer langen Reihe von Schiffen gefolgt, hält die festlich geschmückte «Basel» ihren Einzug.

Photo Bertolf.

nunmehr einen genügenden Wasserstand aufweist, um den Schiffen das Ein- und Ausfahren zu gestatten.

Am Montag, den 29. April 1946, fand, unmittelbar vor der Eröffnung der Basler Mustermesse, die feierliche Einfahrt der ersten Schiffe aus der Nordsee statt.

Hier sammeln sich die Schiffe im ersten Becken des neuen Basler Hafens. Im Hintergrund, zwischen den Kranen und dem Schiffahrtsgebäude, erblickt man den Rhein. Photo Pfister.





Empfang des ersten chinesischen Kardinals, S. Eminentz, Kardinal Tien aus Tsingtau, an der Universität Fryburg. V. l. n. r.: Staatsrat Piller; chinesischer Gesandter in der Schweiz, Minister Lone-Liang; Kardinal

Tien; Diözesanbischof Exz. Mgr. Charrière; Rektor der Universität, Prof. Dr. G. Blum. Photo Rast.

Schlussfeier der amerikanischen Kriegsstudenten an der Universität Fryburg. Während zwei Monaten haben 40 amerikanische Studenten der amerikanischen Streitkräfte in Europa an der Universität Fryburg ein eigens für sie aufgestelltes englisches Studienprogramm befolgt. An der Abschlussfeier sprach in Anwesenheit der akademischen Behörden, der Professoren, der amerikanischen und einheimischen Studenten, ein amerikanischer Student den Dank seiner Kameraden für den Studienaufenthalt aus, der den Gästen aus Uebersee ausnehmend gut gefallen hat. Photo Rast.

Die Universität Fryburg

Nach dem Urteil von Tausenden von Besuchern ist die Universität der Stolz Fryburgs. Was die Baukosten anbelangt, hat der vielverdiente Herr Staatsrat Dr. Joseph Piller vor dem Großen Rat Aufschluß gegeben und die Auslagen wohl begründet. Der ganze Bau kostete 4,290,339 Franken. Der Voranschlag betrug 3 Millionen. Wenn die Feuerung der verschiedenen Materialien nicht eingetreten wäre, so hätte die Kostenüberschreitung nur etwa 307,000 Fr. betragen. Die Innenausstattung, die ganz im Zeichen der Feuerung stand, kostete Fr. 982,500.—. Verschiedene Arbeiten, die ursprünglich nicht vorgesehen und erst während des Baues beschloffen worden waren, weil sie sich als unerlässlich oder doch wenigstens als sehr nützlich erwiesen, erforderten 220,000 Franken.

Müsste der Bau jetzt erst ausgeführt werden, würde er um eine Riesensumme teurer zu stehen kommen. Herr

Staatsrat Piller ist zu beglückwünschen, daß er den Bau mit so großem Wagemut zur richtigen Zeit durchgeführt hat. Wohl hat der Kanton Fryburg mit dieser großzügigen, zeiterforderten Universitätsanlage ein ganz bedeutendes Opfer auf sich genommen; aber die Universität Fryburg dient dem ganzen katholischen Schweizervolk. Darum haben es die Schweizerkatholiken auch als eine Ehrenpflicht aufgefaßt, durch großzügige Spenden die Fryburger Hochschule zu unterstützen. Die Sammlung am 1. Adventsontage hat im Jahre 1944 mehr als 100,000 Fr. eingebracht und im Jahre 1945 hat die Sammlung sogar die Summe von 110,000 Fr. überstiegen. Solche Zahlen sind Zeugen, daß man in der ganzen katholischen Schweiz die Universität Fryburg als eine Wohltat und ein Segen für das Land achtet, liebt und schätzt.

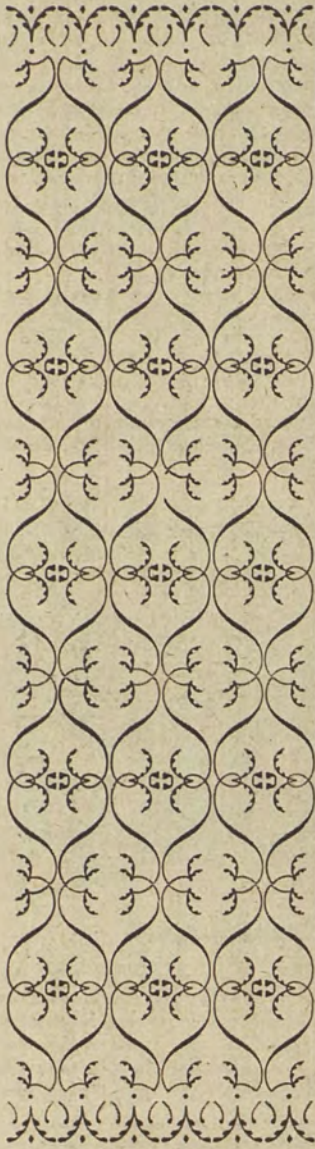
Der Rottmeister von Flüe

Die Friedenszeiten haben eine ungemeine Lust zum Theaterspiel geweckt. Fast von Dorf zu Dorf, im Walis und in Fryburgerland, zeigten sich besonders die Jungmänner- und Männervereine auf der Bühne. Meist wurden schöne, heimliche, belehrende und begeisternde Stücke gewählt, die im Zeichen einer ernstesten Aufbauarbeit standen. Wahrlich, es hat sich etwas erregt und bewegt! Möge es Früchte reifen zum Wohl unserer lieben Heimat. «Der Rottmeister von Flüe», eine Episode aus dem Leben des seligen Bruder Klaus, als er der Heimat noch unter den Fahnen diente, war das Stück, das die Jungmänner von Naters dieses Jahr vor gefüllten Sälen darboten. Nicht nur das Können

dieses tüchtigen Vereines, dessen Ruf schon jahrelang die Leute von weit herum herbeilockt, war der Grund dieses Erfolges; das Stück selber, das einen Einblick bot in das wilde Soldatentreiben des 15. Jahrhunderts, das leidenschaftliche Ringen zwischen Stadt- und Landkantone, in eine der bewegtesten Zeiten unserer Heimatgeschichte, hat auch die Leute herbeigelockt. Beglückt erlebten die Zuschauer den tiefen Einfluß, den der christlich-fromme Rottmeister von Flüe auf seine Umgebung ausübte. Gäbe es auch heute viele solcher Männer: die Welt würde sicher ihren Frieden finden!

Photo Polenghi, Brig.





Die Königin mit dem segnenden Welterlöser.

Das ist wieder so ein prachtvolles Bild, woran Fryburg so reich ist. Wenn's auch droben steht auf hoher Warte, so werden viele doch Müß haben, zu erraten, wo es sich eigentlich befindet. Wir Fryburger sind so gewohnt, solche herrliche Bilder zu sehen, daß wir gar oft vorübergehen, ohne sie zu beachten. Zu diesem schönen Muttergottesbild schauen besonders die Kollegistudenten hinauf und die frommen Pilger, die dem Sterbezimmer des hl. Kanisius einen Besuch abstatten, denn es befindet sich außen am Kolleggebäude hoch droben unter dem Dach und schaut in den Kolleghof herunter. Gerade unter diesem Standbild ist eine denkwürdige Sonnenuhr angebracht mit dem sinnvollen Spruch: TRANSIT UMBRA — MANENT OPERA. Der Schatten vergeht — Die Werke bleiben. Sie spricht wahr, diese Uhr an der Mauer: Glück und Glas, wie bald bricht das! Nur für gute Taten darfst du Lohn erwarten!

Ueber die große Statue weiß man keinen genauen Bescheid. Allen Anzeichen nach wurde sie ums Jahr 1650 erstellt und sie scheint ein Werk des Fryburger Bildhauers Hans Franz Meyff zu sein, welcher Künstler auch drei Kapellen in Fryburg mit seinen Kunstwerken ausgestattet hat, nämlich die Kapelle von Loretto und die Kapellen der Ursulinerinnen und der Schwestern von der Heimsuchung. Wir verdanken dieses Bild hier unserem großen Kunstkenner, dem Varsüßerpater Moriz Moullet, der kühn auf eine Feuerwehleiter hinaufgestiegen ist und die Photographie in einer Höhe von zehn Metern droben aufgenommen hat.

Würdevoll steht Maria, die Himmelkönigin, dort oben und hält den Welterlöser in ihrem Arm, der da so viele segnet, die unten vorübergehen und die berufen sind, seinen Segen weit in die Welt hinauszutragen.



Links: Herr Paul Perler, Pfarrer von Tafers, Präses des Kreiszülienvereins von Deutsch-Fryburg.

Rechts: Herr Gregor Brantschen, Pfarrer von Zermatt, Kreispräses der Oberwalliser Zülienchöre.

Unsere zwei Diözesanpräses

Schon seit vielen Jahren leitet Herr Pfarrer Perler mit Geschick und Sangesfreude den Kreiszülienverein von Deutsch Fryburg. Herr Pfarrer Brantschen erhielt bei Anlaß des Zülienfestes des Defanats Visp, am 20. Mai 1946, in Saas-Grund, vom hochwürdigsten Herrn Bischof seine Ernennung. Pfarrer Brantschen ist als Dichter und Musiker bekannt. Sein Heimatdörfli mit de brune Hüslü u de Nägelistrüßli tönt lieblich durchs ganze Schweizerland. Unser Kalender bringt auch dieses Jahr wieder eines seiner Lieder.

Das Wichtigste. Ein Bub fährt mit seinem Velo der Saane entlang und fällt samt seinem Vehikel ins Wasser. Er kann sich an einem Sprossen halten, aber es ist ihm unmöglich, sich herauszuarbeiten. Lange müht er sich. Endlich kommt Hilfe. Man will ihn herausziehen; er aber ruft: «Nein, ich kann warten, zieht doch zuerst das Velo heraus!»

Entschuldigung. Lehrer: «Aber Hans, jetzt kommst du schon wieder zu spät in die Schule! Was war denn los?» Hans: «Auf dem Dorfplatz hatte ein Herr ein Fränkli verloren und da standen so viele Leute auf dem Platz, die alle suchen halfen, und das hat lange gedauert bis die Leute weggegangen sind. Da hab' ich warten müssen.» Lehrer: «Warum warten? Hast du nicht rasch vorbeigehen und rechtzeitig zur Schule kommen können?» Hans: «Nein, ich mußte warten bis alle fort waren, denn ich bin auf dem Fränkli geblieben...»

Toni: «Wenn du so weiter machst, du dummer Max, dann kommst du noch ins Narrenhaus.»

Max: «Möglich, aber dann werden wir zwei immer beisammen sein.»

Fleischlos! «Haben Sie Fisch?» — «Nein, aber ein hinteres Stübli. Dort gib't Speck und Wurst.»

Photo einsenden. Witwer sucht Bekanntschaft mit einer Witwe, die eine Wirtschaft besitzt. «Bitte, Photo der Wirtschaft einsenden.»



Sänger vom Simplon

Am 10. Juni 1946 feierte das Ehepaar Xaver und Mathild Arnold-Rittiner in Simplon-Dorf seine goldene Hochzeit. Von 16 Kindern konnten 10 am feierlichen Hochamt teilnehmen, wobei — was wohl selten vorkommen wird — einzig Kinder der Familie den Gesang besorgten; auch einer der Söhne spielte die Orgel.

Der Zermatter Trachtenchor

der so gerne die Brantschenlieder singt. Da klingen die Lieder so echt und fein wie Gletscherwasser und sind frisch wie Gipfelfirn. Solche heimatlich heimelige Lieder besitzen wirklich Wunderkraft. Das bodenständige Gewächs wurzelt bis ins Herz hinein. Glücklich das Völklein, das solche eigene Volkslieder freudig singt.



Die Strasswischer

Duett für Strassenwischer. Beide Besen in der Hand.

A. 2. Stimme
B. 1. Stimme.

Text und Musik
v. G. Brantschen.

Pathetisch

1. So nä Stras-su-wi-scher ist ä Ma, der sust nie-ma er - se - tze cha. Dei - chet
 2. Wer äs bitz - ji pla - - gie - re cha, meint är si - gi der wichtigst Ma. D'Wält geit
 3. Ma cha lä - be oh - ni Staats - e - rat, ma cha si eu oh - ni Gross - e - rat. Ma cha
 4. Ma cha lä - be oh - ni Hund und Chatz, ma cha glickli si eu oh - ni Schatz. Ma cha
 5. Ma cha spin - ne oh - ni Wol - - la, ma cha wä - sche oh - ni Sei - - fa, d' Na - sa
 6. Wenn's ä mal äs bitz - ji steu - be tuet, so sind d' Frowe scho in vol - ler Wuet, rei - sunt
 7. Da - rum lo - set, i - her fle - tu Lit, o ver - ach - tet i - mas Handwärsch nit; heit vor

1. na und de sä - get isch, Sob äs nit ä so ist?
 2. wi - ter eu oh - ni dich, a - ber nit güt oh - ni mich.
 3. flet si ohni Gmein - de - rat, a - ber nit im U - - rat.
 4. z'fride si oh - ni Frow, a - ber nit im Dräck und Strow. Dei - chet, wie well'ti
 5. wi - sche ohni Lum - pa, a - ber d' Strass nur bim Bäs - - ma.
 6. eim di Poli - zie uf d' Hüt, heint der Prie - gätsch und brillunt lüt.
 7. isch äs bitzji meh Re - späk, su - ster le - wer nä im Dräck.

im tempo

d'Wält us - gseh, we wler zwai nit we, oh - ni Strassu - wi - scher, oh - ni Dräck - ver - wi - scher! Bis zum

Hals we de als im Dräck, eu die Her - ru - fräck und die Mamsel - schue eu der - zue.

Beim Refrain
kehren sie im Takt
mit dem Besen.



Auch der kleine Küherbub wird die große Bauernkundgebung vom 26.—29. April und den Aufmarsch durch die Stadt nicht vergessen. Photo Mülhauser.

Nach Vorschrift. Für eine Schleife zu einem Trauerkranz wird mit vieler Umständlichkeit eine Inschrift bestellt. Die Schleife kommt und lautet:

«Ruhe sanft auf beiden Seiten —

Auf Wiedersehen im Himmel, wenn noch Platz ist.»

Der erstprämierte Hengst Ratau, des Pferdezüchters Repond von Cottingen. Photo Mülhauser.

Die Zuchtvieh-Ausstellung in Fryburg

Im Frühling 1946, vom 26. bis 29. April, sind sie stolz und selbstbewusst aufgerückt mit strammem Schritt zur großen Schau: die Pferde, die rot- und schwarzschwedigen Kühe und die Schweine; natürlich haben sich die Hengste, die Stiere und Eber besonders rühmen lassen. Es waren über 1100 preiswerte, bekränzte Größen dabei.

An Zuschauern und Bewunderern hat es nicht gefehlt. Hohe Bundesbeamte und der jugoslawische Vertreter des Handels kamen auch. Herr Staatsrat Quartenoud hat als Ehrenpräsident zufrieden lächeln dürfen, und der Leiter der großen Schau, Herr Ducotterd, hat ein hübsches Stück Arbeit geleistet. Bei den festlichen Anlässen haben die Musikanten von Fryburg ihr hellfrohes Spiel erklingen lassen, und beim Pferderennen in Graffenrieds Poya haben 12,000 Hände Beifall geklatscht.

Der neue Hut. Mimi: «Findest du nicht, daß dieser neue Hut mich zehn Jahre jünger macht?» — Lili: «Ja, wie alt bist du denn?» — Mimi: «Jetzt bin ich 29 Jahre alt.» — Lili: «Mit oder ohne Hut?»

Wir zwei waren auch dabei!

Photo Mülhauser.



Der Schatz am Eitresch

CHRISTNACHTSSAGE

VON LUDWIG IM EICH

In die lautlose Ruhe der sternklaren Winternacht fiel das Knarren einer Stalltüre und das Nechzen des gefrorenen Schnees unter harten Tritten.

Eine Gestalt löste sich aus dem dicken Schwarz der Gebäudeschatten und ging auf das Brunnenhaus zu.

Das kaum hörbare Murmeln des Wassers wies ihr den Weg.

Dann blieb sie neben dem Trog stehen und hob die festen Balken hinweg, die dem Wasser Schutz vor der eisigen Kälte geben sollten, und stellte den weiten Holzkübel unter die Röhre.

Die Zeit, während der der Kübel vollief, wollte die Gestalt dazu benutzen, die Pfeife anzuzünden.

Das Aufflackern des Zündhölzchens ließ während drei Sekunden ein härtiges, wettergebräuntes Gesicht erkennen.

Es war der Kasper Imwinkel, der heute nacht bei einer Kuh wachen mußte, weil sie vor dem Kalbern stand. Nun wollte er einige Kübel voll Wasser in den Stall tragen. Die schwere Stunde würde der „Freyda“ wohl ziemlich



Durst geben. Da er einer fähen Erkrankung vorbeugen wollte, brachte er das eiskalte Wasser schon fest in den warmen Stall.

Nun war die Pfeife wieder betriebsfähig...

Der Kübel füllte sich mählich. Der Kasper wollte ihn gerade wegheben, als er feierliches Glockengeläute vernahm. Er blieb laufend stehen.

Richtig! Heute war ja Christnacht! Schade, daß er nicht zur Mitternachtsmesse gehen konnte! Aber, er durfte die „Freyda“ unmöglich allein lassen. Das könnte ein Unglück geben!

Wie die Glocken jubelten! Hochfest, Geburtstag eines Königs war es ja!

Verträumt lauschte der Kasper.

Da ließ ihn ein Geräusch in der Nähe auffahren. Wie er sich umwandte, stand eine hohe, schwarzgekleidete Gestalt vor ihm und sprach:

„Mensch! Ich habe dich erwartet! Schon lange — ewig lange! Du mußt mir helfen! Hörst du! Du mußt mich erlösen!“

Der Kasper war kein Furchtphane. Als er aber die Gestalt sah und ihre stehenden Worte hörte, durchlief es ihn eiskalt. Das war — ein Verstorbenen — — ein Geist! — Er wollte fliehen, doch die Gestalt schien seine Absicht erkannt zu haben und verstellte ihm den einzigen Ausweg.

Am ganzen Körper zitternd und schwitzend, taumelte der starke Mann gegen die Wand zurück.

Da sprach der Geist wieder:

„Mensch! Sei ohne Furcht! Es geschieht dir nichts, wenn du mir hilfst! Sonst aber — — — wehe dir!“

Wie ein Eiseshauch wehten die Worte aus dem Munde des Geistes und drangen dem Kasper ins innerste Herz.

Endlich konnte er stammeln:

„Herr, sei meiner Seele gnädig! Sprich! Was kann ich für dich tun?“

Der Geist trat dicht an ihn heran und begann zu erzählen:

„Ich bin eine deiner Vorfahrinnen. Ich lebte zur Zeit des Franzoseneinfalls. Als die Unsrigen im Pfynwald geschlagen wurden, flohen alle Zurückgebliebenen in die unwegsamen Gebirge hinauf und versteckten sich. Ich lebte mit meinem Großvater zusammen, der gelähmt war. Niemand war zurückgeblieben, um mir den alten Mann tragen zu helfen. Immer näher scholl das wilde Geschrei der plündernden Horden. Da erfasste mich entsetzliche Angst. Ich mußte fliehen! Doch wollte ich den armen alten Mann nicht lebend in den Händen des Feindes zurücklassen. Deshalb erschlug ich ihn mit der Art. Schnell vergrub ich unser Geld, das der andern Dorfleute, die es mir zum Aufbewahren gegeben hatten, sowie einen Teil des Kirchenschatzes der Pfarrkirche. Diesen hatte ein Priester am Vortage bei uns untergebracht und war dann ohne ihn geflüchtet. Als ich alles versteckt hatte, floh auch ich... Später, als die Franzosen abgezogen waren, kamen wir wieder ins Dorf zurück. Rauchende Trümmer starrten uns entgegen. Bitterarm waren die Leute geworden. Ich selbst aber war reich, denn ich hatte ja den Schatz. Den andern hatte ich gesagt, die Feinde hätten alles geraubt. Sie glaubten es. Dann wollte ich den Schatz heben, weit fort ziehen und ein Leben des Reichtums beginnen. Doch, in einer Nacht kamen die Franzosen zurück und mordeten und brandschagten wie nie zuvor. Auch ich fiel unter ihren Streichen... Weil ich so schwer gesündigt hatte, fand ich keine Ruhe, sondern mußte an der Stelle wachen, wo der Schatz begraben liegt, und das ist hier in der Nähe des Troges. Heute, in der heiligen Christnacht, habe ich wie alle die frühern langen Jahre auch die



Ein Spaziergang durch die Stadt, von einem, der nicht Angst hat vor dem Straßenpflaster. Photo Mülhauser.

Gnade erhalten, einem Menschen dieses alles zu offenbaren. Aber nie ist einer gekommen! Nun bist du hier und mußt mir helfen! Aber beeile dich! Von der Gnadenstunde ist schon ein Viertel verronnen!“

Der Kasper hatte allmählich seine Ruhe wieder gefunden und sagte: „Ja, ich will dir helfen, wenn mir Gott die Kraft dazu gibt! Was muß ich tun?“

„Zuerst töte dieses Ungeheuer!“

Die Gestalt wies mit ihrer Hand zur Brunnenröhre hin. Eine Riesenschlange mit züngelndem Rauchen und feurigen Augen wand sich aus dem Brunnen und stieg gegen den Kasper empor. Der wich mit einem Angstschrei zurück... Doch schnell erinnerte er sich an die Worte der Toten. Er ermannte sich, ergriff einen derben Holzknüppel, der an die Wand lehnte und schlug mit einem lauten Ruf: „Im Namen Gottes!“ auf das Ungeheuer los. Das bäumte und reckte sich hochauf und fiel dann leblos zusammen.

Wieder ertönte die höfliche Stimme des Geistes:

Musikfest in Brig

Am 1. und 2. Juni 1946 fand in Brig seit sieben Jahren wieder das erste kantonale Musikfest statt. Unter der vorzüglichen Leitung von Stadtpräsident Moritz Kämpfen bereitete das Organisationskomitee eine denkwürdige Feier. Trotzdem die Himmelsschleusen weit geöffnet waren, erschienen 36 Musiken aus allen

Teilen des Kantons, und in abwechslungsreichen Vorträgen boten 1650 Musiker der vielköpfigen Zuhörerschaft ihr Bestes dar. Die Herren Staatsräte Coquoz, Pitteloud und Anthamatten ehrten das Fest durch ihre Anwesenheit.

Konzert auf dem St.-Sebastiansplatz. Die Musik von Monthey spielt. Hier wurde auch die Kantonalflagge der Musikgesellschaft Saltina übergeben. Im Vorder-

grund rechts der Stadtpräsident, Herr Moritz Kämpfen.

Ein Schlücklein Ehrenwein. Photo Polenghi, Brig.





Bild links: Mit den Güggeli auf den Armen beten sie um Glück und Segen für Haus und Hof.

Bild rechts: Nach dem Opfergang werden die Güggeli wieder im Käfig versorgt, bis andere kommen und dieselben zu einem neuen Opfergang erstehen.

Opfergang mit „Güggeli“ in Dürdingen

Dürdingen ist reich an alten, frommen Bräuchen und pflegt sie weiter. Am Patronsfest St. Peter und Paul, den 29. Juni, findet der Opfergang mit Geflügel statt. Frühmorgens stellt sich der beauftragte Bauersmann mit seiner «Güggelikrätze» hinter der Kirche auf. Bauersfrauen und Bauertöchter überreichen ihm die vorgeschriebene kleine Opfergabe, nehmen die Güg-

geli in Empfang, tragen sie zum Altar, opfern sie auf und beten um Glück in Haus und Hof. Dann tragen sie die Tierchen aus der Kirche zurück und übergeben sie wieder der Obhut des «Güggeliwarts». Der Opfergang dauert bis zum Mittag. Das Opfergeld kommt den Armen zugute.

„Mensch! Das hast du gut gemacht! Und nun das Zweite! Küsse dieses Tier!“

Wieder wies die Gestalt zum Troge hin. Da saß auf der breiten Röhre eine riesige Kröte und glogte ihn aus furchterregenden Augen an. Der Kasper machte wieder einen Schritt auf den Ausgang zu. Nein, so etwas Entsetzliches konnte er nicht küssen!

„Hilf mir! Erlöse mich!“ Flehend klang der Toten Stimme.

Da faßte er sich wieder und kniete nieder. Der Eitel schüttelte ihn, wie er in die Augen des Tieres blickte. Dann rief er laut:

„Ich tue es im Namen des Allmächtigen!“

Mit geschlossenen Augen küßte er die Kröte. Dann war sie verschwunden!...

„Ich danke dir, Mensch! Und nun das Letzte! Umarme mich!“ hörte er die Gestalt sagen und er sah, wie sie sich in einem Augenblick in ein schönes, junges Mädchen verwandelte.

Ein heftiges Verlangen und wildes Begehren erfaßte den Mann. Schon wollte er auf sie zuweilen und sie umarmen, als er sich erinnerte, daß es eine – Tote sei! Wenn er die umarmen würde, müßte er sterben!...

Darum sprach er:

„Ich habe alles getan, was ich tun konnte! Dich umarmen kann ich nicht, weil dich schon ein anderer berührt hat – der Tod! Gott soll dir helfen!“

Nun erstrahlte die Gestalt in hellem Glanze und er hörte eine süße Stimme sagen:

„Mensch, ich danke dir! Du hast mich erlöst! Hättest du der Versuchung nicht widerstanden, so hättest du im Laufe des kommenden Jahres sterben und ich noch lange, lange leiden müssen! Du hast die Probe bestanden! Ich darf nun einziehen in die himmlische Freude. Dir aber gehört der Schatz. Suche ihn!“

Der Glanz erlosch und die Gestalt war verschwunden.

Der Kasper glaubte noch ein fernes Singen und Musizieren zu vernehmen.

Da schlug es vom Kirchturm her ein Uhr.

Die Heilige Stunde war vorbei!...

Der Kasper lehrte in den Stall zurück und half seiner Kuh bei ihren Mutterpflichten.

Der Schatz beim Trog am Eitresch wurde nie gehoben, weil der Kasper im Winkel diese Begebenheit erst einige Stunden vor seinem Ableben erzählte und den genauen Platz nicht bezeichnen wollte.

Vielleicht werden spätere Generationen beim Arbeiten unvermutet auf diesen Schatz stoßen – vielleicht!...

Oberwalliser Turntag in Steg

Am 19. Mai 1946 war es der jungen Sektion Steg vergönnt, neun Sektionen des Oberwallis, mit ihren 200 Turnern, zu empfangen für den diesjährigen Oberwalliser Turntag. Nach einem festlichen Gottesdienst in der Pfarrkirche rückten die Sektionen auf den Festplatz auf. Die stramme Haltung der Turner, die glän-

zende Harmonie der Übungen waren eine Weide fürs Auge. Das gemeinsame «Arbeiten» an den Geräten und das festfröhliche Mittagessen in der gefälligen Festhütte ließen die Freundschaftsbande enger schließen zwischen den Freunden des edlen Turnsportes.

Oberwalliser Turntag in Steg. Photo Jos. Jullier, Visp.





MEINRAD SCHALLER

Mis Sense= ländli

Senslerbode, Flüe u Wän,
Hölzer, Bäch i tüüfe Chrache,
Lüt mit brune Narbehän,
Ihr sits, wa mi glücklich mache.

Senslerbode, brun u warm,
Gisch üs allne Brot zum Läbe;
Neb mer rich si oder arm,
Niemer chunnt bi dier dernäbe.

Senslerbueb im Senslerwappe,
Hüet mis Ländli Tag u Nacht,
La fi Gägner üs cho trappe,
Senslerbueb, häb trüü Wacht!

Senslerbueb, ja tue bewache
Mini liebi, chlini Wält,
Lähn di, we d'Kanone chrache,
Fest a ds Chrüz im rote Fäld!



Auch eine Bekehrung.

In einer kleinen englischen Garnison, wo eine Anzahl Rekruten zeitweilig lag, wurde ein alter Feldweibel beauftragt, festzustellen, zu welcher religiösen Sekte jeder Mann gehöre, und darauf zu achten, daß jeder an dem betreffenden Gottesdienste teilnehme. Einige von den Leuten verspürten keine große Lust, zur Kirche zu gehen und erklärten daher, Atheisten zu sein. Aber der Feldweibel war ein schlauer Schötte und ein Mann von Erfahrung. «Ah, gut», sagte er, «dann habt ihr nicht nötig, den Sabbat heilig zu halten; und die Ställe haben das Reinigen groß nötig.» Und er kommandierte die Leute zur Stallreinigung. Dies nahm den ganzen Tag in Anspruch, und die Leute kamen auf diese Weise um ihren üblichen Sonntagsurlaub. Am nächsten Sonntag überstrahlte ein behagliches Grinsen das Gesicht des Feldweibels, als er hörte, daß die Atheisten der Hochkirche von England beigetreten wären.

Still ruht der See!

Das ist der Fryburgersee drunten beim Stauwehr, wo die Saane aufgeschwellt ist, um dann in zwei Tunnels unter Loretto durch das Elektrizitätswerk im Oelberg zu speisen. Von der Höhe von Pigrütz (Pérolles), die oben sichtbar ist, führt ein lauschiger Waldweg hinunter am See vorbei zum Kloster der Magern Au.

Photo Mülhauser.

Das Lämmchen

Nach einer wahren Begebenheit
von Charlotte Garbani-Nerini

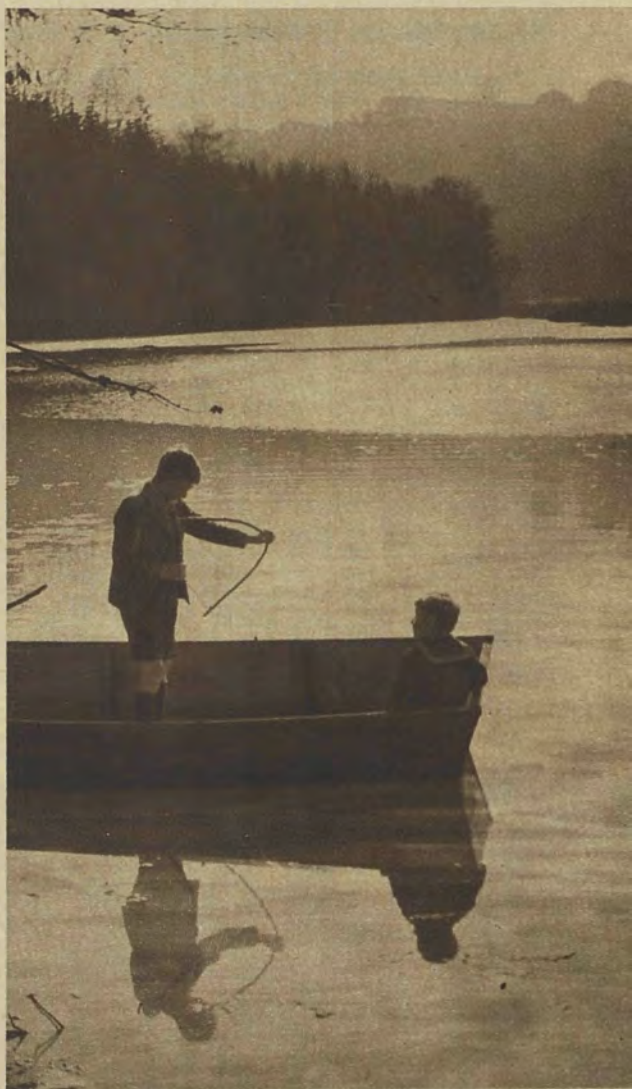
Die Sonnenstrahlen haben den schmalen Pfad, der sich längs der Bergwand schlingt, in einen blendenden Goldschleier gehüllt, und der kleine Junge erblickt den ihm entgegenschreitenden Mann erst, als dieser dicht vor ihm steht.

„Kind, ist das der Weg, um über den Berg zu gelangen?“ Das Büblein schüttelt den Kopf und schaut teils neugierig, teils mißtrauisch auf den Fragenden, der an der Spitze einer wolligen Schafherde steht.

„Willst du mir den richtigen Weg zeigen?“ Diesmal nickte der Kleine, und die Herde setzte sich wieder in Bewegung.

Eine Weile herrscht Schweigen. Dann versucht der Hirte ein Gespräch:

„Wie heißt du?“





Das Altarbild der St.-Ursus-Kapelle in St. Ursen

Durch eine Studie des Kunsthistorikers H. H. Romain Daguët aus Bern wurde festgestellt, daß das Altarbild, die Schmerzhaftige Mutter (Pietà), ein Werk des Kunstmalers Pierre de Vuilleret ist, der in Fryburg wohnte und um die Zeit von 1580—1644 gelebt hat. Wahrscheinlich ist das wertvolle Gemälde um das Jahr 1608 entstanden. Im Laufe der Zeit schadhaft geworden, gab H. Johann Heinrich Wild, Graf von Tasburg (Tasberg) und Willargiroud dem Maler Hans Heinrich Stöcklin (Stöcklin?) aus Fryburg den Auftrag, eine Ausbesserung vorzunehmen. Dies geschah um das Jahr 1703. Später müssen noch andere Maler am kunstvollen Bild herumgepinselt haben, so daß mit Ausnahme des Heilandes die hehren Gestalten, insbesondere jene der Gottesmutter, mehr oder weniger verunstaltet wurden. Hochw. H. Dekan Viktor Schwaller, der für die altehrwürdige Kapelle, in welcher sein Namenspatron verehrt wird, stets ein besonderes Interesse hatte, ließ im Jahre 1935 eine gründliche Renovation des arg zerfallenen Heiligtums vornehmen. 1946 wurde auf seine Anordnung nun auch das wertvolle Altargemälde in seiner ursprünglichen Schönheit kunstgerecht wieder hergestellt vom Kunstmalers Alfred Schmiediger in Luzern. Ueberdies ist die Kapelle, die früher Kaplaneikirche der Pfarrei Tafers war, mit einer in Holz geschnittenen Büste unseres Landesvaters Bruder Klaus bereichert worden, die ebenfalls als Geschenk dem genannten Wohltäter zu verdanken ist. Th. W.

„Pascal.“
 „Ein schöner Name. Bist gar an Ostern zur Welt gekommen?“

„Ja glaube ja.“
 „Wo wohnst du?“
 „Dort oben.“

Der Hirte beschattete die Augen und schaut nach dem kleinen Dorf, das sich schuschend an die Bergwand schmiegt.

Nach und nach wird der Kleine zutraulicher und plaudert. Er hat noch zwei Schwestern, der Vater ist längst gestorben, ein Onkel lebt in fernem Lande und er will als „Großer“ übers Meer ziehen, „um reich zu werden“, fügt er allflüg hinzu.

Das klingt aus dem Munde des Kindes so seltsam, daß der Hirte laut lachen muß. Derweil betrachtet Pascal verstoßen den Mann an seiner Seite; er glaubt, ihn schon einmal gesehen zu haben. Auch die Schafe betrachtet er mit großem Interesse. Im Dorf gibt es keine, da die Weideplätze fehlen. Das kurze Berggras an den steilen Hängen reicht höchstens für die unerschrocken Kletternden Ziegen.

Ein mächtiger struppiger Hund folgt der Schafherde; seine spitzen, weißen Zähne erregen Furcht, doch die sanften, klugen Augen erwecken Vertrauen. Unablässig ist er bemüht, die Schafe zur Eile anzutreiben und in Marschordnung zu halten. Einzig das Lämmchen, das ganz am Ende der Herde trippelt, gehorcht ihm nicht. Der Weg ist ihm zu lang. Immer wieder legt es sich zum Verdrusse des pflichteifrigen Hundes ruhesuchend am Wegrand nieder. Der Hirte nimmt zuletzt das Schäfchen auf den Arm — und da erinnert sich Pascal, wo er ihn schon einmal erblickte; auf dem Bild, das in Mutters Stube hängt! Zwar gleicht er nicht im geringsten dem blonden „Guten Hirten“ an der Wand. Er trägt auch keinen schönen, himmelblauen Mantel, sondern einen groben, grünlichen, und sein Gesicht ist braun und rauh wie die Rinde eines verwitterten Baumes. Dennoch besteht eine gewisse Ähnlichkeit zwischen den zwei Hirten. Beide halten einen langen Stab in der Hand, beide sind von einer wolligen Schülflingschar umgeben, beide tragen ein Schäfchen auf dem Arm. Der kleine Pascal findet es höchst störend, daß der Mann neben ihm das Lämmchen von den Armen auf die Schultern hebt!

Bald ist der richtige Weg erreicht, und der fremde Hirte dankt dem Kinde für die Begleitung. Er nimmt das müde Lämmchen und legt es auf Pascals Arme:

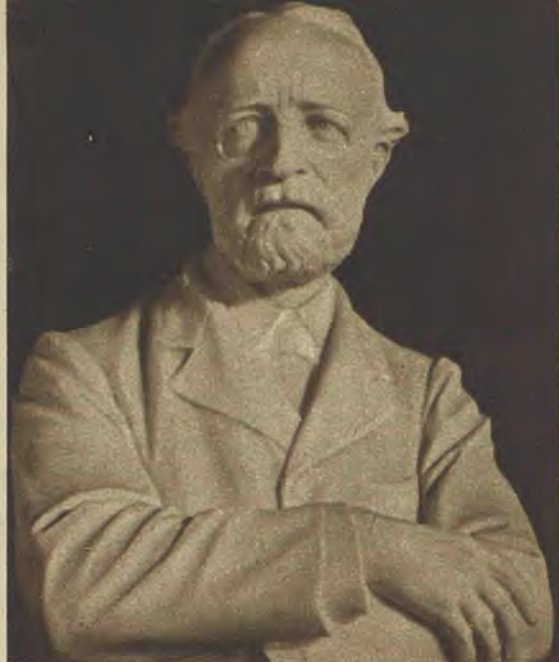
„Behalte du es!“

Die Augen des Bäckchens werden groß und rund wie Mühlräder.

„Ja, kannst es behalten; aber“, — und ein schalkhaftes Lächeln gleitet über das Gesicht des Hirten, — „aber nicht für immer. Ich werde wiederkommen; wenn nicht nächstes Jahr, vielleicht übernächstes, vielleicht auch erst, wenn du als reicher Mann überm Meer weilst. Dann will ich mein

Was ist denn da vorne wohl zu sehen?





Brustbild Westermairs im Universitätsgebäude in Pérolles in Fryburg; aus Marmor fein gemeißelt von Bildhauer Regazzoni. Photo Benedikt Rast.

Zur Seligsprechung Prof. Max Westermairs

Im Jahre 1946 hat die Bewegung zur Seligsprechung des Fryburger Botanik-Professors Max Westermair wieder Fortschritte gemacht. Am 11. Januar überreichte der Rektor der Universität, Prof. Dr. Blum, unserem Bischof, Exzellenz Charrière, die Unterschriften von 450 Universitätsstudenten des Sommersemesters 1945, die aufs wärmste die Seligsprechung Westermairs erbat und empfahlen. Zumal die großen Studentenverbindungen gaben gesamthaft ihre Unterschriften. Dazu kamen etwa 100 Unterschriften von den Mitgliedern der Alt-Sarinia, also zusammen etwa 550 Unterschriften. Exzellenz Charrière nahm diese Unterschriften aus den Händen Rektor Blums entgegen und sagte, daß die Vorbereitung dieses Seligsprechungsprozesses jetzt rasch begonnen werden solle, solange noch lebende Zeugen von Westermairs heiligmäßigem Wirken vorhanden seien; es sei jetzt an der Zeit, einen Postulator zu ernennen. Im Herbst wird durch die Akademie voraussichtlich eine Eingabe der gesamten Studentenschaft erfolgen. Es werden über 1000 Studierende aller Fakultäten sein. Am 2. August traf — durch freundliche Vermittlung des Kantonsrichters Python — eine Empfehlung der Seligsprechung an Exz. Charrière durch die Fryburger Kantonsrichter und die Gerichtsschreiber ein.

Im ganzen liegen jetzt etwa 1150 unterschriebene Empfehlungen der Westermair-Seligsprechung in der bischöflichen Kanzlei, von ehemaligen und jetzigen Studenten der Universität. Möge diese Bewegung gesegnet weiter wachsen, zur Ehre Gottes und zum Heile unserer Universität.

-m -l.

Aufmerksame Schüler der Bergsteigerschule in Lanchalp im Lötschental. Schulleiter: Gebrüder Lehner, Bergführer. Photo Siegen.

Schäfchen wieder, und zwar genau so schön und silberweiß, wie ich es dir gebe. Schau, ist es nicht wie der Schnee, der dort oben auf der Bergspitze liegt?"

Pascal nickte zustimmend.

„Was meinst“, fragt der Hirte lächelnd weiter, „bleibt es so weiß, bis ich wiederkomme?“

Nicht nur einmal, drei-, viermal nickt der Kleine.

„Du wirst mein Lämmchen gut behüten, gewiß“, lächelt der Hirte und legt seine breite Hand auf Pascals braunen Lockenkopf. „Behüt' dich Gott, Kind.“

Sind dem kleinen Pascal Flügel gewachsen, daß er so flink den Berg hinauseilt. Sorgsam trägt er das blökende Tierchen auf den Armen.

Die Mutter wird nicht recht klug aus der Geschichte. Pascal erzählt sie auf solch verworrene Weise! Und dann muß er gleich Futter holen, Stroh herschaffen, einen Platz im Ziegenstall einrichten, das Lamm sorgsam zudecken. Erst beim Abendessen berichtet er nochmals alles genau.

„Und ich muß es ihm zurückgeben, ganz weiß, so wie es jetzt ist!“

„Was?“ lachten die Schwestern, „und du glaubst es? Es ist doch nur ein Scherz! Wirst sehen, ob der Hirte wiederkommt!“ Und Pascals Vetter, dem man die Geschichte erzählt, lacht noch spöttischer als die Schwestern. Das Lamm betrachtend, meint er geringschäßig:

„Ein schwaches Tier. War dem Hirten nur ein Hindernis auf der Reise, deshalb hat er es verschenkt.“

Nur die Mutter lacht nicht.

„Sorge du nur, daß sein Lämmchen weiß bleibt!“ spricht sie leise in Pascals Ohr.

Zwischen Pascal und seinem Heimatdörfchen liegt das Meer, so wie zwischen ihm und seiner Kindheit die Jahre liegen.

„Es ist hier alles ganz anders als ich dachte“, schreibt er seiner Mutter, „und die Stadt ist so groß, daß du dir keinen Begriff davon machen kannst.“

Die fremde Stadt! Pascal ahnt ihre Macht noch nicht. Einem tausendarmigen Götzenbild gleicht ihre Riesengestalt. Mit der einen Hand streichelt, mit der andern erwürgt sie ihre Untertanen. Sie gibt und nimmt. Dem einen schenkt sie Gold, dem andern raubt sie die Seele.

Es währt lange, bis Pascal seine gemächlichen Schritte und Bewegungen dem fieberhaften Tempo seiner Mitmenschen angepaßt hat. Unsanfte Stöße und Püffe begleiten den Neuling, der immer wieder die Stadtstraßen mit dem Bergpfad verwechselt. Auch seelische Stöße und Püffe!

„Hier ist alles anders, sogar die zehn Gebote“, denkt Pascal in grenzenlosem Staunen, und ringt verzweifelt mit dem Heimweh. Doch nein! Die fremde Stadt soll ihn nicht bezwingen, sondern umgekehrt. Er will, wie sein Onkel, ein wohlhabender, reicher Mann werden und weiß, daß dies nicht von heute auf morgen geschieht. Also bemüht er sich, in das Herz der Großstadt zu bringen und ihr das Geheimnis des Erfolges abzulauschen. Und es gelingt ihm, wenn auch erst nach geraumer Zeit.





Jungmänner, die als die ersten im Theresienstift zwei-tägige Einkehr gehalten, am 25. und 26. Mai, unter der Leitung des Herrn Pater Klein. Photo Koch.

Die innere Front

Mit dem Reiche Gottes einer Gegend steht es gut, wenn die Großzahl ihrer Bewohner nach den Geboten Gottes leben und freudig ihre Pflichten erfüllen. Aber auch mit dem irdischen Vaterlande steht es dann in jener Gegend gut. Seine innere Front ist gesund und solid. Und wenn die Soldaten bei Gefahr an die äußere Front zur schweren Aufgabe aufmarschieren müssen, dürfen sie es getrost tun; denn die innere Front wird die äußere stützen.

An der Gesunderhaltung dieser innern Front arbeitet der Exerzitionsverein Deutsch-Freiburgs unverdrossen, jahraus, jahrein. Der 17. Jahresbericht meldet wiederum von 13 Exerzitionskursen mit 275 und von 22 Schulungskursen und Einkehrtagen mit 676 Teilnehmern. Zusammen haben somit 951 Personen im letzten Berichtsjahre die Wohltat einer geistigen Erneuerung an ihrer Seele erfahren dürfen. Sie sind sicher neugestärkt in ihren Wirkungskreis heimgekehrt, um die innere Front des Gottesreiches, aber auch des irdischen Vaterlandes durch unentwegte Pflichterfüllung zu stützen.

Auch das Wallis meldet erfreuliche Tätigkeit auf dem Gebiete der geistigen Erneuerung. Meldet doch die Exerzitionschronik vom letzten Jahre 1721 Teilnehmer an Exerzitionskursen und 1000 an Einkehrtagen.

In Deutsch-Freiburg verteilen sich die Teilnehmer auf folgende Pfarreien: Düdingen 140, Tafers 108, Gurmels 74, Schmitten 74, Heitenried 71, Wünnwil 65, Bösing 57, Alterswil 55, St. Antoni 53, Freiburg 49, Plaffeien 38, Ueberstorf 30, St. Ursen 29, Rechthalten 23, Brünisried 21, Giffers 19, St. Sylvester 15, Plasselb 4, andere Pfarreien des Kantons 10 und außerkantonale 16. L. T.



„Wer die größten Pfüße austellt, kommt am schnellsten vorwärts!“ lautet eine der Weisheiten, die Pascal in der Stadt erlernt. „Wer nicht betrügt, wird betrogen!“ heißt die zweite, bitter schmeckende Erkenntnis. Pascal beherzigt beide nur allzu eifrig. Immer wieder erseht er eines der Gebote, die er in Haus und Schule gelernt, durch eine neu gemachte Erfahrung, und als endlich die Stadt ihrem gelehrigen Schüler gleichsam — als Belohnung — freundlich zuwinkt: „Meine Freuden sind zum Genießen, nicht zum Betrachten!“ da versöhnt sich Pascal mit ihr. „Es ist alles anders, doch muß man sich daran gewöhnen“, denkt er selbstzufrieden, und lächelt spöttisch über seine früheren Bedenken.

Mit Mutters ungelesenem Brief in der Tasche schlendert Pascal durch die Straßen. Nein, er eilt nicht. Seinen langsamen Dorfschritt hat er sogar hervorgeholt. Ihn zieht es heute nicht nach Hause; denn er ahnt, wer auf ihn wartet. Der untersekte Fremde mit dem viereckigen Kiefer und der unangenehmen Flüsterstimme wird ihm zum viertenmal den sattfam bekannten Plan unterbreiten und hierauf fragen:

„Ja oder nein?“

Und Pascal wird sich wiederum Bedenkzeit erbeten; aber der Fremde wird die gleiche Antwort geben:

„Ich kenne genügend andere, die sofort mitmachen. Aber du hast das Vorrecht!“

Eine Lüge; Pascal weiß es genau! Andere Menschen nützen dem Fremden nichts. Er braucht ihn, ihn allein, und wird daher seine Hilfe reichlich belohnen müssen. Warum zaudert Pascal denn solange mit der Zusage? Weil alle neuen Anschauungen, die er in der Stadt gesammelt hat, nicht ganz die beschwörende Stimme überbönen können, die ihn lästig, unermüdlich verfolgt: „Du sollst nicht...!“

Er könnte schließlich Mutters Brief einmal lesen. Zwar interessiert er Pascal nicht besonders; er weiß im voraus, was die Mutter schreibt: Diese und jener im Dorf haben geheiratet, sind abgereist oder zurückgekehrt, sind krank oder gestorben. Hierauf folgen gewöhnlich weitere Berichte, die Pascal langweilen: Ereignisse aus dem Alltagsleben von Mutter und Schwestern. Und nachdem sie ihm noch zugesprochen hat, sich nicht zu erkälten und zu überarbeiten, wird der Brief unfehlbar mit der Bitte schließen: „Bleibe gut und vergiß deine Mutter nicht!“

Pascal ist inzwischen bei der grünen Dase angelangt, „Stadtpar“ genannt, und hat sich auf eine Bank niedergesetzt. Es stimmt; der Brief enthält die gewohnten Dorfneuigkeiten. Einzig der Schluß ist anders. Die Mutter schreibt:

„In der letzten Zeit habe ich schon Angst um Dich! Du bist doch gesund? Und verlierst mir nicht den richtigen Weg? Schau, gerade letzteres beunruhigt mich immer wieder. Bin sogar zum Herrn Pfarrer gegangen und habe ihm meine Sorgen geklagt. Nicht doch, meinte er, Pascal ist vernünftig genug, um die Grenzen zwischen Gut und Böse auch in der Fremde zu erkennen! Zürne mir nicht! Ich glaubte, an allen meinen dummen Ängsten ist nur das schuld, was ich vor etlichen Tagen träumte. Denke Dir, wie seltsam: mir war, ich säße in der kleinen Stube und Du warst wieder ein kleiner Bub; da klopfte es an die Haustüre. Draußen steht ein Mann: ‚Kann ich mein Schäflein abholen?‘ fragt er. Mutter, das ist der Hirte! ruffst Du erstaunt, und eilst sogleich nach dem Stall. Kaum ist die Türe geöffnet, springt Dein Lämmchen heraus... aber du

Brautleutetag am Palmsonntag 1946 im Theresienstift, unter der Leitung S. Exzellenz Dr. Franz von Streng, Bischof von Basel, unter Mitwirkung von Fr. Josy Brunner, Luzern, Dr. Steiert in Düdingen und Universitätsprofessor Dr. Leonhard Weber von Fryburg. Photo Noth.

meine Güte! Wie sieht es aus! Aus einer Tauchgrube gezogen könnte es nicht ärger sein! Unter einer edlichen Kruste von Schmutz und Unrat ist sein weißes Fell verschwunden, und dazu hinkt und blutet es. Rat- und sprachlos stehen wir um das arme Tier herum, und ich höre Dich leise aufschluchzen. Der Hirte aber hat einen unfähig traurigen Blick auf Dich geworfen – und ist plötzlich verschwunden. Da bin ich erwacht und ...“

Pascal liest den Brief langsam zu Ende. Erst schemenhaft ... dann immer deutlicher ... hüpfst zwischen den Zeilen ein schneeweißes Lämmchen. Auch als er Mutters Brief nachdenklich zusammenfaltet, verschwindet es nicht. In übermütigen Sprüngen – wie damals auf der kleinen Bergwiese – umhüpft es ihn weiter und weckt Erinnerungen, die er längst schon versunken wähnte. Vor seinen Augen gleiten in bunter Reihenfolge hundert Bilder vorüber: der eisklare Bergbach, mit dem schmalen Brücklein, der Dorfweg, Mutters warme Stube, die Blumen vor dem Fenster, der niedere Ziegenstall ... und dazwischen sieht Pascal immer wieder das fröhliche, gesunde Lämmchen.

Er läßt den Kopf in die Hände sinken, und ein unglaubliches Staunen erfasst sein Herz. Ist es möglich, daß es einst einen kleinen Pascal gab, der ängstlich ein weißes Lamm vor Schmutz bewahrte? Seltsam, daß ihn diese Erinnerung durchaus nicht lächerlich dünkt. Ist es möglich, daß derselbe Pascal beinahe ... nur beinahe! Noch ist er nicht in der dunklen Grube versunken. Noch nicht! noch nicht! Wie ein heller, warmer Sonnenstrahl gleitet es durch Pascals wirre Gedanken und läßt ihn erleichtert aufatmen. Er erhebt sich plötzlich und wirft den Kopf zurück. Ja, er besitzt soviel Vernunft, wie ihm der alte Pfarrer zutraut. Die Mutter kann ruhig sein.

Durch die breiten Straßen der Riesenstadt, die schon im nächtlichen Lichterkleid funkelt, schreitet Pascal ruhig heimwärts. Ihm ist so seltsam, beinahe feierlich zumute. Schon einmal – Pascal erinnert sich dessen genau – war es ihm so ergangen. Vor vielen, vielen Jahren, da er als kleiner Bub spät abends aus dem benachbarten Dorf heimkehrte. Wie nun die lilafarbenen Schatten aus dem Tale heraufkrochen und die Lichter des fernen Dörfleins noch immer nicht näher rückten, da wollte langsam ein Bangen das Herz des Kindes beschleichen. Aber siehe da, plötzlich war ihm gewesen, als habe eine unsichtbare Hand die seinige erfasst, eine gute, starke Hand, deren Führung man sich ruhig anvertrauen konnte.

Und mit derselben Zuversicht wie damals der kleine Pascal auf dem dämmerigen Bergpfad, schreitet nun der große Pascal über die hellerleuchteten Plätze seiner neuen Heimat, fest entschlossen, den wiedergefundenen Weg nicht mehr zu verlassen.

Oberwalliser Hausfleiß

Als ich noch ein Kind war, hatte ich eine große Freude, wenn zur Fastenzeit meine Tante ihren schweren Webstuhl in einer Nebenküche aufstellte und mit einem ganz geheimnisvollen Hantieren begann. Da gab es Fäden, die mir so verwickelt schienen und doch sich bald zu einem harmonischen Ganzen zusammenfanden. Da war ein Schiffchen, das man kaum verfolgen konnte, so rasch flog es zwischen gespannten Fäden hin und her und plötzlich, eines Tages lag ein fertiges Gespinnst da, von dem man mir sagte, es sei viel schöner als gekaufte Maschinenarbeit und es werde länger dauern als die Frau, die es gesponnen und gewebt hatte.

Im Herbst zeigte mir meine Großmutter den Flach und den Hanf, der geerntet wurde, und ich erlebte das „Rätschen beim Mondenschein“, wenn meine Tante und ihre Freundsinnen den Flach brachen und dabei Rieder sangen; nicht nur vom frohen Lieben, vielmehr vom Tod und Begrabenwer-

Ein Thron des Frauenfleißes

Photos Kläy-Kämpfen Brig



Wenn das Schifflin surrt und die Fäden geheimnisvoll sich verweben



Oberwalliser Hausfleiß

den. Ich verstand das nicht so recht, denn die Mädchen waren im Grunde frohe Menschen. Die meisten von ihnen sind es auch geblieben, ihre Lebensfäden haben sich zu einem geordneten, feinern oder gröbern Gespinnst geordnet. Dann kam die Zeit, wo das Spinnen und Weben seine Wichtigkeit verlor, obwohl es in guten Bauernhäusern, besonders den hablichen, nie ganz aufhörte. Es brauchte nur des Anstosses weitblickender Männer und Frauen, um die Selbstversorgung neu zu beleben; dazu hat besonders auch die „Saffa“ beigetragen. Es entstand das Schweizer Heimawerk in Brugg. Bund und Kantone interessierten sich für Frauenarbeit und allerorts regten sich fleißige Frauenhände. Bald zeigte es sich, daß Verbesserungen nötig waren, besonders an den Webstühlen, daß es auch nötig sei, besonders begabte Weberinnen auszubilden und ihnen, wenn sie die eigenen Truhen mit wahrhafter Leinwand gefüllt hatten,



Die Kirche U. L. Frau in Siders wurde so stark erschüttert, daß die Turmspitze herunterfiel, im Helm des Turms ein großes Loch entstand und die Kirche noch zahlreiche Risse erlitt.



Am Rawilpaß wurde fruchtbares Weidegebiet, Alphütten und Viehställe verschüttet und Bewässerungsanlagen zerstört. Unser Bild zeigt den Ort gräßlicher Verwüstung.

Erdbeben im Wallis

Das Jahr 1946 war fürs Wallis oft recht ungemütlich. Vom 25. Januar bis Ende Juli registrierte man nahezu 300 Erdstöße. Der Herd dieser Erdbeben lag in der Gegend des Rawilpasses. Die zwei größten Erdbeben erfolgten am Freitag, den 25. Januar, und am Aufahrtstag, den 30. Mai.

Das erste Erdbeben verursachte große Schäden an Häusern im ganzen Wallis bis hinab ins Waadtland. Das zweite zerstörte wieder manche Aufbauarbeiten. Zahlreiche Alpweiden, besonders im Gebiet des Rawil, und sogar jenseits des Sanetschpasses, wurden verschüttet oder teilweise verwüstet. Daß keine Menschenopfer zu beklagen waren, ist fast ein Wunder. Doch Samstag, den 3. Juni, nach einem kurzen, heftigen Erdstoß, stürzte in Chippis das Gewölbe der Kirche ein, kurz nachdem Kinder dieselbe verlassen hatten. Der Herr Pfarrer, Chorberr Monnay, wurde getroffen und erlitt Verletzungen am Kopfe. Der Sachschaden der verschiedenen Erdbeben wird im Wallis auf mehrere Millionen Franken geschätzt.

Auf dem Gänsemarkt. Eine junge Frau will auf dem Markte eine Gans kaufen. Sie sucht und sagt: die eine sei ihr zu fett, die andere zu mager. Die Marktfrau wird ungeduldig. Schließlich stellt sie sich mit verschränkten Armen vor die junge Dame und meint: «Sagen Sie, hat Ihr Mann auch so lange gebraucht, bis er Sie ausgesucht hatte?»

Beim Bischof. Fünf Pfarreiräte kommen zum Bischof und erklären, daß sie den neuen Pfarrer nicht annehmen wollen, der ihnen bestimmt wurde. Als der Gnädige Herr auf ihr Gesuch nicht eingehen wollte, da erklärte einer der Pfarreiräte: «Wir haben uns vorgenommen, nicht eher wieder zu gehen, bis Sie unserem Wunsche entsprechen.» Der Bischof läutet und sagt zum Diener, der herbeieilt: «Hans, richte fünf Zimmer, die Herren wollen da bleiben.»

auch eine Möglichkeit des Verdienstes zu schaffen. Damals gründete der kath. Frauenbund, Oberwallis, den Oberwalliser Hausfleiß, dem die Aufgabe zufiel, für Ausbildung und Arbeit zu sorgen. Mit Hilfe vom Staate Wallis und dem Bund wurde in Brig eine Musterwerkstätte für Weberinnen gegründet; wir wollen sie bescheiden „Webstube“ nennen. Sie besteht jetzt schon 8 Jahre, ist sehr gut besucht, obwohl die Lehre volle sechs Monate dauert und später noch durch Wiederholungskurse ergänzt wird. Das Weben ist schwere Arbeit und erfordert nicht nur Fleiß, sondern auch eine besondere Begabung. Eine Weberin braucht auch noch etwas, was wir ihr nicht geben können: die künstlerische Begabung, wenn sie sich über den Durchschnitt erheben und schöpferisch arbeiten will. Dann darf ihr auch der Farbensinn nicht abgehen, kurz all das nicht, was aus der Arbeiterin die Künstlerin macht.

In der Webstube wird der Grund zu selbständigem Arbeiten gelegt, es wird der Ankauf von Webstühlen vermittelt, Stipendien werden eingeholt, und so ist im Laufe der Jahre eine Gemeinde von hoffnungsvollen Weberinnen entstanden, die sich auf den ganzen deutschsprachenden Kantonsbereich erstreckt. Die meisten von ihnen haben ihr eigenes Einzugsgebiet, finden dort Arbeit und Verdienst. Wenn es nötig ist, wird ihnen Arbeit zugeteilt. Während der Knappheit von Textilien war der Absatz der angefertigten Weberien sehr gut. Wenn er sich jetzt aber auf gleicher Höhe halten soll, muß man neue Wege finden, und es muß vor allem nur Qualitätsware angefertigt werden. Um im Konkurrenzkampf bestehen zu können, müssen die Weberinnen versuchen, die bodenständige Weberei zu entwickeln, neue originelle Muster zusammenzustellen, dem heutigen Geschmack Rechnung zu tragen. Die Oberwalliser Webstube ist berufen, dazu den gesunden Grund zu erstellen, durch eine gründliche und weitsichtige Lehre, durch Förderung des Arbeitswillens, durch Entwicklung der oft ungeahnten Kräfte, nicht etwa als Vollenderin, sondern als Helferin und Bahnbrecherin. Und wenn sie das erreicht, hat sie unser liebes Wallis um einen Schritt weitergebracht auf dem Wege zur Selbstversorgung, auf dem Wege „zurück zur Volkstun“, die bei uns bis zur Französischen Revolution blühte und deren geheimnisvolle Wurzeln irgenwo auf neues Beleben warten.

Die Webstube Brig stand zuerst unter der Leitung von Nagnar Kfelsberg, der bekannten Kunstgewerberin, und seither unter der Leitung einer ehrl. Schwester Ursuline, die dafür eine besondere Ausbildung erhalten hat. Der kath. Frauenbund fördert sie nach Kräften, und aus den so bescheidenen Anfängen wird mit der Zeit eine wahre Kulturstätte entstehen, die mit Gottes Hilfe dem ganzen Lande dient. Das hofft und will der kath. Frauenbund und seine Gründung: der Oberwalliser Hausfleiß. E. B. E.

Die Schönbielhütte

Am 18. Juli 1943 wurde die Wildschutzhütte „Schönbielhütte“ im Gebirge über Goppenstein eingeweiht. Vor der Hütte steht Dr. Bernard, der Präsident des Schweiz. Bundes für Naturschutz.

Photo Siegen



Blindenheim „Sonnenberg“ in Fryburg

Die einzige Blindenerziehungsanstalt für die ganze katholische Schweiz ist in Fryburg auf dem Sonnenberg eröffnet. Sie zählt Zöglinge aus allen Landesgegenden und aus allen Landessprachen. Diese Mehrsprachigkeit bietet den Kindern große Vorteile. Denn in jungen Jahren lernen sie auffallend rasch und gut eine zweite und sogar eine dritte Landessprache. Auch in den übrigen Fächern steht der Unterricht auf hoher Stufe, wie die amtlichen Schulinspektionen jedes Jahr feststellen.

Musik und Gesang werden von den Blinden mit besonderer Vorliebe gepflegt. Mehrere besuchen die Musikschule in Freiburg, wo etliche sich schon das Diplom als Organist oder Klavierlehrer geholt haben. Man ist bestrebt, alle in einen angemessenen Blindenberuf einzuführen, der sie später befriedigt.

Im Schuljahr 1945/46 zählte die Anstalt 32 Zöglinge aus 14 verschiedenen Kantonen, davon 6 aus der französischen, 3 aus der italienischen und die übrigen aus der deutschen Schweiz.

Der Luzernerische Blinden-Fürsorge-Verein, der diese Anstalt gegründet hat, muß jedes Jahr ganz beträchtliche Summen zulegen, um seinen Sonnenberg auf der Höhe zu halten. Er hofft, daß gute Wohltäter, die für die armen Blinden Mitleid fühlen, ihn in dieser schweren Aufgabe gerne unterstützen werden.

Werte Leser, die ihr mit gesunden Augen diesen kurzen Bericht gelesen habt, dankt Gott und denkt daran, diesen armen Blinden durch milde Gaben Freude zu bereiten: denn so dankbar wie die Blinden wirst du schwerlich jemand finden.

Blinde Kinder schreiben die Stacheltypenschrift. Das Alphabet setzt sich aus Punkten zusammen. Die Stachelschrift ergibt auf dem Blatt Punkte. Mit den Fingerspitzen liest das Kind, was es vorher geschrieben hat. Die Blinden lernen aber auch die Maschinenschrift. Sie tun es gern und haben dabei erstaunliche Erfolge.

Photo Mülhauser.



Blinde Kinder beim Arbeitsunterricht. Die Arbeit der Blinden ist ganz auf den Tastsinn eingestellt. Sie lernen meist Sesselflicken, Bürstenmachen, Korbflechten. Das Mädchen rechts bedient die Stickmaschine. Besonders begabte Kinder werden Musiker und spielen Orgel, Klavier, sogar Violine — und erlangen eine ganz erstaunliche Fertigkeit.

Photo Mülhauser.



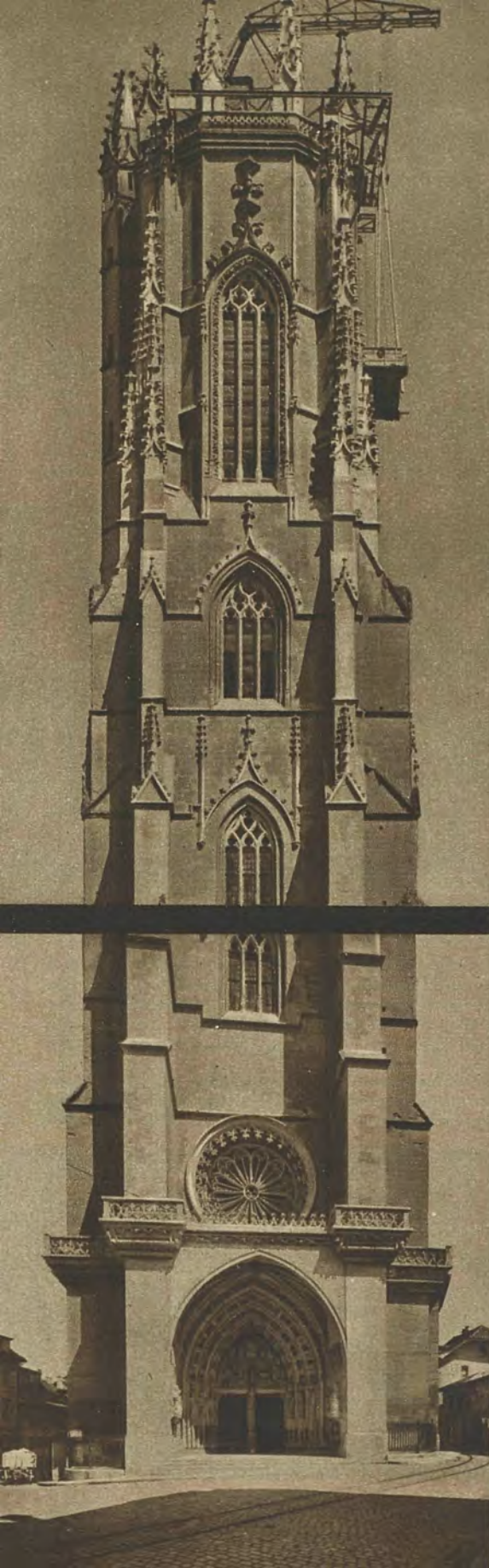
Bild oben: Auch ganz erblindete Kinder tummeln sich gern in der Freizeit auf dem Spielplatz und an den Turngeräten herum. Täglich wird geturnt. Das gibt den Blinden körperliche Geschmeidigkeit und sicheres Auftreten.

Photo Mülhauser.

Bild unten: Soweit es ihnen möglich ist, beschäftigen sich die nicht ganz erblindeten Kinder in der Freizeit gerne mit allerlei Spielen.

Photo Mülhauser.





Karl Civelli, schwindelfrei, auf dem Gerüst des 76 m hohen St. Niklaus mit Blick in die Tiefe der Saaneschlucht bei der Torche. Von der Saane bis hinauf zu diesem luftigen Auslug ist's 130 Meter.

Photo Izard



Die Kathedrale von Friburg

Durch Berchtold IV. von Zähringen wurde Friburg 1157 gegründet. 1182 wurde die erste Niklauskirche geweiht. Die Grundsteinlegung zur jetzigen Kathedrale erfolgte 1283. Die Arbeiten mußten in kriegerischen Zeiten oft unterbrochen werden. 1430 war der Bau der Kirche vollendet. Der 76 Meter hohe Turm war 1492 fertig aufgebaut. Papst Julius II. erhob sie zur Kapitelskirche der Chorherren und verlieh den Friburgern den Ehrentitel „Verteidiger der Freiheit der Kirche“. Seit 1924 ist sie nun bischöfliche Kathedrale. Am 1. Februar 1925 hat sie Bischof Besson feierlich in Besitz genommen. 1929 hat die Regierung von Friburg mit der Neuauffrischung des Turmes begonnen. Unter der Leitung des Kantonsarchitekten Latetlin wird die Arbeit von Franz Civelli und seinen Söhnen durchgeführt. Diese geben sich große Mühe, alles in den einstigen, ursprünglichen Formen wieder herzustellen, was bei den herrlichen Verzierungen so schön zum Ausdruck kommt.

Das Rundfenster, die große Rose, mißt 5,50 Meter im Durchmesser und hat noch immer eine Tiefe von 2,10 Meter. Sie versinnbildet die heiligste Dreifaltigkeit, von der der Sohn ausging, um Mensch zu werden, sich für die Menschen zu opfern, dann von den Toten aufzuerstehen und glorreich aufsteigend in den Himmel wieder einzuziehen. In der Mitte der Rose ist die Dreifaltigkeit dargestellt. Rechts unten der Engel mit dem menschlichen Gesicht besagt, daß Jesus Christus Mensch geworden. Der Stierkopf erinnert an die Opfer des Alten Bundes und versinnbildet das Opfer Jesus Christus am Kreuz. Der Löwe stellt die Kraft dar und erinnert an den Erlöser, der aus eigener Kraft von den Toten auferstanden ist. Zuletzt der Adler deutet an, wie Christus glorreich zum Himmel wieder aufgestiegen ist. Diese vier Zeichen sind später erwählt worden, um die vier Evangelisten zu bezeichnen.

Ob dem Portal ist das Jüngste Gericht dargestellt mit einer Inschrift, die dem 4. Buch (19) der Könige entnommen ist und wo der Name David durch Niklaus ersetzt wurde. Sie lautet: „Ich werde diese Stadt beschützen und retten meinertwegen und wegen meines Dieners Niklaus.“

Rechte Ware. Fritz sieht zu, wie der Apotheker aus mehreren Flaschen tropfenweis die Arznei bereitet, dann sagt er: «Ihr schüttet auch alles zusammen! Ihr müßt nicht glauben, daß ich Euch alle Reste austrinken will. Geht mir frische Medizin, sonst zahle ich nichts.»

Die Schuld des Ebenmatters

ERZÄHLUNG VON MEINRAD SCHALLER

Die Ebenmutter saßen schweigend am Mittagstische. Seit die beiden baumstarken Jungen Hans und Ferdinand, vom tragischen Unfall ereilt, als blutüberströmte Leichen ins Haus gebracht worden waren, lag tiefes Schweigen über der Ebenmatt. Zum Spassen war niemand aufgelegt und jedes Gespräch über das schwere Unglück hätte nur Tränen in die Augen aller gebracht. Also sprach man von nichts und schwieg. Große Freuden und große Schmerzen lassen sich nur im Schweigen tragen. Am wenigsten war der Vater zu Wort zu bringen. Stefan Amherd, der Ebenmattbauer, glich seit dem herben Verluste seiner beiden Söhne einer wandelnden Ruine. Mußte denn das Schicksal so hart mit ihm umgehen! So hart! — Bei der Verdrigung war er hinter dem Leichenwagen hergegangen, den Blick starr auf die beiden Särge geheftet. Ach, wenn er doch hätte klagen, das Meer des Schmerzes in zwei bitteren Tränen hätte aus der Brust weinen können! Aber kein Wort war über seine zusammengepressten Lippen, keine erlösende Träne in seine Augen gekommen. Als man die beiden Särge, die all seine Freude, seinen ganzen Stolz bargen, nebeneinander ins Grab gesenkt, war ein heftiges Zittern durch seinen starken Körper gegangen, und in namenlosem Weh hatte er hilflos zum Himmel aufgeschaut. — Seit jenem Tage war er wortlos auf der Ebenmatt aus- und eingegangen, ständig seinen dreizehnjährigen Franzel um sich, als fürchtete er, das unberechenbare Schicksal könnte in seiner Grausamkeit jeden Augenblick die Hand auch nach seinem letzten Buben ausstrecken. Es war ergreifend zu sehen, wie besorgt der ergraute Mann mit seinem Jungen umging und ihn

wie eine Amme hütete. Es gibt Menschen, die sich nach einem schweren Verluste angetrieben fühlen, sich um jeden Preis das zu erhalten, was ihnen noch geblieben ist. Beim Mittagessen hatte der Ebenmutter wiederum seinen Franzel neben sich sitzen. Klara, seine Frau, beobachtete gerührt, mit welcher Liebe ihr Mann seinen Jüngsten und letzten umgab. — Da pochte es mit kräftigen Schlägen an die Haustüre. Eigentümlich, wie oft hatte es schon an diese Türe geklopft, ohne daß jemand etwas Besonderes dabei aufgefallen wäre. Jetzt aber hoben alle fragend den Blick zum Ebenmutter, der selber gespannt aufhorchte. Dieses Pochen in drei gleichmäßigen bestimmten und sichern Schlägen schien vollkommen das innere Wesen des Ankömmlings zu veratmen. Johanna stand auf, fuhr sich mit dem Taschentuch über den Mund und trat in den Hausflur. Der junge Mann ließ das Mädchen bis zur Türe kommen und grüßte mit lautem „Guten Tag, Hübsche!“ Johanna fühlte eine leise Röte ins Gesicht steigen und erwiderte den „guten Tag“. Darauf fragte der Junge: „Kann ich den Meister sprechen?“ Sie hieß ihn mit einladender Handbewegung in die Stube treten, schob ihm einen Stuhl hin und bedeutete ihm, daß sie den Vater rufen werde. „Ich denke, ihr seid am Essen; ich kann warten, bis der Meister fertig ist“, sprach er und setzte sich. Sein Blick ging prüfend durch den Raum. „Eine gute Stube“, dachte er. Da trat auch schon der Ebenmutter ein. Der Junge stand auf, streckte dem Vater die Rechte zum Gruße hin und sprach mit sicherer, fester Stimme: „Guten Tag, Meister! Heinrich Hohlstraß ist mein Name. Ich habe gelesen, daß ihr einen Karrer und einen

Die große Rose, die 5,50 Meter Durchmesser und 2,10 Meter Tiefe aufweist. Herrliche Spitzenarbeit in hartem Stein. Unter dem feinen Geländer der Engel, der Stier, der Löwe, der Adler. Man beachte Abwechslung und

Mannigfaltigkeit aller Verzierungen. Sozusagen jedes Zierstück hat eine andere Form. Poesie im Stein, gestimmt auf «Großer Gott, wir loben Dich».



Melker sucht. Wenn ihr wollt, trete ich als Karrer in euern Dienst!" — Heinrich Hohlstrahl! Stefan Amherd stierte in die Stubenede. Er schien in seinem Unterbewußtsein herumzuzufuchen. — „Als Karrer! Kannst du nicht melken, wenigstens so lange, bis sich ein Küher findet?" — „Der Umgang mit Pferden liegt mir besser. Doch tu ich euch gern den Gefallen, euern Viehstand zu besorgen, bis ein Melker da ist." — „Recht... und wieviel täfst denn verlangen an Lohn?" — „Ihr könnt es einen Monat lang mit mir versuchen. Ich denke, wir werden dann besser einig." — Der Ebenmutter war's zufrieden. Er fühlte keine Lust zu langem Gespräch und harzigem Markten. „Einverstanden. Hast du deinen Kleiderkrog mit dir?" — „Ich habe das Nötigste hier in der Koffer. Meine Mutter wird mir das Uebrige nachsenden." — „Gut. Und nun komm, wir haben uns erst zu Tische gesetzt!"

Auf ein zweites Inserat stellte sich wieder ein Karrer. Die stellenlosen Melker schienen dünn gesät. Auf die Bitte des Ebenmatters erklärte sich Heinrich bereit, endgültig als Melker zu dienen. Und was für ein Melker er war, der Heinrich! Pünktlich wie eine Uhr, flink, lieb im Umgang mit den Tieren. Jede Arbeit, die er verrichtete, trug den Stempel der Ganzheit und Genauigkeit. Sauber wie die Tiere waren Stall, Futtertenne, Milchgeschirr und Brunnenkrog. Bei jeder Stallinspektion und Milchprobe wurde Heini offenes Lob zuteil. Dabei war der Melker immer in bester Laune. Bei der Aufzucht des Jungviehs wie beim Ausmergen unrationeller Tiere stand Heini dem Bauer mit seinen Erfahrungen und seinen Kenntnissen zu Rate. Der Bäuerin wurde er in Garten und Keller, in der Baumstatt und auf dem Estrich die beste Hilfe. Und wie ritterlich und freundlich er immer vorging, besonders der hübschen Johanna. Ja, die Johanna! Sie galt ihm viel, sehr viel! Von ihr erfuhr Heinrich all das schwere Leid, das den Ebenmutter getroffen. Den Meistersleuten entging das herzliche Verhältnis, das sich zwischen Heinrich und Johanna entwickelte, nicht. Wenn es gar zur Liebe führen sollte? Nun, Bauer und Bäuerin hatten nie darüber gesprochen, aber beiden konnte es nur recht sein. Heini galt ihnen schon heute mehr als ein Knecht. —

Immer, als im Herbst die Bauern ihre bisherigen Dienstboten für ein weiteres Jahr sichern wollten, oder sich nach neuen umsehen, trat Stefan Amherd wie zufällig zu Heini in den Stall. Er sprach mit ihm über die Tiere, das Futter und dergleichen, und zum Schluss fragte er so nebenbei: „Und, Heini, du bleibst mir doch aufs Jahr, wie?" — „Wo es mir gut ergeht, da ist meine Heimat", lautete des Melkers Antwort. „Ja, ja", gab der Bauer zurück, „wie mancher würde nicht landflüchtig, wenn er besser und menschlicher gehalten würde!" Dann ging er zwei-, dreimal im Stalle auf und ab, blieb wieder stehen und fragte: „Ich

schieße dir monatlich zwanzig Franken zu, Heini, wenn du zufrieden bist damit!" — „Ich habe keinen Zuschuß verlangt, wenn ich nicht zufrieden wäre, ich würde schon reden, seid versichert!" — „Also, abgemacht, du bleibst; ich gebe zwanzig Franken zu, du verdienst sie!" — „Danke, Meister, vergelt's Gott!" — So diente Heinrich schon das dritte Jahr auf der Ebenmatt und es war, als habe das Schicksal dem Bauer wieder die sonnige Seite zugekehrt. Die Matten frosteten in üppigem Wachstum, Bühnen und Speicher hätten kein Mehr fassen können und die Bäume prangen fruchtlos. Nach und nach hellte es auch in des Ebenmatters Herz wieder auf. „Ja", sagte er oft zu sich selbst, „der Herrgott hat mich hart geschüttelt, aber nachher wieder so viel Gutes geschickt. Er zeigt den Weg zu ihm, ich werde ihn weiter gehen, immer näher zu ihm!" Die Ebenmattleute freuten sich aufrichtig, daß der Bauer sein seelisches Gleichgewicht wieder gefunden hatte. Alle atmeten wieder freier und der Schall kam wieder zum Recht. Jedermann wußte recht gut, daß Heinis sonniges, liebes Wesen den Meister aus dumpfem, quälendem Brüten herausgerissen und sein Herz dem Frohsinn und der Zufriedenheit wieder erschlossen hatte. Dafür waren ihm alle in Dankbarkeit zugetan. Besonders die Bäuerin und ihre Tochter Johanna sprachen Heini offen davon und lobten seine „Heilkunst in seelischen Verstimmungen". —

Nach des strengen Winters hartem Regiment war wieder der Lenz zu Gast. Auf der Ebenmatt lag das goldene Lachen der Sonne; die Bäume dufteten im Blüten Schnee und die Vögel jubelten aus vollen Kehlen. Heini war für den Nachmittag in den Garten beordert worden. Mit kräftigen Armen spatete er die braune Erde um, die locker und mürbe in Pulver zerfiel. Johanna hob die Weglein aus und rechte die Beete zurecht. Ueber ihnen schwang sich eine Lerche trillernd zum Himmel auf. Johanna blickte ihr sinnend nach. Der Knecht arbeitete schweigend und schien heute unempfänglich für Frühlingszauber. Das Mädchen wunderte sich über die Wortfargheit des sonst so gesprächigen und zu jedem Spas aufgelegten Jungen. „Heini", begann sie neckisch und der Schall blickte ihr aus den Augen, „ich weiß ein Geschichtlein!" — „Dann laß los!" — „Es war einmal ein junger, blondlockiger Mann. Eines Tages grub er mit einem... einem bösen Mädchen den Garten um. Er schaffte, weiß Gott wie lange, ohne ein Wort zu sprechen...!" — „Dann, plötzlich", fuhr Heini lachend weiter, „fiel er den Spaten in die Erde, schloß das Kind in seine Arme, blickte ihm tief in die Augen, weißt du, in die braunen Augen, und flüsterte voll Liebe: Johanna, du schilfst mich langweilig. Aber, ich habe dir so viel zu sagen, so viel, daß ich nach so langem Sinnen noch nicht weiß, wo anfangen!" — Heinrich hatte dabei jedes seiner Worte mit der entsprechenden Geste begleitet. Johanna fühlte das Blut

Der Löwe als Sinnbild der Kraft, der uns sagt, daß Jesus Christus aus eigener Kraft von den Toten glorreich auferstanden.

Der Adler, das Sinnbild der Himmelfahrt des Erlösers. Neben an sieht man den Unternehmer Vater Fr. Civelli

Der geflügelte Stier, der an die alten Opfer erinnert und an das Kreuzesopfer unseres Herrn und Heilandes.

Der Engel mit dem Menschenanlitz, der uns besagt, daß Jesus Christus, der Sohn Gottes, Mensch geworden.



Bild unten: Wir sehen hier einen Vertreter des Bauernverbandes, einen Vertreter aus Holland, Nationalrat Alban Müller, Präsident des Aufsichtsrates, und den dienstfertigen Herrn Vizedirektor Egger.

Bild rechts: Blick in die Hauptversammlung, wo 1400 Raiffeisenmänner beisammen saßen.

Bild rechts unten: Andächtig lauschende Raiffeisenmänner während des Vortrages vom Anbauvater, Professor Wahlen, über die Ernährungsfragen in der Nachkriegszeit.
Photo W. Maßhardt, Interlaken.



Unsere Raiffeisenkassen

Die Jahresversammlung vom 19. und 20. Mai 1946 in Interlaken vereinigte über 1400 Delegierte aus allen 22 Kantonen und nahm unter dem Vorsitz von Nationalrat Dr. Eugster einen aufbaufröhlichen, von patriotischem Geist getragenen Verlauf. Sie stand im Zeichen lebhafter Genugtuung über das stete Fortschreiten dieser im bodenständigen Landvolk verankerten Spar- und Kreditgenossenschaften, deren Zahl während den Kriegsjahren um 138 auf über 800 gestiegen ist.

Diese vor 46 Jahren vom thurgauischen Dorfpfarrer

Traber ins Leben gerufene ländliche Selbsthilfebewegung zählt jetzt über 80,000 Mitglieder, mehr als 300,000 Spareinleger, verwaltet 700 Millionen Franken Volksparsnisse und verfügt über 26 Millionen Franken Reserven. Gestärkt und gefestigt durch den wohl- ausgebauten Zentralverband in St. Gallen, tragen diese gemeinnützigen Dorfkassen viel bei zur Förderung des Zusammengehörigkeitsgefühls und der Selbständigkeit in den Landgemeinden.

ins Gesicht steigen und wild in den Schläfen hämmern. Sie sah zu Boden. „Johanna“, flüsterte Heinrich, sie fest an die Brust drückend, „Johanna, sei mir gut, werde mein! – Willst du, Johanna?“ – Sie hob den Kopf. Ihre Blicke senkten sich ineinander, Liebe in Liebe! Eine Träne perlte in ihren Augen. „Ja, Heinrich, du Lieber, ich will schon dein sein“, sprach sie glückstrahlend. Da hob er sie jubelnd zu sich empor und küßte sie mit heißer Liebe. – Waren das nicht Tritte! Ueberrascht sahen sich die Verliebten um. Da stand dicht hinter ihnen eine Flasche mit Most, das Trinkglas über den Hals gestülpt. An der Haustür schnappte das Schloß ein. „Die Mutter“, sagte Johanna. „Unser Geheimnis ist schon verraten.“ Er lachte. „Um so besser! Da werde ich nicht allzu lange erzählen müssen.“ –

Nach dem Abendgebet folgte Heinrich dem Ebenmutter in den Hausflur. „Meister, ich hätte mit euch zu reden, wenn ihr Zeit habt.“ – „So, so! Aber natürlich.“ Er stieß die Stubentür auf. Heinrich setzte sich dem Bauer gegenüber an den Langtisch. Stefan Amherd sah ihn fragend an: „Nun, was ist's? – Du willst doch nicht etwa fortspringen?“ – „Nein, nein, Bauer! Ich wollte euch sagen, daß... daß Johanna mich gut mag.“ – „Ist das

alles, Heinrich? Dann hast du mir nichts Neues gesagt.“ – Heinrich ermutigte diese spassige Bemerkung. Er fuhr daher geradezu los: „Da wollte ich euch fragen, ob ihr dazu euren Segen geben wolltet. Mit der Mutter habe ich schon gesprochen. Ihr ist es recht.“ – „Mir soll's auch recht sein, Heinrich. Ihr seid beide schaffig. Um eure Zukunft bangt mir nicht. Also denn, habt euch recht lieb!“ – Heinrich streckte dem Ebenmutter die Hand über den Tisch hin und sprach freudig: „Ich danke euch, Vater!“ – „Vater“, lächelte der Bauer, „nun, das gerade nicht. Du weißt doch, Johanna ist nicht mein Kind.“ – „Aber ich“, betonte Heinrich glücklich. „Du? Du! Heinrich, du treibst Spas!“ – Heinrich sah den Ebenmutter fest an und versicherte unzweideutig: „Nein, Bauer, heute spasse ich nicht. Meine Mutter, die Lydia Hohlstraf, hat mir von ihrer unglücklichen Liebe zu Stefan Amherd erzählt!“ – Der Ebenmutter riß Mund und Augen weit auf. „Du wärest also der Lydia Hohlstraf ihr Bub?“ – „Jawohl, der Lydia Hohlstraf ihr Bub und euer Bub!“ Stefan Amsteg erblaßte. Es lief ihm heiß und kalt über den Rücken. Seine ganze Vergangenheit zog an seiner Seele vorüber. Bild an Bild. Lydias Stimme hallte in seinen Ohren wider: „Also, Stefan, du wirfst mich weg! – Nein, deine Hilfe will ich nicht. Ich bringe mich und das Kind auch ohne dein



Herr Dr. Ferdinand Rüegg, jetziger Präsident des Vereins.



Nebenstehendes Bild: Universitätsprof. Dr. Albert Büchi, Gründer und 1. langjähriger Präsident des Geschichtsforschenden Vereins des Kantons Fryburg, wie ihn Staatsarchivar Dr. R. Durrer in einer Historikersitzung abkonterfeite, und wie er vom Staatsarchivar Dr. Ed. Wyman, einem Ehrendoktor der Universität Fryburg, der Nachwelt gerettet wurde.

Brückenbauer und geistiger Zement

Fryburg ist nicht bloß die Stadt der Brücken aus Holz und Stein und Eisen. Als geistige Brückenbauten gelten seine zahlreichen Schulen bis hinauf zur Universität. Eine besondere Kunst ist es aber, noch nebst dem Brücken zwischen Jahrhunderten, zwischen dem Einst und dem Heute zu schlagen: Brücken, über die hinweg wir Land und Leute kennen lernen, welche unsern Boden einst bebaut, Kirchen erstellt; um unsern Ahnen zu begegnen, die mit Hellebarden und dann mit Donnerbüchsen in die Kriege gezogen und fremde Banner heimgebracht haben. Das ist doch alles interessant! Und ganz besonders, wenn da der eine und andere Familienname schon vorkommt, der sich bis heute in Kraft und Blüte erhalten hat.

Solche Brückenbauer nennt man heute Geschichtsforscher, Geschichtsschreiber. Fryburg hat in den letzten Jahrhunderten immer wieder solche hervorgebracht, ganz besonders aber seit der Gründung der Universität.

Es war wirklich das Echo dankbarer Gesinnung gegenüber dem opferfreudigen Fryburgervolke, als vor 50 Jahren, auf Anregung von H. H. Dekan Tschopp, Anno 1893 Prof. Dr. A. Büchi, Prof. H. Reinhardt, Prof. Dr. G. Schnürer, J. Bärswyl, Obereinnehmer in Tifers, Advokat Dr. H. Wattelet in Murten und andere warme Freunde des Volkes und seiner mannigfachen Geschichte zum Geschichtsforschenden Verein des Kantons Fryburg sich zusammenschlossen. Lange Jahre

war der erste Vereinspräsident, Herr Prof. Dr. Albert Büchi, die Seele dieser Tätigkeit. Er blieb ihr treu bis zu seinem allzufrühen Tode im Jahre 1930.

Im Vorsitze folgten Prof. Büchi, dann Prof. J. Lombriser, Prof. Dr. O. Vasella und H. H. Prof. Dr. O. Perler. Letzthin konnte unser Geschichtsforschender Verein seine fünfzigjährige, erspriessliche Tätigkeit feiern. Eine stattliche Reihe von 38 Bänden «Geschichtsblätter» legt Zeugnis ab von der Reichhaltigkeit des geschichtlichen Stoffes, den Fryburg auch deutschsprachig zu bieten vermag.

«Ja, wo holt Ihr denn das alles her?» — «Nimm und lies!» möchte man antworten. Der jüngst erschienene Band 38 gibt darüber Aufschluß. Und er zeigt, wie gerade die Geschichtsschreibung uns die Brücken baut, um längst vergangene Zeiten zu erkennen, unser Volk und seine Eigenarten, seine Bräuche von Anno dazumal uns wieder vergegenwärtigen zu können. Von der Wallfahrtskapelle Maria-Hilf schreibt darin Prof. Dr. Perler; über Schulgeschichte berichtet Dr. H. Scherwey; P. Wild erklärt uns Bruderschaften und Zünfte; den Bauernhof Froideville beschreibt P. Emmerich, und sogar von alten Buchdeckeln und Büchereinbänden des Franziskanerklosters wird etwas ausgeplaudert.

Und nun das Resultat, der Schlußeffekt: Zusammenschluß macht stark und ermöglichte die fünfzigjährige Arbeit. Das gilt auch fernerhin. F. R.

Geld durchs Leben, obgleich ich arm bin. Ich will dir nicht fluchen, Stefan, Gottes Mühlen mahlen sicher!" — Dann war sie gegangen, die schöne, stolze Lydia. Nie hatte er seitdem von ihr gehört. — Er war damals dreiundzwanzig-jährig. Nach zwei Jahren hatte er des reichen Roseggbauers Tochter, die hübsche Verta, sich erbeten. Diese hatte ihm nacheinander zwei Ruben geschenkt, den Hans, dann den Ferdinand. Zehn Jahre später war sie bei der Geburt der Zwillinge Franz und Gertrud mit der letzteren ins Grab gefunken. Nach wieder fünf Jahren hatte er seine jetzige Frau Klara, die Witwe des Jakob Diethelm, zur Ehe genommen. Ihre Tochter Johanna war damals dreizehnjährig. Des Mißgeschicks war noch nicht genug. Durch einen Unfall beim Holzen starben ihm die beiden älteren Ruben Hans und Ferdinand jäh weg. Nichtig! Gottes Mühlen haben gemahlen, so sicher! — Aus erster Ehe war ihm nur der Franzel geblieben, sein Franzel, der ihm nun über alles ging. Er glich aufs Haar seiner Mutter, blond und zart wie ein Mädchen. — Nun will ihm das Schicksal das

Kind seiner wilden, ungebändigten Liebe zurückgeben! Er soll der Hohlstraf ihren Sohn auch als seinen Sohn anerkennen! Jetzt, nach mehr als dreißig Jahren! Was würden die Leute sagen! Die Weiber würden die Köpfe zusammenstecken und mißgünstig über ihn, den Ebenmatt, tuscheln, ihn als Feigling verschreien! Nein, das ging nicht, niemals! Länger schon als zwei Jahre war er nun da, auf der Ebenmatt. Hatte die Lydia Hohlstraf ihn hieher geschickt, um ihn, den Stefan Amherd, an seine alte Schuld zu erinnern? — Unsinn, er hatte ja gar keine Schuld. Sie wollte doch sein Geld, seine Hilfe nicht damals. Und daß er ihr fünftausend Franken angeboten, war großherzig genug gewesen! Was konnte er dafür, daß sie sich einbildete, er werde sie zur Frau nehmen! Kurzsichtige Träumerin, diese kirchenmühsame Tochter des Schuhmachers Hohlstraf! — So richtete er sich jetzt entrüstet auf: „Dazu also, hast du dich in mein Haus geschlichen, um von mir eine vermeintliche alte Schuld abzufordern, Hohlstraf. Pfui, elender Bube! Scher dich zum Teufel hin, und hüte dich, je zu verraten, daß ich, der

Ebenmutter, dein Vater bin. Wenn deine Mutter etwas von mir wollte, so hätte sie es damals nehmen können. Ihre Schuld, wenn sie es nicht tat! Nach so langer Zeit soll sie's nicht nachholen wollen!" — „Ich verbitte mir diese Schmähungen über meine Mutter, Bauer. Weiß Gott, sie hat ihre Vertrauensseligkeit in den jungen Amherd bitter genug bezahlt. Der Schande und dem verdammenden Urteil ihrer Mitmenschen preisgegeben, hat sie sich abgerackert bis aufs Blut. Abgefemten Straßenfögeln wirft sie sich als gemeine Dirne schamlos in die Arme! Bei Gott, wenn der Vater ihres Kindes auch nur ein ehrlicher Durchschnittsmensch wäre, sie würde sprechen und sich seiner rühmen! So urteilten die lieben Christenmenschen über sie. Aber sie hat geschwiegen. Keine Silbe ist über ihre Lippen gekommen, die auch nur den leisesten Verdacht auf die Person des Verführers hätte werfen können. Darum blieben ihr die Herzen verschlossen und kein roter Heller wurde ihr aus Mitleid geschenkt. Gearbeitet und geschafft hat sie, um sich und mich ehrlich durchzubringen. Als fünfjähriger Bube schon mußte ich mit ein paar armseligen Dosen Schuhwische und Nesteln vor den Türen stehen. Meine Mutter bedufte des magern Gewinns, weil sie krank war und nicht mehr arbeiten konnte. Aber da wurde sie verzeigt und mit Einsperren bedroht. Und wie manchen kalten Wintertag saßen wir frierend in der kalten, armen Stube, die Kühe zugleich war. Trotzdem hat sie nie geschmäht über ihre Mitmenschen. Wenn ich sie nach meinem Vater fragte, blinnte sie mit gefalteten Händen zum Himmel auf und sagte: ‚Der Herrgott da oben hat ihn mir genommen. Heinrich, bete für ihn!‘ Und wenn ihr mich heute der Erbschleichung bezichtigt und glaubt, meine Mutter fordere die Begleichung eurer alten Schulb, dann tut ihr uns beiden großes Unrecht. Ich habe mich nicht in euer Haus eingeschlichen. Ihr wußtet ja meinen Namen. Dazu hat mir meine Mutter erst die Wahrheit über meinen Vater gesagt, als ich schon zwei Jahre bei euch diente und Johanna längst liebte. Wäre das Letztere nicht gewesen, ich hätte euer Hof verlassen, sobald ich in euch meinen Vater wußte. Nun bin ich da und verlange von euch, worüber ihr im Grunde nicht zu verfügen habt. Frau Klara hat mir ihre Tochter Johanna zugesagt. Bringt mich bei Mutter und Tochter nicht in Ungunst. Solange

Die Bahn hat Gletsch verlassen und ersteigt, am Rhonegletscher vorbei, die letzte Anhöhe vor der Furka. Oben rechts: das Belvédère-Hotel, von wo aus man früher in den Gletscher hinein konnte.

Photo Klopfenstein.

Andermatt, dahinter das Urserental mit, etwas links, Hospental, und am Fuße der Furka, im Hintergrund, Realp. Soeben nimmt der Zug die Windungen des Oberalppasses in Angriff.

Photo Haemisegger.

Fiesch, mit dem bunten Gemenge von alten Holzhäusern und neuzeitlichen Steinbauten.

Photo Klopfenstein.

Von der Rhone bis zum Rhein

Wer heute Ferien machen und sich eine schöne Reise leisten kann, hat es wirklich leicht. Bergreisen, die früher nur unermüdetlichen und unerschrockenen Wanderern möglich waren, mit viel Zeitaufwand, stehen heute mühelos jedem Menschen frei, dank der Bergbahnen.

Eine solche wundervolle Fahrt bietet die Furka-Oberalp-Bahn, die mit einem nahezu 100 km langen Schienenstrang das Wallis mit Graubünden verbindet, und den sorglosen Reisenden an den Quellen der Hauptflüsse der Schweiz vorbeiführt: Rhone, Reuß und Rhein. In Brig bestaunt er die riesigen, imposanten Aletsch- und Simplongletscher. Mörel bietet dem Auge seine ruhsame Riederalp, Fiesch die Blumenpracht des Binntales. Vorbei führt der Zug, immer steigend, an die charaktervollen Weiler des Gomstales bis nach Gletsch hinauf mit seinem durchsichtig glasblauen Sturz des Rhonegletschers. Es folgt der Abstieg durch das wilde Furkagebiet und das Urserental nach Andermatt, das die Höllenschlucht der Reuß hütet. Und wieder geht's bergan, durch den steilen Oberalppaß, bis zum tiefblauen Oberalppsee, auf 2048 Meter Höhe. Am Badus vorbei mit seinem schimmernden Thomasee, die Hauptquelle des Rheins, eilt die Bahn das Tavetschtal hinunter durch duftige Tannenwälder bis zum berühmten Disentis. Eine großartige Fahrt, äußerst abwechslungsreich, bietet sich damit dem Wanderer, der dankbar den roten Wagen der F. O. B. einen letzten Gruß zuwinkt.





Weihe der Wanderfahne durch Herr Hauptmann Dr. Adolf Vonlanthen. Die Paten sind: Frau Staatsrat Anna Bärswyl und Herr Fritz Gurtner von Flamatt. Der Fahnenträger ist Herr Martin Binz von St. Antoni.
Photo Mülhauser.

Schützenfest in Heitenried

Es war veranstaltet vom Schützenverband des Sensebezirks und hat am 18./19. Mai stattgefunden. Wie noch nie war die Beteiligung groß: 1250 Schützen sind aufgerückt. Hier wurde auch beim Festgottesdienst die Wanderfahne geweiht. Der Präsident des Verbandes, Herr Lehrer Oswald Schüwey, hatte mittags die Ehre, eine Reihe Gäste und Schützenfreunde zu begrüßen: Herrn Staatsrat Alois Bärswyl, Herrn Oberamtmann August Meuwly, Herrn Dr. Comte aus Fryburg. Als erste ging im Wettkampf, im Pistolen- und Gewehrschießen, die Sektion Düdingen hervor, die dann auch siegesfroh mit der neuen Wanderfahne heimziehen durfte.



O nit troffe

D'Regrute sy usem Urlaub cho
Und hei vor em Houpmme Stellung gno.
Da chunt eine cho anestah:
«Houpmme, der Binggeli mäldet sech a!»
Dr Houpmme luegt und stellt sech quer:
«Chönnnet dr nit o säge, Herr?»
Dä geit und chunt und tuet d'Absätz schlah.
«Houpmme, dr Herr Binggeli mäldet sech a!»

Joh. Howald.

Aufmarsch zum Schießen und Kranzerobern.

Photo Mülhauser.



ihr das nicht tut, schweige ich über meine Herkunft. Und nun, da ihr mich zum Teufel schickt, mich, euern Sohn, so gehe ich! Lebte wohl, Ebenmutter!" — Damit verließ Heinrich Hohlstraf mit sicherem Schritt die Stube. Stefan Amberd saß stumm am Tische. Seine Augen sahen lange unverwandt auf das Bild seiner Vuben Hans und Ferdinand, dann glitt sein Blick tiefer. Seine tote Berta, mit der neugeborenen Gertrud in den Armen, schien ihm mit den drei Kindern zuzurufen: „Ebenmutter, Vater, trage deine Schuld ab! Wir alle sind der Tribut deiner Sünde. Fühlst du nicht, daß Gott uns dir nahm, um dich zu ermahnen! Lydia Hohlstraf ist deinen verführerischen Werbungen zum Opfer gefallen. Du warst der Sünder, nicht sie!" — Nein, diesen Vorwurf konnte er nicht ertragen. Oh, diese schauderhafte Anklage der Seinen! Bauer Amberd schloß die Augen. Aber da waren sie wieder, die Toten! Mit fürchtbar erstemem Blick, in namenlosem Schmerz seine Berta — und blutüberströmt die beiden Vuben! — Sollte er Heinrich nach-eilen, ihn zurückrufen in diese Stube und ihn, seinen Sohn, an sein Vaterherz drücken! Er war ja ein flotter Junge, der Heinrich, hübsch und groß, schaffig und treu. Er hatte ein Recht darauf, daß er an ihm endlich gutmachte, was er an seiner Mutter ver schuldet! Wie mußte sie sich abgerackert haben, die Lydia Hohlstraf, um ihren — meinen Jungen durchzubringen! Und brav erzogen hat sie ihn. — Ach, sie war ein so unerfahrenes Kind damals...!“ „Auf ihn zurück“, hallte es in seiner Seele. Der Ebenmutter erhob sich. Ja, er will ihn wieder hereinrufen, mit ihm reden! Sein Bub soll ihn nicht weiter verachten. Es ist genug, wenn die Toten es tun! — Aber, was wird das ein Geschwäg geben ringsum! Was wird seine Klara von ihm denken! Und erst sein Franzel, wenn er einmal erfährt, daß sie Brüder sind, er und der Heinrich! Brüder — und doch nicht Brüder! Nein, beim Teufel, das darf nicht sein! Nein, nein! — O Schicksal! Berta und Gertrud, Hans und Ferdinand mußten sterben — und Heinrich, sein Sündenkind, lebte! — Vor der Türe hörte er sprechen. Das war er, mit Johanna! Sollte er jetzt, jetzt! Dann erschollen Tritte auf den Pflastersteinen, jetzt auf der StraÙe, immer ferner! Jetzt war er fort! Fort, von seinem Vater zum Teufel hin geschickt! — Er hörte Johanna schluchzend in die Küche zurückkehren. „Elender, Feigling, Sünder, Verführer, Rabenvater“, schrie es in ihm! — Sein Franzel trat in die Stube. Stefan Amberd klopfte ihm auf die Schulter: „Nun bist du der Großmeller, Franzel! Stell dich!“ — „Ach, der Großmeller? — Und Heini?“ — „Er ist fort!“ — „Fort?“ Und warum?“ — Der Ebenmutter atmete tief. „Er ist ein Higlöpf!“ — „Der Heini? Seit wann?“ — „Schweig jetzt, Bub, du weißt nicht alles!“

Zwei Jahre waren verstrichen. Ueber der Ebenmutter lag der schwarze Schatten des Mißglücks! Hagel und Mißernte, Unglück im Stall! Es ging abwärts, in Riesenschritten abwärts! Franz war zwanzig geworden. Er sah den Unglücksstern über seines Vaters Gut und verlor alle Schaffensfreude. — „Seit der Heini fort ist, will's uns nimmer!“ sagte die Bäuerin. Warum nur liebst du ihn ziehen?“ — „Die Post!“ lenkte der Bauer ab und wies durchs Fenster auf den Briefträger, der eben über das Pflaster schritt. Klara nahm ihm an der Haustür die Zeitung und — einen schwarzgeränderten Brief ab. „Eine Todesanzeige“, sprach sie erkannt und las: „Herrn Stefan Amberd, auf der Ebenmatt, Leonswil.“ Dann faltete sie die Anzeige auseinander. „Tief erschüttert teile ich allen Verwandten und Bekannten mit, daß Gott meine innigstgeliebte Mutter Lydia Hohlstraf nach kurzer Krankheit zu sich genommen hat. Sie starb wohl vorbereitet und ganz in Gottes heiligen Willen ergeben. Diese Anzeige gilt als Einladung zur Beerdigung auf Mittwoch, den 18. Juli, um 9 Uhr, in der Pfarrkirche von Steinhof. In tiefer Trauer:



Auf dem Matterhorn: Ich trete hin zum Altare Gottes —>

Unten links: Zur Wandlung bei der heiligen Messe auf dem Matterhorn. Lautlose Stille nah und fern, das ist der Tag des Herrn.

Unten rechts: Auf dem Schneealtar des Matterhorns, droben auf dem ewigen Schnee.



Eine Primiz auf dem schönsten Schweizer Berge.

Der Walliser Dichter Maurice Zermatten nennt das Wallis eine große Kathedrale. Kapellen in dieser Kathedrale sind die Seitentäler. Dem Besucher des Zermattertales tritt das Matterhorn tatsächlich wie ein erhabener Hochaltar entgegen. Ein Altar war zum ersten Male die südliche Italiener Spitze am 24. September 1902. Abbé Carrel, der Pfarrer von Le Pasquier (Valtournanche), hat diese Primizmesse gelesen. Auf der höhern Schweizer Spitze durfte ich am 13. August

1944 das erste hl. Meßopfer darbringen. Die Messe hatte mein Führer Karl Lehner von Zermatt vor Jahresfrist vorausbestellt auf seinen 50. Geburtstag. Eine kleine Schar von Freunden und Bekannten des Jubilaren war Zeuge, wie der verklarte Heiland bei der hl. Wandlung vom schönsten Schweizer Berge aus weithin die Länder segnete. Das Matterhorn bleibt für die Teilnehmer an dieser Primizmesse der Berg der Verklärung. J. Siegen, Prior.

Heinrich Hohlstraf. — „Um Gottes willen, die Arme. Der gute Heini tut mir leid! Wie stand es denn überhaupt mit ihm? Ist sein Vater gestorben, daß hier nichts von ihm steht? Oder ist er gar ein unehelich Kind? Weißt du nichts von ihm?“ — „Nichts!“ — „Du wirst zur Beerbigung fahren, Stefan! Versuch's, ihn wieder auf die Ebenmatt zu bringen. Mir ist, es müsse dann wieder besser gehen!“ — „Für eine Frau ist es schädlicher, wenn du gehst, Klara!“ — „Grillen! Zudem ist die Anzeige an dich gerichtet. Heinrich wird demnach dich erwarten.“ — „Du wirst seine Schwiegermutter, also...!“ — „Du etwa nicht sein Schwiegervater?“ — Bauer Amherd überlegte! Ihm ging der Tod Lydias nahe. Aber er hütete sich, etwas merken zu lassen! Zur Beerbigung zu fahren, hatte er keine Lust! Vielleicht wissen jetzt einige Steinhofleute...! „Na, die Johanna wird schon mit dabei sein. Das mag genügen! War ja auch bloß unser Knecht — und ist für seine Arbeit bezahlt worden!“ — „Aber wir schulden ihm unsere innere Anteilnahme!“ — „Das kannst du ihm auf einer Trauerkarte mitteilen!“ —

Dabei blieb es. Heinrich Hohlstraf suchte bei der Beerbigung seiner Mutter umsonst nach dem Ebenmatt, seinem Vater. „Was hätte es schon seiner Ehre schaden können, wenn er gekommen wäre!“ Der Unmut stieg ihm bis zur Kehle. Aber er verwand ihn und sprach kein Wort darüber. Auch Johanna nicht!

• • •

Stefan Amherd hatte wiederholt seinem Franzel geklopft, daß es an der Zeit sei zum Aufstehen. Aber als

Antwort waren nur einige unverständliche Worte zurückgekommen. Der Ebenmatt stieg darum klopfenden Herzens in die Schlafkammer seines Sohnes hinauf. Da lag sein Franzel. Aus fieberrotem Gesicht starrten ihn zwei gläserne Augen an. „Franzel, mein Franzel!“ — „Ach, Vater, diese Schmerzen! Steche, hier!“ — Er wies auf die Brust. „Was, krank, Franzel, krank?“ stöhnte der Bauer, von Angst erfasst. „Der Doktor muß her, sofort!“ — Der Arzt hatte eine schwere Lungenentzündung festgestellt und dem Kranken eine schmerzstillende Einspritzung gegeben. Nun lag er da, sein Bub, sein letzter, mit geschlossenen Augen — schwer nach Atem ringend. „Braucht seine Tage“, hatte der Arzt gesagt, „er wird's überstehen, er ist ja stark, euer Sohn!“ — Am siebenten Tage zog der Arzt die Stirne in Runzeln und riet, den Priester zu holen. Das Herz, das Herz! — Der Ebenmatt war fassungsgelos. Er bestellte die bekanntesten Ärzte aus der Stadt, er wollte verstört am Krankenbette, ließ für den Bubeten beten, ließ in den Stall, vom Stall in die Küche, von da in die Stube, rastlos trieb es ihn hin und her. Er konnte keine Ruhe finden. Sein Franzel, sein letzter! Das war fürchtbar! Nein, das durfte nicht geschehen, er durfte nicht sterben! Nur das nicht! Er trat in die Nebenstube, fasste den Kranken bei der Hand und bettelte wie ein hilfloses Kind: „Tu mir nicht sterben, Franzel, mein Franzel! Du bekommst den ganzen Hof, verstehst du! Du mußt das Geschlecht der Amherd auf der Ebenmatt erhalten, Franzel!“ Der Kranke sah teilnahmslos zu ihm auf. Was lag ihm an der Ebenmatt, der heruntergewirtschafteten Ebenmatt, jetzt, da er am liebsten sterben möchte! — Da ging der gehegte Bauer auf leisen Füßen in die Stube zurück, stellte sich mit gefalteten Händen vor



Karri bei der Nisthöhle



Karri pickt Ameisenpuppen auf

Karri, der Wiedehopf

Der Sommer 1946 hatte seine bösen Launen. Zweimal schien es, als wollte er wieder dem Winter Platz machen. So brachte die Bise am 13. und 14. Juni einen 36stündigen Landregen und im Mittelstand eine Temperatur unter zehn Grad. Ueber die Berge schneite es wie im Hochwinter. Selbst bis Pfaffenzen herunter wirbelten die Schneeflocken und droben auf den blumigen Matten der Weiden lag die weiße Decke 20 Zentimeter hoch. Wir legten wieder die Unterkleider an und heizten die Defen.

Da kam der Großfrieder Pauli, einen Sack über die Schultern geheftet und den Schlapphut tief im Gesicht, vom Grafen. Er brachte in einem Korbe einen wunderlichen Vogel. Der hatte einen übermäßig langen, leicht gekrümmten Schnabel. Und gleichsam als Gegengewicht sitzt ihm hinten am Kopf eine spitze Haube. Beides macht den Eindruck der bekannten Kreuzart zum Ausreiten der Hecken. Wie ich aber nach dem Vogel lange, so ruft er entrüstet: „korr, korr“ und stellt seine Hölle auf wie ein Kamm. Darum nennt man im Senneland den neuen Besuch „Karrhahn“. Sein Kostüm scheint in Form und Färbung das Werk eines hochmodernen Kleidergeschäftes zu sein. Die vordere Hälfte ist schön gelbrot mit vier schwarzen Tupfen auf der Haube, und der Hinterteil sticht in großen, weißschwarzen Streifen angenehm ab, das ganze Gefieder sauber anliegend und pudrig. Da der Karri nicht gut fliegen kann, so wandert er auf meine Laube in den Vogelspital.

Karri wird zum Photograph gebracht. Er soll draußen an der Sonne abgeknipt werden. Das behagt ihm aber nicht. Er streicht ab und 50 Meter weiter kann ich ihn wieder in einem Kartoffelacker holen. Da bringt man ihm Regenwürmer und Schneckenier. Karri langt sofort zu, wie unser Bild zeigt. Mit seinem langen Schnabel faßt er sein Essen wie mit einer Pinzette. Aber dies Greifinstrument scheint doch etwas zu lang. Darum wirft er die Beute in die Höhe, fängt sie geschickt wieder auf und läßt sie nun die lange Rinne dem Schlunde zugleiten. Nachmittags bekommt er einen ganzen Zeller voll Ameisenpuppen, die eine um die andere hübsch aus den Nadeln herausgelesen werden. Dann gibt's noch eine Portion große Engerlinge. Auch diese kennt der Nimmersatte. Er bearbeitet sie zuerst mit seinem langen Schnabel, bis sie windelweich und vom Darminhalt entleert sind. Dann scheinen sie ihm recht behaglich zu munden. Im Freien findet der Karrhahn seine Nahrung auf feuchten Wiesen und auf Weiden, wo er besonders die vertrockneten Kuhfladen nach Gewürm durchstöbert. Er ist dem Landmann ein ausgezeichnetes Gehilfe im Kampf gegen Engerlinge und Maulwurfsgrillen („Härdwreibe“). Ja, Karri ist ein richtiger Würmer- und Insektenfriedhof.

Schade, daß dieser interessante Vogel bei uns recht selten

geworden ist. Er will nämlich sein Nest in natürlichen Höhlen, besonders aber in Weidenstöcken anlegen. Darum auch sein schrifideutscher Name Wiedehopf. Oft sagt man ihm auch Dreckhahn. Willst du nämlich nach den Zungen in die Höhlung langen, so schießen sie dir einen Spruz Kei entgegen und lassen aus der Bürzeldrüse einige Tropfen scharf unangenehm riechenden Saft fließen. Das verleidet gewöhnlich dem Nesträuber und die Junghopfe bleiben sicher.

Der Wiedehopf ist ein Zugvogel. Wenn der Kukud so um Mitte April herum wieder seinen Namen ruft, so flattert auch der Karrhahn wie ein bunter Schmetterling übers Land. Er hat nämlich auch in seinem Fluge etwas Eigenes, Flatteriges. Bald ertönt auch in der Nähe des Nistortes der Ruf des Männchens: „hub, hub, hub!“ — In südlichen Ländern hält man den schmunken Vogel gerne als Hausgenosse im Käfig. Auch unser Karri blieb eine ganze Woche bei uns als angenehmer Gast und hat manchem Besucher Freude bereitet. Dann aber war er eines Morgens tot und wanderte ins Museum im Perolles, wo er nun in den neuzeitlich angelegten Vitrinen noch manchen Menschen durch seine sonderbare Gestalt erfreuen wird.

Ja, Karri hatte eine etwas wunderliche, absonderliche Gestalt, wie etwa ein Mensch, der eine überlange Nase als Bigegenesent mitbekommen hat. Aber Karri geniert das in keiner Weise. Umso mehr steigt er bei den Menschen in Ansehen und Beachtung. So sollten sich auch die Leute trösten, die ein etwas besonderes Aussehen haben. Sie fallen mehr auf und werden viel mehr angeschaut als ungezählte Dugendmenschen mit gewöhnlicher Figur.

Darum haben wir für Karri ein Gedichtlein verbrochen, das hier folgen möge:

I bi der Karri Wiedehopf
 Und han as Tschumeli ufem Chopf,
 Derzue e länge Schnabel,
 So drumm as wi n'a Sabel.
 Derrnit spiez i mines Frässe n'uf:
 Meißhäfer, Würm, e ganze Huf.
 Derzue de sing ich wää und lut;
 Däß tönt durch Fäld und Wald „hub, hub!“
 Mis Näscht escht ime n'a hoble Stod.
 Det sht mi Frau im bunte Rok
 Uf ihre sächse n'Eier
 Und planget uf d'Geburtstagsfeier.
 Und nobet der Herbst, so mues i ga
 Nach Sid ins heiße Afrika.
 Und hunt der Summer mit großer Hg,
 So her i heim i d'liebe Schwiz.

das Bild seiner verstorbenen Berta und lispelte voll Angst: „Berta, meine liebe Frau, bitte doch du den Herrgott mit unsern Buben, daß er mir deinen und meinen Franzel lasse!“ — Aber die Verstorbenen schienen ihm zuzurufen: „Vermessener, sühne, sühne!“ — Haben sie nicht recht, die Dahingegangenen! Der Herrgott soll mir meinen Franzel lassen — — — und — — — und meinen Heinrich stoße ich von mir! „Zum Teufel hin!“ — Dann hörte er deutlich: „Gottes Mühlen mahlen . . .!“ Ha, das war Iybias Stim.

me! Der Ebenmutter verhüllte mit beiden Händen seine Ohren und hielt die Augen geschlossen. Er zitterte am ganzen Körper! So traf ihn der alte Pfarrer, als er mit der Bezehrung eintrat. — Nachdem er den Kranken versehen hatte, blieb er mit dem Ebenmutter allein in der Stube zurück. „Der Herrgott faßt dich hart an, Amherd. Du mußt stark sein! Gott schickt den Berechten Heimsuchungen, um ihnen größern Lohn im Himmel zu ermöglichen, und . . . den Sündern, um sie zu bessern, sie zu strafen für ihre Sünden!



Primizen im Wallis

Vier Dörfer hatten im Jahre 1946 das Glück und die Ehre, einen Neupriester zu begrüßen. In Glis war es Rudolf Loretan, der am Ostermontag, den 22. April, in Begleitung seines geistlichen Vaters, Dekan Benjamin Escher, in die große Kirche U. L. F. vom Glisacker einziehen durfte. Im Dorf Simplon feierte Johann Zenklusen, am 29. Juni, sein erstes hl. Opfer. Sein geistlicher Vater war Pfarrer Zenklusen von Naters, und Pater Zenklusen Ehrenprediger. Aber auch werthe Ehrengäste waren über den Simplon gekommen: Ständerat Dr. Viktor Petrig, Nationalrat Josef Escher und die Professoren Bruno Brunner von Brig und Dr. Klemens Schnyder von Sitten. In Naters begleitete der Ortschaftspfarrer Zenklusen, am 30. Juni, seinen geistlichen Sohn, Reinhard Casetti, zum Altar. Professor Dr. Albert Schnyder war Ehrenprediger und unter den Gästen waren auch Staatsrat Karl Anthamatten und Ständerat Dr. Viktor Petrig anwesend. Zu Agarn dann primizierte, am 7. Juni, Heinrich Mathieu, wobei abermals Staatsrat Karl Anthamatten und Ständerat Dr. Viktor Petrig und Dr. Klemens Schnyder von Sitten sich eingefunden hatten. Primizen sind ein seelenfreudiges Ereignis für ein Dorf. Unser katholisches Volk hält diese Festtage hoch in Ehren; sie sind aber auch Zeichen seines gläubigen Sinnes. Wohl kommt der Ruf von Gott, aber ein frommes Familienleben, innige Gebete und Opfer wirken mit, um den Segen und die Berufung Gottes für einen Sohn zu erlehen. «Herr, schicke uns Arbeiter in deinen Weinberg! Die Ernte ist so groß, aber der Arbeiter sind so wenige.»



So hast du als Schulbube in der Kinderlehre gelernt.“ Stefan Amherd blickte den Pfarrer starr an. Wusste er vielleicht...? „Ja, damit sie sühnen“, stammelte er. Dann brachen ihm die Tränen wie Bächlein aus den Augen. Der starke Mann weinte, weinte wie ein Kind! — „Aha, da liegt's!“ dachte der greise Pfarrherr. — Der Arzt öffnete die Tür: „Er hat ausgelitten, Ebenmutter!“ — „Gott sei seiner Seele ein gnädiger Richter“, sprach der Priester laut, trat in die Totenkammer und schlug ein großes Kreuz über den Verewigten. Als der Arzt weggefahren war, setzte er sich wieder zum Ebenmutter. Stefan Amherd erzählte, beichtete... alles sagte er dem Pfarrer, alles von der Brust heraus. Die Worte des erfahrenen, alten Seelsoorgers träufelten so wohlthuend in sein armes, krankes Herz...!

Wie der greise Pfarrer ihm die Hand zum Abschied reichte, sprach der Ebenmutter fest: „Habt Dank, Hochwürden, hätte ich doch früher bei euch das Herz ausgeschüttet! — Aber, Heinrich Hohlstrass wird noch diesen Monat als Heinrich Amherd mit seiner Johanna auf der Ebenmatt einziehen. Er wird das Geschlecht der Amherd erhalten und ihre Traditionen ehren!“ — „So ist's recht, Ebenmutter. Damit hast du deine alte Schuld bezahlt und darfst einen ruhigen Lebensabend genießen. Und wenn dich wieder etwas drückt, dann steht dir das Pfarrhaus offen. Denke daran. Und nun, Gott befohlen, Ebenmutter! Sei stark, wenn dir dein Franzel aus dem Hause getragen wird — und dann kehre dein Herz deinem Heinrich zu!“ — „Ich werd's, Hochwürden!“

Erinnerungen vom Primiztag in Simplon-Dorf



Dek. Benjamin Escher, Pfarrer von Glis, mit seinem geistlichen Sohn auf dem Gang zur Kirche. ♣



Am Altare bei der Primiz in Agarn. Josef Bellwald, Kaplan in Lenk, Anton Clavioz, Neupriester in Agarn, Heinrich Mathieu, Primiziant, Xaver Noti, Pfr. von Agarn, geistlicher Vater, und Dr. Josef Bayard, bischöflicher Kanzler, Festprediger.

Wandlung beim ersten Meßopfer des Neupriesters Mathieu in Agarn.

Phot. Kläy-Kämpfen, Brig





Photo A. Lorson

Der Zazilienverein von Düdingen

Bei Anlaß der Zaziliafeier 1945 haben die Sänger sich vor dem Bruderklausenbild bei der Pfarrkirche aufgestellt. In der vordersten Reihe links außen sitzt Sekundarlehrer Emil Felder, der jetzige Präsident. In der Mitte: Pfarrer Adolf Pellet. Zu seiner Linken folgen: Johann Brügger, der damalige Präsident, Moritz Schmutz, Dirigent, Sekundarlehrer Bernhard Rappo von Tafers und der nun verstorbene, unermüdliche Sängerfreund Alt-Großrat Johann Zurkinden.

Sprich Sprüche und spar das Sprechen.

Ein Schweizerspruch in seiner Art.

Er ischt gottlos fromm und unsinnig gschiid.

Ein treuer Freund bleibt fest, wenn der Verwandte dich verläßt.

Es ist erwiesen, daß es nicht die Hände sind, sondern das Lächeln, womit die Menschen einander ergreifen und halten.

Francesco Chiesa.

Lebensweisheit.

Man darf niemals vor dem eigenen Bilde stehen bleiben.

Jak. Wassermann

Am Abend wird man klug
für den vergangenen Tag,
Doch niemals klug genug
für den, der kommen mag.

Fr. Rückert.

Nach Vergnügen rennt, wer keine Freude kennt.

Ernst Moritz Arndt.

Die Köpfigkeit
ist die Stärke der Schwachen.

Junge Leute wollen die Sterne vom Himmel herunterholen; alte Leute sind zufrieden, sie zu bewundern.

Reise mit einer jungen Bäuerin.

EIN KLEINES VORKRIEGSERLEBNIS

VON L. SEIDERAU

In Montreux gab mir ein hübsches, junges Mädchen meine beiden Kofferchen auf die hohen Stufen des Bahnwagens und schwang sich behende nach. Ich faßte unwillkürlich Sympathie zu diesem offenen, entschlossenen Wesen, das mich anzog. Die junge Reisende setzte sich mir gegenüber und schaute hinaus. Der Zug war ziemlich besetzt und unser Wagenfenster befand sich nicht auf der See-seite. Aber das schien meiner Gefährtin nicht viel auszumachen, ihre Augen waren gebannt durch die Felder, an denen wir vorbeifuhren. Sie richtete den verständnisvollen Blick der Eingeweihten auf den Acker und sagte: „Hier sind die Kartoffeln schon recht groß. Bei uns sind sie jedenfalls nicht so vorgerückt. Ich habe es bedauert, daß ich beim Sehen nicht helfen konnte. Das ist eine recht ausgiebige Sorte, die sie hier haben. Wir haben auch solche gepflanzt. Ich freue mich, zu sehen, ob es mehr gibt als das letzte Jahr.“

Jetzt stieß sie einen unwillkürlichen Freudenschrei aus:

„Seht Ihr das lustige Füllen dort und die Mähre. Wir haben auch so eines daheim. Es wird in der Zeit wohl gewachsen sein, ich plange, bis ich es sehe!“ — „Wie lange bist du von zu Hause fort?“ fragte ich. — „Schon acht Monate. Ich war in einer verwandten Familie, wo es zu den drei Kindern noch ein Kleines gab.“ — „Hat es dir in der Stadt gefallen?“ — „Ja, für eine Zeitlang wohl. Immer möchte ich nicht dort wohnen.“ — „Schon waren ihre Gedanken wieder daheim. Wir fuhren gerade an einem weiträumigen Bauernhof vorbei. Sie sagte freudig: „Sehen Sie alle die Hühnlein. Die Mutter schrieb mir, sie habe fünfzehn von einer einzigen Henne erhalten. Die Mutter versteht es halt“, fügte sie stolz hinzu. „Sie ist wohl manchmal etwas müde, aber ich werde ihr jetzt vieles abnehmen.“ Sie streckte ihre kräftige Gestalt, als ob sie zugreifen wollte. — „Ja, so eine Bäuerin hat es manchmal streng“, sagte ich. — „Ja wohl, aber die Mutter klagt nie, auch wenn es etwas Ungutes gibt.“ — „Sie hat viel Mut.“ — „D ja, Mut und Geduld. Ich habe jetzt auch andere gesehen, die wegen einer Kleinigkeit auf-fahren, wo meine Mutter nicht den Kopf dafür umdreht. Bei ihr kann man immer froh sein und das Arbeiten ist leicht.“

Wir fuhren vom lachenden Seegestade weg durch die üppiggrünen Graswiesen und die dunkelernsten Tannenwälder unseres Fryburger Landes. Meine Reisegefährtin war etwas nachdenklich geworden.



Photo Meerkämper

— Eine Dorfkirche leuchtete zwischen Obstbäumen vom malerischen Hügel ins Land hinaus. „Diese Kirche gleicht der unrigen nicht“, sagte meine Begleiterin. „In unserem Dorf ist sie viel größer, und ehrwürdig alt. So eine Kirche ist etwas Schönes!“ — „Jawohl“, sagte ich, „und man kommt gerne zu ihr zurück.“ — Wie zu sich redend, fuhr sie fort: „Meine Mutter geht oft in die Kirche. Sie betet viel.“ — Die Wagen rollten langsamer. Die junge Bäuerin mußte aussteigen und mit dem Postauto weiter fahren.

Mich hatte das kleine Erlebnis, so alltäglich es erscheint, doch als etwas Großes interessiert. Ich hatte einen Menschen gesehen, der ganz mit seinem Beruf, mit seiner Aufgabe und seiner Heimat verbunden ist.

Seither sind Jahre vergangen. Ich sehe meine lustige Reisegefährtin jetzt manchmal wieder, wenn sie auf dem Markt die Früchte ihres Fleißes feil-bietet. Lange schon glänzt ein Ehering an ihrer arbeitgezeichneten Hand, und ab und zu steht ein strammes Bübchen oder ein froh lächelndes Mädchen neben ihr zwischen den vielen Marktkörben . . . ihre wertvollsten Früchte!

Glückliches Land, das viele solche wackere Frauen besitzt!

25jähriges Priesterjubiläum

Dem Glückwunsch sei auch ein Dank beige-
fügt für die segensreiche Arbeit im Weinberge
des Herrn, wozu der liebe Gott allen zu wei-
term Wirken Kraft und Mut in reichster Fülle
verleihen wolle.



Domherr Alphons
Philipona, Pfarrer zu
St. Johann in Fryburg

Hochwürden Joseph
Schnewly, Pfarrer
von Chuelinge (Ecu-
villens).



Hochw. Ferd. Bregy,
Pfarrer von Gampel



Hochw. Leo Fuonen,
Professor am Kolleg
in Brig.



's Millionewibli.

Ich sehe noch immer die kurze, runde, dicke Annemarie Schwaderle, mit ihren roten Bäcklein und den schelmisch blickenden Schlitzaugen. Fast täglich ging sie bei unserm Haus vorbei zur Messe, das dicke Gebetbuch mit dem Muster in den Händen. Sobald wir Buben sie sahen, hieß es: 's Millionewible kommt.' Wie Annemarie zu diesem Namen gekommen ist, will ich jetzt erzählen.

Frau Schwaderle mochte in meiner Jugendzeit so 50-60 Jahre alt sein. Sie bewohnte mit ihrem Mann, Peter, ein bescheidenes Tagelöhnerhäuschen meiner Heimat. Ein Gärtchen, eine halbe Zucharte Land, zwei Geissen und ein halbes Duzend Hühner bildeten das Vermögen der Familie Schwaderle. Die Kinder waren damals bereits erwachsen und ausgeflogen. Die Leute waren also ziemlich arm und lebten vom Tagelöhnen. Frau Annemarie Schwaderle, unser Millionewibli, war aber trotzdem reich - reich in der Hoffnung. Sie hatte sich nämlich in den Kopf gesetzt, ganz gewiß noch einmal Millionärin zu werden. Wie sie zu diesem Gedanken gekommen, weiß ich nicht. Kurzum, Annemarie war ihrer Sache sicher. Sie schwelgte förmlich zum voraus im Genuß ihrer zukünftigen Reichtümer. Wenn sie lismete, so strickte sie in die Maschen hinein die süßen Träume an ihr baldiges Schloß, an ihre seidenen Röcke, an das Wohlleben und Nichtstun. Und wovon das Herz voll ist, davon geht der Mund über, ganz besonders bei einem rebseligen Weiblein. Zuerst tönte die Annemarie bei ihrem Peter etwas von der zukünftigen Million an. Da ging's ihr aber nicht gut: „Koch du mir eine gute Kartoffelsuppe“,

meinte er, „die ist mir lieber als deine verrückten Pläne aus dem Schlaraffenland.“ Bald nachher saß sie an einem Sonntag nach der Vesper bei ihrer Nachbarin, Frau Zipfelberger, auf dem Bänk-
lein vor dem Haus. Die Gelegenheit war günstig, ihrem glückträumenden Herzen Luft zu machen. „Was würdet ihr tun, Frau Zipfelberger, wenn ihr jetzt eine Million Franken von jemand bekämet?“ - „Wie kommt ihr zu einer solchen Frage, Frau Schwaderle? Von so etwas habe ich mein Lebtag nie geträumt. Ich und Reichtum werden nie zusammenkommen.“ - „Aber warum denn nicht“, entgegnete Annemarie, „auf dieser Welt ist alles möglich. - „Bewahre mich Gott vor so viel Geld; ich wüßte gar nicht, was damit anfangen“, sagte Frau Zipfelberger. „Ich weiß es“, versetzte Annemarie erregt. „Vor allem ziehe ich mit meinem Peter in eine schöne Villa. Adieu dann, du alte Hütte! Wir schaffen uns neue feine Kleider an, prächtige Möbel. Eine Köchin muß auch daher, eine Kammerjungfer - das wird ein Leben sein! Und wie werden die Bauern sich ärgern, wenn ich dann mit meinem Peter herrschaftlich daherkutschiere! - „Aber“, unterbrach Frau Zipfelberger, „man meint fast, ihr wäret gerade schon eine Millionärin, wie ihr so redet.“ - „Schon Millionärin! Wartet nur, was

Grundsteinlegung des Dammes, am 29. Mai 1946. In Anwesenheit des Großen Rates und der Regierung von Fryburg hat Herr Pfarrer Peter Noël von Korbers, der Arbeiterseelsorger des Werkes, den Grundstein eingeseget. — Oben: Herr Ingenieur Bruttin, der Erklärungen erteilt.

Der Stausee von Roschingen



Bis Ende 1948 soll der Stausee von Roschingen (Rossens) dem Betrieb übergeben werden können. Er wird durchschnittlich einen Inhalt von 200 Millionen Kubikmeter Wasser aufweisen. Um diese gewaltigen Wassermengen zu stauen, wird eine Mauer erstellt, die 83 m Höhe, 28 m Fußbreite und 5 m Kopfbreite messen wird. Der Druckstollen, der die Wassermassen nach dem Elektrizitätswerk von Altenryf führen wird, mißt bei einem Durchmesser von 5 Metern eine Länge von 5600 Metern. Er wird eine Wassermasse von 75 Kubik-

meter in der Sekunde in die Turbinen zulassen. Der Bau des Druckstollens wird von vier Seiten zugleich ausgeführt: von beiden Endseiten, und von der Mitte aus nach jeder Richtung.

Dieses große Werk wird vom Kanton Fryburg ausgeführt. Die Arbeiten sind verteilt unter der Leitung des Fryburger Elektrizitätswerks und der Vereinigung für die Aushubarbeiten (Entreprise du barrage de Rossens).

nicht ist, das kann noch werden", sprach die Schwaderle, mit den Augen blinzelnd und den Zeigefinger erhebend. „Dann aber vergesst eure armen Nachbarn nicht, nicht wahr, Annemarie. Jetzt aber, gute Nacht, ich muß heim zum Kochen“, sprach Frau Zipselberger und verschwand, um sich daheim gehörig auszulachen.

Es ging natürlich nicht lange, und jedermann im Dorfe wußte um die fixe Idee der armen Annemarie. Einige bedauerten sie; die meisten machten sich über sie lustig und nannten sie bloß mehr's Millionenwibli. — Auf wessen Hilfe rechnete denn Frau Schwaderle, um zu einer Million zu kommen? — Ihr war das große Ansehen, das der hl. Antonius in der Kirche Gottes besaß, nicht unbekannt. Auf seine Hilfe rechnete sie. —

Es war Fasnacht Dienstag. Frau Schwaderle lag in tiefem Schlaf. Da sah sie plötzlich vor sich den großen hl. Antonius. Er war begleitet von zwei Engeln, die einen mächtigen Sack trugen, und auf dem Sack stand in schwarzen Ziffern 1,000,000, eine Million Franken! „Hiermit sei dein Herzens-

wunsch erfüllt“, sprach der Heilige. „Hab Dank!“ rief das Weiblein in Wonne und Seligkeit, „hab Dank! Ich wußte es wohl! Ich habe nie gezweifelt, lieber heiliger Antonius. O, ich will alles verwenden zur Ehre Gottes! Endlich! Endlich!“ — „Gewiß!“ erwiderte der hl. Wundertäter, „zur Ehre Gottes und nur zu diesem Zweck darfst du dieses Geld verwenden. Sage mir also, was gedenkst du damit anzufangen?“ — „Vor allem“, stammelte Annemarie, „möchte ich unsere alte Hütte mit einem anständigen Haus vertauschen, eine schöne Villa. Peter hätte auch schon lange neue Hosen nötig und für mich einen seidenen Rock.“ — „Aber wo denkst du hin, Annemarie? Heißt das zur Ehre Gottes das Geld verwenden? Weg mit diesen eiteln Plänen! Was fängst du also an mit dem Mammon?“ — „Alles zur Ehre Gottes, winselte Frau Schwaderle, „ich will, ich will gute Werke verrichten. — Für die Inländische Mission, für den Vinzenzverein! Der Herr Pfarrer wird mir herzlich danken und sagen: Vergelt's Gott, gnädige Frau Schwaderle, wie sind Sie doch so gütig und freigebig.“



Der Stausee von Roschingen.

Ein Blick in den Stollen, der den Stausee mit dem Elektrizitätswerk von Altenryf verbinden soll. Um das Herabfallen von Gestein möglichst zu verhindern, wird, sogleich nach der Wegschaffung der gesprengten Massen, eine Holzverschalung angelegt, die dann später durch eine starke Zementverbauung ersetzt wird. Am Boden sehen wir die Schienen der Wägelchen, die das Gestein hinaus befördern, und daneben die verschiedenen Leitungen: Druckluft, Wasser, frische Luft, die bis in die Nähe der Arbeiter gelangen und ihnen zur Arbeit nötig sind.

Photo Mülhauser.

„Mir da! Ungenannt und unbekannt mußt du Wohltaten spenden. Deine Linke darf nicht wissen, was die Rechte gibt. Und merk dir das: Bald wirst du sterben, und sollstest du von diesem Mammon auch nur ein Fränklein für deine Eitelkeit und Genußsucht verwendet haben, so kommst du auf Jahr und Tag ins Fegfeuer! Auf Wiedersehen, Frau Schwaderle.“

Annemaries Wonne und Seligkeit hatte großem Kummer Platz gemacht. Des hl. Wundertäters Drohung erfüllte sie mit Schrecken. „Also weg mit dem Millionenack“, rief sie, „aber wohin? In den Ziegenstall? Da würde Peter ihn bald finden. In den Keller, nein, auf den Estrich; dort wird das Geld wohl geborgen sein.“ Mit großer Mühe nimmt das Millionenwibli den Schatz auf die Achseln. Ach, wie entsetzlich schwer ist das Gold? Langsam kauft sie die Treppe hinauf; sie stemmt und sperrt sich... Da — ein Krach! Die Bettstatt springt auseinander und Annemarie Schwaderle rugelt und kugelt in die Stube hinein! Da erscheint der Herr Gemahl Peter. Vom Stall her hat er den Spektakel vernommen. „Poß Million! Annemarie! Was machst denn du?“ — Nichts Million, zum Teufel mit der Million“, schreit das Weiblein. „Aber, wo bin ich denn? Wieviel Uhr ist es? Ach schon bald sieben Uhr, und heute ist Aschermittwoch und ich muß die Asche holen in der Kirche.“

Eine Stunde später kniet Annemarie im Gotteshaus. Der Priester hat auf ihre Stirne die geweihte Asche gestreut. Sie denkt wehmütig an die Eitelkeit des Irdischen. Gedankenlos öffnet sie ihr Gebetbuch und ihre Blicke fallen zufällig auf die

Worte: „Christliche Seele! Meide die unmäßige Begierde nach Geld und irdischem Gut. Denn die reich werden wollen, sagt der hl. Paulus, fallen in Versuchung und Fallstricke des Teufels. Die Wurzel aller Uebel ist die Habsucht.“ — Ach wie wahr!“ seufzt Annemarie. Neutränen benezen das Gebetbuch. Beim Verlassen der Kirche wagt sie es diesmal nicht mehr, den hl. Antonius anzublicken, sondern huscht beschämt vorüber. Frau Annemarie Schwaderle war von ihrem krankhaften Wahn geheilt. Doch bis zu ihrem seligen Lebensende hieß sie „s Millionenwibli“.

Schnellstes Auto. Verkäufer: „Dieses Auto, das neueste, das schnellste, das wird Ihnen, mein Herr, die Welt zeigen.“ Darauf fragt der Kunde ganz gelassen: „Diese oder die andere Welt?“

Nicht verlegen. „Na! Ihnen braucht man nur in die Augen zu sehen und gleich schaut der Spießbube heraus!“ — „Natürlich — wenn Sie sich drin spiegeln.“

Ein Altar vom Herrgottstag.

In Stäffis am See besteht seit einigen Jahren eine rührige Gruppe christlichsozialer Gewerkschafter. Auf Fronleichnam jeden Jahres hat nun diese Gruppe sich vorgenommen, einen eigenen Altar herzurichten. Wie sie aber diese Idee ausführt, ist ebenso eigenartig wie rührend. Eine Hobelbank dient als Altartisch, mit verschiedenen Handwerkszeugen ausgeschmückt. Als Blumenvasen, in denen Feldblumen stecken, dienen Hausgeräte aller Art. Früchteschalen mit Erdbeeren und Kirschen, den saftigen Gaben einer freigebigen Natur, sind auf dem Altar aufgestellt. Ein mächtiger Laib Brot ruht in der Mitte.

Am Ehrentag der Hl. Eucharistie will so das Handwerk, die Arbeit auf Wiese und Feld, in der Fabrik und an der Werkbank, den eucharistischen Gott loben und ehren. Arbeitsgeräte werden als Opfer und zur Zierde dargebracht. Jegliche menschliche Arbeit, geädelt durch Jesus Christus, den Sohn des Zimmermanns von Nazareth, wird so selbst zur höchsten ihr gebührenden Ehre erhoben.

Mögen unsere Altäre am Herrgottstag Zeugen unseres lebendigen Glaubens, unserer Verehrung und innigster Liebe zum lieben Heiland im hochheiligen Altarssakramente sein. Der schlichte Arbeiteraltar von Stäffis am See mahnt uns immer daran.

Photo R. Loup.



Der Geisterhund von Guschelmuth

ERZÄHLT VON MARCEL SCHALLER

Es ist seltsam, wie sich des Sunnebauers Hans verändert hat. Ihr hättet den strammen Burschen vor einem Jahr sehen sollen. Hei, wie er am frühen Morgen die Sense schwingen konnte! Die ersten Sonnenstrahlen hüpfen jeweils wie muntere Fischlein auf der blanken Schneide. Der Duft von nasser, warmer Erde und frisch gemähtem Gras würzte die Morgenluft. Hans stand auf der Wiese voll Kraft und Schönheit und weidete sein Auge am wogenden Aehren- und Halmenmeer. Er fühlte sich ein König. Er war es auch – oder werden nicht diese Felder, Acker und Wälder bald sein Reich sein? Ja, der Hans wird ein König sein. Er wird sich übers Jahr die Hanna heimholen. Er wird Knechte und Mägde haben. Kühe, Pferde, Kälber, Wiesen und Felder, das alles wird ihm gehören. So dachte Hans, während die Sense sang. Er mußte vor Luft einen hellen Vauher in den goldenen Sommermorgen hineinschleudern. Drüben am Walde hallte sein Halihood wider und weckte ein munteres Finklein, das mit den flugen Augen in die Sonne blinzelte.

Ja, der Hans war glücklich. So war es noch vor einem Jahre. Jetzt aber kennst du den strammen Burschen nicht wieder. Tief zu Boden gebeugt siehst du ihn über die Felder schleichen. Sein Blick gräbt sich steif in die Erde und flieht

Seine Hoheit Prinz Max von Sachsen hatte im Wintermonat 1945 seinen 75. Geburtstag gefeiert und am Feste der hl. Anna, am 26. Heumonats 1946, beging er sein 50jähriges Priesterjubiläum, an welchem Tage er im Beisein einiger Freunde und der Kanisiuschwwestern mit jugendlicher Stimme in der Kapelle des Marienheims zu Fryburg das feierliche Hochamt gesungen hat.



sähen das Auge des Freundes oder Bekannten. Wie er sich in dieser kurzen Zeit verändert hat! Das ist so gekommen:

An der Kilbi war es. Droben in der Wirtschaft zu Cordast ging es lustig zu. Wie die Harfen lockten und die Hörner klangen! Eine Lust war es. Die Paare drehten sich im Tanze und schwebten selig über dem blickblanken Parkett. Die blonden Köpfe wellten durcheinander wie goldene Aehren im sommerlichen Lüftchen. Dazwischen schwebte ein glühen-



Herr Peter Rohrbasser



Am 12. Mai 1946 wurde dem verdienten Sänger, der nun schon 55 Jahre als eifrigster Zäzilianer mitwirkt, in der St. Moritzkirche in Fryburg, nach dem Hochamt, das sein Sohn, Professor Anton Rohrbasser gesungen hatte, durch Domherrn Schönenberger, der vom Hl. Vater geschenkte Orden „Bene merenti“ überreicht.

Herr Leo Buntschu von St. Silvester feierte dieses Jahr sein silbernes Hochzeitsjubiläum und zugleich auch sein 25jähriges Jubiläum als pflichtgetreuer Sakristan. Von 23 Kindern durften 16 mit ihm und seiner Gemahlin diese Doppelfeier miterleben. Photo Viktor Lorson

des Halsband wie feuriger Mohn, und überall leuchteten, strahlten, blickten blaue, selige Augen wie herrliche Kornblumen. Wahrlich, ein prächtiges menschliches Aehrenfeld, über dem leise Musfel schwebte wie Säufeln des Abends. Der Hans war natürlich auch dabei. – Die Hanna hatte er herüber geholt. Manches Auge weidete sich an dem kräftigen, schönen Paar. – Des Messgers Frau setzte sich gar den Zwicker auf die bedenklich krumme Nase und nickte mit dem gewichtigen Haupt. Die Kellnerinnen eilten wie flüchtige Nebe zwischen den Tischen hin und hatten Mühe, alle die Bestellungen und Bitten im Kopfe zu behalten.



WALLENBUCH



①

Zwischen Saane und Bibernbach, je eine halbe Stunde von den Stationen Gümnenen und Laupen entfernt, liegt 542 m ü. M., das Dörfchen Wallenbuch mit Kapelle, Schulhaus und zehn Häusern.

Wallenbuch wird im 10. Jahrhundert erstmals erwähnt; denn es figurirt unter den Vergabungen, die Konrad, Sohn der Königin Bertha, dem Kloster Peterlingen schenkte.

Die der hl. Barbara geweihte Kapelle stand schon 1474, wurde 1599 neu gebaut und 1747 stiftete Chorherr Jakob Remy die Kaplaneipfründe.

Die Schule, die gegenwärtig von 7 Kindern besucht wird, wird von einer Lehrerin geleitet.

Das Wappen in Blau mit grüner Buche auf grünem Erdboden versinnbildet Ortsname und Landschaft.

Fryburg, das Vern die Rechte über Wallenbuch abgekauft hatte, machte daraus eine kleine Landvogtei, trennte das Dörfchen zur Reformationszeit von der bernischen Kirchgemeinde Ferenbalm ab und



②



③

① Die Barbarakapelle in Wallenbuch

② Das Schulhaus in Wallenbuch

③ Die Kaplanei in Wallenbuch

Was wunder, daß es da dem „Käglein“, so nannten die Burschen die jüngste Kellnerin, nicht glücken wollte, in die Nähe des heimlich Geliebten zu kommen, der, ein blasser Bursche, mit feurigen Blicken an der holden Gestalt hing. Da zuckte auf einmal ein Schrei, wie ein gelber Blitz über das Aehrenfeld. Was war das? — Der Tony und der Hans! Die beiden standen einander wie zwei Kampfhähne gegenüber und bohrten die Blicke feindselig ineinander. Mit hochrotem Gesicht schrie Hans dem Gegner in die Ohren: „Mein Mäd'el laß ich nicht schmähen!“ und donnerte dabei mit der Faust auf den Tisch, daß die Gläser sprangen und „Käglein“ den Wein über Frau Weigers neuen Kopf schüttete. Gleich war der behäbige Birt zur Stelle und faßte die Streitenden fest am Arme: „Ruhig, Burschen! Vor Mitternacht schlägt sich kein redlicher Bauernbursche!“ Die Musik erklang von neuem, und die Paare flogen durcheinander. Nur einer fehlte — der Hans! Er war hinausgeschritten, fest und unerschrocken. Jetzt stand er in der schwarzen Nacht und brütete in dumpfer Wut vor sich hin. Vom Saale her rauschten die lodendsten Klänge. — Hans blieb draußen. Es ekelte ihn, weiter zu tanzen — neben dem Tony, diesem gemeinen Spötter. — Ha! er sollte herunterkommen, der Feigling! — Die eisernen Fäuste ballten sich. — Da schlich eine schwarze Gestalt hinter dem Hag hervor und zu Hans hin: der bucllige Joggi, des Haldenbauers Küher! — „Liesgram, he?“ so rief er Hans an. — „Eher dich zum Teufel, sonst...“ — „Mur sachte, Hans!

Der hunds-gemeine Tony wird dir etwa einen Sparren ins Rad geworfen haben —. Ich kenne diesen Speichellecker schon.“ — „Halt's Maul! Mit dem werd ich selber fertig!“ — „Da, wenn er herauskäme, aber der wird sich kein blaues Auge holen wollen —. Drum, was meinst, Hans? Man könnte, so in der Nacht, he!“ Die kleinen Augen schossen listige Blicke. — „Du weißt, ich kann ihn auch nicht leiden, seit der Geschichte mit der Trini —. Wie wär's, wir könnten ihm beide heute nacht heimzahlen. — Doch erst einen Schnaps, der regt die Lebensgeister an, baha!“ Im fahlen Mondlicht funkelte eine Flasche. Die zwei redeten leise miteinander und tranken in großen Zügen die Flasche leer. — Der Bucllige kicherte. Endlich wird er dem Todfeind heimzahlen können. Das bezeugten die finsternen Blicke, die aus Hans' Augen sprühten.

Mitternacht war längst vorbei. Vom Westen her schob sich eine schwarze Wand dräuend vor den Mond. — Haldenbauers Joggi puffte Hans mit dem Ellbogen in die Rippen und zischte: „Hibi, ein Gewitter! Der Teufel hilft uns.“ Hans hob das schwere Haupt zu den schwarzen Gewitterballen hinauf. „Noch ein Schluck, Hans, dann in des Teufels Namen! Siehst du, dort kommen schon ganze Scharen aus dem Tanzsaal.“ Hans trank, trank gierig den teuflischen Schnaps und lallte: „Also, Burschen, in Teufels Namen!“

Der Wind kicherte hinter den zwei Burschen her, die mit Fluchen und wüstem Lachen der Hobli zuschritten. Die ersten Tropfen klatschten in den Eichen und Haselsträuchern,

eine freiburgische Enklave im bernischen Amtsbezirk Laupen



gliederte es Gurmels an. Zur Franzosenzeit wurde Wallenbuch dem Bezirk Murten zugeteilt, von 1803 – 1830 gehörte es zum Bezirk Fryburg, von 1831 – 1848 zum deutschen Bezirk und seither zum Seebezirk.

Auf die Anregungen des tätigen Verwaltungsrates erstellte Wallenbuch im Jahre 1946 nach den Plänen der Firma Sulzer in Winterthur und unter der technischen Leitung von Geometer Konrad Fasel in Düringen eine moderne Wasserversorgung. Das Quellwasser wird gefasst, in einem Reservoir, das 300 Schritte unterhalb des Dörfchens liegt, zusammengeführt, durch ein elektrisches Pumpwerk in einen Aquablock getrieben, der es automatisch an die Verbraucher verteilt. Zwei Hydranten fangen im Brandfall für den Feuerschutz. Die Quelle liefert 200 Minutenliter. An die Kosten, die sich auf Fr. 50,000. – belaufen, leistet die kantonale Brandversicherungskasse einen Beitrag von 32 %. Die neue Wasserversorgung macht den Wallenbüchern alle Ehre.

— er.



- ④ Die Herren Verwaltungsräte: Josef Egger
Großrat Josef Hayoz und
Otto Siffert
- ⑤ Habliches Bauernhaus in
Wallenbuch
- ⑥ Der Behälter des Wasser-
werkes in Wallenbuch

die heidseitig am schmalen Weg standen. Joggi und Hans schritten wie zwei drohende Schatten über den stockfinstern Weg. „Schnell, Hans!“ raunte Joggi, „der feine Vogel kommt schon!“ — Ein großer Marktstein kollerte mitten auf dem Weg, — dann schlichen zwei Schatten ins Gebüsch. Der Donner grollte ferne, zog näher, polsterte und trachte über der Hohli —. Der Sturm fletschte und knirschte in den Eschen, fest sprang er hinab in die Haselsträucher, brüllte, lachte, wimmerte und heulte in der Hohli. Von Cordast her schoß ein Velo wie ein Pfeil in die Hohli. Es wetterleuchtete...

An einem regenköhlen Morgen trug man den Tony hinunter auf den Dorffriedhof. Das Glöcklein der Kapelle von Guschelmuth wimmerte über die Wipfel hinweg. Ein langer schwarzer Zug schlich über den schlammigen Weg, zwischen den Bäumen hindurch, auf deren Blätter die Regentropfen klatschten und schluchzend in trübe Pfützen fielen. Bei der Wegkreuzung vor der Hohli sahen die Leute bang zu Boden: hier war das Schreckliche geschehen. — Und wer weiß, ob es nicht nur der Anfang war... Halbenbauers Joggi hatte schreckensbleich das Grauenhafte erzählt: „Der Hund ist es, der Geisterhund! Auch mich hat er angefallen, hätte ich nicht schnell das Kreuzzeichen gemacht, ich läge neben dem Tony. Fragt den Hans, er war auch dabei, er kann's bezeugen!“ — Also, das war es, der Geisterhund!

Es war dem buckligen Joggi und Hans gelungen, ihren Mord auf den Geisterhund abzuwälzen. Eigentlich eine herrliche Idee, dieser Hund... Seither durften viele Leute nachts nicht mehr durch die Hohli. Wenn Sonntags droben in der Wirtschaft ein tüchtiger Jasi geklopft wurde, da half alles Zureden der Zehbrüder nichts, die Dorfältesten von Guschelmuth verdufteten, eh der Abendstern aufstieg. Denn der Hund... Und die Trini von Cordast verlor beinahe ihren Schak. Denn, wenn es Betzeit läutete, da dudete es den Käru nicht mehr bei ihr. Trini konnte das herzigste Schmollgeschleim schneiden, Käru verschwand und lief feuchend durch die Hohli, als wäre der wahre Gottseibeins hinter ihm her. Ja, was sogar die feurigste Predigt nicht fertig gebracht hatte, das schuf der Geisterhund: die Bäckfische blieben nun abends hübsch zu Hause, denn wer sollte es wagen, in mitternächtlicher Stunde den Hund zu treffen...

Alle glaubten an den Geisterhund, am meisten wußten Hans und Joggi von ihm zu erzählen —.

An einem trüben Herbstabend kamen Hans und Joggi von Cordast her. Längst waren die Betzeitglocken verstummt. Die Nacht wob einen finstern Schleier. Kein Sternlein blinkte, kein Lichtlein stahl sich durch den Nebel, der wie eine Schlange die Hohli heraufkroch. Joggi kicherte: „Der Hund! Nein, die blöden Leute, so was zu glauben! Nun, die Hauptsache ist, daß jetzt der Tony sein ungewaschenes

Maul hält.“ – „Lass ihn sein, den Tony!“ gab Hans mürrisch zurück. – „Du bereust es wohl, du Mutterföhnlein, he?“ – „Ich tät es nicht wieder. Joggi, du bist überhaupt schuld, mit deinem Schnaps und deinen Heereien!“ – „Meinetwegen! Den Tony bringst du ja mit keinem Pfalter mehr auf die Beine. Und schweigen wirst du müssen, sonst hättest du die nette Geistergeschichte zu deinem Unheil erfunden.“ Die zwei schritten stumm nebeneinander weiter. Dext lief der Weg zwischen zwei Hägen, aus denen die Eschen schwarz und unheimlich ragten. – Die Hohli! Still war es, schwarz und finster, unheimlich finster. Kein Weg war zu sehen, nur finstere Schatten, die beidseitig drohten, schwärzer noch als die Nacht. Doch, was war das? – Ein Raunen hob an. Es sprang von Strauch zu Strauch, kam näher, erstarb und war gleich wieder da. Hör, jetzt wuchs es zum Orkan an. Es winselte, wimmerte, knirschte, heulte und brüllte um die Burschen. Dext klang es wie furchtbares Hohngelächter, nein, es war verzweifeltes Weinen. – Hans blieb stehen. Was sollte werden? Ein Sturm? – Nein, die Luft war still und nebelstern. Sollte man zurück, sollte man vorwärts stürmen? Hans versuchte letzteres, doch da klagte es herauf wie verhaltenes Schluchzen Uuh. Er wollte zurück, auch dort klagte und winselte es. Hiii, pffiff es von allen Seiten. – Was war

das? – Hans starrte, starrte schreckensbleich hinunter. Sieh, sieh, dort kam's heran. Lautlos, drohend, schob sich etwas Schwarzes durch die Stauden. Zwei feurige Punkte glühten. Sie kamen näher, näher. – Es ächzte, klagte, winselte – das Schwarze schwebte näher, die feurigen Punkte wuchsen – zwei brennende Augen. – Der Hund, der Geisterhund! Hans sackte zusammen und fiel auf den Weg – wie einst der Markstein. Ein Schrei zuckte noch durch die Hohli: „Tony!“ – dann war alles still, schwarz und finster.

Die kalte Nebelschlange kroch durch die Hohli herauf gegen Cordast hin. Sie wand sich über eine bleiche, schreckenerstarrte Gestalt hinweg, die mit weitaufgerissenen Augen stumm auf dem Weg lag.

Joggi ist verschwunden. Man will ihn zuletzt noch im Jura drüben gesehen haben, das sind aber schon Monate her. – Hans hat sich verändert. Man sieht ihn wie einen wandelnden Schatten über die Felder wanden. Neben hat ihn schon wochenlang niemand mehr gehört.

Heute aber steht in der Hohli ein Kreuz. Es ragt zwischen zwei schlanken Tännlein und schaut hinunter nach Guschelmuth, blüht über die paar Bauernhäuser hinweg und grüßt das schlante Türmlein der Kapelle.

Jubiläum im Verlag Otto Walter AG

Am 30. März 1946 hat der Verlag Otto Walter das silberne Jubiläum seiner Gründung begangen. Unter den Gratulanten war auch unser «Volkskalender für Freiburg und Wallis», der in den letzten fünfundzwanzig Jahren mit wenig Ausnahmen regelmässig in den modernen Druckereiwerkstätten des Walter-Verlages gedruckt wurde.

Der Jubiläumsanlaß im geräumigen Konzertsaal der Stadt Olten, die sich nicht ohne Berechtigung «das Kongreßhaus der Schweiz» nennt, trug den solennen Charakter einer Festakademie. In ebenso formschönen wie gedankentiefen Festreden feierten die Sprecher der Gäste, Universitätsprofessor Dr. Franz von Hornstein (Fryburg), Generalvikar Msgr. Dr. G.-J. Lisibach (Solothurn), Regierungsrat Dr. Max Obrecht (Solothurn) und Buchhändler Hans von Matt in Stans die imponie-

rende literarisch-kulturelle Leistung, die das blühende Unternehmen in den ersten 25 Jahren seines Bestehens für die Festigung und Ausbreitung des katholischen Gedankengutes im Schweizerlande und darüber hinaus vollbracht hat.

Der Verlag hatte auf seine Jubelfeier eine vornehm ausgestattete Festschrift herausgegeben, die ein anschauliches Bild gibt, wie da alle Kreise des katholischen Volkes einträchtiglich zusammengespant haben, Geistlichkeit, Führer aus dem Laienstande und das werktätige Volk, daß aus den kleinen Anfängen jenes große Unternehmen entstanden ist, das man sich heute aus unserem Kulturleben katholischer Prägung nicht mehr hinwegdenken kann, so sehr ist es insbesondere durch seine illustrierten Familienzeitschriften «Der Sonntag» und «Die Woche im Bild» sozusagen wöchentlich mit jeder katholischen Schweizerfamilie in Postverbindung gekommen. Der Verlag Otto Walter A.-G. ist unter der Direktion seiner tüchtigen Leiter, alt Nationalrat Otto Walter sel. und Direktor Karl Engholm, dem gegenwärtigen Direktor, zu einer starken Bastion katholischen Kulturwillens geworden.

Aus ganzem Herzen wünschen wir dem befreundeten katholischen Unternehmen für seine Fahrt ins zweite Vierteljahrhundert den Segen von oben und das Zutrauen des katholischen Volkes!

Am Ehrentisch.

Von links nach rechts: Direktor Karl Engholm; Verwaltungsrat Max Mühlebach; Verwaltungsrat Stutz-Hütz; Regierungsrat Dr. Max Obrecht. Photo Rubin.

Von links nach rechts: Universitätsprofessor Dr. Franz von Hornstein; Nationalrat Dr. Studer; Buchhändler Josef von Matt; Universitätsprofessor Dr. Friedrich Dessauer. Photo Rubin



OTTO WALTER
gest. 29. Juli 1945



Verdiente Männer



Herr J. Strebelt, Bundesrichter, der sein silbernes Amtsjubiläum feiern konnte



S. Gn. L. Rogger, Propst von Beromünster



Herr A. Perrig, Präsident des schweizerischen Ignatianischen Männerbundes



Prälat Hausheer, Direktor der Inländischen Mission

De bin i drum so gäär dahim

MEINRAD SCHALLER

Im Ländli, wa mi Seisa ruufcht,
Tüüf zwüsche graue Fälschwän,
Wa wüld dur Hag u Tanne bruust
De Hornersturm mit Schnee u Nään,
D'Ustagesunna Silber ströit,
As jedes Härz si wärmt u gfröüt,
Da bin i drum so gäär dahim!

Im Bärgebranz, wa üßer Chüe
Uf grüne Wyide fähle,
Wa d'Gemschli springe uf de Flüe
U ds chräftigst Ehrüfli wähle,
Wa summerwarm de Schwarzsee lacht,
As ds Härz si gfröüt va n'all däär Pracht,
Da bin i drum so gäär dahim!

Im Ländli, wa de Härrgott no
I jedem Huus sis Pläkli het,
Wa i de Stuba läbig-froh
A Truppe Chin durnandre red't
U Suneschin u Säge ströüt,
As jedes Härz si wärmt u gfröüt,
Da bin i drum so gäär dahim!

Im Dörfli, wa mis Böldchli schafft,
Jahr uus, Jahr i si griert,
De Puur mit Ros u Chnächtedraft
Im Hörbst de Säge zubifüert,
Wa jeda wärget a sim Plaz
U d'Friiht schüüt, als größta Schaz,
Da bin i drum so gäär dahim!

Im Hüslü, wa de Wienachtsbaum
I sine Farbedrugle lacht,
Ds Großmüetti liznet halb im Truum
U d'Mueter wiissi Trütscha bacht,
Wa Papa uf om Dfe sikt,
Sis Pfiffli rüüt u d'Zitung list,
Da bin i drum so gäär dahim!

Der Stellvertreter. Am Schützenfest in Fryburg war's. Ein Blinder bittet um ein Almosen. Ein Herr wirft ihm eine Münze zu, aber leider fällt dieselbe nicht in den Hut, sondern auf den Boden. Der Blinde bückt sich, hastet dem davonrollenden Geldstück nach und erhascht es. Der Herr entrüstet: «Sie sind ja nicht blind!» Der Bettler entschuldigte: «Ich bin nur Stellvertreter für kurze Zeit, denn der Blinde ist grad hinausgegangen auf die Straße, um den Umzug anzuschauen.»

Rührender Gesang. In einer Gesellschaft sang ein Fräulein höchst gefühlvoll: «Oh, du mein Land Tirol! ...» Ein Gast in der Ecke begann zu weinen. Die Hausfrau zu ihm: «Ach, Sie sind gewiß Tiroler!?» Der Gast: «Nein, ich bin — Musiker.»

Höflichkeit muß sein. Der Schulrat kam auf Schulbesuch. Der Lehrer hatte seine Buben wohl unterrichtet, daß sie nie mit einem trockenen Ja und Nein ant-

worten, besonders bei jeder Antwort den Titel «Herr Schulrat» beifügen sollen. Der Schulrat kommt und fragt ab. Die Geschichte vom Sündenfall kam dran. Er fragt: «Mit welchen Strafworten wandte sich Gott an Adam?» Die Antwort folgt: «Die Erde sei verflucht um deinetwillen, Herr Schulrat.» Um den niederschmetternden Eindruck zu verwischen, fragt der Gestrenge flugs: «Was sprach Gott zur Schlange?» — «Auf deinem Bauche sollst du kriechen, Herr Schulrat.» Schnell wendet sich der Schulrat ab und ruft einen andern Schüler auf, daß dieser die Straf Worte vollende. Die Antwort lautete: «Du sollst Staub fressen, dein Leben lang, Herr Schulrat.» Dem Schulrat grauste es ob dieser Höflichkeit und eiligst suchte er das Weite.

Eine andere Wendung. Hans: «Wo bist du gsi? Ma het di scho lang nüt meh gseh.» — Robert: «Z'Gänf böni gsi.» — Hans: «So, was hescht du det gmacht?» — Robert: «D'Höflichkeit böni gsi ga lehre, du Gusti!»

Bischof Franz Charrière

Am Fest des Erzengels Raphael, am 24. Weinmonat, kam die Freudenbotschaft von der Wahl des Herrn Franz Charrière als Bischof von Lausanne, Genf und Fryburg.

Er stammt aus dem grünen Greyererland und ist dort am Verenatag, am 1. Herbstmonat 1893 geboren. Er ist ein echter Fryburger aus einer Bergler-Bauernfamilie. Sein Vater war dort Ammann, Friedensrichter und Großrat. Dort lernte der kleine Franz vom Vater schon einen Blick tun in die Geschichte des Landes, und seiner Mutter frommer Wunsch erfüllte er gerne und wurde Student, zuerst im Kolleg St. Michael in Fryburg und dann bei den Kapuzinern in Stans. Nach seiner Priesterweihe, am 15. Heumonats 1917, wurde er Vikar in

Lausanne. Dort leitete er den Arbeiter- und Arbeiterinnenverein, gründete eine Konsumgenossenschaft und besuchte die Kranken in den Spitälern zu Tag und Nacht. Bischof Besson schickte ihn dann nach Rom an die Universität der Dominikaner (Angelicum), und als Doktor des Kirchenrechts kam er zurück. Dann war er 20 Jahre Professor im Priesterseminar und lehrte auch an der Universität. Auch bekleidete er das wichtige Amt eines kirchlichen Richters. Seit 1926 war er Domherr, was ihn nicht hinderte, seine Tätigkeit zu verdoppeln. Er leitete den Exerzitienverein und das Caritaswerk; auch betätigte er sich an der Leitung des Mädchenschulvereins und des Landfrauenvereins. Seine große, weitausschauende Gründung war dann das Werk des hl. Justin. Hier finden Universitätsstudenten aus dem Fernen Osten, aus China, Japan und Indien ihre Unterkunft und Verforgung. 18 Jahre stand er diesem Werk vor. 70 Studenten aus diesen fernen Ländern wurden hier betreut, 7 sind bereits Priester geworden, und 450 orientalische Studenten hat er in Ferienlagern beherbergt. Trotz dieser Arbeiten hat er mehrere Bücher geschrieben, half mit die Zeitschrift „Nova et Vetera“ gründen und wurde Hauptredaktor der „Liberté“. Seine Artikel fanden in allen Leserkreisen große Beachtung, und als Volksredner wurde er als anregender Redner gerne gehört. Bischof Besson hat ihn beauftragt, ihm zu seinem 25jährigen Bischofsjubiläum sein Lebensbild zu schreiben. Er tat's und am 24. Weinmonat 1945 ist er der Nachfolger dieses Bischofs geworden, dessen Leben und Wirken er in so großer Liebe und Treue geschildert hat. In der St. Nikolauskathedrale ist er geweiht worden. Hier haben die Bischofsweihe empfangen: am 25. Mai 1689 Bischof Peter von Montena; am 3. Herbstmonat 1815 Bischof Venny; am 15. März 1846 Bischof Marille; am 15. Hornung 1912 Bischof Bovet, und jetzt am Feste Maria Opferung, am 21. Wintermonat 1945, Bischof Franz Charrière. An einem Muttergottesfest ist unser Fryburger Bischof geweiht worden. Seine erste hl. Messe als Bischof hat er in der Wallfahrtskirche u. l. Frau von Bürglen gelesen, und daß der hochwürdigste Bischof sein ganzes Hirtenamt und alle Gläubigen seines Bistums unter den Schutz der lieben Gottesmutter stellen will, war allen so recht zum Bewußtsein gekommen durch das Muttergottesfest, das er angeordnet hat auf den 13. Weinmonat 1946, woran jedes Defanat mit einer besonders verehrten Muttergottesstatue teilnahm.

St. Ursen. Die den heiligen Martyrern Urs und Viktor geweihte Pfarrkirche im Festschmuck und Frühlingschmuck, am Christmet, 23. April 1946.

Photo Mülhauser.

Die Herren Bischöfe auf dem welschen Platz

(Bild unten links)

Nuntius, Philipp Bernardini; Viktor Bieler, Bischof von Sitten; Bischof Franz Charrière; Bischof Olivier Maradan, Mitbürger des Herrn Charrière; Angelo Jelmini, Bischof von Lugano; Franz von Streng, Bischof von Basel; Joseph Meile, Bischof von St. Gallen. Hier hat der soeben geweihte Bischof Charrière den anwesenden 700 Geistlichen und einer Volksmenge von mehreren tausend Personen zum erstenmal seinen bischöflichen Segen erteilt.

S. Exz. Bischof Dr. Franz Charrière in St. Ursen. Als erste Pfarrei in Deutsch-Freiburg hatte St. Ursen am Osterdienstag, den 23. April, die Ehre, den neuen Bischof zu empfangen für die heilige Firmung. Umgeben von 16 Priestern, erteilte der Gnädige Herr dieses heilige Sakrament 92 Kindern, nachdem er in frei vortragender deutscher Sprache eine väterlich-herzliche Ansprache gehalten hatte.

Bild rechts



Das Holzappeli von Tschertlun

OBERLÄNDERSAGE

Vor Zeiten gingen zwei Holzhader von Tschertlun (St. Silvester) an einem taufriichen Herbstmorgen in den Bürgerwald an ihre Arbeit. Da erblickten sie unter dem schließenden Laubbach eines Haselnußhages zwei schlafende Holzappeli (Zwerglein). Flint griffen die Holzer mit ihren klobigen Händen nach den winzigen Geschöpfen und suchten sie einzufangen. Nach kurzer Zeit gelang es ihnen, der kleinen Leute habhaft zu werden. Sie verstaute sie in ihre tiefen Haberfäde. Doch unversehens konnte ihnen ein Zwerglein entwichen; das andere nahmen sie mit heim nach Tschertlun. Dort sperren sie das Holzappeli in eine Stube, damit es ihnen nicht entwichen könne. Das Wichtelchen fügte sich dem Anscheine nach in sein unvermeidliches Los und suchte sich seinem Meister nützlich zu machen. An den langen Winterabenden erfreute es die Leute durch allerhand Kunstgriffe. Er tanzte zierliche Reigen, sang muntere Liedlein zur Unterhaltung, oder vollführte kühne, halbsbrecherische Turnübungen.

So ging der Winter schneller vorbei. Als die Staren auf den sprossenden Baumzweigen ihr Frühlingslied pfeifen, und die meterdicke Schneedecke auf dem Schweinsberg große Löcher bekam, wurde das Zwerglein von heftiger Sehnsucht nach den freien Bergen ergriffen. Es sann nach, wie es am besten seinen Gastgebern entweichen könnte. — Eines Tages verfezte es seine Hausbewohner in Spannung. Es sprach zu ihnen: „Der beste Schleuderer werfe einen Knäuel Faden in die Weite; dann will ich auf dem Faden laufen.“ Zuerst lachten die Bewohner ungläubig über den sonderbaren Vorschlag des Wichtelchens; dann aber taten sie ihm den seltsamen Gefallen. Gespannt warteten sie auf das schwierige Kunststück. Das Holzappeli hielt das Fadenende in der Hand, und der Holzhader wickelte den Faden um eine Länge auf und warf ihn mit aller Kraft in die Ferne. Und siehe! das Zwerglein knüpfte das Fadenende an einen Nagel, dann lief es kerkzengerade auf dem dünnen Garn, ohne im geringsten zu zittern oder zu wanken, mit seinen winzigen Füßlein bis zum Endpunkt, wo der Knäuel gefallen war.



Seine Exzellenz Dr. Franz Charrière, Bischof von Lausanne, Genéve und Fryburg. Photo Rast.

Mit offenem Munde und weit aufgerissenen Augen starrte die Holzhaderfamilie das kunstfertige Wichtelchen an. Aber ihr Staunen wandelte sich in grenzenlose Bestürzung, als das Holzappeli nicht stille stand; unaufhaltsam trippelte es mit seinen kurzen Beinchen weiter, in der Richtung nach dem Bürgerwald, ohne nur ein einziges Mal sich umzublicken.

Die gefoppten Gastgeber kehrten um eine Erfahrung reicher nach Hause zurück. N. B.



Beim Theresienstift auf dem Burgbühl. Als einstiger Direktor des Exerzitienvereins soll der Gnädige Herr hier im Exerzitenhaus ganz besonders willkommen sein. Photo Koch.

Der hochwürdigste Herr Bischof Charrière inmitten der Priester des Dekanats des hl. Peter Kanisius am Priestereinkehrttag, am 16. Heumonats 1946. Links vom Gnädigen Herrn sitzt Domherr Alexander Schuwey, der altershalber im Herbst als Pfarrer von Pluffeyen zurückgetreten ist, um sich in seine Heimat nach Jaun zu begeben.





Bischof Charrière in Cerniat. Am 2. Christmonat 1945 hat der Gnädige Herr seiner Heimatgemeinde den ersten Besuch abgestattet. Photo Glasson.

Die Here vom Mühlegraben

Eine alte Erzählung vort Luzia Erse.

Irgendwo im schönen Senebezirk rauscht ein wilder Bach über grobes Steingeröll, stürzt sich dann in die Tiefe, als nähme er einen Anlauf, um mit desto größerer Gewalt das mächtige Mühlrad treiben zu können. Aber heute ist seine Anstrengung leer, denn längst mahlt die Mühle kein Korn mehr und auf den morschen Speichen des Rades wächst Moos und Gras.

Vor alten Zeiten lebte hier ein junger Müller, der eines Tages eine hübsche Frau mit fröhlichem Gemüt in die Mühle führte. Damals ratterte das Mühlrad gar lustig und das Klappern widerhallte mehrmals in den nahen Felsen, als kämen viele Stimmen fröhlich geschäftiger Menschen aus dem Tannen- und Buchenholz. Und so belebte den ganzen Tag ein betriebames Schaffen, Klopfen und Rauschen den einsamen Mühlegrund.

Aber wenn am Abend das Mühlrad schwieg, die Knechte in den Kammern und die Stall- und Fenntüren geschlossen waren, blieben der Müller und die Müllerin schweigsam neben dem rauchenden Dellämpchen. Die Frau versuchte anfangs einige lachende Bemerkungen, aber ihre Reden widerhallten in der niedrigen Stube und fanden keine Erwiderung von seiten des Mannes, der, obwohl innerlich erfreut, äußerlich stumm und starr neben dem großen Roggen sack saß. Stand das Fensterchen offen, so hörte man zuweilen aus dem Wald eine Eule rufen oder sonst einen Vogel anschlagen, wohl auch einen Wolf heulen. Der abgestellte Bach rauschte eintönig wie klagend durch die Stille.

Ab und zu schaute der Müller sein Weib verstohlen an und dachte: Was sie wohl hat, sie sagt nichts mehr. Daß eine Rede, auch die fröhlichste, endlich verstummen muß, wenn sie keine Antwort findet, daran dachte er nicht, denn er wußte es nicht. Niemand hatte ihn gelehrt, selbst etwas zu sagen oder zu antworten, außer was das Mahlen, Sieben, Wägen, Laden und Berechnen der Mühle betraf.

Als er aber sah, daß sein Weib nun selbst von Tag zu Tag schweigsamer wurde, die Rosen auf ihren Wangen anfangen blässer zu werden, erschraf er innerlich noch mehr. Nun wußte er erst recht nichts zu sagen. Er errötete, wenn er fragen mußte, ob die Suppe gekocht sei oder ob die Schweinchen ihren Mehltrank erhalten hätten...

An einem lachenden Sommertag kam eine junge Base

in die Mühle. Ihre Ankunft wirkte wie ein Sonnenstrahl. Die Müllerin atmete auf. „Wenn du nur in der Nähe wohntest!“ wünschte sie mit einem Seufzer. Und sie klagte ihr Leid und wie sie sich ganz verlassen und einsam vorkomme und sich oft fürchte. „Das würde ich nicht aushalten“, meinte die Base. „Dem würde ich die Meinung sagen, daß er es verstehen müßte. Ich würde ihn fragen, ob er denn immer ‚taub‘ sei und ob er alle Liebe einer jungen Frau für nichts achte.“ Traurig schüttelte die Müllerin den Kopf; denn sie dachte wohl, daß solches Reden nichts nützen könnte, daß der Müller sie nur um so stummer ansehen werde und vielleicht noch erleichen, wie wenn ihn etwas Widriges stäche. Das war ihr nämlich schon einmal geschehen. In ihrer Verdrüßnis wandte sie sich noch an andere, vertraute Bekannte und Verwandte. Die rieten dies und das; aber es wurde deswegen nicht besser.

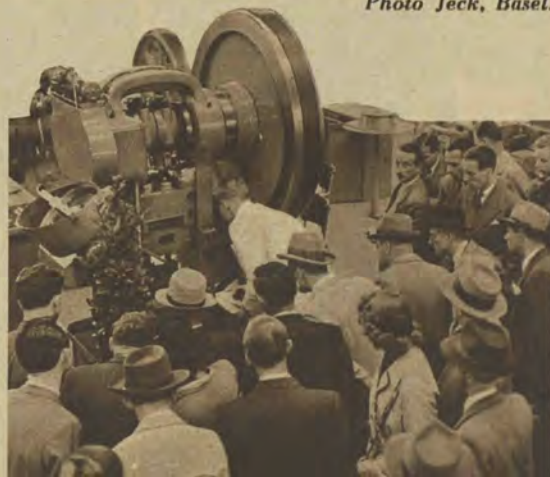
Es kam von Zeit zu Zeit eine alte Kräuterfrau in die Häuser. Sie las Wacholderbeeren ab den Sträuchern am Waldrande und in den Matten Silbermänneli und Augenkraut und anderes und erhielt dafür hier ein Brot, da Milch, dort ein Stück Speck oder Käse, sogar etwas Leinen oder einen selbstgewobenen Rock oder ein Fürtuch. Trotz ihres Alters war sie baumgerade, hatte starke, harte Gesichtsknochen und die wenigen Zähne, die ihr geblieben, waren lang und machten einen bissigen Eindruck. Es hieß in der Gemeinde, sie könne mehr als Brot essen, und mit ihren dunkeln, tiefblickenden Augen würde sie durch den Leib hindurch in die Seele schauen. Ihr Häuschen lag tief im Walde, einige Steinwürfe ob der Mühle, und deshalb wurde sie die Here vom Mühlegraben genannt. Die Müllerin hatte eine heimliche Angst vor der Here und befürchtete immer, sie könnte etwas Ungutes über die Mühle verhängen. Darum redete sie gewöhnlich nicht lange, stellte ihr vor, was sie vermochte und war froh, wenn sie bald wieder aus Küche und Mühle weg war.

So lange sie zurückzudenken vermochte, war die Kräuterfrau jede Woche in die Mühle gekommen. Heute hatte sie eine bestimmte Absicht, es drängte sie, einen Rat zu erteilen. „Du hast Kummer, ich weiß es“, redete sie die Müllerin an.

Diesekehrte sich gegen das Gestell, wo die hölzernen Zeller angelehnt standen. Ein Schauer durchlief sie und sie dachte, es müsse wahr sein, was die Leute sagten, die Alte sehe durch Tannen und Buchen hindurch und höre in der

In der Maschinenhalle der Mustermesse 1946.

Photo Jeck, Basel.



Stube jedes Wort trotz des Lärmes der Mühle und sie wisse alles zu deuten.

Bevor sie sich umdrehte, bekreuzigte sie sich verstohlen. Die Alte sah es und lachte heimlich, tat aber äußerlich, als habe sie nichts gemerkt. „Du hast Kummer, ich weiß es“, wiederholte sie. „Woher könntet ihr es wissen?“ fragte die Müllerin. „Du sollst nicht fragen“, gab die Alte zurück, setzte sich ungeheiß auf die grobe Küchenbank, stellte den verschliffenen Ledersack neben ihre schadhaften, holzbesohlenen Schuhe. „Ich habe immer gewußt, daß es so kommt.“ Sie schaute wie eine Wissende in das junge Gesicht. „Aber jetzt, setze dich hier an den Tisch, ich sage dir warum.“

Der jungen Frau war es immer unheimlicher zumute. Sie war allein hier, den Müller rufen ging auch nicht. Sie setzte sich zögernd, erwartete, daß ihr die Here einen Zauberspruch zum Nachsagen auftrage oder, wie es hieß, ihr Blätter einer gewissen Pflanze übergebe, die sie dann in einem Getränk oder einer Suppe ihrem Manne mitkoche, um eine Aenderung seines Sinnes zu bewirken. Man hatte auch von einer Haselrute gehört, die in der Kammer grad unter dem Weihwasserfessel angebracht werden müsse, solle sie richtig wirken. . . Alles das fuhr ihr blißschnell durch den Sinn und sie wartete mit Herz klopfen.

Die Alte begann: „Du hast die alte Müllerin gekannt, tröst sie der lieb Gott, — aber ich habe sie besser gekannt als du. Von oben“, sie zeigte gegen den Platz im Walde, wo ihr Hüttchen stand, „habe ich sie alle Tage schon am Morgen, über Tag und am Abend schreien, wettern und zurechtweisen hören. Der Müller, ihr Mann, war ein stiller, geduckter, der den ganzen Tag werkte ohne zu reden und der nur so allem Zank aus dem Wege ging.“

Die Kräuterfrau schaute zum breiten, schwarzen Kamin hinauf, als ob sie einen Geist herabrufen müßte. „Es war dann das gleiche mit dem Jungen, ihrem Einzigem. Seitdem er auf die Welt kam, stand er unter diesem nie aufhörenden Hagel von Schimpfen und Wettern. Da er nie an einem andern Ort gelebt hat, glaubte er, er sei der dümmste und ungeschickteste, den es auf der Welt geben könne, ein ‚Lalli‘, wie ihn die Mutter mehrmals im Tag nannte.“

Gell, das hast du nicht gewußt, aber es ist so. Du selbst hast nie so gelebt. Du hast mit deinen Schwestern und Brüdern oft gesungen, gelacht und Spaß gehabt.“ Die Kräuterfrau lachte. Ihr breites Lachen enthielt einen vielsagenden Hintergrund, denn sie wußte noch viel zu melden. „Für ihn war es ein großes Glück, daß er dich heimführen konnte, weil du doch fröhlich und ein Liebes bist.“

Die schweizerische Mustermesse in Basel

Vom 4. bis 14. Mai 1946 hat die große, bewunderungswürdige Schau von Schweizer Fleiß und Kunst stattgefunden. Ueber 2000 Firmen hatten ausgestellt, was 14 Hallen auf einer Bodenfläche von 80,000 Quadratmetern beanspruchte. Die Messe war auf den Export eingestellt. Herr Mustermesse-Direktor Dr. Brogle hatte Gelegenheit, zahlreiche Gäste zu begrüßen. Bei 30 europäische und bei 20 außereuropäische Länder hatten Vertreter geschickt. Dies war die 30. Mustermesse in Basel, die wohl alle vorhergehenden an Bedeutung weit übertroffen hat.



Blick in die zweite Halle der Mustermesse 1946.
Photo Jeck, Basel.



Blick in die dritte Halle der Mustermesse 1946. Wer nennt die Namen all der Menschen, die hier zusammenkamen?
Photo Jeck, Basel.





Priester - Jubiläum



In aller Hochachtung und Wertschätzung gedenkt der Volkskalender der Priesterjubilare, denen Dank gebührt für ihr aufopferndes, segensvolles Wirken. Gottes reichste Gnadenhuld möge ihnen zuteil werden! Die ganze große Lesergemeinde des Volkskalenders entbietet ihnen jetzt schon ehrfurchtsvollsten herzlichsten Glückwunsch.

Herrn Dr. Pius Emmenegger, Regens des Priesterseminars und Professor an der Universität Fryburg, hat Seine Heiligkeit Papst Pius XII. die Prälatenwürde verliehen unter dem hohen Titel eines Protonotars. Dem hochverdienten, allgemein beliebten Herrn Prälaten hat die Pfarrei Schmitten am 21. Heumonats eine ehrende Feier veranstaltet, und die Gemeinde Schmitten hat ihn zum Ehrenbürger erwählt. Herr Prälat Emmenegger wird am 11. Christmonats seinen 60. Geburtstag feiern.

„Mein, nein“, wagte jetzt die Müllerin, das ist nicht wahr. Er scheint nicht zufrieden, wenn man lacht und redet.“ Sie dachte nach. „Ich sollte wohl auch immer schweigen wie er. — Dann aber sterbe ich vor Lange weile.“

Die Heze stieß mit dem Fuß an das Ledersäcklein: „So sind die jungen Weiber, sie heiraten, glauben dann, es müsse immer alles glatt nach ihrem Sinn ablaufen. Daß sie selbst sich eine große und verständige Mühe geben müssen, daran denken sie wenig.“

Die Müllerin errötete betroffen, wie wenn sie auf einem Fehler er tappt worden wäre. „Aber was soll

ich tun?“ fragte sie mutlos.

„Nur nicht gesprengt. Ich sage dir's. Stell dir die Sache einmal recht vor. 25 Jahre lang, neben dem Klopfen und Rollen der Mühle, das Schreien und Lärmen der Müllerin in den Ohren haben, das ist nicht etwas Kleines. Da bekommt einer Lärm genug, ohne noch selbst zu reden. Jetzt aber paß auf.“ Sie erhob sich, um ihre Rede eindrucksvoller zu machen. „Jetzt hat er wohl deine Lustigkeit gern, aber er kann es nicht sagen. Das Reden muß gelernt werden, wie jedes andere. Wenn er aber sieht, daß du nichts mehr sagst, dann meint er, vielleicht feiest du böse und er

schämt sich und weiß nicht, wie die Sache wieder gut zu machen.“

Hoffnungslos blickte die Müllerfrau in das scharfschnittene Gesicht der Alten: „Wenn es so steht, wird es mein Lebtag nicht besser. Und ich bin noch so jung.“ Sie schaute ins Leere. Monate und Jahre voll Grau und Schweigen und Eintönigkeit, nie durchbrochen durch ein gutes, liebes, aufmunterndes Wort schienen durch Mühle, Stube und Küche zu spuken. Sie seufzte auf.

„Warte jetzt“, fuhr die Alte fort und schaute die junge Frau durchdringend an, bis diese ihre blauen Augen senken mußte. „Du hast eine große Aufgabe zu erfüllen. Der Müller hat dir vertraut, hat erwartet, daß du die Mühle in ein frohes, glückliches Haus verwandelst, und das mußt du tun. Ja, schau mich nur an. Es ist nicht leicht, aber du kannst es. Ich gebe dir dafür keinen Trank und keinen Zauberspruch, denn du bist gescheit genug, um dir selber zu helfen. Hör jetzt, was ich dir sage.“ Sie erhob den Zeigefinger der rechten Hand:

„Erwarte nicht, daß er zu sprechen anfängt. Sei zufrieden, wenn er einmal sagt, die Suppe sei gut. Mache ein fröhliches Gesicht, damit er gleichsam deine Liebe vor Augen sieht und daß er weiß, er ist bei dir immer der liebe Mann. Dann kannst du ihn auch verstehen lernen. Tu manches ungeheißer, was ihm Freude macht, und unbemerkt wird er seine Art ändern und begreifen, daß zu einem ganzen Glück auch ein fröhliches Reden gehört.“

Jetzt nahm die Kräuterfrau einen bedächtigen Schluck Milch aus dem Schüsselchen, das vor ihr stand, wie um

Herr Adolf Sarbach, Pfarrer in Randa, der eifrige Seelsorger, der sich auch mit Aufopferung im Verein der Hotelangestellten betätigt, wird 1947 seinen 60. Geburtstag feiern dürfen.

Herr Konrad Imsend, Pfarrer von Saas-Grund, wird im Jahre 1947 in seiner prachtvollen neuen Kirche in Saas-Grund seinen 60. Geburtstag feiern dürfen.

Herr Alexander Salzmann, Kaplan in Grengiols, der einst sein silbernes Priesterjubiläum in der Gnadenkapelle in Lourdes feiern durfte, kann nun im Jahre 1947 sein goldenes Priesterjubiläum begehen.



der Müllerin Zeit zu lassen, das Gehörte zu verdauen, dann setzte sie wieder ein: „Weißt du, warum dir der Herrgott einen fröhlichen Sinn gegeben hat? Und daß ein solcher Sinn eine köstliche Gabe ist, die man die Pflicht hat zu verwerten? Nein, du weißt es nicht. Ich sage es dir. Damit du deinem Mann und später deinen Kindern von dieser fröhlichen Kraft mitgibst, die das Leben leichter macht und auch das Schwere weniger hart erscheinen läßt.“ Es war ein Zittern in ihre Stimme gekommen: „Im Mühlengrund habe ich deine Mutter und Großmutter gekannt, und es wäre mir recht, da Glück und Freude zu wissen.“ Sie erhob sich: „Eins muß ich noch sagen: leicht wird es nicht immer gehen, aber du hast den Müller gern, tue es aus Liebe. Du bist eine Gescheite, du kannst es.“

Die Müllerin war nachdenklich geworden, legte der Alten noch ein Mehläcklein und einige Eier in die Ledertasche.

„Vergelt's Gott.“ Die Kräuterfrau nahm den abgekürzten Weg zwischen dem dichten Gestrüpp zu ihrer Hütte hinauf. Die Müllerin sann über vieles nach in diesen Tagen. Fast wünschte sie, die Kräuterfrau hätte ihr ein Zaubertränklein angeraten, das wäre wohl leichter zu machen gewesen. Sie hatte übrigens alle Furcht vor ihr verloren und dachte mit einer gewissen Dankbarkeit an ihren Rat.

„Wie ungeschickt die Leute manchmal reden“, sagte sie zu sich, „ich glaube, diese Kräuterfrau sei gar keine Heze und mit mir meint sie es sicher gut.“

Nach einigen Wochen kam ein kräftiges Müllerbüßchen zur Welt. Der Müller schaute es mit warmen Blicken an und versuchte, es zu lieblosen. Die Müllerin reichte es ihm freudig: „Es hat blaue Augen“, sagte sie. „Wie du“, antwortete er. Ein frohes Gefühl durchflutete ihr ganzes Sein. „So ein Büßchen, schon das gibt zu reden“, dachte sie zuversichtlich, „und er hat es gern.“

Denn in der letzten Zeit hatte sie bemerkt, daß der Müller ein ungeahnt empfindsames Herz hatte, nur war es früher immer von bösem Redestrom verdrängt, gleichsam in eine finstere Kammer gesperrt worden und beim kleinsten Versuch herauszutreten, wurde ihm mit einem lauten Hohn die Tür wieder zugeschlagen. Jetzt war es nach und nach durch die Gebuld und den frohen Sinn der Müllerin anders geworden.

Mit den Jahren wuchs eine gesunde, fröhliche Familie heran und die Nachkommen zerstreuten sich weit herum. Viel später, zur Zeit einer verderblichen Seuche an Menschen und Vieh, war die Mühle stillgestanden und seither dachte niemand daran, das Räderwerk wieder laufen zu lassen. Das Andenken an den Mühlenbetrieb überlebte den Zerfall, und noch heute reden Leute von einer guten und fröhlichen Müllerin.



Die Freude des andern wie eigene zu fühlen, bringt großes Glück.

Schweigst du hübsch, machst du sie nichtig,
Wehrst du dich, machst du sie wichtig.

In einer guten Ehe ist wohl das Haupt der Mann,
jedoch das Herz das Weib, das er nicht missen kann.

Du mußt erst erleben,
Dann kannst du geben.

Wer Honig will, muß sich vor den Bienen nicht fürchten.



80 Jahre alt

St-Maurice

Der Kirchturm der Abtei von St-Maurice wächst wieder in die Höhe, wie dieses Bild vom 9. Heumonats 1946 uns zeigt. Im Jahre 1942 war's, da ein Steinblock, der von der Hochebene von Vérossaz niederfuhr, den herrlichen Turm teilweise zerschmetterte. Nun wird eifrig wieder gebaut und der Turm soll in seiner alten Schönheit wieder erstehen. Auch die Kirche und die Abtei sollen nach den Plänen des jungen Waadtländer Architekten, Claude Jaccottet, umgebaut und vergrößert werden.



Das Lawinenkreuz von Obergesteln

Ein schlichtes Giltsteinkreuz im Vorspiel der Pfarrkirche von Obergesteln erinnert an die große Lawinenkatastrophe vom 17. Febr. 1720. Eine Staublawine von ungewohnter Größe zerstörte damals den westlichen Teil des Dorfes bis an den Rotten und schaufelte 84 Personen — wohl dem Drittel der damaligen Wohnbevölkerung von Obergesteln — ein

kühles Massengrab im Lawinenschnee. Am 3. Dezember 1945 beging die Pfarrei in einem feierlichen Gedenkgottesdienst den 225. Jahrestag dieses Geschehnisses, bei dem Volke allgemein «Der große Unfall» genannt. Seit Menschengedenken wird der hl. Franz-Xaver in diesem Dorfe als Lawinenschutzpatron verehrt, und sein Fest wird von der Gemeinde als Gelübdefeiertag gehalten. Ein schöner und lobenswerter Dorfbrauch. — Die Buchstaben A. T. deuten auf dessen Stifter hin, vermutlich auf Andreas Tafiner, ein angesehener Bürger dieses Dorfes.





Hl. Messe auf der Alp

Am Tag der Alpfahrt ist auch der Herr Pfarrer mitgezogen und hat droben vor dem kleinen Bethäuschen die hl. Messe gelesen. Es war auf der Waitzalp, wo auf einer Hütte der Spruch steht: «Wenn's ein Eden gibt auf Erden, kann's die Alpenhütte werden.» Und der ehrw. Diener Gottes, Contardo Ferrini, der berühmte Professor und Bergfreund, sagte:

«Wenn ich Pfarrer wär', würde ich am liebsten auf den Bergen die hl. Messe feiern.»

Die Sakristane der Westschweiz in Sachseln

Am 8. und 9. Heumonats haben die Schweizer Sakristane eine Wallfahrt nach Einsiedeln gemacht und dort eine große Versammlung veranstaltet, woran auch der hochwürdigste Herr Dr. Josef Meile, Bischof von St. Gallen, teilgenommen hat. Hier sehen wir die Westschweizer Sakristane, die, auf der Rückreise, dem sel. Bruder Klaus einen Besuch abgestattet haben, vor der Kirche zu Sachseln. In der vordersten Reihe, mit dem weißen Mantel, steht ihr Präsident, Alois Sturny, Sakristan an der Herz-Jesu-Kirche in Genf.

Photo Bächler, Püeman.



Die fleißige Frau. Chrutsepp begegnet seinem Freund Widlichasper und fragt: «Wie geht's?» Der Widlichasper sagt: «Ich hab' geheiratet.» Der Chrutsepp fragt: «Gut getroffen? eine schaffige, fleißige Frau?» Der Widlichasper: «Das will ich meinen. Oft, wenn ich morgens um 2 oder 3 Uhr heimkomme, begegnet sie mir schon mit dem Besen in der Hand!»

Mückentanz und Firlefsanz.

Begreiflich. «Aber Peter, was ist denn mit eurem Hans? Er hat den Buckel voll Blüem, voll Sagemehl und Stroh.» — Peter: «Ja, das ist eine traurige Sache. Der arme Hans hat ein großes Loch im Kopf und da rinnt ihm alles heraus.»

Gelungene Wette

Lange Zeit schon hatte man den alten Grafen von Trautmansdorf nicht mehr in der Kirche gesehen, obwohl der tüchtige Reitergeneral jetzt gewiß nichts mehr auf den diversen Schlachtfeldern verloren hatte, auf denen er zeitlebens erfolgreich gewesen war.

Das war dem vortrefflichen Wiener Prediger Abraham a Santa Clara gleichfalls zu Ohren gekommen, und da er mit dem Edelmann auf bestem Fuße stand, so wollte er es mit List versuchen, ihn wieder in ein Gotteshaus zu bringen. Bei einer heiteren Gesellschaft machte sich der Augustinermönch sogar erbötig, den Grafen auf offener Kanzel einen Esel zu heißen — wenn auch in allen Ehren.

„Das muß ich mitanhören!“ rief gleich Trautmansdorf begierig. „Ihr wißt ja, ich geh in die Kirche und erzähle laß ich mir's nicht, das muß miterlebt werden!“

„Wie Ihr glaubt, Herr Graf“, tat der Prediger fast überrascht, „aber ich halte die Wette trotzdem aufrecht!“

„Abgemacht, Pater!“ rief der Edelmann und steckte dem Mönche die Hand hin, „und was gilt's, wenn Sie gewinnen?“

„Dann...“ Ulrich Megerle kniff ein Auge zu, „dann wäre nur recht und billig, wenn Ihr auch mal in die Kirche ginget, wenn nicht gerade eine Eselswette auszutragen ist!“

„Das soll geschehen!“ Man muß aber auch den andern Fall gelten lassen, Pater, es könnte sein, daß Ihr mich in Eurer Rede einen Esel nennt und die Zuhörer es gleich merken. Ihr habt aber gewettet, daß es in allen Ehren geschehen soll...“

Die neue Wildschutzhütte im Jjolli. Sie wurde eingeweiht am 6. Brachmonat 1946. Nach der Weihe wurde den werten Gästen vor der neuen Hütte ein wohlverdienter und schmackhafter Imbiß dargeboten.

Photo Siegen.



„Dann dürft Ihr mich beim erstbesten Richter verklagen, Herr Graf, so wahr mir Gott helfe“, erwiderte der Kanzelredner und bot dem Edelmann mit einem „Es gilt!“ nochmals seine Rechte.

Der Tag kam, ein strahlender Herbsttag. Zum Erdrüden voll war das Gotteshaus wie immer, wenn Pater Abraham sprach. Trotzdem bemerkte er gleich den einen, um dessentwillen er eine Wette abgeschlossen, um ihn dem Herrgott näher zu bringen. Hart unter der Kanzel stand der alte Haudegen, um ja genau aufzupassen.

Der Augustiner aber schwelgte in Erinnerungen an seine schwäbische Heimat und er sprach von allem Großen und Schönen, das ihn bei der Frohbotschaft immer entzückt hatte von Kindesbeinen an, ja, in seiner launigen Art erzählte er auch, daß es irgendwo ein Dorf gäbe, in dem die Bauern gerade dem Dümmlsten das Schulzenrecht zugesprochen hätten und schloß entrüstet: „Und einem solchen Esel traut mans Dorf!“

Der Graf hob den Blick. Er hatte wohl gehört, wie geschickt der Mann, den er zum erstenmal predigen hörte, sich seiner selbst gestellten Aufgabe entledigt hatte, aber er verließ das Gotteshaus noch keineswegs. Vielmehr fand er solchen Gefallen an der Art des gemütsfrohen Mönches, daß er sich selber einen Esel schalt, erst auf Grund einer Wette den berühmten Prediger gehört zu haben.

„Es ist merkwürdig“, gestand er darum auch beim nächsten Zusammensein, „früher hätte ich auf einen solchen Gegner einen Riesenzorn gehabt. Ihnen aber bin ich dankbar, als hätten Sie mir was geschenkt!“

„Das kommt davon, Herr Graf, weil hinter mir noch ein anderer stand“, meinte der Priester und gab dem alten General die Hand, „und dieser Eine will Sie und mich dorthin führen, wo es weder Schlachtfeld noch Kanzel gibt, aber den ewigen Frieden...“



Aus der Schule. «Aber Fritz, was ist denn los? Warum schwatzest du wieder?» — Fritz: «Schauen Sie, Herr Lehrer, da steht geschrieben: ‚Die alte Frau ernährte sich und ihren Sohn kümmerlich mit Spinnen.‘ Nein, die hätt ich nicht gegessen!»

Rache ist süß. Der Hanssepp hatte im Bach Forellen geschnappt. Der Briefträger sah ihn und hat ihn verklagt. Natürlich gab's eine gesalzene Buße. Nun hat der Hanssepp dem Briefträger auch etwas eingebrockt: Er abonniert eine Tageszeitung für den Höhifritz, der im «obern Spitz» daheim war, und der Briefträger mußte nun alle Tage fast eine Stunde weit den Hügel hinauf kraxeln, um die Zeitung zu bringen.

Die Jungmänner von Dütsch Fryburg, 650 an der Zahl, ziehen in Einsiedeln hinauf zur Gnadenmutter.

Photo Biderbost. ➤

Die Jungmänner aus St. Silvester haben auf der Rückkehr von der Gelöbniswallfahrt auch beim seligen Bruder Klaus einen Besuch gemacht.

Die Jungmänner von Grenchols mit ihrem Herrn Präses nehmen Abschied von Einsiedeln.

Photo Josef Ritz.



30 000 Jungmänner

Im Frühjahr 1946 sind an 5 Sonntagen nacheinander 30,000 Jungmänner nach Einsiedeln gepilgert. Es galt, das Gelöbnis zu erfüllen als Dank dafür, daß die Schweiz vom Krieg verschont blieb. Das waren wundervolle Tage, die jedem Jungmann unvergeßlich bleiben werden. Die Gebete, die Opfer, die Fürsprache der Gottesmutter und die Gnaden des Allmächtigen bedeuten ein hohes Seelenglück für jeden Teilnehmer und ein Segen für die ganze Heimat.

Sein Element. «Hanspeter, nenne mir die Elemente!» — «Luft, Feuer, Wasser, Erde und Bier!» — «Bier? Bier ist doch kein Element!» — «Doch, Herr Lehrer, wenn mein Vater Bier trinkt, sagt die Mutter immer: ‚Er ist wieder in seinem Element!‘»

1100 Jungmänner aus dem Oberwallis ziehen mit ihren 60 Bannern in Einsiedeln ein. An ihrer Spitze schreitet Herr Staatsrat Karl Anthamatten.



Jubiläum der Pfarreimuskik St. Antoni

Zum 25jährigen Jubiläum der Pfarreimuskik St. Antoni.

Unter Mitwirkung des H. H. Pfarrers Faver Straub ist die Muskik am 5. Wintermonat 1921 gegründet worden und sie hat sich während dieser 25 Jahre gut bewährt. Am 28. Heumonat 1946 hat sie ihre Jubelfeier abgehalten, wobei die Pfarreimuskik von Alterswil als Festmuskik mitwirkte, woran zahlreiche geehrte Gäste teilnahmen und wobei besonders auch der früheren Muskikanten und Muskikfreunden gedacht wurde. In der Mitte des Bildes in der vordersten Reihe sitzen nebeneinander der Präsident, Theodor Aebischer, und der Dirigent, Lehrer Peter Aerschmann.

Photo Mülhaufer.

Schwer von Begriff. Johannes: «Guete Abe, Herr Heinrich, wo sit er gsi? — Heinrich: «Im Theater böi i gsi.» — Johannes: «So! Ist's schön gsi? Was hend sie gäh?» — Heinrich: «Zweu Fränkli han i gäh.» — «Sie verstönd mi falsch. I meine, was für es Stück hei si gäh?» — Heinrich: «He, es Zweufränklistück han i gäh.» — Johannes: «Ach, Herr Heinrich, ich meine, was d'Schauspiler gä hend.» — Heinrich: «Dumme Frag. D'Schauspiler händ gär nüt müeße gä, die si doch vergäbe ine cho!» — Johannes: «Guet Nacht, Herr Heinrich, schlafet Sie wohl!»

As Strüßli spitzes Witzchrut.

Der Neutrale. «Für wen haben Sie Partei ergriffen bei der Schlägerei?» — «Für keinen. Ich habe von beiden Parteien Schläge bekommen.»



Die 5 Jubilare, die seit der Gründung der Pfarreimuskik in St. Antoni vor 25 Jahren unentwegt mitspielten: Theodor Aebischer, Viktor Brügger, Hermann Schmus, Ulrich Aebischer und Josef Gauderon.

Photo Mülhaufer.

Beim Photographen. Der Photograph sagt zum Sepp: «Wünschen Sie ein Kniebild oder ein Brustbild?» — Sepp antwortet: «Das ist mir gleich. Aber auf alle Fälle möchte ich das Gesicht darauf haben.»

Der kranke Taschendieb. Seine Frau sagt: «Vergiß nicht, daß du die Mittel alle zwei Stunden einnehmen mußt.» — «Sorge dich nicht. Ich habe zur Vorsicht dem Arzt seine Uhr mitgenommen.»



Eine Pressefeier in Fryburg

Ein Foter wird lebendig, hätte man am 9. Mai 1946 in Fryburg sagen können, als der 50. Todestag des Chorherrn Schorderet festlich begangen wurde. Dieser Gedenktag ist aber zu einem großen Pressetag geworden. Mit Freuden will auch der Volkskalender vom Fryburger Presseapostel berichten, der zwar schon am 20. April 1893 gestorben ist. Des Krieges wegen hat die Gedächtnisfeier erst in diesem Jahre stattgefunden. Sein Grab war hinten in der Franziskanerkirche gegenüber dem Eingang zur Einsiedlerkapelle. Seine sterblichen Ueberreste wurden am 7. Mai in Gegenwart des hochwürdigsten Bischofs dem Grab entnommen und ins Pauluswerk in der Perollesstraße übertragen. Das selbe noch vollständig erhalten waren, hat den Paulusschweftern die Ueberraschung bereitet, daß sie ihren Gründer nochmals sehen durften. Die großzügige, herrliche Feier hat dann am 9. Mai stattgefunden. Wir schildern hier nur den glänzenden goldenen Rahmen der Feier, die mit einem Pontifikalamt in der Kathedrale begann, gefeiert vom Diözesanbischof Dr. Franz Charrière, und einer Zubespredigt des Herrn Roman Pittet. Den Gesang besorgten unter der Leitung des Domherrn Vovet die Paulusschweftern selbst. Beim Festessen, das 200 Gäste zählte, sprach als erster der hochwürdigste Herr Bischof, der geistliche Vater des Pauluswerks. Dann ergriff Herr Staatsratspräsident Quartenoù das Wort zu einer humorvollen Lobeshymne. Als Dritter sprach Bundesrat Etter, der das Wirken Schorderets und des Pauluswerks in die deutsche Schweiz hinausstrahlen ließ. Im großen Festsaal der Universität lauschten bei 1000 Zuhörer dem Benediktinerprior vom Kloster Pierre Qui-Vire, dem alten Fryburger Staatsrat Nikolaus Perrier, der Schorderet lobpreis als Presseapostel, als Vorkämpfer der Universitätsgründung und in seinem einflussreichen öffentlichen, politischen Leben.

Das Wirken Schorderets setzte ein zur Kulturkampfszeit der 70er Jahre. Am ersten Oktober 1871 erschien seine neugegründete Tageszeitung „La Liberté“. Zugleich, von ihm stark beeinflusst, erschien in Luzern das „Waterland“, das ihn auch als einen Gründer ehrt. Herr Schorderet setzte sich durch Wort und Schrift ein für den verfolgten Papst Pius IX. Ende 1871 gründete er die katholische Druckerei in Fryburg und am 8. Christmonat 1873 legte er den Grund

Prälat Johannes Evangelist Kleiser, Protonotar Seiner Heiligkeit, Gründer des Kanisiuswerkes.



Herr Chorherr Joseph Schorderet, Gründer des Pauluswerkes.

zur Kongregation der Presse-Paulusschweftern. Es war am Feste Maria Unbefleckte Empfängnis, am Herz-Jesus-Altar in der Kathedrale, wo sich einige Töchter dem Presseapostolat weihten. Herr Schorderet verkündete ihnen dort die Leitsätze, wie Gebet und Arbeit als gottgeweihte Töchter ganz der Presse opfern möchten; er sprach: Sie sollten um der Liebe Christi und des hl. Paulus willen sich der Druckerei widmen. Das war der bescheidene Anfang des Werkes, das einen so blühenden Aufschwung genommen und dessen so viele hohe Herren in aller Anerkennung und mit innigen Dankesworten, am 9. Mai, gedacht wurde. Das Pressewerk des Herrn Schorderet blüht und gedeiht und ihm bietet auch der Volkskalender die besten Glückwünsche dar.

Der Volkskalender wird von der Schwesternkongregation der Kanisiuschweftern herausgegeben. Ihr Gründer war der innigste Freund und Mitarbeiter Schorderets, und seiner wollen wir kurz auch gedenken; denn Schorderet und Kleiser waren zwei feurige Brüder des Presseapostolats. Zur Kulturkampfszeit flüchtete sich Kleiser in die Schweiz. Ende 1873 kam er nach Fryburg. Hier fand er sich gleich zusammen mit Schorderet, der ihm in zündenden Worten von seiner sieben gemachten Gründung des Presseordens sprach. In Paris und Paray-le-Monial haben sich beide anfangs des Jahres 1874 schon wieder getroffen. Dann wanderte Kleiser in die weite Welt hinaus, um die Ideen des Presseapostolats bekannt zu machen. Er zog nach England, Schottland, Irland, Belgien, Oesterreich, Deutschland, Italien. Ueberall besuchte er die Klöster, hielt Vorträge und bat ums Gebet für das katholische Presseapostolat; aber er besuchte auch von Land zu Land die Bischöfe und holte ihre so wichtigen Presseempfehlungen. In Rom durfte er auch zum hl. Vater gehen, worüber Kleiser in seinen Lebensblättern berichtet: „Pius IX. segnete mich und das Approbationsbuch der Presse. Es war eine große Freude für mich, den Segen Pius' IX. zu erhalten.“ Dieser Segen ruht noch heute auf diesen beiden Pressewerken in Fryburg, auf dem Pauluswerk und auf dem Kanisiuswerk. Möge es mit Gottes Schutz weiter wirken und walten.

Die Ziegelei Düdingen



Die alte Ziegelei, die lange Jahre gute Dienste getan und wo viele Steine und Ziegel gebrannt wurden, die weit im Land herum Verwendung gefunden.

Photo Mülhauser.



Das neue Gebäude der Ziegelei. Im Februar 1946 wurde mit dem Bau begonnen und schon in den ersten Tagen des April konnte die Aufrichti gefeiert werden.

Photo Viktor Lorson.



Zunächst beim Bahnhof, an der Straße Laupen-Fryburg, wurde diese Ziegelei im Jahre 1898 im fortschrittlichen Dorf Düdingen gegründet und hat sich zum größten Ziegelwerk des Kantons entwickelt. Sie hilft mit, die Heimstätten von Stadt und Land wohnlich zu gestalten. Nach dem Brand im Winter 1945 mußte ein neues Ofenhaus erstellt werden und zu-

gleich wurde eine entsprechende Vergrößerung vorgenommen. Das hohe Kamin ist schon im Jahre 1944 verschwunden. Nun steht der starke Neubau da, wo ein emsiges Arbeitervolk waltet und schafft am Weitergedeihen dieses durch Gottesseggen und Menschenhand erstellten Werkes.

Immer die Wahrheit!

Ein Kapuziner erhält von einer Dame einen Seidenrock, damit er selben in seine Kutte nehme, und sie ihn so nicht verzollen müsse. Auf die Frage, ob er was zum Verzollen hätte, gibt er rasch die Antwort: «Ja-wohl, einen seidenen Rock.» Der Zollbeamte darauf: «Machen Sie, daß Sie durchkommen und machen Sie keine dummen Witze!»

Zusammengesetzt. Ein Knabe sah eines Tages einen vornehmen Herrn auf einem Esel sitzen, bergaufwärts. Ganz erstaunt schaute er den Edelmann an. Dieser sprach zum Knaben: «Hast du wohl noch keinen Esel gesehen, daß du so erstaunt mich anschaust?» Dieser antwortete: «Doch, doch, mein Herr, nur noch nie zwei aufeinander.»

Stoßseufzer. 's Diesteltrini war eine gar klagbare Frau. Sie hatte immer eine Krankheit. Als ihr Mann nun einige Tage bettlägerig war, so klagte sie es allen Leuten und fügte dann bei: «Es wär gut, wenn eins von uns beiden sterben könnte; ich ginge dann zu meiner Schwester nach Wallismatt.»

Immer Fachmann.

Im Gespräch mit einer Dame sagt der Gerichtspräsident: «Wissen Sie, der Herr Großrat Schweigsam will nächstens heiraten.» — Dame: «War er bis jetzt noch Junggeselle?» — Gerichtspräsident: «Nein, es ist ein Rückfall.»

Alte Erinnerungen.

Der Walzkleusi kam ins Sporthotel Tierlihof und wollte da, wo er vor Jahren schon einmal war, übernachten. Er schaute sich das Bett genau an. Die Wirtin fragte erstaunt, warum er denn alles so prüfend anschau. Der Walzkleusi meinte darauf: «Als ich vor Jahren hier war, hatte abends der Kleintierklub gerade Versammlung; hoffentlich treffe ich mit der Gesellschaft nicht wieder zusammen.»

Er cha's u macht's.

«Zit däm der Zwilchpeter mit dem Grisettli verheiratet ist, kommt er immer flott daher und nie fehlt ein Knopf an seinem Tschope. Warum wohl?» — «He, sobald sie verheiratet gsi si, het z'Grisettli de Zwilchpeter glehrt Knöpf a'neihe, un är macht's, är weiß warum.»

Die Tochter der Rößliwirtin

Die beste Wirtschaft in Goldingen war das „Rößli“. Die Wirtin war Witwe, eine tüchtige, stramme Frau. Kläri, ihre Tochter, war ein fleißiges, braves Mädchen und schaffte mit Lust und Freud. Aber jetzt war das Kläri schon 20 Jahre alt und dachte hin und wieder, es müßte auch, wie so viele andere Mädchen, etwas Freiheit genießen. Und Bekanntschaft hatte es auch keine.

Nun wurde in Goldingen ein neues Haus gebaut, und es kam ein Bauleiter, der im „Rößli“ ein Zimmer mietete und auch da die Kost nahm. Herr Andres war ein höflicher, gesprächiger Herr. Er war sehr recht und anständig.

Eines Tages nun sagte Herr Andres zum Kläri, das bediente: „Wie sind Sie immer so ernst und so angespannt. Manche Tochter in ihrem Alter ertrug das nicht.“ – Kläri erwiderte: „Die Mutter will es so, und mir ist's auch recht, und ich bin wohl dabei.“ – Andres meinte: „Gewiß, ihre Mutter hat recht; sie ist eine gute Wirtin und eine feine Frau.“

– Kläri freute sich ob diesem Lob ihrer Mutter. – Später einmal sagte Herr Andres: „Bei Euch im ‚Rößli‘ geht wirklich alles wie am Schnürchen, aber Ihnen würde es gewiß wohl tun, auch einmal ein wenig auszuspannen und die Welt zu sehen.“ – Kläri gab zu: „Ja, so hin und wieder hab' ich's auch gedacht; es würde mir für später auch nützlich sein.“ – Herr Andres bedauerte: „Es wird aber nicht leicht zu machen sein. Sie dürfen ihre Mutter doch nicht verlassen.“ – Kläri sagte: „Ihr habt recht, Herr Andres, die Mutter wird auch älter, und ich muß das Opfer bringen und da bleiben.“ – Herr Andres stand auf und meinte noch: „Aber jetzt wär's für Sie grad so die rechte Zeit gewesen, in die Welt hinaus zu fliegen; aber bleiben Sie lieber hier bei der Mutter im ‚Rößli‘!“

Unter solchen Gesprächen wurde doch so leise ein Verhältnis angespannt. Die Wirtin hatte ein offenes Auge und bemerkte es, drum sagte sie zu Kläri: „Paß mir auf, mein Kind!“ Kläri war beleidigt und erwiderte rasch: „Wenn Ihr mit mir schimpft, so geh' ich fort.“ – „So!“ sagte die Mutter, „wohin denn?“ – Kläri war aufgeregt und meinte: „Wohin? Das weiß ich nicht, aber fort möcht' ich doch einmal.“ – Die Mutter war auch gereizt und fragte: „Mit was willst du denn fort?“ – Kläri verteidigte sich: „Ihr braucht mir nichts mitzugeben. Ich kann verdienen und werde mich schon durchschlagen.“

Diesen Zwischenfall klagte Kläri dem Herrn Andres ganz vertraulich und fügte bei: „Dest möcht'



Schwerhörigentagung in Einsiedeln. Herr Dr. Georg von Arx aus Solothurn, Präsident der katholischen Schwerhörigenvereinigung, und (stehend) Fräulein Maria Engeler von Luzern, welche die Veranstaltung mit großer Umsicht vorbereitet hatte. Photo Blättler

Schwerhörigentagung in Einsiedeln

Ueber 500 katholische Schwerhörige aus der ganzen Schweiz, wobei Fryburg und Wallis auch vertreten waren, hatten sich am 31. August und 1. September 1946 in Einsiedeln zu einer Tagung und Wallfahrt zur Gnadenmutter versammelt. Alle tragen als Kennzeichen eine Aufschrift mit Nummer und Namen. Die betreffende Bezeichnung findet sich auch an jedem Stuhl, wo die Hörer angebracht sind. Wir sehen hier die Schwerhörigen bei der Kreuzwegandacht, wie sie aufmerksam auf die Betrachtungen lauschen, die ihnen durch den Vielhörer vorgetragen werden. Es wäre eine große Wohltat, wenn in jeder Gegend die Schwerhörigen sich zu einer Vereinigung zusammenschließen würden, wo ihnen dann auch mittels eines Vielhörers Vorträge, Predigten und Unterhaltung mit Musik und Gesang geboten werden könnten.

Photo Blättler





Senslerinnen in Tracht

„Ich kann die Bestrebungen, die Tracht zu erhalten und zu pflegen, nur unterstützen und segnen. Die Wallisertracht zeugt für Schönheitsinn, festigt gesunde Bodenständigkeit und Ueberlieferung, bewahrt vor den üblen Auswüchsen einer geschmacklosen und frivolen Mode und schützt gerade dadurch vor Sittenverderbnis und Sittenlosigkeit.“

Sitten, den 16. November 1945.

† Viktor Bieler, Bischof von Sitten.“

ich grad fort.“ — Herr Andres beschwichtigte: „Ich will mich in nichts einmischen. Wenn es Ihnen aber ein Dienst ist, Fräulein Kläri, so will ich Ihnen schon etwas Geld geben, damit Sie sich ganz ruhig irgendwo ein passendes Plätzchen aussuchen können.“ Abends brachte er ihr ein Täschchen. Es waren 200 Franken darin. Sie nahm es und dankte. Herr Andres fragte: „Nun, wohin gedenken Sie zu gehen?“ — Kläri sagte: „Vorab geh' ich zu meiner Freundin nach Frohburg. Dort werde ich bald etwas finden. Ich schreibe Ihnen dann.“ — Herr Andres sprach: „Das freut mich. Wenn ich einmal nach Frohburg komme, werde ich Sie auffuchen.“

Eines Tags war's gar streng im „Rögli“. Es war Markt, und viele Leute gingen ein und aus. Die Wirtin war müde und aufgeregert, und Kläri, das den ganzen Tag hat springen müssen, war richtig abgehext. Da machte die Mutter eine etwas barsche Bemerkung. Kläri brauste auf und erklärte rundweg: „Jetzt geh' ich.“ Die Mutter bat und drohte. Es half nichts. Kläri hatte es sich nun einmal in den Kopf gesetzt: es wollte hinaus in die Welt. Einige Tage später ging Kläri mit zwei Koffern fort.

In Frohburg war's bei der Freundin gut aufgehoben. Sie hatten da einen schönen Gasthof, und die Freundin sagte: „Du kommst wie gerufen, wir brauchen eine Aushilfe. Willst du bei uns bleiben, so rede ich mit meinem Mann.“ Der war herzlich froh. Es wurde abgemacht, und Kläri blieb vorläufig da.

Kaum eine Woche war verstrichen. Um 9 Uhr abends kommt ein junges Pärchen in den Gasthof und will da übernachten. Der Wirt führt die Gäste in den Speisesaal, wo Kläri für das Abendessen richtet. Kläri schaut auf die Hereinkommenden, erschrickt, eilt hinaus und ruft: „Mir wird's übel! Ich kann nicht bedienen.“ Sie zitterte. Ihre Freundin kam und fragte teilnahmsvoll: „Was ist geschehen?“ Kläri weinte und erzählte ihre Geschichte mit Andres und sagte dann: „Der ist's, der da drinnen sitzt mit einem Frauenzimmer!“ Der Wirt wurde gerufen. Die Wirtin berichtete ihm rasch das Vorkommnis. Dieser geht in den Speisesaal, gibt dem Herrn Andres 200 Franken, die er dem Kläri gegeben, zurück und ersucht ihn, den Gasthof zu verlassen und anderswo um Unterkunft zu schauen.

Dem P. F. nacherzählt.

Eine fröhliche Mädchenschar aus dem Senseland hoch droben auf dem Pilatus!





Den größten Schutz
vor und bei
Velo-Diebstahl

bietet Ihnen unser absolut konkurrenzloses Jahresabonnement.
Niedrigster Jahresbeitrag!
Größte Vergütung!

Farabewa Ag. Zürich

Tel.-Anruf: 23 88 52 Löwenstrasse 59



Dekan Johann Nösberger. Im Hofacker ist er am 21. Brachmonat 1874 geboren. Am 29. Heumonat 1900 feierte er seine Primiz in St. Antoni. Ein Jahr war er Kaplan in Dübingen und 45 Jahre Pfarrer in Schmitten. Seit 1942 Dekan des Dekanats des hl. Peter Kanisius. Am 30. Jänner 1946 ist er gestorben und am Fest Maria Lichtmess in Schmitten beerdigt worden. Das ist der äußere Rahmen zu diesem großen Priesterleben. Er war ein Volksmann. Aufgeschlossen für

die bäuerlichen Bedürfnisse gründete er eine Raiffeisenkasse. Er liebte seine Pfarrkirche und hat sie geschmackvoll mit einem prachtvollen neuen Hochaltar ausgestattet. Er war ein seeleneifriger Pfarrer. Jederzeit zu allen Opfern bereit für die Rettung seiner ihm anvertrauten Pfarrkinder. Er war ein frommer Priester. Täglich konnte man beobachten, wie er morgens wohl zwei Stunden lang in der Kirche betete und Beichtgelegenheit bot. Was er da an Gnaden und Segen für seine Pfarrkinder herabflehte, weiß Gott allein. Die Schmittener haben ihn dann auch hoch geschätzt. Bei seinem silbernen Priesterjubiläum wurde er als Ehrenbürger aufgenommen. Sein unverhofftes Hinscheiden stürzte die ganze Pfarrei in tiefste Trauer. Sein Beispiel und sein Andenken bleiben hoch in Ehren.

Mutter Theresia Bed. Im Mutterhaus in Ingenbohl starb am 20. Heumonat 1946, im Alter von 79 Jahren, die frühere Generaloberin, Mutter Theresia Bed., die Schwester des hochverehrten, unvergesslichen Universitätsprofessors Dr. Bed. von Fryburg. 1893 hatte sie ihre Gelübde abgelegt. Bis 1912 wirkte sie in der Sauglera. Von 1912 bis 1921 war sie Generalrätin und von 1921 bis 1933 Generaloberin. Nachher kehrte sie wieder in ihre liebgewordene Sauglera zurück, bis das Alter sie zur Heimkehr ins Mutterhaus zwang. Riesengroß war ihre Arbeit gewesen in der aufblühenden, sich immer weiter entfaltenden Kongregation der Schwestern vom hl. Kreuz. Dem Fryburgerländli war sie besonders gewogen. Gott lohn' es ihr!



Bruder Kolumban Schuwey. Als erster Missionär der Pfarrei Jaun wurde der kräftige Jungmann Bruder bei den Weißen Vätern. Seine Reisen brachten ihn nach Algier, Tunis, zurück nach Luxemburg, dann 1914 als Soldat an die Grenze, bis er endlich sein wirkliches Arbeitsfeld fand im Innern Afrikas, am Tanganjikasee. Hier half er mit, Häuser, Schulen, Kirchen und Schiffe bauen; aber auch zu gefährlichen Wildjagden hat er Gelegenheit genug gefunden. 1931 machte er einen Besuch in der Heimat, ging dann nochmals nach Afrika, mußte dann aber, krank geworden, für den Lebensabend sich in ein Missionarshaus in Frankreich zurückziehen. Durch seinen Bruder, Domherr Alexander Schuwey, erhielten wir die Kunde von seinem gottgegebenen Sterben, im 68. Lebensjahr, am 17. Mai 1945.

Lehrer Vinzenz Kemy. Infolge eines bedauerlichen Unglücksfalles in Fryburg starb er, im 72. Lebensjahr, am 15. Christmonat 1945. Plaffeven war seine Heimat. In Zug hat er studiert. Als Lehrer wirkte er 4 Jahre in Pfaffels, 8 Jahre in Wünnwil, 13 Jahre in Gurmels. Fräulein Ottilia Hany, Schöblers Ottilie, hatte er sich als Gattin erkoren, die ihm 14 Kinder schenkte, wovon 8 Söhne miteinander im Vaterlandsdienste standen; einer wirkt als Lehrer in Ueberstorf. Vater Kemy war ein strammer Lehrer. Er hat sich ganz seinem Beruf geopfert. Er hatte Freude am Lehren und erweckte in seinen Schülern Freude zum Lernen. In ihm sprudelte eine gewaltige Triebkraft, die auf seine Schüler Funken sprühte. Bei ihm mußten Erfolge erzielt werden. Er hat den Bogen straff gespannt. Nach Plaffeven zurückgekehrt, 1921, trat er mit seinem lebhaften Tätigkeitstrieb nicht etwa in den Ruhestand. Als großer Kenner der Pilze war er ein eifriger Sammler. Regelmäßig besuchte er die Werktagmesse. Mit jubelnder Freude hatte er im Frühjahr noch die Wallfahrt zum sel. Bruder Klaus mitgemacht. Viele Schüler werden dankbar seiner gedenken.



Frau Maria Python. Sie war die Frau Georg Pythons, des Staatsrats und Gründers der Universität Fryburg, die Mutter des Bundesrichters Ludwig Python und des Kantonsrichters Joseph Python. Ihr häusliches, eheliches Glück erblühte droben in Brettenach, im Jahre 1889, im Gründungsjahr der Universität. Seit 1902 wohnte sie in Filistorf und hat dort Hunderte von Besuchern in steter Liebenswürdigkeit empfangen.

Wie eine Landesmutter hat sie teilgenommen an den Geschehnissen Fryburgs. In schweren Prüfungsstunden war sie die starke Frau. Noch erlebte sie die 50jährige Jubelfeier der Universität, dann kam für sie eine Reihe bitterer Leidensstunden, bis sie am 13.

Christmonat 1945 im Herrn entschlief. 87 Jahre hat ihr Lebensgang gedauert, von 1858 bis 1945.

Alphons Philipona, von Siffers. Seine Wiege stand in Siffers, am 13. August 1866, und kurz vor Weihnachten 1945 senkte man, wiederum in Siffers, seinen Sarg ins Grab; aber in den 79 Lebensjahren ist er weit in der Welt herumgekommen. Er war Schweizergardist, Kammerdiener beim Kardinal Ledochowski und dann beim Herzog Anson, den er nach England, Bayern und Tirol begleitete. In Matran führte er das Bad-Hotel, dann ging's wieder nach Wien und zurück in die Schweiz. 15 Jahre in Bern, mehrere Jahre nach Solothurn und zuletzt in die Heimat, ins liebe Fryburgerländli zurück, dem er auch durch alle Wanderungen hindurch als gläubiger Katholik treu geblieben war.



Frau Ursula Jungo. Sie war eine geborene Schellhammer. Hochbetagt starb sie am 16. Wintermonat 1944 bei

ihrem Schwiegersohn, Uhrenmacher Thalmann, in Fryburg. Auch ihr Mann, Christoph Jungo, war Uhrenmacher gewesen und Sakristan von Liebfrauen. Lange Jahre war sie Präsektin des Müttervereins. Der Schmuck der Liebfrauenkirche war ihr stets am Herz gelegen, und für arme Stadtkinder hat sie viele Kleidchen angefertigt. Besonders aber durch ihr Gebet war sie eine große Wohltäterin. Morgens 5 Uhr ging sie zur Kirche und abends nach Bürglen in den Rosenkranz.

Eine ihrer Töchter wirkt als barmherzige Schwester vom hl. Kreuz in Waisen- und Krankenhäusern. Neben dem Wallfahrtskirchlein von Bürglen ist jetzt ihr Ruheplätzchen.



Schwester Modesta Schmidt. Diese Vinzenzschwester kam im Jahre 1887 nach Zafers und betreute in einem Saal des Spitals die Knabenschule. 1902 wurde sie Oberin des neugegründeten Waisenhauses. Da hat sie sorgenvolle Stunden erlebt, wenn man bedenkt, daß für ein Kind anfänglich im Monat nur 8 Fr. bezahlt wurden. Sie hat tapfer durchgehalten mit kluger Hand, mit gutem Herz und unerschütterlichem Gottvertrauen. Aber sie durfte sich auch freuen, als ein Waisenbub Kapuziner und ein anderer Pfarrer geworden ist. 1927 kam sie nach Enges am

Rhein in ein Krüppelheim und 1938 ins Mutterhaus nach Köln als Pförtnerin, bis 1944 die Bomben auf die Stadt niederprasselten. Da zog sie nach Trier und ist am Fest der hl. drei Könige dort gestorben. Ehre solchem Opfergeist!



Frau Rosa Emmenegger. Sie war ein einfaches Mutterli, aber eine starke Frau, wie es in der hl. Schrift geschrieben steht. Ihr Mann war Zimmermann und sie ein unermüdetes Marktfrau; aber an ihren Kindern gemessen, haben diese Eltern Großes vollbracht. Ein Sohn ist der Prälat Dr. Pius Emmenegger, Regens des Priesterseminars und Universitätsprofessor, ein zweiter, Pater Franz, ist Direktor von Drogens, eine Tochter ist Schwester Bertha, Oberin der Bäuerschule in Mertenlach, und Josephina ist Leiterin des weiblichen Arbeitsamtes in Fryburg. Diese bewunderungswürdige Mutter hatte eine unerschütterliche innere Kraft, einen tapferen Mut, eine tiefgründige Frömmigkeit. Im Alter waren ihr ruhige Tage vergönnt, die sie benützte, um sozusagen mit ausgespannten Armen den Segen Gottes auf ihre Kinder, auf die Kirche und die Heimat herabzurufen. Am 4. Heumonat 1946 ist sie in ihrem 83. Altersjahre sanft entschlumert. Mehrere Staatsmänner, Professoren der Universität und über 50 Priester haben sie in feierlichem Zug auf den Friedhof von Schmitten hinaus begleitet.



Leo Jungo, im Schlattly. Der

Schlattly Leo war innig verbunden mit seinem schönen Bauernhof, aber auch der Öffentlichkeit hat er große Dienste geleistet bei manchem Unternehmen in Vereinen und Genossenschaften, wo man seine Mitarbeit geschätzt hat. Als Pfarreipräsident der großen Pfarrei, als Präsident der Musikgesellschaft hat er mit frischer Listkraft manches edle Werk zustande gebracht, Dem Spiel des Ba-



taillons 135 hat er als Trompeter angehört. Leo war ein guter Familienvater, ein echt christlicher Mann, ein vorbildlicher Bürger, ein treuer Kamerad. Am 27. März 1946 wurde er beerdigt; erst 51jährig. Wie ein immergrüner Ehrenkranz auf seinem Grab bleibt sein Andenken fortbestehn.



In der Familie Zurkinden in Dübingen sind nacheinander drei Todesfälle eingetroffen: Am 12. März 1946 starb, 77 Jahre alt, die Mutter Zurkinden; am 20. Brachmonat starb, 51 Jahre alt, die älteste Tochter, Schwester Paula; am 25. Brachmonat starb, 77 Jahre alt, der Vater Johann Zurkinden. „Orgelists“ Mutter hatte 15 Kindern das Leben geschenkt. Die stille Frau hat unverzagt eine gewaltige Arbeit vollbracht, was sie nur bewältigen konnte, weil sie eine religiöse, starke Frau war. Schwester Paula lebte 24 Jahre im Kapuzinerinnenkloster in Zug als tüchtige Schwester, mit einem frohen Charakter. Am Herrgottstag ist sie heimgegangen. Vater Johann Zurkinden, oder „Orgelists Händel“, war lange Zeit der Mann von Dübingen, dessen Einfluss über die Gemeinde hinaus sich auf den ganzen Bezirk erstreckte. 36 Jahre war er im Gemeinderat und Ammann von Dübingen, 30 Jahre gehörte er dem Grosrat an. Große Unternehmungslust und kühner Wagemut besaßen ihn. Sozusagen bei allen Vereinen, Genossenschaften und Werken war er dabei, meist als Feuerseele. Angebeutet seien nur die Kasse, die Wasserversorgung, die Ziegelei, die Blachengenossenschaft, die Musik, der Zäzilienverein, das Theater, die Trachtenbewegung. Wie viele und große Verdienste! Dann traf ihn ein Rückschlag und er machte eine schwere Prüfungszeit durch. Fromm und ergeben ging er dem Tod entgegen; er war auch im Leiden ein großer Dulder. Behörden, Priester, eine ungezählte Volksmenge, auch die Landwehrmusik von Fryburg, 35 Vereinsbanner, waren in seinem Leichenzug, der so groß war, wie es Dübingen wohl noch nie gesehen hat.

Frau Agnes Despont. Sie war die Tochter des Blanchardklaus von Tafers, mit Mehgermeister Despont in Fryburg verheiratet, und führte nach ihres Gatten Tod das Geschäft mit geschickter Hand weiter. Viel Wohlwollen strahlte von diesem Haus in die Hängebrückstraße und weit darüber hinaus. Manchem Priester hat sie auch geholfen und sie wurde geistliche Mutter und dann wirkliche Priesterin, als ihr Sohn Niklaus zum Altarschritt. Als in der Fastenzeit in Fryburg große Mission war, hat sie die Mission mit den Deutschsprechenden und dann sofort auch mit den Französisch-

sprechenden mitgemacht; sie wollte dabei sein und in ihrer energischen Art zeigen, daß man solche heilige Gnadenzeit recht benützen soll. Bald darauf starb sie, im 58. Lebensjahr, und wurde unter großer Trauer am 4. Brachmonat 1946 beerdigt; ihr wohlthuendes Andenken aber lebt weiter fort.



und eifriger Vinzenzbruder. Seine Gutmütigkeit brachte ihm auch Enttäuschungen, aber: Wie gelebt, so gestorben: in tiefer Frömmigkeit und innigem Gottvertrauen.

Robert Wielmann, von Rechtshalten. Schweizergardist ist er gewesen, man sah es ihm von weitem an. Unter Leo XIII. und Pius X. hat er im Vatikan gedient und oft Heimweh gehabt nach Rom. Mit seinen Geschwistern bewirtschaftete er ein Heimwesen in Rechtshalten, aber das genügte ihm nicht, denn er wollte vielen helfen und nützlich sein.

Er tat's durch Rat und Tat als Zivilstandsbeamter, als Gemeinde- und Pfarreirat, als Grosrat und als Gönner der Pfarrvereine. Im 67. Altersjahr, am 23. April 1946, starb er infolge eines Schlaganfalles. Als treuer Knecht ist er vor Gott zum Appell erschienen.



Christof Brügger, von Ueberstorf. Mit dem Verdienst eines Handlangers und Maurers, ohne fremde Hilfe zu beanspruchen, hat er ehrlich und redlich, von seiner Frau treu unterstützt, für seine 21 Kinder zählende Familie geforgt; aber auch das Familiengedebt gewissenhaft gepflegt. Am 1. Heumonats 1946, im 65. Altersjahr, ist er gestorben. Nebst der Arbeit liebte er Musik und Gesang. Bis zum Tode war

Christof Kirchenfänger. Die Musik half er gründen und ist deren Ehrenmitglied und Veteran geworden. Zwei seiner Töchter haben sich in den Dienst der guten Presse gestellt und sind in Fryburg Paulusschwestern geworden.

Schwester Larga Wäber. In Schmitten ist sie geboren, am 30. März 1873, und 1892 legte sie in Ingenbohl ihre Gelübde ab. Dann begann ihre Schulreise als Lehrerin: 5 Jahre Heitenried, 15 Jahre Gersau und Oberiberg, dann Jaun, St. Antoni, Plasseven, Rechtshalten, Bösingen und Ueberstorf, wo sie am 20. Heumonats 1946 gestorben ist. 54 Jahre stand sie in der Schule, 39 Jahre in Düttsch-Fryburg. Das war eine gewaltige Erziehungsarbeit, und Hunderte werden der tüchtigen Lehrerin in Dankbarkeit gedenken.

Johann Josef Sturny, von Galtern. Im sonnigen Galtern ist seit Jahrhunderten die Heimat der Familie Sturny. Hier lebte auch vom 21. März 1862 bis zum 12. Christmonats 1945, also 83 Jahre, der wohlwollende Hansjosi. Er war ein eng mit der Scholle verbundener Bauer, leistete aber auch der Doffentlichkeit große Dienste in der Käse- und Alpgenossenschaft, als Gemeinderat von Alterswil, als Pfarreirat und 12 Jahre lang als Pfarreipräsident von Tafers



Othmar Blanchard, von Illingen. Zafers war seine Heimat. Dort ist er geboren als 13. Kind des geschätzten Großvaters Niklaus Blanchard. In Maria Oberfon fand er eine wackere Frau, die ihm 7 Kinder schenkte. Er bewirtschaftete die ganze Gemeinde Illingen, welche das 140 Zucharten messende Heimwesen umfasst. Aber auch im Welschland ist er Dütsch-Fryburger geblieben. Er war Bauer. Er war Viehzüchter. In den landwirtschaftlichen Genossenschaften und bei den Vieh-, Schweine- und Pferdezüchtern ging er voran als Kenner, Berater und Beispieler. Aber Othmar war auch ein Menschenfreund, ein Wohltäter und religiöser Mann; das war er in der Familie, in



der Pfarrei, und das zeigte er auch in den Männerexerzitien, die er kurz vor seinem Tode mitgemacht hat: als hätte er sich da aufs Sterben vorbereiten wollen. Unverhofft, infolge eines Unfalls, starb er am 30. Brachmonat, in seinem 49. Altersjahr. Tröst ihn der lieb Gott!

Schwester Kanisa Schmuß. Sie war die Schwester des unvergesslichen, lieben Pfarrers Schmuß von Wännewil. Bei den Kapuzinerinnen „St. Klara“ in Stans war sie eingetreten. Zwölf Jahre verbrachte sie im Kloster, wovon sie zehn Jahre mit Leiden und Krankheit Gott dienen durfte. So hat sie für sich, für das Kloster und für die Mitmenschen in hohem Maße verdienstreich wirken können. Am Fest Kreuzauffindung, einem Herz-Jesu-Freitag, am 3. Mai 1946, war ihr Sterbetag; dies war in ihrem 42. Lebensjahr. Ihre langjährigen wohlverstandenen Opferleiden werden ihr reichlich vergolten werden durch ewige Himmlsfreuden.



Mois Hayoz, von Neuhaus. Kurz nach der silbernen Hochzeitsfeier ist dieser frieliebende, herzensgute Vater von sechs Kindern weg beim Viehhüten plötzlich gestorben, doch nicht unvorbereitet, denn als herzkranker Mann war er auf einen solchen Schlag gefasst. Als Vertreter seiner kleinen Gemeinde Neuhaus war er Gemeinderat von Plassel und hatte die Verwaltung der schönen Almenden treulich besorgt. Zwei seiner Schwestern sind Klosterfrauen geworden; Schwester Regis ist einige Monate vor ihm gestorben, die andere ist Oberin in Engelberg. Am 1. Wintermonat 1877 war sein Geburtstag und am 19. Oktober 1945 sein Todestag. Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Kinder Gottes heißen.



Frau Franziska Piller. Die älteste Pfaffeyerin starb am 22. August 1946. In der Gansmatt war sie geboren 1855; 91 Lebensjahre hat sie erreicht. Verheiratet war sie mit dem Lehrer Alois Piller, der früh starb und ihr drei Kinder zurückließ. Die kleine Frau hatte einen eisernen Willen. Sie diente als Tagelöhnerin, unternahm dann mehrere Geschäfte, bis sie in Pfaffeyen einen Krämerladen eröffnete. Eine eigene Kraft strömte aus ihr, wozu sie in der Kirche und im Gebet Stärkung fand. Noch in franken Tagen und vom Bette aus hat sie, die große Arbeiterin, Veterin, Wohltäterin,



klugen und aufmunternden Rat gesendet und vielen von ihrem zähen Willen wertvolle Gaben geschenkt. Durch ihr Beispiel und ihr Gebet hatte sie großen Einfluß auf manche Geschäfte des Bergdorfes Pfaffeyen.

Jakob Schmuß, von Wännewil. Am 15. Christmonat 1945 wurde der 73jährige Mann, der für die Pfarrei so viel getan, zu Grabe getragen: „Schlossers Jäggi“. Er besaß ein ruhiges, kluges Urteil, war gewissenhaft in seinen vielen Ämtern und von tiefem, religiösem Sinn. 37 Jahre saß er im Pfarreirat, 20 Jahre als Präsident. Auch war er Gemeinderat von Bösingen und an der Spitze der Vieh-, Alpwirtschaft- und Immobiliengesellschaft, sowie der blühenden Raiffeisenkasse. Als er beerdigt wurde, entboten ihm die gesamte Bevölkerung, die Pfarrvereine und die St. Jakobsglocke, deren Pate und Stifter er war, in Dankbarkeit den letzten Gruß.



Emmanuel Merkle, von Dübdingen. Auch auf ein jugendliches Grab sei ein Kränzlein niedergelegt zur Mahnung, daß auch junge Leute vor dem Tode nicht geschützt sind. Nur 16 Jahre weilte Emmanuel hier auf Erden, und davon hat er die Hälfte, volle acht Jahre, als Dulder in Krankheit zugebracht. In stiller Ergebung hat er sich in den Willen Gottes gefügt. Dazu hat er sich wohl in den Exerzitien, die er mit seinen Schulkameraden mitgemacht hat, die nötige Kraft geholt.

Frau Katharina Piller. 73 Jahre hat ihr Gott geschenkt. Am 10. August 1873 ist sie geboren und am 25. Horner 1946 in Balletswil bei Rechthalten gestorben. Treue Pflichterfüllung und selbstlose Hingabe waren ihr klarer Lebensplan. Dabei war sie aber eine fleißige Veterin und ein herzensgutes Mütterlein. Vieles hat sie ihrem Sohn, dem Generalsekretär Johann Piller, mitgegeben, der mit Unternehmungslust zum Wohl seiner Mitmenschen schon so manchen kühnen Plan wagemutig unternommen hat.



Links: Siegfried Mooser, von Jaun. Beim Holzhaften traf ihn ein Unglück und bald darauf starb er, am 9. Februar 1946. Er war 46 Jahre alt, Vater eines Kindes, und wurde früher schon einmal von seinen Mitbürgern in den Gemeinderat gewählt.

Mitte: Leo Rauber, von Jaun. Er war geboren am 9. Herbstmonat 1911, verunglückte beim Holzhaften am 4. Christmonat 1945 und starb am 27. Brachmonat 1946. Sieben Monate lang hat er im Kantonsspital in Fryburg

schrecklich leiden müssen, aber auch viel tröstliches Beileid erfahren dürfen.

Rechts: Andreas Oberson, von St. Ursen. Sein Todestag war der 5. Herbstmonat 1945. Als er in früher Morgenstunde der Feldarbeit oblag, zog ein Gewitter herauf und ein Blitzschlag hat ihn getroffen. Dieser plötzliche Tod des 29jährigen Jungmanns hat bei der ganzen Bevölkerung großes Mitleid gefunden. Er ruhe im Frieden.

Fräulein Katharina Weissen, von Unterbäch. Geboren ist sie 1869 und gut gestorben am 11. Christmonat 1945. Sie war 37 Jahre Lehrerin in Gamsen, Niedergesteln, Unterbäch und in der Susste. 17 Jahre war sie Haushälterin bei Pfarrer Lagler und bei Pfarrer Murmann in Eischoll. Wo sie war und wirkte, hat sie in voller Hingabe ihre Pflicht getan; auch war sie eine große Wohltäterin. Reicher Himmelslohn möge der bescheidenen Alt-Lehrerin beschieden sein!



Josef Kalbermatten, von Saas-Grund. Geboren war er in Saas-Almagel 1866, und wohl vorbereitet ist er heimgegangen am 19. Jänner 1946; also hat er 80 Jahre erlebt. Zuerst war er Lehrer, dann Posthalter in Saas-Grund. Ein Sohn ist Arzt in Stalden und zwei Söhne haben wieder des Vaters Beruf erwählt; sie sind Posthalter in Grund und in Almagel. Der Wahlspruch des beliebten Mannes, dem er auch treu nachlebte, war: Ich und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen.



Adolf Meichtry, von Erschmatt. Als er am Abend des 28. Mai 1946 nach dreijährigem, schwerem Leiden verschied, erweckte sein Heimgang bei den Mitbürgern große Trauer, da er wegen seiner vortrefflichen Eigenschaften in hoher Achtung stand. Bet und arbeit! Das war der Grundsatz dieses vorbildlichen katholiken, stillen Bürgers und treuen Familienvaters. Eine Tochter rief Gott ins Kloster, die heute als Schwester Pauline segensreich wirkt.

H. H. Basil Martig. 1890 ist er in Steg geboren, während des Dorfbrandes von Gampel, was fast als Zeichen seines bewegten Lebens gedeutet werden könnte. Erst war er Küchenchef, dann wurde er Priester und begann in Agarn den Kirchenbau. In Vernamiège gründete er eine Krankenlase und beschaffte das Kirchengeläut. Daheim in Steg erholte er sich von einer Krankheit, war dann noch 12 Jahre Rektor in Goppisberg und kränkelte wiederum, bis er am 14. Christmonat 1945 im Spital in Brig während des Breviergebetes im Herrn entschlief.



Franz Briv und Valentin Steffen. Sie waren zwei Freunde. Beide sind in der gleichen Woche in Ernen gestorben: Briv am 31. März 1946 im Alter von 77 Jahren und Steffen am 5. April 1946 im Alter von 76 Jahren. Beide bekleideten öffentliche Ämter: Briv war Richter, Regierungskatthalter und auch Betreibungsbeamter. Steffen war Gemeinderat und mit manch anderen Aufgaben, besonders mit den Angelegenheiten der Alpwirtschaft, betraut. Die beiden Freunde hatten großen Einfluß auf die Geschichte der engeren Heimat, und in alter Freundschaft sind sie miteinander aus dieser Welt geschieden.



Wwe. Maria-Anna Schnyder.
Am 28. Juli 1946 starb sie im Kreispsital zu Brig im Alter von 64 Jahren, als Schwester des hochw. Herrn P. Fidelis Locher im Franziskanerkloster zu Fryburg und als Mutter des hochw. Herrn Kaplan Augustin Schnyder in Naters. Am 16. August 1882 in Erschmatt geboren, begann ihr prüfungsreiches Leben. Früh starb der Vater, die Mutter wurde gelähmt. Ihr Gatte

starb 1939 an einem Herzschlag und 1945 starb ihr Sohn Kaspar als Gemeinderat von Erschmatt. Eine schöne Anzahl Priester und viel Volk gaben der treuen Priester Mutter das letzte Geleit.

Frau Luise Vogel, von Unterbäch.
Geboren war sie in Emdbd am 1. Oktober 1855. Dort hat sie erlebt, wie mühsam die Bergarbeit ist; aber das hat ihrem Humor, der ihr zeitlebens treu geblieben, nicht geschadet. Sie heiratete den Schustermeister Johann Vogel in Unterbäch und schenkte ihm 2 Töchter und 7 Söhne. Ihre größte Lebensfreude war die Primiz ihres Sohnes Albin, der jetzt als Professor im Kolleg in Brig wirkt. Frau Vogel war eine treue Leserin des Volkskalenders, und auch sonst las sie gern schöne Geschichten, die sie anschaulich zu erzählen wusste und das Frommsein und Frohsin so recht in ihre liebe Familie hineinpflanzte. Bei ihrem Sohne August in Sitten ist sie, 91 Jahre alt, am 11. Jänner 1946 gestorben.



Agnes Troger und Anna Maria Ruffiner. In großer Trauer wurden im Frühjahr 1946 zu Naron zwei fromme, starke Frauen zu Grabe geleitet. Frau Troger war am 15. Mai im Kreispsital in Wisp gestorben, und Frau Ruffiner war am 7. Juni einem Schlaganfall erlegen. Frau Troger hatte schon vorher eine lange Krankheit erduldet. Als starke Frau hat sie vorbildlich ihr Leid getragen. Frau Ruffiner stammte aus Deutschland. An der Seite ihres zweiten Mannes kam sie nach Naron, wo sie geschätzt war als tüchtige Schneiderin und fromme Frau. Ihr rascher Tod erweckte großes Mitleid. Die Naroner werden diesen beiden wackeren Frauen, die droben auf dem Burgfriedhof ruhen, ein gutes Andenken bewahren.



Felix Providoli, in Steg.
Schon als junger Mann wurde er in den Gemeinderat gewählt und war Präsident von 1921-1928. Nebenbei bekleidete er noch manch andere Ämter. Sein rüstiges, frohes Wesen half über viele Schwierigkeiten hinweg, welche die Nachkriegszeit und Arbeitslosigkeit hervorgerufen. Bei den Lonzawerken beforderte er die Fuhrhalterei. Seine Freude war es, mit seinen Rossen auszufahren. Aber

dabeim war er auch ein guter Vater. Am 26. Mai haben seine Mitbürger ihn dankbaren Herzens auf den Friedhof geleitet.

Albert Lehner, von Bärchen. 86 Jahre waren ihm vergönnt: 19. Christmonat 1860 bis 7. Hornung 1946. Viele Jahre versah er das Amt des Posthalters. Auch hatten seinerzeit seine Mitbürger ihn zum Gemeindepräsidenten erkoren. Seine erste Frau, eine Löschstalerin, starb schon früh; aber auch seine zweite Frau, Anna Zenhäusern, schenkte ihm keine Kinder. Dafür aber hat der ehrliche und gewissenhafte Mann an andern Kindern in seiner Gutherzigkeit viel Gutes getan.



Frau Katharina Mathier, von Salgesch. Sie war eine geborene Bayard und starb am 4. April 1946. 7 Söhnen und 2 Töchtern hat sie das Leben geschenkt. Die Mathier sind in Salgesch bekannte Nebbergbesitzer und Landwirte. Ferdinand bekleidete das Amt eines Gemeindepräsidenten. Gegenwärtig hat sein Bruder Paul diese Würde inne. Ein anderer Bruder ist Zivilstandsbeamter und einer Revierförster. Eine Tochter ging ins Kloster und wirkt als Schwester Bernarda im Kloster des Guten Hirten in Altkätten. Unter gewaltiger Beteiligung aus nah und fern wurde die 73jährige Mutter zu Grabe getragen.

Meinrad Heynen, von Auserberg. Im 52. Altersjahr starb er am 27. März 1946. Seine Gattin, 7 Söhne und 4 Töchter trauerten an seinem Grab, aber auch die Mitbürger der Gemeinde bedauerten den frühen Tod des wackeren Mannes, der von 1927 bis 1937 als Vizepräsident und als treues Mitglied mehrerer Vereine seiner Heimat gute Dienste geleistet hat. 16 Jahre lang schaffte er auch auf dem Arbeitsplatz der Lonzawerke in Wisp. Ueberall hat er seinen Mann gestellt, und Gott wolle ihm seine Treue lohnen!





Josef Werlen, von Biler. Weit übers Lötschental hinaus kannte man den Hauptmann Werlen, der schon im Jahre 1906 bei der Eröffnung des Simplontunnels mit seiner Kompanie vor dem König von Italien vorüberschritt. Im Weltkrieg hatte er die Grenzwehr im Binnental, wo er mit seinen Lötscher Soldaten die Kommunionbank der Heiligkreuz-Kapelle stiftete und auch ein Messgewand für die Kirche in Kippel. Damals, als zwei Offiziere Nachschau hielten, fanden sie den

Hauptmann Werlen Wache stehen, damit seine Soldaten den Binnern beim Bergheuet helfen konnten. 1933 waren es 50 Jahre, daß er in der Schule stand, wo er mit soldatischem Schneid wirkte, aber auch mit eisernem Fleiße nachhalf, daß alle seine Schüler das Schlußexamen bestehen könnten. Hauptmann Werlen war ein Mann der Güte, und am 3. Dezember 1946 hat der allgütige Gott ihn geholt.

Hedwig Zhenisch-Kiechler. Sie war die Schwester von zwei Priestern, des Herrn Leo Kiechler in Lar und des Pfarrers Anton Kiechler sel., und vielen Pfarrern war sie ein gütiges Mütterlein. Am 5. April 1868 war sie geboren und mit Herrn Zhenisch in Binn verheiratet. Ihr Wohlsein und ihre Gastfreundschaft kannten keine Grenzen. Ihr Grundsatz war: Was ihr dem geringsten meiner Brüder getan, das habt ihr mir getan. Mit dem Kreuz in der Hand spendete sie auf dem Sterbebett ihrem Sohne in der Ferne ihren letzten Segen. Am Agathatag 1946 ist sie selig gestorben.



Major Josef Imfand. In Ulrichen ist er geboren am 31. Christmonat 1857, und am 31. Christmonat 1945 gestorben; somit erreichte er ein Alter von 88 Jahren. Mit 17 Jahren wurde er Schweizergardist unter dem Obersten de Courten. Er diente unter drei Päpsten: Pius IX., Leo XIII. und Pius X. und wurde zum Major befördert. 1907 kam er nach Ulrichen zurück, besorgte mit seiner Gattin Maria Imfand einen landwirtschaftlichen Betrieb, diente

aber auch der Gemeinde als Präsident. Stets blieb er Offizier und jedermann nannte ihn Herr Major. Kerzengerade schritt er daher und seine Haltung war das treue Bild seines geraden Charakters und seines musterzüglichen, tiefgläubigen Lebens und Strebens.



Der Bienenvater Peter Siegen und sein Bienenstand



Peter Siegen, von Nied. Er war der Bruder des Herrn Prior Dr. Siegen von Kippel und der Kleinneffe des bekannten Bergführers Peter Siegen, der zu den Erstbesteigern des Biefschorns zählt. Sein Heim war in Nied zunächst bei seinem Bienenstand. Hier war Peter Herr über 60 Bölker mit Millionen von Untertanen. Viele Gäste des Hotels „Nesthorn“ nahmen gern ein süßes Andenken mit, und so ist Peter weiterhin bekannt geworden, bevor er am 24. Jänner 1946 gestorben ist. Daß man das Wachs am besten für Altarkerzen verwendet, mußte Peter wohl, und so hat er auch sein Leben zu einem schönen Gottesdienst zu gestalten gewußt.

Ernst Lagger, von Wisp. Er entstammte der bekannten Hotelierfamilie Lagger und wählte auch diesen Beruf. Am 15. Brachmonat 1869 ist er in Wisp geboren und hier im Alter von 77 Jahren gestorben. Der Höhepunkt seines Wirkens war die gemeinsame Uebernahme mit seinen Brüdern Peter und Emil von drei großen Hotels in Saas-Fee. Nach Wisp zurückgekehrt, betätigte er sich bei mehreren Vereinen, besonders bei den Rhoneschützen und der Musik „Bazilia“, wo dem beliebten Herrn ein gutes Andenken bewahrt wird.



Alfred Blatter, von Ulrichen. Das Gasthaus „Zum Griesgletscher“ steht im Trauerflor. Seinen Meister hat der Herrgott am 3. Juni 1946, erst 59jährig, zum ewigen Gastmahl abberufen. Wer ihn gekannt als treuen Freund und liebevollen Familienvater, als musterzüglichen Gemeindefreier und senkrechten Gemeindepäsidenten, als tüchtigen Landwirt und aufgeschlossenen, verantwortungsbewußten Gastwirt, der wird

diesen stillen, starken Mann im Dorfbilde schwer vermissen. Seine treue Gattin und drei hoffnungsvolle Kinder trauern um ihn.



Frau Anna Tschelli. Als 15. Kind des Hammerschmieds Josef Imhof kam sie am 2. Christmonat 1875 in Brig zur Welt. Der Gliskrämer Albert Tschelli war ihr Gatte; aber er starb schon früh. Schwere Schicksalschläge trafen sie, zwei Söhne starben in blühendem Alter. Aber sie durfte Priester Mutter werden. Im Pfarrhaus zu Gondo verbrachte sie ihren Lebensabend. Wenn Besuche kamen, besonders die Soldaten, erzählte sie so gerne von ihrem

lieben Brig. Am 28. April 1946 ist sie sanft im Herrn entschlafen. 40 Priester beteten an ihrem Grab.

Mois Wenez. In Saas-Balen ist er am 10. Dezember 1874 geboren. Seine Frau Maria Josefa geb. Burgener hatte ihm 19 Kinder geschenkt. 40 Kindern ist er Großvater geworden. Zwei Söhne sind Lehrer in Balen und Grund; einer ist als Nachfolger seines Vaters Posthalter geworden. Zwei neue Häuser hat er erbaut. 54 Jahre war er Organist. Trotz des mühsamen Postdienstes war Moiss stets heiter und froh. Soeben hätte er seine Goldene Hochzeit feiern können, aber am 19. September 1945 läutete sein Sterbeglocklein. Wie ein Patriarch ist der frommgläubige Mann inmitten seiner Angehörigen gestorben.



Moriz Doser, von Maron. Geboren ist er im Jahre 1884. Ganz unerwartet wurde er von einem Schlaganfall dahingerafft. Am 31. März 1946 war er auf der Burg beim sonntäglichen Gottesdienst, den er aber verlassen musste. Am Fuße des Burghügels hat ihn der Tod ereilt. Der Seelsorger konnte ihm noch die hl. Delung spenden. Mit Moriz Doser scheid ein treubesorgter Vater und beliebter Wirt. Er hinterlässt seine treue Gattin

und sieben zum Teil unerwachsene Kinder.

Moriz Jordan. Er wohnte in Gondo und hat trotz Altersbeschwerden und weitem Kirchweg, ob Sommer oder Winter, bei der Sonntagsmesse selten gefehlt. 1869 erblickte Moriz Jordan das Licht der Welt. Er verehelichte sich mit Frä. Luisa Eggel aus Maters. Aus der Ehe gingen 15 Kinder hervor. Im Spital zu Sitten wirkt eine Tochter als Schwester Monika. 1944 konnte er die Goldene Hochzeit feiern. Am Leben der Gemeinde nahm er als beliebter Bürger regen Anteil. Am 9. November 1945 war sein Sterbetag.



Anton Gattlen, von Maron. In Montana ist er am 27. November 1945 gestorben. Wohl seinem heiteren, auf-



geräumten Charakter ist es zuzuschreiben, daß die Dorfbewohner seine Erkrankung nicht bemerkten, bis Heilung ausgeschlossen war. Am 15. November 1909 ist er geboren, am 4. Juli 1936 mit Selina Imboden vermählt, die sich ebenfalls nach Montana begeben mußte. Er ruht in der Gruft der Familie Gattlen, in Maron, wo bereits zwei Schwestern und seine Eltern ihre Ruhestätte haben.

Frau Rosalia Kalbermaten, von Stalben. Sie starb in Stalben, am 13. August 1945, im hohen Alter von 92 Jahren: 1853-1945. Ihr Mann ist früh gestorben. Sechs Kinder hat sie erzogen und als tüchtige Geschäftsfrau ihr schwer belastetes Heim erhalten und zur Blüte gebracht. Die Arbeit hat sie nicht gescheut und das Gebet fleißig geübt und auch treu mitgewirkt als eifrige Förderin guter Werke. Gott lohn es ihr!



Frau Antoinette Zenelten, von Mühlebach. Am 19. Februar 1946 starb sie gottgegeben. Zehn Kindern hat sie das Leben geschenkt. Eine Tochter ist die ehew. Schwester Godeloba, Oberin in Davos. Nebst einer tiefen Frömmigkeit und dem Eifer für die Werke des Gotteshauses zeichnete sie eine große Freundlichkeit aus. Ein böser Unfall zwang sie seit fünf Jahren, an Krücken zu gehen. Durch eine schmerzhafteste Krankheit geläutert, reifte ihre Seele dem Himmel entgegen.

P. Michael Hofmann. Im Tirol ist er geboren, studierte in Rom und wirkte als Seelsorger und Professor in Pongau. Er war zum Fürstbischof von Salzburg ausersehen, trat dann aber der Gesellschaft Jesu bei. In Innsbruck war er wieder Professor und Regens und erbaute dort das Kanisianum. 1938 kam er wieder als Regens nach Sitten. Tausende von Priestern hat er betreut, 30 sind Bischöfe geworden und 4 sind zu Kardinalen erwählt. Am 22. Januar 1946 ist er wie ein Heiliger gestorben. Tiefengroß war seine Arbeit im Weinberg des Herrn. — Bischof Bieler nahm die Beerdigung vor, an der die gefamte Geistlichkeit von Sitten und Umgebung, ehemalige Studenten des Kanisianums wie auch hohe Vertreter der kantonalen und städtischen Behörden teilnahmen.



Moriz Poffa, von Steg. Er ist geboren am 8. Juni 1890 in Bognanco. In Steg hat er sich als Handelsmann nieder-



gelassen, wo er auch unseren Fryburg - Walliser - Kalender den Leuten so gerne angeboten hat. Der Tod hat ihn plötzlich überrascht. Er ist am Bahnhof in Brig am 31. Dezember 1945 gestorben, konnte aber noch mit den heiligen Sakramenten versehen werden. Nicht nur die vielen Kunden, die bei ihm ein- und ausgegangen sind, sondern alle Bekannten werden dem freundlichen Mann ein gutes Andenken bewahren.

Ludwig Kummer. Er war Elektrotechniker des kleinen Kraftwerkes Ernen-Mühlebach und geriet bei seiner Arbeit in Fiesch Donnerstag, den 8. August 1946, in den Starkstrom. Pötzlich starb er, aber nicht unvorbereitet, hatte er doch am Sonntag vorher zur Gewinnung des Portiunkulaablasses die hl. Sakramente empfangen. Mit Ludwig schied ein prächtiger Mensch, wie man sie gerne hat: fromm, freundlich, schaffensfreudig. Seiner hartgeprüften Frau und seiner betagten Mutter bezeugte man großes Beileid.



Adolf Imboden, von Naters. In St. Niklaus war sein Geburtsort im Jahre 1876. In Sitten und Luzern lernte er die Schreinerei. Im Jahre 1907 war er Mitgründer der Bauschreinerei Eggen. Mit Martina Baumann war er verheiratet, die ihm 7 Kinder, 7 Söhne, schenkte. Einer ist Redaktor des „Walliser Volksfreund“, und Emil ist Priester geworden und wirkt als Rektor in Elis. Am Herz-Jesu-Freitag im Christmonat 1945 starb er. Viele Priester, die Arbeiterschaft und mehrere Vereine gaben ihm das Grabgeleit.



Emil Würcher, von Fiesch. Seiner Familie war er ein vorbildlicher Vater, der seine sechs Kinder zu brauchbaren Gliedern der Menschheit erzog. Eine Tochter trat ins Kloster der Ursulinen, nämlich Schwester Adelheid, und in Wisp ist sein jüngster Sohn Josef eine tüchtige Lehrkraft an der dortigen Landwirtschaftlichen Schule. Er war 1874 in Fiesch geboren, verlebte mit 10 Geschwistern seine Kindheit. Als Jungmann zog er mehrere Jahre in die Fremde. Er war Zimmermann und bebaut ein kleines Landgut. Auf seinem Werkplatz wurde er am 23. Mai 1946 von einem Stein so schwer getroffen, daß er am andern Tag den Verletzungen erlag.



Karl Biberhoff, von Stalden. Mit ihm ist ein tiefreligiöser Mann zur ewigen Ruhe eingegangen. Er wurde 1892 in Brig geboren. Er versah einige Jahre die Poststelle in Fiesch. Dann zog er nach Stalden und war dort 19 Jahre lang Posthalter. Seine Mitbürger wählten den treuen und beliebten Beamten 1932 in den Gemeinderat, dessen Vizepräsident er 1936 wurde. Mitten aus der Arbeit wurde er vom Schnitter Tod geholt.

Arbeit wurde er vom Schnitter Tod geholt.

Katharina Andenmatten, von Stalden. Der Witwe Andenmatten war es vergönnt, zwei ihrer Söhne an den Altar des Herrn treten zu sehen, 1924 ihren Sohn Karl, Pfarrer in Saas-Almagel, und 1929 Theodul, Pfarrer in Guttet-Feschel. Diese hohen Festtage in ihrem Leben waren eine Belohnung für das unermüdete Arbeiten, Beten und Opfern dieser Mutter. In Eisten war sie geboren am 25. Februar 1864. 82 Jahre hatte Gott der Priester Mutter beschieden; sie starb am 17. Weinmonat 1945.

Heinrich Amader, von Eischoll. Er wurde geboren im Jahre 1882. Sein ganzes Leben stand im Dienste des Volkes. Er wirkte zuerst als Lehrer, wurde Gemeindepräsident und vertrat seine engere Heimat im Großen Rat und als Regierungsstatthalter. Im Volksmund hieß er der „Major“. Er war auch schneidig, gerade und willensstark. Sein Lebenswerk war der Bau einer Seilbahn nach Eischoll, deren Vollendung er aber nicht mehr erleben durfte. Gott rief den 63jährigen Diener des Volkes zu sich in die ewige Heimat am 22. September 1945.



Herr Theodor Keibel. Im Jahre 1893 wurde er im Elfsaß geboren. Nach froher Jugend trat er in die Gesellschaft Mariä ein. Er wirkte als Lehrer in Altdorf und Brig. Während des Weltkrieges mußte er militärischen Dienst tun. Er erwarb sich in Sitten das Lehrpatent. Seit 1934 war er Schuldirektor in Brig. Als vorbildlicher Erzieher hat er Großes geleistet, vor allem durch sein lebendiges Beispiel. Als edler Marienbruder gründete er 1921 in Brig die Knaben-Kongregation. Wenige Monate vor deren Silber-Jubiläum, am 4. Februar 1946, wurde er in die ewige Heimat abgerufen.



Josef Marie Imhof, von Brig. Wahrlich ganz Brig hat am 17. Horner 1946 den Schofumarie auf den Gliasader hinaus begleitet. 76 Jahre hat er gezählt. Im Jahre 1870 war er als 14. Kind des Hammersehmieds Josef Imhof geboren. Hier hat er später auch auf den Amboß gehämmert, und lange Jahre war er Leiter der Schmiebeabteilung der Fabrik in Chippis. Aber Schofumarie war ein gottbegnadeter Sänger und Musiker. Wer seinen Namen nennen hört, hört auch seine hellstimmigen

Jodler und seine Trompetensoli widerhallen. Er leitete die Musik Saltina und auch das Militärspiel des Bataillons 89. Für Gesang und Musik in Brig und weitherum bot er die treibende Kraft. Hier ist sein Andenken unvergesslich. Bei der Arbeit war er tüchtig, bei Musik und Gesang war er entzückt; aber er war auch ein herzenguter Vater und er durfte die große Freude erleben, daß sein Sohn Adolf Priester wurde und nun als Kaplan in Brig wirken darf, wo dieser auf Schritt und Tritt Erinnerungen an seinen lieben Vater Schofumarie finden wird.

Mois Pollinger, von St. Niklaus. Der tapfere Bergführer ruht im stillen Grab zu Füßen seiner geliebten Berge. Bei den Bergführern des Berner Oberlandes, Savoyens und Tirols war er wohlbekannt. Expeditionen nach Südamerika und Persien hat er mitgemacht. Bei der Besteigung der Aiguilles du Géant hat er sich ausgezeichnet. Auch trankte Tage verkostete er; aber Ausdauer und Gottvertrauen stärkten ihn im Leben und im Sterben.



Moriz Leiggener, von Außerberg. 82 Jahre alt starb er am 18. Horner 1946. Er war ein richtiger Bergler, frisch bei der harten Arbeit, mit frommem Aufblick zu Gott und bodenständigem Wiß und Humor. Zweimal wurde er in den Gemeinderat gewählt. Früh starb seine Gattin, ihm 5 kleine Kinder hinterlassend. Aber große Freude erlebte er am 28. August 1923 mit seiner ältesten

Tochter Emma, die als Schwester Gottfrieda im Kloster Baldegg den Schleier nahm.



*
Es git nüt bessers
als
Persil
*

Henkel & Cie. AG. Basel PD 464

700 Zentner.

Ein Klaviervirtuose, der acht Stunden ununterbrochen bei reichlichem Fortissimo übt, belastet die Tasten mit etwa 700 Zentnern.

Stimmt wohl. Der Chuderjaggi will heiraten. Er hat 's Dingelgrittli im Aug und rühmt: «Das Grittli ist gscheidt, es hat Verstand für zwei.» Drauf sagte der Chlopfjosi: «So heirate das Dingelgrittli, aber geschwind, das ist die rechte Frau für dich.»

In Sensetracht vor dem alten Schloss bei Leuk-Stadt

Foto Vogt



Allgemeine Kalendernotizen für das Jahr des Heiles 1947

Das Jahr 1947 ist ein Gemeinjahr von 365 Tagen.

Beginn der Jahreszeiten.

Frühling: 21. März, 12 Uhr, Eintritt der Sonne in das Zeichen des Widders, Tag und Nacht gleich.

Sommer: 22. Juni, 7 Uhr, Eintritt der Sonne in das Zeichen des Krebses, längster Tag.

Herbst: 23. September, 22 Uhr, Eintritt der Sonne in das Zeichen der Waage, Tag und Nacht gleich.

Winter: 22. Dezember, 18 Uhr, Eintritt der Sonne in das Zeichen des Steinbocks, kürzester Tag.

Von den Finsternissen.

Im Jahre 1947 gibt es zwei Sonnen- und eine Mondfinsternis.

Die erste Sonnenfinsternis ist total und ereignet sich am 20. Mai. Die Sichtbarkeit der totalen Verfinsternung erstreckt sich von Santiago in Chile quer über Südamerika und den Atlantischen Ozean nach Zentralafrika. In Europa wird sie nicht sichtbar sein.

Die zweite Sonnenfinsternis ist ringförmig und fällt auf den 12. November. Ihre Sichtbarkeit beschränkt sich auf den Pazifischen Ozean und den tropischen Teil von Südamerika.

Die Mondfinsternis ist nur partiell. Sie ereignet sich am 3. Juni. Der Mond geht in unseren Gegenden um 20 Uhr 18 auf. Die Verfinsternung erreicht ihren größten

Wert etwa um 20 Uhr 15. Das Ende der Finsternis ist um 22 Uhr 42. Nur der vierzigste Teil des Monddurchmessers wird verfinstert sein.

Die 12 Zeichen der Sonnen- und Mondbahn.

Widder ♈ Krebs ♋ Waage ♎ Steinbock ♏
 Stier ♉ Löwe ♌ Skorpion ♏ Wassermann ♏
 Zwillinge ♊ Jungfrau ♍ Schütze ♐ Fische ♉

Jahresregent: Sonne.

Mondphasen.

☉ Neumond ☽ Erstes Viertel ☽ Vollmond ☾ Letzt. Viertel

Autounfall. Traberfranz: „Herr Blißsepp, ich spreche Ihnen mein Beileid aus. Ihre Frau hat doch gestern einen Autounfall miterlebt. Ist die Verletzung schwer?“ — Blißsepp: „Schwer genug. Der Schutzmantel ist ganz zerfetzt, die rechte Seite ist eingedrückt, alle Schrauben sind aus den Fugen.“ — Traberfranz: „Das hat die gute Frau alles erleiden müssen!“ — Blißsepp: „Ah so! Sie meinen die Frau! Die hat nur ein Bein gebrochen!“

Feiner Wein. Bachfranz, der Wirt zum Schimmel, rühmt seinen Wein, indem er sagt: Das ist ein feiner Wein, ein selten famoser Tropfen, wer davon trinkt, dem läuft das Wasser im Mund zusammen.

Unter Schneidern. Welches sind die schlimmsten Schneider? Die Ehrabschneider.

Die beweglichen Feste für die Jahre 1948—1957

Jahreszahl	Septuagesima	Aschermittwoch	Ostern	Pfingsten	Fronleichnam	1. Adv.-Sonntag
1948	25. Januar	11. Februar	28. März	16. Mai	27. Mai	28. November
1949	13. Februar	2. März	17. April	5. Juni	16. Juni	27. November
1950	5. Februar	22. Februar	9. April	28. Mai	8. Juni	3. Dezember
1951	21. Januar	7. Februar	25. März	13. Mai	24. Mai	2. Dezember
1952	10. Februar	27. Februar	13. April	1. Juni	12. Juni	30. November
1953	1. Februar	18. Februar	5. April	24. Mai	4. Juni	29. November
1954	14. Februar	3. März	18. April	5. Juni	17. Juni	28. November
1955	6. Februar	23. Februar	10. April	29. Mai	9. Juni	27. November
1956	29. Januar	15. Februar	1. April	20. Mai	31. Mai	2. Dezember
1957	17. Februar	6. März	21. April	9. Juni	20. Juni	1. Dezember

Unsere obersten Behörden im Jahre 1946

Bundesbehörden:

Bundesrat.

Geb.	Gew.	
1891	1940	Karl Kobelt, Marbach (St. G.), Militär, Bundespräsident.
1891	1934	Philipp Etter, Menzingen (Zug), Inneres, Vize-Präsident.
1889	1940	Heinrich Celio, Ambri (Tessin), Post und Eisenbahn.
1884	1940	Walter Stampfli, Solothurn, Volkswirtschaft.
1881	1940	Eduard von Steiger, Bern, Justiz und Polizei.
1886	1943	Ernst Nobs, Zürich, Finanzen und Zoll.
1899	1944	Max Petitpierre, Couvet und Neuenburg, Politisches.

Bundeskanzler: Oskar Leimgruber, Freiburg.

Freiburger Nationalräte: Peter Aeby, Universitätsprofessor, Freiburg, Präsident; Samuel Gutknecht, Verwalter, Murten; René Mauroux, Unternehmer, Freiburg; Jakob Meyer, Oberamtmann, Murten; Albert Pasquier, Landwirt, Säles; Euseb Philipona, Kant. Bauernsekretär, Freiburg; Maxim Quartenoud, Staatsrat, Freiburg.

Walliser Nationalräte: Heinrich Carron, Landwirt, Fully; Kamill Crittin, Martinach; Karl Dellberg, Brig; Josef Escher, Advokat, Brig; Dr. Anton Favre, Professor, Sitten; Joseph Kuntschen, Advokat, Sitten; Dr. Oskar Schnyder, Advokat, Brig.

Freiburger Ständeräte: Joseph Piller, Staatsrat, Freiburg; Bernhard de Weck, Staatsrat, Freiburg.

Walliser Ständeräte: Dr. Viktor Petrig, Advokat, Brig; Moritz Troillet, Staatsrat, Sitten.

Freiburger im Bundesgericht: Ludwig Python von Portalban; Wilhelm Schönenberger von Lütisburg (ehem. Professor an der Universität Freiburg); Heinrich Deschenaux, Bundesgerichtsschreiber.

Walliser im Bundesgericht: Dr. Ludwig Couchepin, Martinach, Richter; Dr. Raimund Loretan, Advokat, Sitten, Stellvertreter.

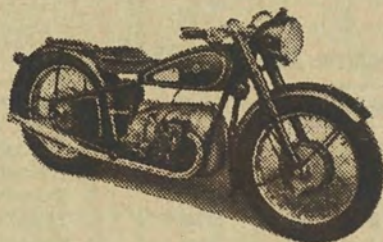


Herr Dr. Joseph Piller, Staatsrat von Fryburg, Präsident des Ständerates für das Jahr 1946. Photo Maxim.

Behörden des Kantons Freiburg

Staatsrat:

Geb.	Gew.	
1897	1935	Maxim Quartenoud, Treffels, Inneres und Landwirtschaft, Präsident.
1901	1941	Josef Ackermann, Düdingen und Plasselb, Finanzen, Vize-Präsident.
1890	1919	Bernhard de Weck, Freiburg und Bösingen, Bauten.
1887	1927	Julius Bovet, Stäffis am See, Justiz und Polizei.
1890	1933	Josef Piller, Muffetan, Oeffentlicher Unterricht.
1889	1936	Alois Baeriswyl, Alterswil, Gemeinden, Pfarreien und Forsten.
1887	1936	Richard Corboz, Massonnens, Militär und staatl. Anstalten.



FAHRRÄDER MOTORRÄDER

in allen Ausführungen und Preislagen immer am vorteilhaftesten bei

Reparaturen-
Bestandteile
für alle
Marken

JEAN ROGGO

EIDG. DIPL. MECHANIKER

FREIBURG

-PÉROLLES 55 TEL. 215 41

Staatskanzlei und Sekretariat des Großen Rates:

Staatskanzler: René Binz; Stellvertreter: Hadrian Tchachtli und Ernst Buman.

Kantonsgericht: Präsident: Alfred Merz, Burg. Richter: Emil Gaudard, Semsales; Marzell Guardian, Stäffis am See; Leo Ruffieux, Greyerz; Johann Marmier, Sévaz; Emil Ems, Freiburg und Düdingen; José Python, Portalban.

Oberamt des Sensebezirks, Tafers: Oberamtmann: August Meuwly, Notar; Vize-Oberamtmann: Johann Bärswyl, Großrat; Oberamtsschreiber: Josef Vonlanthen.

Oberamt des Seebezirks: Oberamtmann: Jakob Meyer, Murten; Vize-Oberamtmann: Heinrich Derron, Notar; Oberamtsschreiber: Fritz Mäder.

Amtsgericht der Sense, Tafers: Präsident: Dr. Albert Vonlanthen, Freiburg; Vizepräsident: Lic. jur. Moritz Waeber, Tafers; Amtsrichter: Albin Waeber, Tafers; Joseph Carrel, Rechthalten; Franz Perler, Wünnewil; Ersatzmänner: Alois Roux, Ueberstorf; Pius Jungo, Schmitten; Hans Kröppli, Garmiswil; Rudolf Meuwly, Plaffeien; Gerichtsschreiber: Georg Nicolet, Fürsprecher, Tafers; Weibel: Niklaus Blanchard, Tafers; Peter Jungo, Lanthen; Leo Zbinden, Plaffeien.

Amtsgericht des Seebezirks, Murten: Präsident: Dr. Niklaus Weck, Murten; Vizepräsident: Gottlieb Schwab, Großrat, Kerzers; Richter: Josef Hayoz, Liebstorf; Alfred Chervet, Praz; Philipp Müller, Löwenberg; Ersatzmänner: August Schmutz, Praz;

Emil Folly, Villarepos; Peter Meuwly, Liebstorf; Hugo Roggen, Murten; Gerichtsschreiber: Luzian Poffet, Lic. jur., Murten; Weibel: Daniel Droz, Murten.

Behörden des Kantons Wallis

Geb. Staatsrat:

1897 Karl Anthamatten, Landwirt, Visp.
1892 Marcel Gard, Siders.
1889 Zyrill Pitteloud, Advokat, Vex.
1880 Moritz Troillet, Bankier, Bagnes.
1890 Johann Coquoz, Salvan.

Staatskanzler: Norbert Roten, Advokat, Savièse.

Regierungstatthalter des Oberwallis: Goms: Anton Imsand, Münster; Stellvertreter: Eduard Schmid, Ernen; Brig: Alois Gertschen, Naters; Stellvertreter: Arnold Nellen, Brig; Visp: Dr. Viktor Petrig, Brig; Stellvertreter: Oswald Burgener, Visp; Raron: Theophil Lehner, Bürchen; Stellvertreter: Josef Walker, Mörel; Leuk: Dr. Adolf Bayard, Leuk; Stellvertreter: Gottfried Schnyder, Gampel.

Instruktionsrichter: Goms-Brig: Anton Salzmann, Naters; Stellvertreter: Herbert Kluser, Brig; Schreiber: Dr. Josef Bielander, Brig; Visp-Raron: Julius Weißen, Visp; Schreiber: Klemens Williner, Visp; Leuk: Dr. Leo Mengis, Leuk; Stellvertreter: Dr. Oskar Schnyder, Brig; Schreiber: René Bayard, Leuk.

FÜR DIE FLEISSIGEN RÄTSELLÖSER

Lösung des Bilder-Rätsels 1946

«Der Mensch muß das Gute und Schöne wollen, das Übrige hängt vom Schicksal ab.»

Für die richtige Lösung des Rätsels ist durch das Los den zehn folgenden Personen ein Vorzugspreis zugefallen:

1. Frl. Frieda Büttiker, Giswil; 2. Frl. Balbina Supersaxo, Saas-Balen; 3. Hrn. Jos. Schneuwly, Geom., Düdingen; 4. Hrn. Alois Schmid, stud., Bertigny, Freiburg; 5. Hochw. Herrn P. Athanas Simmen, Engelberg; 6. Frl. Frieda Bernet, Hängen; 7. Hrn. Vinzenz Keblér, Rapperswil; 8. Hrn. Alois Piller, Brünisried; 9. Hrn. Felix Andrey, Rossens; 10. Hrn. Anton Hayoz, Kollegium St. Michael, Freiburg.

An die folgenden 90 Personen ist durch das Los ein Trostpreis zugefallen:

Frau Rosina Meier, Ruswil; Hrn. Stefan Schafer, Freiburg; Hrn. Wilhelm Scherer, Ob.-Nußbaumen; Frl. Martha Schafer, Düdingen; Hrn. Johann Holzer, Susten-Leuk; Hrn. Eduard König, Brig; Frl. Anna Karlen, Bürchen; Hrn. Eduard Carlen, Reckingen; Ehrw. Br. Bernhard Kuonen, OSB., Engelberg; Hrn. Anselm Bellwald, Ferden; Hochw. Herrn P. Silvan Mäder, O. Cap., Freiburg; Frl. Agnes Saladin, Roggenburg; Prk. Benedikta Furrer, Ulrichen; Hrn. Julius Blatter, Ulrichen; Frau Ida Endres, Laupen; Hrn. Friedrich Vonlanthen, Giffers; Hrn. Konrad Iten, Zug; Fr. Margrith Gasser, Bosel; Hrn. A. Hauser-Feldmann, Oerlikon; Frau Celine Jentsch, Niederwald; Fr. Sophie Schmid, Stans; Frau H. Schmidt, Unterems; Frl. Monika Matter, Bürchen; Hochw. Herrn Pfarrer Caspar

Schätti, Vorderthal; Hochw. Hrn. P. Florin Zurwerra, Olten; Ehrw. Schw. Leandra Perler, Engelberg; Hrn. J. Berset, Luzern; Hrn. Armand Zenhäusern, Sarnen; Hrn. Jakob Schmid, Bern; Hrn. Eligius Stoffel, Mörel; Frl. Maria Niederberger, Sarnen; Frl. Rösli Hörnis, Wädenswil; Hrn. Otto Roth, Wiler, Löttschen; Hrn. Gabriel Buchs, Jaun; Ehrw. Bruder Augustin Wettstein, Einsiedeln; Frl. Luise Seiler, Birgisch; Hrn. Robert Schuway, Jaun; Frl. Anny Brülhart, Obermonten; Ehrw. Schw. Clara Tscherrig, Brig; Frl. Marie Amrein, Luzern; Hrn. Emil Gloor, Derendingen; Hrn. Josef Blatter, Sitten; Frl. Elisabeth Egger, Giffers; Hrn. Pius Ulrich, Schmitten; Hrn. Peter Albin Ducrest, Tafers; Frau Marie Riedo, Freiburg; Frl. Anna Kilchör, Kleinbödingen; Hochw. Hrn. Theod. Niederberger, Sachseln; Frau Müller-Andermatt, Baar; Ehrw. Br. Walter Schälli, OSB., Sarnen; Hrn. Oswald Imhof, Vallorbe; Hrn. Alois Bürgisser, Heitenried; Ehrw. Schw. Antonia, Tafers; Frl. Josephine Fäßler, Gonten; Hrn. Georg Büchel, Balzers; Hrn. Hans-Peter Roten, Hohtenn; Ehrw. Schw. Kreszentia, Brig; Fr. M. Neiningen, Zürich; Ehrw. Br. Otto Schönbächler, Sarnen; Frl. Ludovika Supersaxo, Saas-Fee; Hrn. Emil Boschung, Wünnewil; Hrn. Alois Betschart, Horw; Frau Cécile Brülhart, Jetschwil; Hrn. Markus Schnyder, Bratsch; Hrn. Josef Biderbost, Massongex; Hrn. Jos. Carletti, Ried-Muotathal; Hochw. Hrn. Kaplan B. Amacker, St. Germann; Frl. Julia Heri, Gerlafingen; Ehrw. Br. Raphael Müller, OSB., Disentis; Frl. Marie Imesch, Sitten; Ehrw. Schw. Philippa, Tafers; Hrn. Jos. Rüber, Cavigliano; Hrn. Leo Abgottspon, Staldenried; Hrn. Heinrich Walpen, Reckingen; Hrn. Raphael Nellen, Massongex; Frl. Elise Löttscher, Brünisried; Frl. Ida Bloetzer, Ferden; Frau Ida Rohrer, Sachseln; Ehrw. Br. Kolumban Bördel, Gottschalkenberg; Hrn. Ludwig Bielmann, St. Ursen; Frl. Madlen Roth, Löttschen; Frl. Marg. Müller, Luxemburg; Hrn. Maurus Wasser, Schwyz; Hrn. Johann Vonlanthen, Murten; Hrn. Alfred Kalbermatten, Hohtenn; Frl. Rosa Luggen, Sitten; Hrn. Vitus Thenen, Münster; Hrn. Martin Pürro, Bödingen; Frau Leonie Rumo, St. Silvester; Hrn. Ernst Carlen, Reckingen.

Preis Ausschreiben von 1946

Es waren 7 Preise ausgesetzt für Gedichte und Kurzgeschichten im Dialekt. 5 Walliser- und 11 Freiburger-Einsendungen sind eingetroffen. Das Preisgericht hat folgende Preise verteilt: Erster Preis: «Uf stüller Wacht» und «Wie n'is ihm a so cha gahl» von Meinrad Schaller, Lehrer, Alterswil. Das preisgekrönte Gedicht «Uf stüller Wacht» steht bereits im diesjährigen Kalender. — Zweiter Preis: Für den zweiten Preis waren die Arbeiten unzureichend. — Dritter Preis: «As het ghyteret i dr Bachmättelibhusig», von Josef Andrey in Fryburg. «Üsa Chnächt Jaggi», von Paul Thalman, Neuhaus, Überstorf. «s Gomertelti», Gedicht von Johann Holzer, Lehrer in Susten, Leuk. «A Fuchseta im Jouländli», von Robert Schuwey, Oberdorf, Jaun.



Vexierbild: Wo ist der Papagei?

Preis Ausschreiben für 1947

In ähnlicher Weise werden wieder eine Anzahl Preise ausgesetzt. Diesmal kommen nur **Gedichte** in der Walliser oder Fryburger Mundart in Betracht. Die Preise werden wiederum in bar ausbezahlt werden.

Jede Einsendung muß bis 1. April in einer Brieftasche ohne Namen des Verfassers erfolgen. Dieser Brieftasche soll aber ein verschlossener Brief beigefügt werden, welcher die genaue Adresse des Verfassers und den Titel der eingesandten Arbeit enthält.

Zwei Knacknüsse für die Rätsellöser

Wir laden die werten Leser ein, die Lösung dieser zwei Rätsel auf untenstehendem Ausschnitt gefl. bis 1. März 1947 einzusenden an das **Kanisiuswerk, Rychengasse 58, Fryburg**. Die richtigen Lösungen werden mit schönen Bücherpreisen bedacht. Vorgesehen sind zehn Vorzugspreise und eine Menge Trostpreise.



Erstes Rätsel.

Dies Bild gibt ein frohes Sprüchlein, es hat aber Schreibfehler darin.



Zweites Rätsel.

Auch ein Spruch; kurz und gut.

Die Lösungen der Bilderrätsel im Volkskalender für Freiburg und Wallis 1947

Erstes Rätsel:

Zweites Rätsel:

Genau Adresse:

Wenn Gutes sich einet, muß Bestes entstehen!

Eine Frage und eine Antwort.

Immer wieder fragt man: „Was für Stoffe haben Sie der Ovomaltine zugesetzt, daß das Allgemeinbefinden sich so rasch bessert, daß sich der Eiweißverlust bei Rekonvaleszenten und nach großen Anstrengungen so schnell wieder ausgleicht, daß die Herztätigkeit Sporttreibender so bald wieder normal wird, daß das Körpergewicht auch unter erschwerten Lebensbedingungen zunimmt? usw. Auf solche Fragen antworten wir:

„Ovomaltine enthält gar keine besonderen Stoffe, die zur Erzielung dieser oder jener Wirkung zugesetzt werden. Der umfassende Grundgedanke, der zur Schaffung des Präparates führte, ist: Eine Zusatznahrung herzustellen, die zugleich Brenn- und Aufbaustoffe enthält, allen Bedürfnissen des menschlichen Organismus entspricht und gleichzeitig leicht verdaulich ist. — Durch einen besonders schonenden Fabrikationsprozeß wird der Nährgehalt der natürlichen Rohstoffe voll wirksam erhalten.“

Viele Kräftigungsmittel sind so aufgebaut, daß zur Erzielung einer bestimmten Wirkung eine Droge, ein Mineralsalz oder eine bestimmte chemische Substanz verwendet wird. Man nimmt dabei in Kauf, daß fast alle Drogen und Chemikalien gewisse, möglicherweise unerwünschte Nebenwirkungen ausüben. Im Vergleich mit Ovomaltine erscheinen diese Produkte wie Treibhausgewächse neben der natürlichen, in gesunder Atmosphäre entwickelten Pflanze. Die gesteigerte Widerstandskraft, welche die Ovomaltine dem Körper verleiht, ist also nur der Ausdruck ihrer günstigen Einzelwirkungen.

Bemerken Sie den Unterschied? Medikamente sind gut, wenn unter bestimmten Krankheitserscheinungen eine genau umschriebene Einzelwirkung, womöglich in kurzer Zeit, erzielt werden soll. Es ist aber ein Fehler, Medikamente ohne Not zu nehmen und hauptsächlich soll ein Kräftigungsmittel, das während langer Dauer von Gesunden und Rekonvaleszenten verschiedenster Art genommen wird, keinerlei Medikamente enthalten, sonst könnte das alte Zschokke'sche Spottwort hervorgeholt werden:

„Sie vergiften sich mit teuren Giften, um sich nachher mit andern Giften wieder zu heilen.“

Ernährung früher und jetzt: Es besteht kein Zweifel, daß mit dem Abnehmen der Arbeitszeit das Arbeitstempo entsprechend zugenommen hat, und zwar in den Büros wie in den Werkstätten. Diese Intensivierung der menschlichen Leistung bedingt aber auch eine verbesserte Ernährung. Es ist Raubbau am menschlichen Körper, wenn man von ihm höheren Einsatz verlangt, ohne für vermehrte Energiezufuhr in Form hochwertiger Nahrung zu sorgen.

Auf die Güte, nicht auf die Menge kommt es an: Ist der menschliche Körper durchaus robust und kräftig, so kann er aus fast jeder Nahrung, die

man ihm reicht, die nötigen Nährwerte herausholen. Wir sind viel widerstandsfähiger als wir glauben und können selbst eine Periode der Unternahrung verhältnismäßig rasch überwinden. Wenn wir aber körperlich und geistig jederzeit voll leistungsfähig sein wollen, so müssen wir die Nahrung den Bedürfnissen des Körpers anpassen. Je wertvoller die Arbeit, die wir leisten, um so mehr mag es sich vertragen, für bessere Ernährung zu sorgen.

Ovomaltine vereint höchsten Nährwert mit leichtester Verdaulichkeit und hilft zudem die übrige Nahrung besser ausnützen. Es ist weniger nutzbare Kraft nötig, um Ovomaltine zu assimilieren, und dadurch wird mehr Kraft zur Bewältigung der täglichen Arbeit frei.

Ein Vergleich: Holz hat einen Heizwert von etwa 2000, gute Kohle einen solchen von 7—8000. Das Verhältnis scheint also 1:4 zu sein. Wenn man aber bedenkt, daß für die Heranschaffung des Holzes, für seine Aufspaltung, für das Einbringen in die Feuerung usw. die mehrfach größere Arbeitsleistung notwendig ist, so ist eben der Nutzeffekt nicht 1:4, sondern vielleicht 1:6, 1:8, 1:10.

Genau so ist es mit der Ovomaltine. Sie ist hochwertig, d. h. sie beansprucht weniger Kräfte für ihre Aufschließung und gibt deswegen einen weit besseren Nutzeffekt.

Im Kampf gegen den Alkohol: Einer der größten Forscher hat gesagt: „Der Alkohol ermöglicht uns, heute schon die Kräfte auszugeben, die erst morgen verfügbar sein sollen.“ Er ist also eine Peitsche, die uns instand setzt, die Sicherheitsventile, welche unser Körper gegenüber Anstrengungen besitzt, auszuschalten; ein gefährliches Verfahren, das über kurz oder lang zur Erschöpfung führt.

Nähren, nicht peitschen sollen wir unseren Körper! Mit Alkoholenthaltung ist es nicht getan, wenn wir nicht etwas Besseres an seine Stelle setzen. Dieses Bessere ist Ovomaltine.

Fragen Sie hervorragende Sportleute: Hunderte von Sportleuten benutzen Ovomaltine als Trainings- und Wettkampfnahrung. Wissenschaftliche Untersuchungen an Sportleuten haben ergeben, daß der mit Ovomaltine gekräftigte Körper nach Anstrengungen rascher wieder zur Norm zurückkehrt und weniger Eiweiß verliert.

Zusammenfassung: Ovomaltine soll nicht die gewöhnliche Nahrung ersetzen, sondern sie wirkungsvoll ergänzen, wo sie nicht ausreicht. Das ist der Fall: Bei allen intensiv Arbeitenden im Haushalt, Büro und in der Werkstatt, bei erschöpften, nervösen, magenschwachen Leuten, während intensiven Sporttrainings, bei Frauen während der Schwangerschaft, Wochenbett, Stillzeit, bei bleichen, schnell wachsenden, müden Kindern, bei alternden Leuten, welche die gewöhnliche Nahrung nicht mehr gut vertragen, und während Rekonvaleszenz.

Dr. A. Wander AG., Bern.

Verzeichnis der Märkte im Jahre 1947

Unter Einbezug der wöchentlichen Vieh-, Kleinvieh-, Schweine- und Kälbermärkte

Zusammengestellt und herausgegeben von der Emmenthaler-Blatt A.-G., Langnau

Unberechtigter Nachdruck verboten

Erklärung der Abkürzungen:

W = Waren- oder Krammarkt, V = Vieh-, Pf = Pferde-, F = Fohlen-, S = Schweine-, Schf = Schaf-, Z = Ziegen-, Klbr = Kälber-, KlV = Kleinvieh-, Zcht = Zuchtvieh-, SchlV = Schlachtvieh-, Vikt = Viktualien- oder Lebensmittelmarkt, grV = Hauptviehmarkt, Vg = Viehausstellung mit Viehmarkt, KlVsz = Kleinvieh-, speziell Schweine- und Ziegenmarkt. Bei Märkten, die länger als einen Tag dauern, ist die Zahl der Marktstage in Klammern angegeben, zum Beispiel 24. März WV (W 2 T) = am 24. März Kram- und Viehmarkt; der Warenmarkt dauert 2 Tage. — Stehen zwei Daten nebeneinander, so bezieht sich das erste Datum auf den Hauptmarkttag, das zweite, in Klammern gesetzte Datum aber auf den Vormarkt, zum Beispiel 25. (24.) Mai V = am 25. Mai Viehmarkt mit Vormarkt am 24.

Jahr- und Viehmärkte im Kanton Freiburg

Albeuve: V 22. Sept.
Bulle: WVKlv 9. Januar, 13. Februar, 6. März, 3. April, 8. Mai, 12. Juni, 24. Juli, 28. August, 22. Sept. nachmittags (WV), 23. Sept. (nur WV) und 25. Sept. (nur Wklv), 15. und 16. Okt., 13. Nov., 4. Dez. — Fohlen 22. Sept. (vormittags). — KlbrS jeden Donnerstag; wenn Feiertag, am Mittwoch. — Bénichon (Vogue générale) 7. und 8. Sept. — Zuchtstier-Ausstellungsmarkt: voraussichtlich vom 2. bis 5. Sept.
Châtel-St-Denis: WVKlv 20. Januar, 17. Februar, 17. März, 21. April, 12. Mai, 16. Juni, 21. Juli, 18. August, 15. Sept. (auch Fohlen), 20. Okt., 17. Nov., 15. Dez.
Düdingen (Guin): WVKlvS 20. Jan., 24. März, 21. April, 21. Juli, 22. Sept., 20. Okt., 17. Nov. — S 24. Febr., 19. Mai, 23. Juni, 18. August, 15. Dez.
Estavayer-le-Lac: Die Märkte sind vorläufig sistiert.
Freiburg: WVPFKlvKlbr 13. Januar, 3. Februar, 3. März, 14. April, 5. Mai, 2. Juni, 7. Juli, 4. August, 1. Sept., 13. Okt., 3. Nov., 1. Dez. — S 25. Januar, 15. Februar, 15. März, 26. April, 17. Mai, 14. Juni, 19. Juli, 16. August, 13. Sept., 25. Okt., 15. Nov., 13. Dez. — St. Niklaus-Markt 6. Dez. — Klbr Montags. — Bénichon 14. und 15. Sept. — Foire aux provisions: Ende Sept./Anfang Okt.
Jaun (Bellegarde): WVSchafZ 22. Sept.
Kerzers: WVKlv 30. Januar, 27. Februar, 27. März, 24. April, 29. Mai, 26. Juni, 31. Juli, 28. August, 25. Sept., 30. Okt., 27. Nov., 26. Dez.
Le Mouret: WVKlv 8. April, 9. Sept. 21. Okt.
Murten: Wklv 8. Januar, 5. Februar, 5. März, 2. April, 7. Mai, 4. Juni, 2. Juli, 6. August, 3. Sept., 1. Okt., 5. Nov., 3. Dez.
Plaffeyen: WVKlvS 16. April, 21. Mai, 10. Sept., 15. Okt. — Schafscheid (Nutz- und Schlachtschafe) 3. Sept. — In der zweiten Hälfte September findet ein Markt für tuberkulosefreie Zucht- und Nutzvieh statt; das Datum wird erst später festgesetzt.
Romont: WVPFKlvS 21. Januar, 18. Februar, 18. März, 15. April, 20. Mai, 10. Juni, 15. Juli, 12. August, 9. Sept., 21. Okt., 18. Nov., 16. Dez. — Kilbi: 10., 11. und 12. August.

Jahr- und Viehmärkte im Kanton Wallis

(Die Märkte des Oberwallis werden im Laufe dieses Jahres neu festgesetzt; die angegebenen Daten sind daher nur bedingt maßgebend.)

Bagnes: WV 20. Mai, 3. Juni, 23. Sept., 14. und 28. Okt.
Blitzingen: WVKlv 6. Okt.
Brig: WVKlv 20. Februar, 13. und 20. März, 3. und 24. April, 8. Mai, 4. Juni, 18. Sept., 2., 16. und 23. Okt., 20. Nov.
Chalais: WVKlv 17. Okt.
Champéry: WVKlv 16. Sept.
Evolène: V 21. Okt., 4. Nov.
Gampel: WV 15. April.
Glis: WVKlv 14. Mai.
Kippel: WVKlv 23. Sept.
Leuk-Stadt: WVKlv 4. März, 6. Mai, 3. Juni, 7. und 28. Okt.
Leuk-Susten: WVKlv 1. April, 14. Okt., 11. Nov.
Martigny-Bourg: WVKlv 7. April, 5. und 19. Mai, 2. Juni, 6. und 20. Okt., 1. Dez. (Speckmarkt).

Martigny-Ville: WVPFKlv 24. März, 28. April, 22. Sept., 10. Nov.
Monthey: WVPFKlv 22. Januar, 12. Februar, 12. März, 9. April, 14. und 28. Mai, 11. Juni, 13. August, 10. Sept., 1. und 15. Okt., 12. Nov., 10. und 31. Dez.
Naters: WV 16. April, 15. Okt., 12. Nov.
Orsières: WVKlv 14. Mai, 4. Juni, 2. und 16. Okt.
Raron: WVKlv 12. April.
Riddes: WVPFKlv 26. April, 25. Okt.
St. Niklaus: WV 26. Sept.
Sembrancher: WVKlv 7. Mai, 22. Sept.
Sierra (Siders): WVPFKlv 17. Februar, 17. März, 28. April, 26. Mai, 2. Juni, 6. und 27. Okt., 24. Nov., 1. Dez. — W 25. Nov. — WklvVikt jeden Freitag, wenn Feiertag, am Donnerstag.
Simplon: Vklv 3. Okt.
Sion (Sitten): WVKlv 22. Februar, 29. März, 12. April, 3., 10. und 24. Mai, 7. Juni, 4., 11., 18. und 31. Okt., 8. und 15. Nov., 20. Dez. — KlV jeden Samstag; wenn Feiertag, tags vorher.
Stalden: WVKlv 9. April, 14. Mai, 24. Sept., 18. Okt., 14. Nov.
Troistorrens: V 6. Mai.
Turmann: WVKlv 7. April, 12. Mai. — WPFMaultiereKlv 13. August.
Val d'Illicz: V 18. August, 23. Sept.
Visp: WVKlvSchafe 7. Januar, 10. März, 28. April, 22. Sept., 13. Okt., 12. Nov.

Einige Jahr- und Viehmärkte aus den benachbarten Kantonen Bern und Waadt

Bern: Messe (Schaubuden) 13. bis 27. April, 23. Nov. bis 7. Dez. — Zwiebelmarkt: 24. Nov. — Meitschmörli: 2. Dez. — Wklv jeden Dienstag. Die Groß- und Schlachtviehmärkte sind zurzeit sistiert.
Delémont (Delsberg): WVPFKlv 21. Januar, 11. Februar, 18. März, 22. April, 20. Mai, 17. Juni, 22. Juli, 19. August, 23. Sept., 21. Okt., 18. Nov., 16. Dez.
Erlenbach i. S.: WVKlv 11. März, 13. Mai, 11. Nov. — WgrZchtvKlv 3. Sept. — grZchtv 8. und 27. Okt. — Wklv 10. Okt.
Frutigen: WVKlv 21. März, 1. Mai (Vormarkt 30. April), 26. (25.) Sept., 21. Nov. — Vklv 18. Dez. — grV 9. (8.) Sept., 28. (27.) Okt. Vormärkte (V) jeweils von 15 Uhr an. — Wklv 10. Sept., 29. Okt. — KlVW jeden Donnerstag; wenn Feiertag am Mittwoch.
Guggisberg (Riffenmatt): WVPFgrSchafZS 4. Sept.
Ins (Anet): WVKlv 22. Januar, 19. März, 21. Mai, 20. August, 22. Okt., 19. Nov. — KlV 19. Februar, 23. April, 18. Juni, 23. Juli, 17. Sept., 24. Dez.
Interlaken: W 29. Januar, 5. März, 7. Mai, 26. Sept., 8. und 31. Okt., 19. Nov. 16. Dez. — V (Vormarkt) 6. Mai, 25. Sept., 7. und 30. Okt., 18. Nov.
Laupen: WVKlv 13. März, 22. Mai, 17. Sept., 6. Nov., 31. Dez. — S 17. Januar, 21. Februar, 18. April, 20. Juni, 18. Juli, 15. August, 17. Okt.
Montfaucon: WVPFKlv 24. März. — WVKlv 12. Mai, 25. Juni. — WgrPFVKlv 8. Sept. — Kilbi: 24. Juni.
Porrentruy (Pruntrut): WVPFKlv 20. Januar, 10. Februar, 17. März, 21. April, 19. Mai, 16. Juni, 21. Juli, 18. August, 22.



Beste Volksliteratur

Alfred Niderberger

Im Sturm gewachsen

360 Seiten, Leinen Fr. 11.60

Dieser Roman ist aus dem Volke selbst herausgewachsen und ist deshalb ein Stück wertvoller Heimatkunde eines Völkchens (Nidwalden), das besser kennen zu lernen sich lohnt.

Josef Babay

Der Stock von Rosenholz

276 Seiten, Leinen Fr. 7.—

Das Herz der blinden Katalin wendet sich in Liebe dem ungerecht verurteilten, körperlich entstellten Viktor zu. Neider suchen Mißtrauen und Haß zu wecken. Der wunder-same Stock von Rosenholz aber weist den Weg zum Glück.

Paul Eipper

Tierkreis der Liebe

276 Seiten, Leinen Fr. 13.60

«Mit erstaunlicher Einfühlungsgabe in die Geheimnisse der Tierseele, versteht es Eipper, sich die Zuneigung und Treue der Geschöpfe, deren Kameradschaft er sucht, dauernd zu gewinnen...» Das Neue Buch.

Heinrich Herm

Kapitän Hagedoorns Fahrt ins Licht

256 Seiten, Leinen Fr. 9.40

Ein spannender Seefahrer-Roman, mit feiner psychologischer Motivierung.

Achermann-Romane gehören in jedes Haus

Die Jäger vom Thursee, prähistorischer Kulturroman aus der Zeit 1700 vor Christus. Gebunden Fr. 5.60

Auf der Fährte des Höhlenlöwen, prähistorischer Kulturroman aus der Eiszeit. Gebunden Fr. 5.60

Kannibalen der Eiszeit, prähistorischer Kulturroman aus den Tagen der Sintflut. Gebunden Fr. 5.60

Der Schatz des Pfahlbauers, prähistorischer Kulturroman aus der Bronzezeit. Gebunden Fr. 5.60

Dämonentänzer der Urzeit, Roman aus der Zeit der Helvetier. Gebunden Fr. 5.60

Der Totenrufer von Halodin, prähistorischer Kulturroman aus den Wildnissen der ersten Eisenzeit. Gebunden Fr. 7.30

Die Kammerzofe Robespierres, historischer Roman aus der Französischen Revolution. Gebunden Fr. 4.50

Im Banne der ewigen Gletscher, Roman aus der Gegenwart. Gebunden Fr. 4.50

Der Wildhüter von Beckenried, Roman aus Nidwaldens letzten Tagen vor 1798. Gebunden Fr. 4.50

Nie kehrst du wieder, goldne Zeit, lustige Studentenromane. Drei Bände. Gebunden je Fr. 5.60

Empfehlenswerte Jugendbücher

Frederick Marryat

Peter auf den sieben Meeren

274 Seiten. Illustriert. Gebunden ca. Fr. 7.30

Eine der beliebtesten und bekanntesten Jugenderzählungen, für jung und alt. «Das Buch liest sich in einem Zuge.» Der Bund.

Rudolf Eger

Die erste Weltumsegelung

236 Seiten. Illustriert. Gebunden Fr. 8.60

Rudolf Eger erzählt auf Grund des Bordbuches von Pigafetta, dem Begleiter Magalhaes, die berühmte abenteuerliche Fahrt. «... Das vorliegende Buch darf als der ideale Lesestoff für fortgeschrittene Jugendliche bezeichnet werden...» Pro Juventute.

J. F. Cooper

Bleichgesichter auf der Flucht

280 Seiten. Illustriert. Gebunden Fr. 7.40

»Dieses Werk übertrifft zweifellos die Lederstrumpf-Erzählungen! Noch nie las ich ein so spannendes Buch.« O. R., Lehrer

Friedrich Donauer

Scipio und Hannibal

Das Kreuz stürzt vom Sophiendom

Jeder Band illustriert. In Leinen Fr. 5.80

Wie zwei historische Großfilme sind diese Romane aufgebaut: gewaltiges Geschehen — der Entscheidungskampf ums Mittelmeer und der Untergang Ostroms —, breit und farbig das Ganze, aber in knappe, plastische Einzelszenen gebannt.

In allen Buchhandlungen.



Walter-Verlag Olten



Sie allein schafft es nicht !

Eine Schwester allein kann eine Broschüre, ein Buch, eine Zeitschrift usw. innert einer karg bemessenen Frist unmöglich herstellen, so guten Willens sie auch sein mag. Es braucht die organisierte Zusammenarbeit vieler Kräfte, um die große und dringende Arbeit zu bewältigen, die unser in der Hand- und Maschinensetzeri, der Druckerei, Falzerei, Binderei, in der Spedition und im Bürobetrieb harret. — Ehrbare, gesunde, kräftige Töchter im Alter von 16-30 Jahren, aus allen katholischen Gesellschaftskreisen unseres Volkes, die in sich die Berufung zu selbstloser Mitarbeit am kath. Presseapostolat fühlen und ihr Leben im Kanisiuspressewerk Gott dem Herrn weihen wollen, sind uns jederzeit herzlich willkommen. Anfragen über Aufnahme- und Eintrittsbedingungen richten Sie gefälligst an die wohlwürdige

FRAU MUTTER MARIENHEIM FREIBURG REICHENGASSE 58

Sept., 20. Okt., 17. Nov., 15. Dez. — Klw 2., 9. und 30. Januar, 20. und 27. Februar, 6. und 27. März, 3. und 10. April, 1., 8. und 29. Mai, 4. und 26. Juni, 3., 10. und 31. Juli, 7. und 28. August, 4. und 11. Sept., 2., 9. und 30. Okt., 6. und 27. Nov., 4., 24. und 31. Dez.
Riffenmatt: WVPgrSchafeZS 4. Sept.
Saanen: WVKlv 1. Mai, 17. Nov. — VKlv 11. Febr., 31. März, — grV 1. Sept., 6. und 28. Okt. — WKlv 7. und 29. Okt. — Klw Freitags; wenn Feiertag am Samstag.
Schwarzenburg: WVKlv 20. Februar, 20. März, 8. Mai, 21. August, 18. Sept., 23. Okt., 20. Nov., 18. Dez.
Thun: WVKlv 15. Januar, 19. Februar (auch Pelzfelle), 12. März, 2. April, 14. und 31. Mai, 27. August, 24. Sept., 15. Okt., 12. Nov., 17. Dez. — Klw Jeden Samstag, mit Ausnahme der Samstage vor und nach den Großviehmärkten. — Klbr Jeden Montag. — Zuchtstier-Ausstellungsmarkt: Letzte Woche August oder erste Woche Sept.
Unterseen: grWKlv 29. Januar, 5. März, 7. Mai, 26. Sept., 8. und 31. Okt., 19. Nov., 16. Dez. — WKlv 10. Januar, 7. Februar, 11. April, 6. Juni, 4. Juli, 1. August, 5. Sept., 5. Dez.
Zwetsimmen: WVKlv 12. Februar, 10. März, 1. April, 2. Mai, 11. Dez. — V 9. Januar, 2. Sept., 7. und 29. Okt., 18. Nov. — WKlv 3. Sept., 8. und 30. Okt., 19. Nov.
Aigle: WVKlv 18. Januar, 15. Februar, 8. März, 19. April, 17. Mai, 7. Juni, 27. Sept. (auch Fohlen), 11. und 25. Okt., 15. Nov., 20. Dez.
Bex: WV 27. März, 24. April, 29. Mai, 2. Okt., 6. Nov. — Kleinviehausstellungsmarkt: 16. Okt.
Châteaux-d'Oex: WVKlv 6. Februar, 27. März, 21. Mai. — VKlv 17. Sept., 1. Okt., 5. Nov. — W 18. Sept., 2. Okt., 6. Nov. — WKlv jeden Donnerstag; wenn Feiertag, am Mittwoch.
Payerne: WVKlv 16. Januar, 20. Februar, 20. März, 17. April, 22. Mai, 19. Juni, 17. Juli, 21. August, 11. Sept., 16. Okt., 20. Nov., 18. Dez. — Fastnacht (Brandons): 23. Februar. — Kirchweih (Le Tirage): 16., 17. und 18. August.
Vevey: WKlv 21. Januar, 18. März, 22. April, 22. Juli, 21. Okt., 25. Nov.

Wochenmärkte

Aarau: Samstag Vikt. **Aarberg:** Mittwochs Vikt. **Aarburg:** Mittwochs Vikt. **Aigle:** Samstags Vikt. **Altstätten (St. G.):** Donnerstag WVKlv; wenn Feiertag, am Mittwoch. **Au-**

bonne: Dienstags und Samstags Vikt. **Baden:** Dienstags und Samstags Vikt. **Balsthal (Sol.):** Freitags Vikt; wenn Feiertag, am Donnerstag. **Basel:** Jeden Werktag Schlv., Gemüse-, Obst- und Kartoffelmarkt; Dienstags und Freitags Butter-, Heu- und Strohmarkt, Freitags Ferkel-, Zicklein-, Kaninchen-, Fisch- und Geflügelmarkt. **Bellinzona:** Samstags Vikt. **Bern:** Dienstags Klw., Korn-, Fleisch-, Vikt- und Holzmarkt. Landmaschinen; Samstags und am Silvestertag Vikt- und Holzmarkt. **Bex:** Donnerstag Vikt; wenn Feiertag, am Mittwoch. **Biel:** Dienstags, Donnerstags und Samstags WVKlv. **Bischofszell:** Jeden Donnerstag Vikt, vom 1. September bis Martini Obstmarkt. **Brassus:** Samstags Vikt. **La Brévine:** Samstags Vikt. **Brig:** Donnerstag Vikt. **Buchs (St. G.):** Von Anfang Juli bis Ende November jeden Mittwoch Gemüsemarkt. **Bulle:** (Frbg.): Donnerstags WKlbrSVikt; wenn Feiertag, am Mittwoch. **Büren a. A.:** Mittwochs Vikt. **Burgdorf:** Donnerstags WKlvVikt; wenn Feiertag, tags darauf. **Carouge (Genf):** Mittwochs und Samstags Vikt. **Château d'Oex:** Donnerstags Klw Vikt; wenn Feiertag, am Mittwoch. **Châtel-St-Denis:** Montags Vikt. **La Chaux-de-Fonds:** Mittwochs und Samstags Vikt. **Chur:** Samstags Vikt. **Cossonay (Waadt):** Dienstag und Freitag Vikt. **Dagmersellen:** Montags Klbr Klw. Wenn Feiertag, am darauffolgenden Werktag. **Delsberg:** Mittwochs und Samstags Vikt (in den Wochen, in denen Jahrmärkte stattfinden, fällt der Vikt Mittwochs aus). **Echallens:** Donnerstags Vikt; wenn Feiertag, am Mittwoch. **Einsiedeln:** Samstags Klbr. **Entlebuch:** Schweinemarkt je am vierten Montag jedes Monats. **Escholzmatt:** Montags Klbr Vikt. **Estavayer-le-Lac:** Mittwochs Vikt. **Fleurier:** Freitags Vikt. **Frauenfeld:** Vom Mai bis Oktober jeden Mittwoch und Samstag, im November und Dezember jeden Samstag Gemüsemarkt. **Freiburg:** Mittwochs und Samstags Vikt; jeden Montag Klbr. **Frutigen:** Donnerstags Klw W; wenn Feiertag, am Mittwoch. **Gams:** Alle 2 bis 3 Wochen am Montag Klw (s. Viehmarktabelle). **Genf:** Jeden Werktag, hauptsächlich aber Mittwochs und Samstags Vikt. **Gimel:** Samstags Vikt. **Grandson:** Mittwoch und Samstag Vikt. **Grenchen:** Freitags Vikt. Wenn Feiertag, am Donnerstag. Vom 1. Juni bis 31. Oktober auch Dienstags Vikt. **Heerbrugg (St. G.):** Vom 15. April an bis 23. Dezember jeden Dienstag Vikt. **Herisau:** Jeden Freitag WV Klw Vikt. **Herzogenbuchsee:** Freitags Vikt. **Huttwil:** Montags Klbr. Mittwochs Klw Vikt. **Interlaken:** Dienstags, Donnerstags und Samstags Vikt. **Kerzers:** Montags Vikt. **Kreuzlingen:** Dienstags und Donnerstags Gemüsemarkt. **Lachen (Schwyz):** Dienstags Klw; wenn Feiertag, am Mittwoch. **Langenthal:** Dienstags WKlv Vikt; je Montagvormittag sowie an Oster- und Pfingst-Diens-

tag (statt Montag) Kibr. Langnau i. E.: Montag vorm. Kibr, Freitags WVikt. Laupen: Montags Vikt. Lausanne: Boulevard de Grancy: Montag und Donnerstag Gemüse. Avenue d'Echalens und Chailly: Dienstags und Freitags Gemüse. Mittwoch und Samstag gr. Markt, Montag vorm. Kibr (Woche nach Ostern am Dienstag). Lichtensteig: Montags WV KlV Vikt, wenn Feiertag, Samstag vorher. Liestal: Dienstag und Freitag vorm. Gemüsemarkt. Le Locle: Samstags Vikt, wenn Feiertag, am Freitag. Lucens: Samstags Vikt. Lugano: Dienstags WVklV. Freitags WVikt. Lutry: Freitags Gemüsemarkt. Luzern: Dienstags V KlV S Vikt; wenn Feiertag, am Mittwoch. Freitags Fischmarkt, Dienstag- und Samstagvormittag Gemüse. Martigny-Ville: Montags Vikt; wenn Feiertag, am Dienstag. Mendrisio: Samstags WVikt. Monthey: Mittwochs Vikt. Montreux (Rouvenaz): Montags, Mittwochs und Freitags Vikt. Morges: Mittwochs und Samstags Vikt. Moudon: Montags Vikt. Moutier: Mittwochs und Samstags Vikt; am dritten Mittwoch im Monat auch W. Murten: Mittwochs und Samstags Vikt. Neuenburg: Dienstag, Donnerstags und Samstags Vikt. Neuenstadt: Mittwochs Vikt. Noirmont: Dienstags Vikt. Nyon: Dienstags, Donnerstags und Samstags Vikt. Olten: Jeden Donnerstag und Samstag Vikt; wenn Feiertag, tags vorher. Orbe: Montags Vikt. Oerlikon: Mittwochs und Samstags Vikt. Ormont-dessous: Dienstags Vikt. Ormont-dessus: Dienstags und Freitags Vikt. Payerne: Donnerstags und Samstag morgen Vikt. Plainpalais: Dienstags und Freitags Vikt; jeden Werktag im Schlachthof Vikt. Ponte-Tresa: Samstags Vikt. Les Ponts-de-Martel: Freitags Vikt. Pruntrut: Donnerstags KlV Vikt. Am Donnerstag vor und nach den Jahrmärkten findet kein Kleinviehmarkt statt. Rolle: Freitags Vikt. Romont (Frbg.): Dienstags Vikt; wenn Feiertag am Montag. Rorschach: Donnerstags Getreidemarkt. Rouvenaz: Montags, Mittwochs und Freitags Vikt. Saanen: Freitags KlV. Saignelégier: Samstags Vikt. St-Gingolph: Samstags Vikt. St-Maurice: Dienstags Vikt. Ste-Croix: Mittwochs und Samstags Vikt. St. Gallen: Mittwochs und Samstags Vikt. St. Immer: Dienstags und Freitags Vikt. St. Margrethen (St. G.): Montags und Dienstags Vikt. Schaffhausen: Dienstags Vikt- und Ferkelmarkt, Samstagvormittag Vikt. Schüpfheim: Montags Klbr. Schwarzenburg: Montags Vikt. Schwyz: Samstags Vikt; wenn Feiertag, am Freitag. Sentier: Donnerstags Vikt. Sépey (Ormont): Freitags Vikt. Siders: Freitags W KlV Vikt, wenn Feiertag, am Donnerstag, Dienstags Vikt. Sitten: Samstags KlV Vikt. Solothurn: Jeden Mittwoch und Samstag Vikt. Alle Samstage, ausgenommen diejenigen vor und nach den

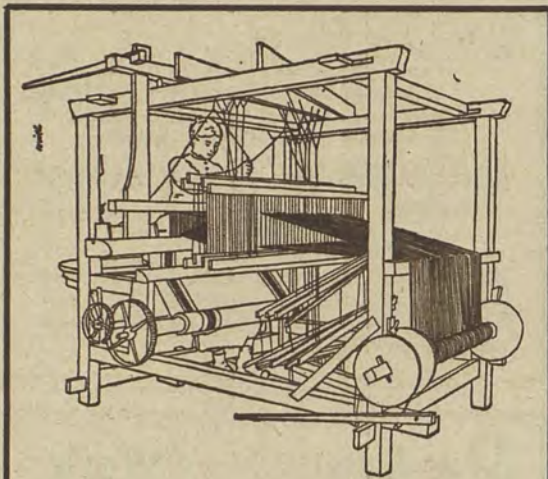
Jahrmartagen, Schweinemarkt. Sonvilier: Freitags Vikt. Steffisburg: Freitags Vikt. Stein a. Rh.: Mittwochs Vikt. Tavannes: Mittwochs und Samstags Vikt. Thun: Mittwochs Vikt, Samstags KlV Vikt, Montags Klbr. An Samstagen vor und nach den Großvieh-Märkten keine Kleinviehauffuhr. Thuisis: Samstags Vikt. Tramelan-dessous: Donnerstags Vikt. Tramelan-dessus: Freitags Vikt. Vallorbe: Samstags Vikt. Versoix: Dienstags u. Freitags Vikt. Vevey: Dienstags u. Samstags Vikt. Villars s. Ollon: Dienstags u. Samstags W Früchte u. Gemüse. Weesen: Mittwochs W KlV, wenn Feiertag, am Donnerstag. Wil (St. G.): Jeden Dienstag W V; wenn Feiertag, am Mittwoch. Willisau: Jeden Montag vorm. KlV. Winterthur: Dienstags u. Freitags Vikt. Yverdon: Dienstags S Vikt, Samstags Vikt. Zofingen: Samstags vorm. Vikt. Zug: Jeden Dienstag u. Samstag Gemüse; wenn Feiertag, tags vorher. Zürich: Jeden Werktag, hauptsächlich Dienstags, Donnerstags und Freitags, Vikt. Zweisimmen: Donnerstags, ohne Auffuhr.



Wie weit? Je nach dem!

In Tafers frägt ein Fremder einen Buben: «Wie weit ist's noch bis Alterswil?» Der Bub sagt: «Eine Stunde.» Der Fremde dankt und marschiert ab. Kaum hat der Mann einige Schritte getan, so pfeift der Bub und winkt dem Mann, er soll zurückkommen. Der Fremde stutzt und kommt und frägt, was los sei. Da sagt ihm der Bub: «Wenn du so gewaltige Schritte machst, so bist du in einer halben Stunde schon droben.»

Auf dem Murtensee. Der Durstli fuhr auch einmal über den Murtensee, aber er machte auf dem Schiff einen Heidenspektakel. Ein Schiffsangestellter sagte ihm: «Aber, lieber Mann, wenn Sie nicht bald ruhig sind, werfe ich Sie in den See hinaus.» Drauf sagte Durstli: «Mach's! Da Glunte han i de baud usgoffe, u de chascht dini Chrätze uf em Gsand heischleipfe.»



Handgewobenes Tisch- und Bettzeug
Handgewobene Kleider- und Schürzenstoffe
in Halbleinen und Reinleinen
liefert vorteilhaft die

Handweberei
Franz Lorenz • Düdingen

Verlangen Sie Muster

Gas und Elektrisch! Miete!! Haushalt!!!

Wir helfen Ihnen, Ihr Budget einzuteilen.

Eine Trockenreinigung mit nachfolgendem Aufbügeln, und Ihr Kleid ist wieder wie neu und startbereit für den Frühling.

VEREINIGTE *Lyonnaise*
Murten **FAERBEREITEN!**

Magazin in Freiburg
Grand'rue 6 Tel. 2 32 43

Pensionat

St. Joseph La Gouglera Fribourg

Deutsche dreiklassige Realschule, französische dreiklassige Realschule, Vorbereitungskurs für fremdsprachige Zöglinge, Hauswirtschaftsschule mit Halbjahres- und Jahreskurs; zwei Halbjahreskurse berechtigen zu einem Diplom. Waldschule. Pensionspreis incl. Bett, Wäsche, Licht und Heizung Fr. 828.—. Auskunft erteilt

DIE DIREKTION

Töchterinstitut

Ste. Louise de Marillac TAVEL / Fribourg

Erlernen der französischen Sprache bis zur staatlichen Diplom-Prüfung
Handelskurse mit Diplomabschluss
Englisch - Italienisch - Musik - Handarbeiten - Haushaltungsschule - Im Sommer Ferienkurse - Prospekt durch die Schw. Oberin. Telefon 4 41 21.

Kollegium Karl Borromäus Aldorf

Leitung: Benediktiner von Mariastein

Siebenklassiges **Gymnasium**
Eidgenössisch anerkannte Maturität
Real- und Handelsschule

Landwirtschaftliches Institut von Freiburg und Freiburgerische Molkereischule in Grangeneuve

1. Landwirtschaftliche Schule mit Winter- und Sommerkursen, in Grangeneuve.
2. Landwirtschaftl. Haushaltungsschule mit Winter- und Sommerkursen in Mertenlach.
3. Freiburg. Molkereischule in Grangeneuve, Jahres- und Halbjahreskurse.

Die Schüler und Schülerinnen erhalten eine gute moralische und religiöse Erziehung.

Auskunft und Prospekt bei der **Direktion**
Grangeneuve bei Posieux. Fribourg, Tél. 2 16 91

Mariannhiller Missionare

ALTDORF (URI) - BRIG (Wallis)

Aufnahme von **Missionsschülern** und **Brüderkandidaten**.— Regelmäßige Studienlaufbahn mit Matura. Eigenes Missionsgebiet für Schweizer im gesunden Südafrika. Anmeldungen an **P. Rektor**

Haushaltungsschule von Givisiez (Freiburg)

Tel. 486 — Leitung: Sœurs de la Charité de Nevers.
Französisch-Kurse — Theoretische und praktische Ausbildung in Hauswirtschaft — Kinderpflege — Gartenarbeit — Nähen. — Diplom am Ende des Schuljahres. — Mäßige Preise. — Beginn: Ende April.
Prospekte durch die **Direktion**.

Marienheim Lausanne

Avenue Vinet 27 — Telefon 2 54 06

Heim für Schülerinnen, Arbeiterinnen, Lehrtöchter, durchreisende Damen. - Stellenvermittlung. - Angenehmer Ferlenaufenthalt. Großer Garten. Ruhige Lage. (Trolleybus 2 vom Bahnhof) **Marie Huwiler**.

Eine gute Stelle?

Unser 6 monatiger Handels- und Sprachkurs bürgt dafür wegen seiner gründlichen Vorbereitung auf die praktische Tätigkeit. Staatlich konzess. Stellenvermittlung.

Katholische Latenschule, Höhere Schule Rigihof

LUZERN Schwanenplatz 5 - Telefon 2 97 46

Abendkurse

Verlangen Sie heute noch unverbindlich unsern Prospekt und teilen Sie uns Ihre Wünsche mit. Sie werden überrascht sein, wie groß die Vorteile unserer Schule sind.

Das Augustinus-Werk

in

St-Maurice Tel. 5 41 22 Freiburg Tel. 2 36 82

empfehl für nützliche und willkommene Geschenke für Primizianten, geistliche Jubilare, Kirchen und Kapellen, seine

Paramente und Kirchenwäsche

Erstklassige, sorgfältige Ausführung nach eigenen Entwürfen.

Kelche - Ziborien - Monstranzen
Kustoden - Taschen- und Verseh-
garnituren - Breviere und Bücher
zu bescheidenen Preisen.

Missions-Kollegien der Weißen Väter • Missionare von Afrika

Schweizer Provinz

Widnau (St. Gallen) bis zur 4. Klasse. Eintritt aus der 5. oder 6. Primarklasse. Schulbeginn nach Ostern (Vorkurs) oder im Herbst (September). Extrakurs für Sekundarschüler.

St. Maurice • Institut Lavigerie. Obere Klassen mit eidgenössischer Matura im Anschluß ans Kollegium.

Africanum Fribourg • Für Theologie.

Jede Auskunft über Pensionspreis (auch für ärmere Studenten erschwinglich), Eintrittsbedingungen, Möglichkeit des Eintrittes in obere Klassen, über Missionsgebiete usw. durch das Rektorat der genannten Häuser oder Weiße Väter, „Felsenegg“, Horw bei Luzern, Tel. 2 88 18

Dasselbst werden auch Gaben, Silberpapier und Marken gerne entgegengenommen.

Académie Ste-Croix, Freiburg (Schweiz)

1. Einziges humanistisches Mädchengymnasium der katholischen Schweiz mit Zweisprachigkeit. — Deutsche und französische Abteilung. — Sieben Jahreskurse. — Reifezeugnis eidgenössisch anerkannt. 2. Spezielle Kurse für lebende Fremdsprachen. — Eintritt Frühling und Herbst. Um Auskunft wende man sich an die

Direktion der Académie Ste-Croix, Freiburg (Schweiz)

Pensionat der höheren Handelsschule für Töchter, Freiburg

4 Klassen: Handelsmaturität. Vorbereitungskurs. Abgangszeugnisse nach jeder Klasse.

Mädchen-Pensionat und Lehrerinnen-Seminar Menzingen (Kt. Zug) 800 Meter ü. M.

Abteilung Pensionat

1. Sprachkurse für fremdsprachige Zöglinge
2. Vierklassige Realschule
3. Vierklassige Handelsschule mit Handelsmatura
4. Hauswirtschaftskurse

Seminar für

Primar-, Haushalts- und Arbeitslehrerinnen, Kindergärtnerinnen-Seminar

Pensionat Theresianum

INGENBOHL (Kanton Schwyz)

Dreiklassige Sekundarschule

Handelsschule, eidgen. anerkanntes Diplom
Handelsmaturität

Hauswirtschaftskurs

Seminarabteilung: Lehrerinnenseminar, Sekundar-Lehramtsschule, Hauswirtschafts-, Arbeitslehrerinnen- und Kindergärtnerinnen-Seminar

Vollständiges Gymnasium, Typus B
Eidgenössische Maturitätsprüfung, 6 Jahreskurse

Kollegium St. Michael • Freiburg

Deutsches Gymnasium
Französisches Gymnasium
Zweisprachiges Lyzeum
Realgymnasium mit Latein für zukünftige Polytechniker

Höhere Handelsschule mit Spezialabteilung für Verwaltungsdienst (Post, Zoll und Eisenbahn).

Handelsschule mit Vorkurs zur Erlernung des Französischen. Das Kollegium bereitet auf die literarische (Latein-Griechisch) und die technische Maturität (Latein-Mathematische Fächer), nämlich auf die eidgenössische Maturität (Typus A und Typus B-C) sowie auf die Handelsmaturität u. das Handelsdiplom vor. Internat des Kollegiums St. Michael, Pensionat Père Girard.

Haushaltungsschule

Freiburg

Murtenstraße

Geleitet von
den Ursullinerinnen

Zwei Abteilungen für interne Schülerinnen:

1. Haushaltungskurs von 6 Monaten:
Mai—November. November—Mai.
2. Normalkurs von 2 Jahren zur Erlangung des offiziellen Diploms als Haushaltungslehrerin. Verlangen Sie Prospekt u. Programm bei der Direktion.

Erfolgreiche, neuzeitliche

Ausbildung

mit Diplomabschluß für Handel, Verwaltung, Banken, Bahn- und Postprüfung. Hotellerie. Alle Fremdsprachen. Spezialkurse für Sekretärinnen, Arztgehilfinnen, Verkäuferinnen. Getrennte Abteilung für Damen und Herren. Eig. Schulhaus. Stellenvermittlung. Man verlange Auskunft und Prospekt von

Handelsschule Bademann, Zürich, Gessnerallee 32

Wo soll ich mein Geld auf Zins legen?

Für Spar-Einlagen eignen sich ganz besonders die bequem zugänglichen

Raiffeisen-Kassen

Sie geben einen schönen Zins, bieten eine ausgezeichnete Sicherheit und sorgen dafür, dass die Gelder wieder in solider Weise in der eigenen Gemeinde ausgeliehen werden.

Die Raiffeisen-Kassen sind staatlich konzessioniert und stehen unter der fachmännischen Kontrolle des Schweiz. Raiffeisen-Verbandes, der heute 830 Kassen zählt.

Die Raiffeisen-Kassen führen Jugendsparkassen und geben Helmsparbüchsen ab.

Raiffeisen-Kassen des deutsch-freiburgischen Unterverbandes sind:

Alterswil II a 479
Bösingen
Düdingen
Giffers-Tentlingen
Gurmels II a 391
Heitenried II a 693
Jaun
Plaffeyen II a 849
Rechthalten II a 886
St. Antoni II a 256
St. Silvester
Schmitten II a 735
Ueberstorf
Wünnewil II a 692

E. BRECHBÜHL-JUNGO, FRIBOURG

Grand'Rue 63, Tel. 2 38 44

Spécialité de Vacherin pour fondues

Commerce de
fromage et beurre
Gros Mi-Gros
Détail

Pâtes molles
Oeufs frais
Miel du pays

Große Auswahl in **Messerwaren**
Velos prima Qualität

Reparaturen sehr vorteilhaft b. W. Wyss, Reicheng. 38

Fußhilfe bei Jullier-Karlen
Bahnhofstraße VISP Tel. 722 89

Fußstützen bei Senk-, Spreiz- und Plattfuß nach Maß. — Sorgfältige Entfernung von Hühneraugen, Hornhaut. — Behandlung eingewachsener Nägel.



Die Qualität,
die schöne Auswahl,
die vorteilhaften
Konditionen

Immer bei
Bregger, Zwimpfer & Co.

Freiburg

Mühle
ST. ANTONI

Neuzeitlich eingerichtete
Kundenmüllerei

Laufen an der Birs, das Zentrum der Bauindustrie, liefert:



Schüttsteine, Waschtische
Wandbecken, Klossets aus Feuer-ton oder Vitreous
Wandplatten weiß, creme oder majolika
Steinzeug-Bodenplatten, porphyr und geflammt
Dachziegel aller Art

AG für keramische Industrie, Laufen - Tonwarenfabrik Laufen AG

Mechanische Bau- und
Möbelschreinerei **Joseph Brügger**

Freiburg Lendastraße 216 Tel. 23227

Photo
J. Mülhauser

Metzgergasse

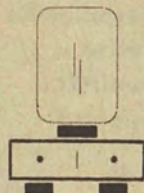
Freiburg Telephone 2 17 68

Einsiedeln

**HOTEL
STORCHEN**

Seit 1895 Familienbesitz Dr. Bölsterli-Frei

Möbelfabrik
G. BISE Freiburg



Direkter Verkauf an Private Franko-Lieferung
Zähringer-Brücke und Reichengasse 12-13

Schreibmaschinen



REMINGTON

BURO-MODELLE
PORTABLES

Generalvertreter
für den Kant. Freiburg:

J. C. MEYER Paul Meyer, Nachfolger
Domplatz 70 **FREIBURG**



Chalet ganz nach Wunsch erstellt

GEBR. ELTSCHINGER

MECHAN. ZIMMEREI - SCHREINEREI

Tel. 4 31 24 DÜDINGEN Kt. Freiburg

Zentralheizungen aller Systeme,
Kirchenheizungen, Holzheizungen,
Sanitäre Anlagen, Oelfeuerungen

erstellt rasch und billigst

Albin Baeriswyl

Fribourg

Avenue St. Paul 13
Telephon 2 15 65

Kostenvoranschläge gratis und unverbindlich!

Baumaterialien

Spenglerel - Dachdeckerel - Schindelfabrikation
Ried bei Plaffeyen Tel. 3 91 15

Eisenwarenhandlung

Landw. Maschinen und Geräte, Werkzeuge, Be-
schläge, Haushaltsartikel, Öl- und Seller-
waren, Sportartikel

Plaffeyen Tel. 3 91 46

Ed. Bärswyl

Übernahme von sämtlichen hoch- und Tiefbauarbeiten

Lieferung von sämtlichen Baumaterialien
Ganze Wagen ab Fabrik - Détail ab Lager
Vertretung für Grabdenkmale - Lizenz für
„Lavalit“-Steinreinigung im Kt. Wallis

Gottfried Pianzola's Erben

BRIG Telephon 3 16 15

POUR VOTRE PUBLICITE

N

Clichés
NUSSBAUMER
NEUCHÂTEL

Das Spezialgeschäft für

RADIO

Grammos, Platten und Zubehör,
aut. Plattenwechsler

Verstärkeranlage für Festanlässe.
Sämtliche Reparaturen.

Rauber & Zurkinden

Pérolles 17

FREIBURG

Telephon Freiburg 2 28 29

Schmitten 3 61 43

Vorteilhafte
Preise
Qualität
Auswahl

bietet
stets



Lindenplatz 152
Telephon 2 32 14

Schuhhaus - Vonlanthen - Fribourg

Wenn Sie

sich ein eigenes Heim bauen wollen, dann
ein hellmelliges und wohlntliches

Chalet

der Firma
L. Lötcher, Zumholz
Telephon 3 91 47

- Zentralheizungen aller Art
- Kirchenheizungen
- Sanitäre Installationen
- Küchereien
- Umänderungen
- Reparaturen

Installationen
I. Klasse durch
Fachmann

Es empfiehlt sich

LOUIS POCHON, FRIBOURG

Rue Marcello 12 Tel. 2 11 31

Oskar Schwegler

Gipserei
Malerei
Dekorationen

Freiburg Rechengasse 65
Telephon 2 16 17

Kirchenarbeiten
Umbauten

Bescheldene Preise Fachgemäße Ausführung

M
O
B
E
L

Preiswert
Qualitativ
Formschön

Im altbekannten Vertrauenshaus

BRÜGGER
FRIBOURG
METZGERNGASSE 109



Hügli Nahrungsmittel A.-G., Arbon, Telefon (071)46903

Spengler- und
Dachdeckerarbeiten

Sanitäre Einrichtungen
Haushaltsartikel

Firma A. Staehlin, Fribourg

Nachf. Jos. Fischer, Hochzeitergasse Tel. 23972



Spezialgeschäft für

Farben + Tapeten

Fachmännisch zubereitet. Mäßige Preise
Pinsel, Schwämme, Bronzen, Wisch

RAYMOND BÜRGI

Malerei Freiburg Rechengasse 46

Telephon 2 36 21

Pavoni, Aubert & Cie A.G.

- 3 Tätigkeitsbereiche:
- 1 Transporte
 - 2 Holzmaterialien
 - 3 Reisebüro

Bahnhofplatz 38 **FREIBURG** Tel. 2 13 61

OPAL

der *feine*
Stumpen



„Mein Papa raucht nur
noch **OPAL** Stumpen.“



An der kant. Landwirtschaftsschule des Oberwallis in Visp

bieten sich folgende berufl.
Ausbildungs-Möglichkeiten :

Lehrlinge beziehen als
Lohn nebst freier Sta-
tion pro Monat :

im 1. Lehrjahr Fr. 30.-
im 2. Lehrjahr Fr. 60.-
im 3. Lehrjahr Fr. 90.-

Landwirtschaftliche Winter-
kurse — Praktikantenkurse
— Landwirtschaftliches Lehr-
jahr — Gärtnerlehre für Obst-
und Gemüsegärtner.

Stellenvermittlung. — Nähere Auskunft erteilt: Die Direktion
der kantonalen landwirtschaftlichen Schule des Oberwallis in
Visp, Telefon 7 23 05

Hans Meier

Mech. Kuferei, Düdingen Tel. 4 32 36

- Fässer, Ständen, Kübelwaren
- Brühbüten, Jauchefässer

Neuerstellen und Reparaturen
Sorgfältige, saubere Arbeit

Helvetia

Schweizerische
Feuerversicherungs-Gesellschaft

Generalagentur Freiburg:
L. Bulliard, Rue de Romont 18

Central-Drogerie

Bourgknecht & Gottrau

Freiburg
rue Lausanne 89 und Drogerie Capitole
bedient gut, rasch und billig! Tel. 23091

Sarsa Parill

Blutreinigungskur
in der
Central-Apotheke Düdingen
B. Tarchini-Zufferey

Ihren neuen Hut

kaufen Sie am vorteilhaftesten in der
Hutfabrik Schneuwly
Freiburg, Pérolles 19

FREIBURG

Schweizerhof
Hôtel Suisse

Garage
Ausstellungsräume

Neu renoviert
Zeitgemässe Preise

Es empfiehlt sich bestens **P. Schnebli**

Talismalt

VILLARS

Das ideale Stärkungsmittel für jedes Alter!

Das köstlichste Morgengetränk!

fabriziert von CHOCOLAT VILLARS AG FREIBURG

Photo-Rast *Fribourg*

CAPITOL

Telephon 2 15 92

Photos **Optik**

E. YANTZ, *rue de Romont*

Spezialist für Brillen und Photo-Apparate, etc.

WOLLHALLE STRICKEREI

M. Peihard-Ruefli, *Pérolles 13, Fribourg*

Größtes Wollager des Kantons. Prima Qualitäten zu Tagespreisen. Vertreter von Dubled- und Passap-Strickmaschinen. Strickkurse.

Hausfrauen, kauft bei

Uve Max Planner

Kolonialwaren Metzgergasse 93

Prima Waren. Billige Preise. Spezialität: Roh- und Röstkaffee. Eigene moderne Rösterel.



*
Vertrauenshaus!
Große Auswahl!
Vorteilhafte
Preise!

*



MAGGI'S PRODUKTE

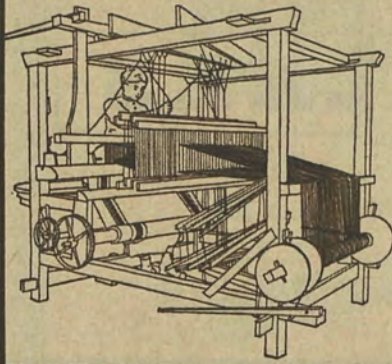
*Wer gut und billig
kaufen will*

der geh zu

FELIX BAERISWYL

HERREN- UND KNABENKLEIDER

Rue de Lausanne 18 - FRIBOURG



CLICHES
für alle
Zwecke

*
**ABEREGG-
TEINER & CIE.**
AG. BERN
Tel. 5 48 55
Geschäftsstelle
Zürich
Tel. 32 50 60

*Besuchen
den
schönen
Schwarzsee*

Höflichst empfiehlt sich das

Hotel du Lac

mit seinem heimeligen aus-
sichtreichen Restaurant

Telephon 41103

Prop. Jlli

Wenn Sie mit **Biella**

Arbeitsgeräten

arbeiten, so steigern Sie die
Leistungen bei geringster An-
strengung und erhöhen die
Arbeitsfreude.



Ordnungsmappe

Was die Fabrik **Biella** produziert, finden
Sie in großer Auswahl in Papeterien.

Freiburger Staatsbank, Freiburg

Kapital und Reserven Fr. 40,600,000 Staatsgarantie

10 Agenturen

107 Sparkassa-Korrespondenten im Kanton



**Gewährung von Darlehen und
Eröffnung von Handels-Krediten**

gegen Grundpfand, Titelhinterlage
oder Bürgschaft

Besorgung sämtlicher Bankgeschäfte
zu vorteilhaften Bedingungen

Lichies
GEBR.
John

ST. GALLEN

Das Spezialgeschäft
für Herrenmode-Artikel

Adler

Inh. A. Steffen

Fryburg Lausannegasse 45

empfiehlt sein reich assortiertes Lager,
seine bewährten Qualitäten

Von der Saane bis zur Sense,
bis weit hinauf ins Oberland,
sind die Philippe's Dauerwellen
bei allen wohlbekannt.

G. Philippe, Coiffeur

Tel. 2 38 36 **FREIBURG** Lausannegasse 9

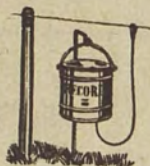
Alle Toiletteartikel
Haarzöpfe in allen kuranten Farben



Gutes, selbstgebackenes
Brot dank der
Knetmaschine „Record“
der treuen Helferin der
Hausfrau.

Der elektrische
Viehhüte-Apparat
„Record“

hütet Ihnen Ihr Vieh.



Vertreter für den Kanton Freiburg:

**Eisen- und Maschinenhandlung
Düdingen AG.**

Telephon 4 31 06

100
*Spar- u. Nähmöglichkeiten
mit der*

BERNINA-ZICKZACK
E. Wassmer AG.
Freiburg

Eine glückliche Köchin ist jene, die den
elektrischen Kochherd

braucht.

- **Ersparnis**
- **Schnelligkeit**
- **Komfort**
- **Sicherheit**

Voranschlag und Auskünfte durch die
Freiburgischen Elektrizitätswerke.

★
*Clichés
in jeder Technik*
★ **SCHWITTER AG** ★
*Basel / Zürich
Lausanne*
★

Spar- und Leihkasse Düdingen

Lokale Handels- und Hypothekenbank



Kredite aller Art

werden zu den günstigsten Bedingungen gewährt.

Kundengelder

sind bei uns sicher angelegt und werden gut verzinst.

Unsere Tresoranlage

bietet volle Sicherheit für Ihre Wertsachen.

Notariats- und Verwaltungs-Bureau

Joseph Aebischer

Notar Tafers Telephone 4 41 51

An Samstagen und Markt-
tagen im Gasthof Metzger
in Freiburg

Bäckerei-Konditorei

L. Fasel Sohn Freiburg

Hängebrückstraße 90

Tel. 2 36 44 Torten — Glacen — Desserts

Bäckerei

Anton Schoenenberger

Téléphone 2 30 62 Fribourg

**Uhren &
Schmuck**



vom Fachgeschäft

Uhren

bester Schweizermarken
in verschied. Preislagen

GOLD- und
SILBERWAREN

A. Aebischer
Düdingen

Pelzwaren

Anfertigung aus Fellen aller
Art. Beizen, Gerben und Fär-
ben von Fellen. Reparieren und
Umändern getragener Pelze.
Ausstopfen von Tieren. An-
kauf roher Pelzfelle.



Großes Lager in fertigen Pelzwaren.

M. Layritz, Dählenweg 15, Biel 7

Wir empfehlen aus den sonnig gewachsenen Äpfeln und Birnen die heimatlichen und vortrefflichen Naturalprodukte:



Gemischte Säfte (Aepfel und Birnen)
 Obstwein in Flaschen (leicht mussierend)
 Alkoholfreier Obstsaft, 'Guin' (Süssmost)

Frei von Chemikalien: Äpfel in flüssiger Form. — **Nahrhaft wie Milch:** Gesund wegen seiner diätischen Wirkung, durststillend wegen seines angenehmen Säuregehaltes. — **Billiger als Bier, Mineralwasser, Limonaden:** Dabei aber auch bedeutend wertvoller. — **Ein Schweizerprodukt,** das unserer Landwirtschaft den Absatz der Ernten ermöglicht. — Erhältlich in allen guten Wirtschaften und Handlungen. Ein Getränk für jung und alt, für jedermann. — Als neues Produkt, aus Schweizerobst spritfrei hergestellt, liefern wir **Obstessig „Guinness“.** — Während der Herbstcampagne bis ins Frühjahr Versand von **Tafel- und Wirtschaftsobst** in Harassen von 30 kg an. Lieferung per Camion oder nächste Bahnstation. — **Verlangen Sie Muster und Preislisten!**

OBSTBAUGENOSSENSCHAFT DÜDINGEN

Telephon 4 32 87

Weinhandlung

Kohler & Rohner

vormals Bossy

Gegründet 1863 **FREIBURG** Hochzeitergasse 134

Tartegnin, «Clos de Roussillon»
 Fechy, «Clos du Martheray»
 Mont d'or, «Clos du Soleil»
 Mont d'or, «Perle du Valais»

Weinhandlung

August Vicarino, Freiburg

Telephon 2 30 79

Weine



Esseiva & Cie., Fribourg

Successeur des Fils d'Ig. Esseiva

Gegründet
 1855

Einmachen leicht gemacht



heißt der Titel unserer neuen, hübsch illustrierten Broschüre mit blauem Umschlag über das **Einmachen von Früchten, Gemüse, Fleisch, Süßmost usw.** Sie stellt eine Zusammenfassung unserer Erfahrungen u. Publikationen der letzten Jahre dar. Preis 50 Rp. Erhältlich bei den Wiederverkäufern der Einmachartikel, „Bülach“, ferner durch Einzahlung auf unser Postheck-Konto VIII 1025 Zürich, oder Einsendung in Briefmarken.

Glashütte Bülach

Alle Modelle von

Krampfaderstrümpfe
Bruchbänder
Umstandsgürtel

sowie alle Kranken- und Sanitätsartikel finden Sie im Fachgeschäft **H. PARIL, Bandagist,** Lindenplatz 1, Freiburg 40jährige Tätigkeit



Bücher, die man gern zu eigen hat

P. J. ZELGER:

Die Frau im Sonnengewand

Eine Stimme im gewaltigen Chor der Lobpreisungen der Gottesmutter. Die 31 Lesungen eignen sich für die Mai- und Oktoberandacht, aber ebenso gut für die private Lesung und Erbauung. 128 Seiten. Kart. Fr. 2.40.

P. Dr. E. NEUBERT:

Meine Mutter — Deine Mutter

Das schöne Marienbuch sagt, was jeder Katholik von der Gottesmutter wissen sollte und berichtet von ihrem Leben, ihren Vorzügen und der echten, frommen Marienverehrung ihrer treuen Diener. 125 Seiten. Geb. Fr. 3.50, kartoniert Fr. 1.90.

P. E. W. ROETHELI:

Unfere Liebe Frau von La Salette

31 Lesungen und Betrachtungen über den Geist der Erscheinung Mariens auf La Salette und den Sinn ihrer Lehren für das Geschehnis unserer Tage. Für Mai- und Oktoberandachten. 160 Seiten. Kartoniert Fr. 3.—.

P. TH. JUNGT:

Der Weg zur Seelenteufe

Ein kostbares aszetisches Büchlein! Es weist in Form von Lesungen anhand der Regeln des hl. Benedikt hin zur vollkommenen Demut, zur Reife und zum Frieden der Seele in Gott. 224 Seiten. Gebunden Fr. 5.50, kart. Fr. 3.50.

Sr. M. CLARISSA RUTISHAUSER:

Mutter Maria Theresia Scherer

Neue hellglänzende Strahlen aus dem opfer- und segensreichen Leben der Mitgründerin und ersten Generaloberin der Heiligkreuzschwestern von Ingenbohl. Das strahlende Buch liest sich wie ein Roman. 158 Seiten. Broschiert Fr. 3.60.

Verlag des Kanisiuswerks - Freiburg / Schweiz

Hugo Nußbaumer

Route Neuve 7 Freiburg

Kleiderfabrik

Bringen Sie mir Ihre Stoffe
zur Verarbeitung

Preis für 1 Anzug . . . Fr. 130.—

Preis für 1 Damenkostüm Fr. 90.—

Preis für 1 Mantel . . . Fr. 100.—

Façonpreis

für Soutanen und Douilletten Fr. 55.—



Zentralheizungen

Kirchenheizungen

Ventilationen

Oelfeuerungen

Esse-Sparherde

... überall vorzüglich
bewährt!

Hälg & Co. St. Gallen · Zürich

Spezialfabrik für Heizung und Lüftung

LANDWIRTE-
EINZEL-

AUTO- MOTORRAD-
MITFAHRER-

BERUFS-

BETRIEBS-
MOTORFAHRZEUG-

PRIVAT-

FRAUEN-

KINDER-

DIENTSTBOTEN-

HAFTPFLICHT-

AUTO-

MOTORRAD-

TRAKTOR-

UNFALL-

KASKO-

VERSICHERUNGEN MIT GEWINNBETEILIGUNG

WAADT

UNFALL

Waadtländische Versicherung auf Gegenseitigkeit, Lausanne

Generalagentur: BRUNISHOLZ & GUÉRIG, Bahnhofplatz 37, FREIBURG

Lokalagenturen WALLIS: O. Venetz, Stalden — H. Hertli, Visp

Für Ihre

Möbeleinkäufe

machen Sie am besten einen un-
verbindlichen Besuch im

Maison Paul Leibzig

Möbelfabrik A.-G. in Freiburg

Sie finden da jederzeit eine
wunderbare Auswahl an Qualitäts-
möbeln bei sehr vorteilhaften Zah-
lungsbedingungen.

Das beliebte helle Konservenglas

Helvetia

für Früchte, Gemüse und Fleisch,
aber auch für schwachgezuckerte
Konfitüren

vor dem Kriege beliebt, während
des Krieges geschätzt, in Gegen-
wart und Zukunft unentbehrlich!

Gratis-Anleitungsbroschüre er-
halten Sie von Ihrem Lieferanten
oder direkt von der Fabrik

Siegwart-Glas Hergiswil a/S

(Schweizerische Glasindustrie
Siegwart & Co. AG. Hergiswil a/S)

PARAMENTE

REPARATUREN • METALLGERÄTE

VEREINS- KIRCHEN-FAHNEN

EIGENE FABRIKATION | KURER & CIE, WIL (ST. G.)

Metzgerei A. Despont

Neben der St. Niklauskirche — Telefon 2 12 09

- Ochsenfleisch
- Kalbfleisch
- Schafffleisch

Gute, rasche Bedienung
Es empfiehlt sich höflich
A. Despont



BUTAGAS

Das Gas überall, in der blauen Flasche

Unverbindl. Offerten und Angaben des nächsten
Depotlärs durch die BUTAGAS A.G.
Stampfenbachstr. 75 Tel. (051) 28 42 80

Linoleum + Teppiche

Spezialhaus für gute Qualität und vorteilhafte Preise

Dessibourg & Cie., Freiburg
Alpenstrasse Telephone 2 30 71

Die Lästervögel.

Ist jeder zahlos auch und feig in seinem Hasse,
vereint sind sie eine mörderliche Masse. (Spitteler.)

Nicht als Erben, nicht als Enkel fühle dich, sondern
trachte selbst, ein Ahnherr zu werden, mit dem ein
edler Stamm beginnt! (Hermann Bahr.)

Linoleum, gelegt oder ungelegt, zu den besten
Bedingungen. **Teppiche, Tapeten**

6, Bd. Pérolles *Marcel Chiffelle*

Maison fondée en 1903

Menoud & Sieber

BRENNMATERIALIEN

FRIBOURG, 1, Rue du Temple Téléphone 2 33 66

Obstbäume

Hochstamm- und Formbäume, sowie
Beerensträucher in großer Auswahl
empfiehlt

Baumschule

Jos. Brühlhart, Mariahilf
Düdingen Telephone 4 32 13

Samenhandlung

Ernst J. Vatter

FREIBURG

empfiehlt Feld-, Gemüse- und Blum-
men-Sämereien, Blumenzwiebeln,
Blumendünger, Insekten-Vertilgungsmittel,
Baumwachs etc.

Preisliste gratis und franko auf Verlangen!



DRUCKFARBENFABRIK
Engehaldenstr. 26 Telephone 2 92 21

BERN

Saatzuchtgenossenschaft des Sensebezirkes Düdingen

*

Moderne Kleesamenreinigungsanlage

Entfernen von Spitzwegerich und Blacken

Joseph Bianchi, Freiburg

Ecke Guillimann- und Locarnostr., vis-à-vis Theater Livio

GRABSTEINKUNST

empfiehlt sich für Lieferung von Grabmälern in jeder Ausführung. Große und reichhaltige Ausstellung von 100 bis 120 Grabmälern in jeder Preislage. Einladung zur Besichtigung unverbindlich.

KIRCHENSCHMUCK

Altäre, Statuen, Taufsteine in Marmor, Granit oder in Kunststeinen.

Dekorationen für öffentliche Bauten und Privat.

Reparatur und Auffrischen von bestehenden Kunstwerken, sowie Fenster- und Türen-Einfassungen, Häuserfassaden und dergleichen.

Zahlreiche Referenzen zur Verfügung; Firma mit 40jähriger Erfahrung. Wurde bereits schon mit der Renovation von 5 kunstvollen Brunnen der Stadt beauftragt und letztlich mit der Statue des hl. Christophorus am Eingang der Kanisiusdruckerei in Freiburg. Auf Wunsch Offerten oder Vertreterbesuch unverbindlich.



WERKSTATT FÜR KUNST
HUGO TRÜB
BONN-DÜDINGEN TEL. 43178

Sorgfältige Handarbeiten in Holz:
Kruzifixe - Statuen - Altarbau - Grabmäler
Stilmöbel - Holzschalen - Kerzenstöcke
AUFFRISCHEN VON ALTERTUM
AUSFÜHRUNG HOCHWERTIGER PLASTIKEN
IN JEDER STILART

S. Boeriswyl & Cie.

Kolonialwaren en gros

FREIBURG

Spezialitäten in rohem und
gebranntem Kaffee

● Eigene Kaffeerösterei



FRYBURG

Tel. 2 16 12 Postcheck Ifa 1600

Orthopädisch-
chirurgische
Heilstätte **Regens-
Meyer-Heim
Luzern** Rigistr. 61

einziges kath. I. Invalidenheim in der Schweiz

Behandlung aller angeborenen oder erworbenen Leiden der Wirbelsäule (Kinderlähmung, Rachitis, Verkrümmungen des Skelettes, Muskelkrämpfe usw.), Schul- und Religionsunterricht. Anmeldungen an die Schwester Oberin.

HACOSAN

Nähr- & Kräftigungsmittel

HACO-GESELLSCHAFT A.G. Gümligen b. Bern

Seit mehr als
20 Jahren bewährt
immer erstklassig
zu erschwinglichem Preis

»Zürich«

Allgemeine Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-
Aktien-Gesellschaft in Zürich

Die Gesellschaft schließt ab: Unfall- und Haftpflicht-Versicherungen aller Art, insbes. für Landwirte und Handwerker. Vergünstigungs-Vertrag für die Mitglieder des Freiburgerischen Bauernverbandes

Generalagentur:

Thalmann & Rytz, Freiburg

Remundgasse 2

Neuzeitlich
eingerrichtete

Kundenmühle

in Plaffeyen

- Zeitgemäße Vermahlung von Weizen, Roggen u. Dinkel zu Backmehl
- Verarbeitung von Gerste und Hafer zu Futterzwecken

Es empfiehlt sich

A. Brügger, Mühle, Plaffeyen



Vermeidet das Naßmelken, verwendet aber nur

Melkfett „Sicpa“

Es ist säurefrei und geruchlos, macht Hände und Zitzen geschmeidig

Zu beziehen in den Käseereien oder direkt bei der
Handelsstelle d. Schweiz. Milchkäuferverbandes

Gurtengasse 6

Bern

Telephon 24982



Die beliebten

**Kaffee und
Tee Araber**

in verschiedenen Qualitäten

Koffeinfreier Kaffee Araber

Engros-Lieferanten

G. Eigenmann & Co. AG.
Freiburg Hochzeitsgasse Telephon 2 30 23

Kolonialwaren en gros

Großrösterei



J. STRÄSSLE LUZERN

KIRCHENBEDARF BEI DER HOFKIRCHE



PRIMIZ- UND PRIESTER-AUSSTATTUNG · KIRCHEN- UND HAUSKUNST

Wollen Sie **Glasmalereien**

für Kirchen und Kapellen, reich oder einfach, so wenden Sie sich an die Firma

A. KIRSCH & Co.

Freiburg, Pérolles 26, Tel. 2 33 12

Vorzügliche Ausführung bei billigen Preisen. Skizzen und Kostenvorschläge zur Disposition



**Paramente
Sahnen
Kirchenwäpfe
Metallwaren**

Scaefel & Co., St. Gallen

Vertrauenshaus seit 1883

Das ideale Geschenk zur Hochzeit, für Vater und Mutter

Das Standesgebetbuch der Verheirateten

Familie vor Gott

Es wird zum liebsten Geschenk, zum unentbehrlichen Lebensbegleiter eines jeden Vaters und einer jeden Mutter werden.

von *Monseigneur
Dr. Josef Meier*

Das Urteil eines Besitzers:

«Das Gebetbüchlein habe ich schon ganz durchstudiert und mich dabei an den wunderschönen Gebeten erfreut, mit denen es so reich und für jede Lage und jedes Anliegen geschmückt ist. Es wird mir und meiner lieben Gattin eine Wegleitung im nunmehr begonnenen Lebensabschnitt sein.»
Das Gebetbuch umfaßt 320 Seiten und ist mit mehreren Bildern und zweifarbigen Spruchblättern ausgestattet. Es kann auch mit dem 96-seitigen Anhang «Mutter vor Gott», der die Gemeinschaftsgebete der christl. Müttervereine enthält, bezogen werden. Folgende Ausgaben sind erhältlich:

Leinen	Fr. 3.50	mit Anhang Fr. 4.20
Leinen mit Goldschnitt	Fr. 5.20	mit Anhang Fr. 5.70
Kunstleder	Fr. 6.—	mit Anhang Fr. 6.50
Leder	Fr. 10.—	mit Anhang Fr. 10.50

In den katholischen Buchhandlungen
REX-VERLAG LUZERN



Hunderttausende von Gläubigen haben als ihr Laienmeßbuch den Bomm gewählt und ihn erprobt. Nach vielfältigem, sachverständigem Urteil ist das

Volksmeßbuch

von **Dr. P. URBANUS BOMM, O.S.B.**, im Hinblick auf Übertragung, Erklärungen, Anordnung, Ausstattung als Laienmissale für diese Zeit unerreicht.

4 Ausgaben in verschiedenen Einbänden
von Fr. 3.- bis Fr. 86.40.

Benziger Verlag Einsiedeln

Den Bomm erhalten Sie in allen Buch- und Devotionalengeschäften



Gesundes Blut das beste Gut

Die kleinsten Stoffwechschelacken im Blute verringern die Leistungsfähigkeit der Organe. Sorgt deshalb für einen gesunden Körper durch regelmäßige Entschlackung des Blutes

Trinkt

Nußschalensirup Golliez

Er unterstützt das Blut bei seiner Reinigungsarbeit, fördert den Kreislauf der Säfte, verdünnt, reinigt und erneuert Ihr Blut. Auf wissenschaftlicher Grundlage aufgebaut, ist Nußschalensirup Golliez aus rein pflanzlichen Stoffen zusammengesetzt. Nach einer gründlichen Kur verschwinden Hautunreinigkeiten, Flechten, „Bibeli“, Furunkeln, Eiterungen, Drüsen, blasses Aussehen, Stuhlverstopfung, Appetitlosigkeit und dickes Blut.

Für Kinder und Erwachsene
Kurfiasche Fr. 7.75, 1/2 Flasche Fr. 4.50

APOTHEKE GOLLIEZ MURTEN

In Ihrer Apotheke erhältlich

Landw. Genossenschaft des Sensebezirkes

Düdingen Tel. 431 25 Schmitten Tel. 3 61 40

Wir empfehlen uns für:

Futter, Dünger, Samen, Brennmaterial.

Handels- und Kundenmühle, sowie Haferflockenfabrikation.

In Schmitten: Neue Futterwarenmühle.

*

Konsumabteilung

der Landw. Genossenschaft des Sensebezirkes

Produkten-Verwertung.

Vorteilhafter Einkauf von:

Kolonialwaren, Wein, Haushalts- und Geschenkartikel, Textilwaren etc.

mit Rückvergütung

Unsere wertvollen Neuerscheinungen

ANTON LOETSCHER

**Heiraten?
Ledig bleiben?
Ins Kloster gehen?**

112 Seiten. Zweifarbig, kartoniert Fr. 1.40.

Wegleitung für unsere Töchter zur richtigen Standeswahl.

Einmal muß in jedem Leben die Entscheidung über den Beruf und über den Lebensweg fallen. Da drückt Dir ein erfahrener Seelsorger und Priester, der die Jugend und das Leben kennt, dieses Büchlein in die Hand. Vielleicht kannst Du Deinen Beruf daraus erkennen, und Du siehst: Dafür bin ich berufen!

BOXLER KARL

Ruth

64 Seiten, zweifarbig, kartoniert 90 Rp.

Geschichte und Schicksale der Urgroßmutter Davids, die mit ihrer Schwiegermutter Noemi aus Moab nach Juda wanderte, den israelitischen Glauben annahm und mit Booz die Schwagerehe einging. Vorbild fraulicher Liebe und Treue. Sinnreiches Geschenkbüchlein für reifere Töchter.

KANISIUSWERK FREIBURG/Schweiz

Sylvana

Freiburger Mineralwasser-Quelle

Vorzügliches Trinkwasser
für Gesunde und Kranke

klar, erfrischend, alkalisch

Besonders empfehlenswert bei
Magen-, Blasen- und Leberbeschwerden

Auch erhältlich mit
Citron-, Orange- oder Himbeer-Aroma

Telefon 2 37 69, Schoenberg 15, Freiburg
oder

Dépôt der Mosterei Düdingen:
Avenue du Midi 19, Freiburg
Telefon 2 24 04

SCHWEIZERISCHE SPAR- & KREDITBANK FREIBURG

Bahnhofplatz

Geldanlagen

Sparhefte
Konto-Korrent
Obligationen

Geldvorschüsse

Darlehen, Kredite
gegen Wertschriften,
Grundpfand, Abtretung
von Forderungen, Ver-
mögens-Verwaltungen

Alle Bankgeschäfte zu vorteilhaften Bedingungen

HYPOTHEKARKASSE des Kantons Freiburg

Hypothekendarlehen - Vorschüsse gegen
Faustpfand - Kassascheine - Sparhefte mit
Haussparkassen - Vermögensverwaltung.
An- und Verkauf von Wertschriften



Korrespondenten

In Bulle, Châtel-St-Denis, Esfavayer-le-Lac,
Murten, Romont

SOLIDE LÄNDLICHE
SPAR- UND KREDITINSTITUTE
sind die 830 genossenschaftlichen,
fachmännisch geprüften

Raiffeisenkassen

Sie kennen weder Dividenden noch Tantiemen und leihen die anvertrauten Gelder gegen gute Sicherheit im gemeindeweißen Geschäftskreis aus. Reingewinn und Reserven bleiben in der eigenen Gemeinde. • Wegleitungen für Neugründungen gibt der Verband schweizerischer Darlehenskassen St. Gallen, der kostenlos Referenten an Orientierungs-Versammlungen abordnet.

Sparkasse des Sensebezirks Tafers

Garantiekapital Fr. 200,000.— Gegründet 1863

Staatlich anerkanntes Geldinstitut der
Gemeinden der Sense. — Reserve-
fonds Fr. 400,000.—.

„Sensebezirkler, unterstütze deine ein-
heimischen Institutionen!“

Wir empfehlen uns zur Entgegen-
nahme von Geldern in: Sparheft,
Konto-Korrent, Kassascheine, welche
wir zu den günstigsten Bedingungen
verzinsen.

Geschmackvolle Heimsparkassen
gratis.

Wir gewähren Darlehen gegen hypoth. Sicher-
heiten, Viehpfand, Konto-Korrent, Wechsel.

Die Verwaltung.

DAS STEUERPROBLEM

ist heute die Sorge fast jeder Geschäftsleitung. Wir verfügen über Sachverständige, die darauf spezialisiert sind, komplexe Steuerfragen zu erledigen; sie kennen die Gesetze und Verordnungen und haben ihre Erfahrungen. Machen auch Sie sich diese zunutze.



**REVISIONS- UND TREUHAND-
AKTIENGESELLSCHAFT REvisa**

ST. GALLEN, Poststr. 14
ZÜRICH, Walchstraße 25
CHUR, Bahnhofstraße 6
LUZERN, Hirschmattstr. 11
ZUG, Alpenstraße 12
FRIBOURG, 4, av. Tivoli



Feuchte Mauern

Sind Ihre Keller oder Räume feucht,
muffig, schimmelig oder schlecht
ventiliert

Zeigt sich Schwitzwasser-Bildung
in Wohnräumen



Dann dauernde Behebung mit Garantie durch:

Technisches Büro für gesundes Wohnen

W. Robert Lang & Co.

Sitz Zürich

Allgemeine Vertretung

Edmond Weber, dipl. ing.

Schoenberg 29, Fribourg, Tel. 23881

Nat. Brusa Dipl. Baumeister Düdingen

Bauunternehmung
für Hoch- und Tiefbau
Industriebauten
Stollenbau - Straßenbau
Brückenbau

Telephon 43102 - Düdingen

Cementröhren, Cementwaren

Imprägnierte Spezialröhren (Pat. Nr. 152540)

für säurehaltige, cementgefährliche Böden

Kalksandsteine

Mehrmetrige Betonschleuderröhren

System „VIANINI“, Stahlbeton

Zellenbeton

isoliert gegen Kälte, Wärme und Schall

Kanderkies AG Thun

Farben + Lacke

für Malermeister und Industrien



Druckfarben für alle Zwecke



Farben- und Lackfabrik

G. Labitzke Erben

Zürich-Altstetten

Telephon 25 52 22 - 25

Freiburger Ziegelei in Düdingen A.G.

Tel. Nr. 431 17

Backsteine

Ziegel

Drainierrohren



K'ALBERER'S SALBE

gegen Hautkrankheiten

Diese Salbe ist wirksam
in allen Fällen von:

**Hautausschlägen
Wunden
Verletzungen
aufgelegenen Stellen
offenen Beinen und
Geschwüren
Hämorrhoiden
Hautentzündung
Sonnenstichen**

Preis per Topf **Fr. 2.50**

Erhältlich in allen Apotheken

GENERAL-DEPOT: **PHARMACIE E. KALBERER S.A., GENÈVE**



Der beliebte
Schachtelkäse

„BERNINA“ Streich-
Käse, 3/4 fett EXTRA
FEIN (225 gr = 150 Pt.)

„LUZERNER“
halbfett und 1/4 fett
Streichkäse

„LUCERNA“
vollfett (225 gr = 200
Punkte)

Müther & Co. AG., Schöpfheim

Tischfertige Salatsauce

mit und ohne Oel

Marken Nünalphorn und Millfin liefert



A. G. ZOFINGEN

feinster Zitronenessig, fein, weitreichend,
bekömmlich.

1 Löffel Citrovin in 1 Glas Wasser mit
Zucker wirkt sehr durststillend.

Kräuteressig: Finerba. Zitronensaft: Kitrion.

Orientieren Sie sich in unsern Schriften!

BASILIUS:

Mein Temperament

47 Seiten. Kartoniert 50 Rp.

Eine kleine, überaus praktisch angelegte und
fesselnd geschriebene Lehre von den verschie-
denen Temperamenten.

BETSCHART LOUIS:

Achtet die Würde des Menschen!

32 Seiten. Kartoniert 40 Rp.

Eine anregende und überzeugende Darstellung
des Adels und der Würde der menschlichen
Persönlichkeit.

BETSCHART LOUIS:

Abfahren mit dem Prunk!

32 Seiten. Kartoniert 45 Rp.

Schlagende Beantwortung und Widerlegung
immer wieder vorgebrachter Anschuldigungen
gegen die Kirche.

KANISIUSWERK FREIBURG/Schweiz

Sirup Fructus



⊕
87647

Patentinhaber:

Erben **J. BELLWALD, Tierarzt
in Sitten**

das altbewährte Mittel für dämpfige
und hustende Pferde.

Vieljähriger Erfolg.

Preis pro Flasche Fr. 4.50.

O. J. C. M. No. 9554.

Kath. Gesellenhaus Luzern

RESTAURANT

Friedenstrasse 8, Nähe Löwendenkmal
im Regiebetrieb des Kath. Gesellenvereins

empfiehlt sich dem tit. reisenden Publikum angelegentlichst. — Sehr schöne Gastzimmer für Damen und Herren.

la Getränke - Gute Küche - Mäßige Preise

Telephon 2 14 47

Die Hausverwaltung

Walliser Kinderpflegerinnen-Schule

SITTEN

Gründliche, theoretische und praktische Ausbildung in der Säuglings- u. Kinderpflege
Off. anerkanntes Diplom — Im Sommer in den Mayens de Sion

Man verlange Prospekt bei der Direktion
der Kinderpflegerinnenschule SITTEN

Ein Walliser Kapuziner, P. German Abgotzpon,
schrieb das Gebetbuch

Jesus, ich liebe dich

704 Seiten, in Einbänden
zu Fr. 4.80 bis Fr. 10.50.

Auch Sie werden dieses Gebetbuch Ihres Landmannes kaufen!

WALDSTATT VERLAG EINSIEDELN Tel. 46

Durch alle Buchhandlungen

„Bittet den Herrn der Ernte,
daß er Arbeiter in seine Ernte sende . . .“

In der Schweiz sowohl wie im Ausland, ist die weibliche Jugend in Gefahr — religiös — sittlich — und durch sie die Familie u. das Volk.

Junge Töchter, die gerne an der Ausbreitung des Reiches Christi auf Erden mithelfen durch Erziehung der armen, der schwererziehbaren und der gefährdeten Jugend, mögen sich wenden an die Generaloberin der

**Schwestern der hl. Katharina
von Siena** in Basel, Holestr. 123

Greyerzerland

Land der Märchen und der Lieder. - Leicht zu besteigende Berge. - Ferienaufenthalt - Ausflüge. - Besuchen Sie das Schloß von Greyerz u. seine kostbaren Sammlungen!

FREIBURGER BAHNEN GFM

Freiburg, Tel. 2 12 63 Boll, Tel. 2 78 85

Maravilha-Pillen

aus brasilianischen Pflanzen

Kräftigungsmittel ersten Ranges—Unterstützen die Tätigkeit der weißen Blutkörperchen—Befürworten den Kampf gegen den Kräftezerfall—Ergänzen die Mängel des Organismus.

Preis der Schachtel Fr. 4.80
Preis von 3 Schachteln Fr. 14.—

Vertreter: **R. Wuilleret, Apotheker, Freiburg**

Erhältlich in jeder Apotheke

Remundgasse



Glückliche Gesundheit

durch die wirksamen
Kräuterprodukte aus der
Kräuter-Centrale Floralp
Joh. Künzle, Herisau, Tel. 51374
Auskunft wird gerne erteilt

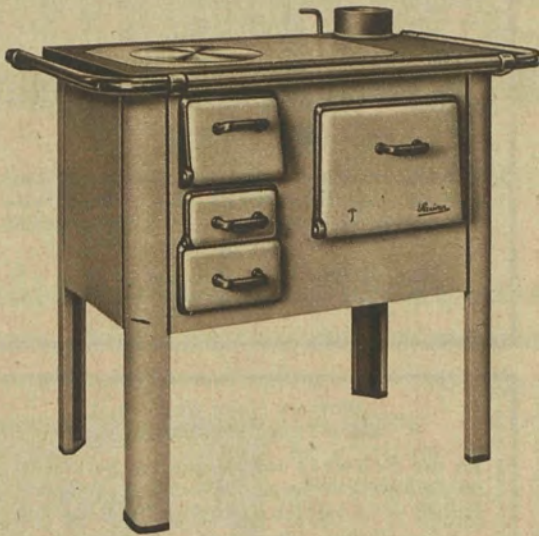
Brennmaterial

Holz Kohlen Torf

R. STEINAUER

Freiburg Bureau: Bahnhofstraße 10

Telephon 2 39 52



FÜR JEDEN HAUSHALT

Sarina

KOCHHERDE

Verlangen Sie Prospekte und
unverbindliche Offerten

SARINA-WERKE AG FREIBURG

Fabrik für Heiz- und
Kochapparate



Uhren
Bijouterie
Silberwaren
Eheringe

in großer Auswahl bei

J. Grauwiler-Oswald Erben, Freiburg

Telephon 23679 Reichengasse 49

Baumaterialienhandlung

**ERNST MICHEL'S
SÖHNE & CO.**

FREIBURG Avenue Tivoli 3
Telephon 23442 Postcheck II a 69

Spezialartikel für Landwirtschaft:

Einmachtopfe, Schweinetröge, säurebeständige
Bodenbeläge, Sicherheitssprengstoffe, Pavatex usw.

Ofenbau und Ofensetzerei

Spezialität in **Kachelöfen, Heißluftöfen**
in allen Größen, mit allen Heizmaterialien
speisbar, sehr sparsam im Verbrauch,
sehr empfohlen für Mehrfamilienhäuser,
Chalets usw. - Spezialität in **Kaminen** für
Salons und Hallen, versch. Systeme. Her-
stellung von festen oder tragbaren **Brot-
Backöfen** versch. Größen. Alle Reparaturen.

Hubert Meuwly, Sohn, Freiburg

Tel. 23430 Ofenbauer Nordstr. 27
(Nachf. von Franz Meuwly)

Wir empfehlen uns zur Lieferung von
Tannenbrettern

I/II, II, II/III u. III Klasse in allen üblich. Dimensionen
Chalettäfer - Fastäfer - Bodenriemen
Normalbauholz - Dachlatten

Auch verkaufen wir:

Reiswellen und Schwarten
(Besonders geeignet für Bäckereien)

Holzverwertung Plasselschlund A. G.

PLASSELB Telephon 39171

Apotheke-Drogerie

Lapp, Freiburg

St. Nikolausplatz Telefon 2 33 45

empfiehlt ihre vielbewährten, erprobten Spezialitäten:

Blutreinigungsmittel: Franziskanerpulver,
St. Nikolaustee, Magistral-Sirup

Hustenmittel: Coqueline gegen Husten und
Keuchhusten, unübertroffen für Kinder

Stärkungsmittel: Eisenbitter kräftigt Nerven und
Blut

Kropfmittel, Gliedersuchtmittel, Fußschweiß- und
Hühneraugenmittel

Sämtliche Viehpulver, Stengelpulver, Putztränke,
Milchtränke, Erregungspulver

Farbwaren, Firnisse, Pinsel, Bodenwische, Putz-
mittel, Schwämme und Korke

Große Auswahl in sämtlichen Sanitätsartikeln

Bruchbänder, Krampfadernstrümpfe. Sämtliche
in- und ausländische Spezialitäten

Urinanalyse

Versand gegen Nachnahme



Spinnerei & Weberei Rüderswil AG.
Rüderswil Station Zollbrück - Telefon 23 07

Küchen-,
Tisch- und
Bettwäsche
Berner Schürzen

Fertige Aussteuern
Spinnen und weben
im Lohn von Flachs
und Hanf

Schweiz. Kath. Sonntagsblatt

Wil (Kt. St. Gallen)

mit Anzeige-Bellage, Stellenanzeiger
für kath. Herrschaften u. Dienstboten

Druck, Verlag und Expedition:

Friedrich Gegenbauers Erben, Wil

Telephon 6 16 60 - Postcheck IX 90

Abonnementspreis:

für 3 Monate Fr. 3.10; für 6 Monate Fr. 5.80



RADIO

kaufen ist eine
Vertrauenssache!

Darum zum Fachmann, nur
er kann Sie gut beraten.
Der Weg wird sich lohnen.
Alle Apparate, auch auf
Teilzahlung.

Offizielle Mediator-Vertretung.

RADIO-KESSLER, FREIBURG

Eidgen. konz. Radiotechniker
od. Bödingen 9 36 03

Zähringerstr. 95
Telephon 2 21 45

Zementwaren und Zementröhren

aller Art, Formstücke, Zementsteine, Kabel-
steine, Garteneinfassungen, Kaminschächte,
Kaminhüte, Kunststeine aller Art usw.

Imprägnierte Zementröhren für zementgefähr-
liche Böden.

Spezial-Hochdruck-Zementröhren für Jauche-
auslaufleitungen mit Pumpanlage,

liefert zu günstigen Bedingungen

Zementwaren AG Düdingen

TEL. 4 32 61



Am besten und billigsten direkt ab Musette!

Die Uhr des Landwirtes

Sicher!
Solid!
Genau!



An alle die eine widerstandskräftige Uhr brauchen! — Verlangen Sie die „Musette“-Taschen-Uhr mit 5 Jahren Garantie gegen Nachnahme, ohne Risiko für Sie. Wir tauschen innerhalb 8 Tagen um.

Die beste Uhr!

Man kann sich schwerlich eine widerstandsfähigere Uhr vorstellen. Die robuste Schale besitzt einen besonders untern Deckel zum Schutze des Werkes. Sie besteht aus unveränderlichem Weißmetall. Vorzügliches Werk mit 8 Rubinen. Garantie 5 Jahre.

Preis nur Fr. 27.50
per Nachnahme

**die gute Uhr
für wenig Geld**

Die Strapazieruhr „Musette“



Modell No. 1517 ist weitaus die beste und vorteilhafteste Uhr zu diesem Preise!

6 Vorteile:

wasserdicht, stoß- und fall-sicher, Stahlboden, antimagnetisch, Leuchtblatt und Zylinder. — 5 Jahre Garantie. — Unser billiger Preis direkt ab Musette Fr. 64.— per Nachnahme.

Schöne elegante Form.

Verlangen Sie unsern ausführlichen Katalog No. 57 gratis und unverbindlich oder eine Auswahlendung direkt von

GUY-ROBERT & CO., Uhren-Musette
Seit 1871 für Präzisionswerke bekannt
LA CHAUX-DE-FONDS 57

*Tauschen Sie
Ihre alte Uhr.*



gegen eine neue und bessere um!

In der Schublade nützt sie nichts. Wir nehmen sie zum höchsten Preis an Zahlung bei Kauf einer Uhr:

Musette - **RESIST** „511“



Ein Präzisions-Meisterwerk der Technik: „MUSETTE-RESIST“ ist wasserdicht, antimagnetisch, stoß- und fall-sicher. — Großer Zentral-Sekundenzeiger, Leuchtblatt, Stahlboden, 5 Jahre Garantie. Schöne elegante Form.

Unser billiger Preis direkt ab Musette Fr. 74.—
Unsere Gutschrift für die alte Uhr Fr. 10.—

Also Barzahlung **Fr. 64.—**

(per Nachnahme)



ohne Gefahr, daß sie stehen bleibt.

Wenn man mitten in der Arbeit steckt, dann kann man die Uhr nicht schonen. — Die Uhr am Arm soll alles aushalten, darum wählen Sie die wasserdichte Musette-Resist No. 1512



Sie ist zudem anti-magnetisch und stoßgesichert. Ausgezeichnetes Ankerwerk mit 15 Rub. Rostfreies Edelstahl. 5 Jahre Garantie. Preis **Fr. 82.—**
Zuschlag für Stahlband Fr. 8.—
So günstig, weil wir direkt an Private liefern.

Musette

Verlangen Sie heute noch eine Auswahlendung oder den Gratis-Katalog Nr. 57 bei

GUY-ROBERT & CO., Musette-Uhren
La Chaux-de-Fonds 57

seit 1871 für Qualitätsuhren bekannt.

NEUERSCHEINUNGEN 1946

Biographien

Theodore Maynard :
FRANCESCA CABRINI
Leben und Sendung
Leinen ca. Fr. 12.50

Biographie einer großen Frau, die amerikanische Geschäftstüchtigkeit mit glühender Menschenliebe und Innerlichkeit verband.

Franz Dilger :
GIOVANNI BOSCO
Motiv einer neuen Erziehung
Illustriert. Leinen Fr. 7.40

Monographie des größten italienischen Erziehers, über dessen erstaunliches Leben und Wirken noch wenig bekannt ist.

Philosophie und Geschichte

Emil Spieß :
RÄTSEL DER SEELE
Illustriert. Leinen ca. Fr. 11.80

Das noch wenig erforschte Gebiet des Unbewußten wird hier verantwortungsvoll und mit großer Sachkenntnis dargelegt.

Josef Spicler :
**EINFÜHRUNG INS
WISSENSCHAFTLICHE ARBEITEN**
Mit graphischen Darstellungen
Leinen ca. Fr. 9.—

Unentbehrlicher Leitfaden für rationelles und erfolgreiches Studium auf allen Stufen.

Josef Joos :

LEBEN AUF WIDERRUF
Begegnungen und Beobachtungen
im K. Z. Dachau 1941 bis 1945
Illustriert. Leinen ca. Fr. 8.20

Diese Erlebnisse und Betrachtungen wollen nicht einfach Bericht sein, sondern Gesinnung und Erkenntnis wecken.

Ferdinand Strobel :
CHRISTLICHE BEWÄHRUNG
Leinen ca. Fr. 10.—

Diese Sammlung von Dokumenten gibt ein aufschlußreiches Bild des Kampfes der katholischen Geistlichkeit in Deutschland gegen den Nazismus.

James Schwarzenbach :
JUGOSLAWIEN
Band 1 der Reihe „Hinter dem eisernen
Vorhang“. Kart. Fr. 1.80

Diese kleine Schrift orientiert klar und übersichtlich über die verworrene und oft mißdeutete Lage der Länder hinter dem eisernen Vorhang.

Religion

Mathias Josef Scheeben :
MARIENLOB

In den schönsten Gebeten, Hymnen und Liedern
aus zwei Jahrtausenden. Mit Marienbildern
von Hans Holbein d. J. Leinen Fr. 8.50

Es handelt sich um fast unbekanntete Texte und Hymnen, die der große Theologe Scheeben in dieser Auswahl mit frommer Gelehrsamkeit gesammelt hat.

In allen Buchhandlungen



WALTER-VERLAG OLTEN

NEUERSCHEINUNGEN 1946

Romane und Erzählungen

Louis de Wohl:

JULIAN

Leinen ca. Fr. 13,80

In dem großen historischen Roman wird die schicksalsschwere Geschichte des römischen Kaisers Julian nahegebracht.

Peter Sebastian:

LAND DER KINDHEIT

Illustriert. Leinen Fr. 7,80

Diese zarte Jugendgeschichte zeichnet das Bild der Kinderseele in einer schönen, gehobenen Sprache.

Josef Weingartner:

CASTELMORTO

Kart. Fr. 2,90

Die Geschichte eines verirrten Priesters, der unter der Last seiner ungültigen Ehe leidet und durch den Tod seiner Frau zur Einsicht gelangt.

Werner Bergengruen:

DAS BEICHTSIEGEL

Kart. Fr. 2,90

Der seelische Konflikt eines Priesters, den ein Beichtgeheimnis an der Verhütung eines drohenden Unglücks verhindert.

Reisebücher

Arkady Fiedler:

HARZDUFTENDES KANADA

Illustriert. Leinen ca. Fr. 11,60

Hier wird das abwechslungsreiche Leben der kanadischen Landschaften und Menschen wiedergegeben.

Jugendbücher

Franz Weiser:

DAS LICHT DER BERGE

Illustriert. Leinen Fr. 7,—

Das kraftvolle und spannende Jugendbuch weckt Begeisterung für wahres Heldentum und sittliche Größe.

Albert Gricius:

DAS GEHEIMNIS DER SCHIEFERBURG

Illustriert. Leinen ca. Fr. 7,80

Diese Pfadfindergeschichte zeigt ein spannendes Abenteuer.

Der Schülerkalender

MEIN FREUND 1947

Fr. 3,20

Reich an Wissenswertem und Interessantem ist er die Freude der Jugend.

In allen Buchhandlungen



WALTER-VERLAG OLTEN